ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK
231167-D
ALT-

# Verhandlungen

der

k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft

in Wien,

und

# Aufsätze

vermischten ökonomischen Inhaltes.

Neue Folge.

Eilfter Band.

Zweytes Heft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Verhandlungen

der

k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft

in Wien,

und

# Aufsätze

vermischten ökonomischen Inhaltes.

Neue Folge.

Eilfter Band.

Zweytes Heft.

Wien, 1842.

Im Verlage der Gesellschaft.

231167-B
NF
11
2

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhalt.


Seite

Berichte über die Gegenstände, welche in der allgemeinen Versammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien am 20. und 21. April 1842, so wie in den Monaths-Sitzungen des beständigen Ausschusses vom 21. Februar bis halben October 1842 verhandelt worden sind.

I. Eröffnungsrede Sr. Excellenz des Herrn Gesellschafts-Präses . . . . . 1

II. Anzeige über die Hinausgabe des zweyten Heftes des X. und des ersten Heftes des XI. Bandes der Gesellschafts-Verhandlungen . . . . . 8

III. Necrolog. Johann Burger, Doctor der Arzneykunde, k. k. Gubernialrath, beständiger Secretär der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien ꝛc. . . . 10

IV. Anzeige des Herrn Ausschußrathes, Grafen von Colloredo-Mannsfeld, über die im Monathe May 1842 zu Wien im k. k. Augarten abzuhaltende Ausstellung von Horn- und Schafvieh, so wie von Mastthieren . 14

V. Bericht über die ökonomischen Ergebnisse des Jahres 1841, vom Herrn Joseph Ritter von Schreibers, Mitgliede des beständigen Ausschusses . . . . 15

VI. Bericht über den Fortschritt der Delegationen seit der letzten allgemeinen Versammlung, und deren gegenwärtigen Stand, vom Herrn Ausschußmitgliede Joh. Bapt. Zahlbruckner . . . . . 37

Berichte über die seit der letzten allgemeinen Versammlung im Monathe December 1841 in den Delegationen statt gefundenen Besprechungen, und zwar:

VII. Im V. U. M. B. vom Herrn Referenten und Ausschußmitgliede Grafen von Colloredo-Mannsfeld . 40

VIII. Im V. U. W. W. vom Herrn Referenten und Ausschußmitgliede Joseph Ritter von Schreibers . . 51

IX. Im V. O. W. W. vom Herrn Referenten und Ausschußmitgliede Johann Bapt. Zahlbruckner . . 58

X. Im V. O. M. B. vom Herrn Referenten und Ausschußmitgliede Carl von Pausinger . . . . . 60

XI. Bericht über den bisherigen Erfolg der Ausschreibung zur Auffindung des ächten Kuhpockenstoffes. Vom


Digitized by Google

# Inhalt.


Seite

Herrn Doctor Ignaz Gruber, Mitgliede der Gesellschaft . . . . . 63

XII. Nachricht über einen Weitzenverwüster auf der Herrschaft Bisamberg. Auf Ersuchen mitgetheilt von dem Gesellschaftsmitgliede, Herrn Vincenz Kollar, Custos am k. k. Hof-Naturalien-Cabinette . . . . 68

XIII. Anzeige, der von Herrn Vincenz Kollar, Custos am k. k. Hof-Naturalien-Cabinette übernommenen Leistungen für Nachträge zur Naturgeschichte der schädlichen Insecten in Beziehung auf Landwirthschaft und Forstcultur, welche den fünften Band der Gesellschafts-Verhandlungen ausmacht . . . . 70

XIV. Nachricht über den Erfolg der Verhandlungen zur Uebergabe des artesischen Brunnens an den Wiener Stadtmagistrat, nebst einem Berichte über einen nachträglich unternommenen zweyten Räumungsversuch desselben . . . . . 72

XV. Besondere Mittheilungen:

A. Ueber die Anlage von Weinbergen mit blauen Trauben zur Erzeugung schäumender Weine. Vom Herrn k. k. Oberstlieutenante Ignaz Thum . . . . 78

B. Ueber den Unterschied zwischen Staats- und Privat-Waldwirthschaft. Vom Herrn Oberwaldmeister Joseph Dorner . . . . . 84

C. Vorschlag, die Neigung kleinerer Grundbesitzer, Gemeinden und Bauern zum Holzanbaue, und zur guten Behandlung ihrer Wälder durch Aussetzung von Preisen, öffentliche Anerkennung u. d. gl. anzuregen. Vom Professor der Forstkunde am k. k. Forst-Lehr-Institute in Maria-Brunn, Herrn Leopold Grabner 91

D. Anträge zu Aufmunterungsmitteln zum Flachsbaue, besonders im Viertel O. M. B. Vom Herrn Wirthschafts-Inspector Franz Krenn, vorgetragen vom beständigen Secretär der Gesellschaft . . . . 96

E. Ueber die Fixirung und Umwandlung der Zehentgefälle des Staates, für sämmtliche Kreise des Königreichs Bayern. Eingelangt von Sr. Excellenz, Herrn Freyherrn von Lerchenfeld, k. bayerischen Staatsminister 99

F. Approbirtes Präservativ gegen die Lämmer-Lähme. Von Herrn Fried. Protiwensky, Verwalter zu Rauth in Böhmen 105

G. Ueber den Zuwachs der Fichten im gemäßigten freyen Stande, vom Ausschußmitgliede Herrn Carl von Pausinger . . . . . 108


Digitized by Google

# Inhalt.

Seite

II. Ueber die Schafwäsche mit dem Straßer- und Häckschen Waschmittel, sammt Kostenbetrage auf 1000 Stück Schafe. Vom Herrn Jos. Ueberacker, Director der Herrschaft Schönkirchen . . . . . 111

XVI. Bericht über die Vorbereitungen zu dem Wirthschafts-Kalender der Gesellschaft, für das Jahr 1843 . . 114

XVII. Uebersicht der Verrechnungs-Resultate und des Aktiv-Vermögens, dann des Standes der Bibliothek und der Modellensammlung mit Ende des Jahres 1841 . . 117

XVIII. Wahlen zweyer neuer Mitglieder des beständigen Ausschusses, des beständigen Secretärs, eines Rechnungs-Censors, der Mitglieder der Commission für die Viehausstellung im k. k. Augarten, und endlich neuer Gesellschafts-Mitglieder . . . . . 122

XIX. Verzeichniß der in der allgem. Versammlung am 20. und 21. April 1842 aufgestellten neuen Modelle . 123

XX. Aufsätze, welche von Gesellschafts-Mitgliedern eingesendet wurden:

1. Ueber einige dem Feld- und Gartenbaue verderbliche Insecten, als Nachtrag zum fünften Bande der Verhandlungen, über die der Landwirthschaft und Forstcultur schädlichen Insecten; vom Herrn Vincenz Kollar.

A. Beyträge zur Kenntniß der Feinde des Reyses, Brassica Napus, Lin.

a) Die Reysblattwespe, Tenthredo (Athalia Leach) Spinarum, Fabr. . . . . 125

b) Der rauhe Blumen- oder Metallkäfer, Cetonia hirta. Fabr. . . . . 129

c) Der Adonisblattkäfer, Chrisomela adonidis, Lin. 131

B. Ueber einen Feind der Runkelrüben, den nebelfleckigen Schildkäfer, Cassida nebulosa, Lin. . . . 134

C. Ueber ein, den Pfirsichbäumen schädliches Insect, die Pfirsich-Motte, Tinea (Anarsia, Zeller.) lineatella, Fisch. v. Röslerst. . . . . 136

D. Ueber ein dem Getreide auf den Schuttböden schädliches Insect, den schwarzen Kornwurm, die Wippel oder Kalander Curculio (Sithophilus Schönh.) granarius, Lin. . . . . 139

E. Ueber einen den Wintersaaten schädlichen Nachtfalter, die litthau'sche Eule, Noctua (Agrotis) lituanica, Kllr. . . . . 145

2. Ueber die Verwüstungen einiger Käferarten an den

Digitized by Google

# Inhalt.

Seite.

Wein- und Spargelstöcken zu Matzen und Raggendorf. V. U. M. B. . . . . 149

3. Kurze Darstellung der landwirthlichen Verhältnisse des Marchfeldes; vom Herrn Doctor und Districtsarzte, Carl Eberstaller . . . . . 151

4. Gegenberechnung über den Reinertrag zwischen Schafzucht und Milchwirthschaft; von Herrn Anton Abendroth, Pfleger zu Ernstbrunn . . . . . 177

5. Ueber die Anwendung vorzüglicher blauer Traubensorten zu mousirenden Weinen, vom Herrn Oberstlieutenante Thum . . . . . 191

6. Fragegegenstände, welche bei der am 4 May 1842 abgehaltenen öffentlichen Besprechung über landwirthschaftliche Gegenstände verhandelt wurden . . 198

XXI. Andeutungen zur Besprechung der Frage: Welche Maßregeln sind zu ergreifen, um den eingetretenen Futtermangel thunlichst zu beseitigen, und um einer für die Wirthschaft höchst nachtheiligen Verminderung des Viehstandes zu entgehen? . . . . . 210

XXII. Bericht über jene Gegenstände, womit sich der beständige Ausschuß in seinen Monathssitzungen, vom 24. Februar bis halben October 1842 beschäftiget hat.

A. Verhandlungen mit Staats- und andern Behörden 214

B. Verhandlungen mit landwirthschaftlichen und andern Vereinen . . . . . 221

C. Verhandlungen mit Privaten . . . . . 224

XXIII. Administrative Verfügungen . . . . . 227

XXIV. Verzeichniß der seit der letzten allgemeinen Versammlung im April 1812 der Gesellschaft dargebrachten Gegenstände.

1. Druckschriften . . . . . 228

2. Zeitschriften . . . . . 230

3. Manuscripte . . . . . 233

4. Verschiedene Gegenstände . . . . . 234

XXV. Verzeichniß der seit der letzten allgemeinen Versammlung im April 1842 verstorbenen Herren Mitglieder 236

XXVI. Den Sinn entstellende Druckfehler in dem Aufsatze über Gründüngungs-Versuche, im zweyten Hefte des X. Bandes, Seite 36 . . . . . 237

Digitized by Google

# Bericht

über die

Gegenstände, welche in der allgemeinen Versammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien am 20. und 21. April 1842, so wie in den Monaths-Sitzungen des beständigen Ausschusses vom 24. Februar bis halben October 1842 verhandelt worden sind.

---

## Allgemeine Versammlung.

### Anwesende Mitglieder.

#### Präses der Gesellschaft.

Se. Excellenz, Herr Peter Graf v. Goeß, k. k. Oberstlhof- und N. Oe. Landmarschall ꝛc.

#### Glieder des beständigen Ausschusses.

Herr Ferdinand Graf v. Colloredo-Mannsfeld, k. k. wirklicher Kämmerer und General-Hofbau-Director ꝛc.

Herr Anton Freyherr v. Doblhoff-Dier, Doctor der Rechte und Güterbesitzer ꝛc.

Herr Franz Joachim Ritter v. Kleyle, k. k. Regierungsrath und Hofrath Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Carl ꝛc. ꝛc. Ehrenmitglied des beständigen Ausschusses.

Se. Excellenz, Herr Carl Freyherr v. Lederer, Gouverneur der österr. Nationalbank, Güterbesitzer ꝛc.

Herr Carl von Pausinger, Güterbesitzer ꝛc.

Herr Joseph Ritter v. Schreibers, Gutsbesitzer und Herr und Landstand in Nieder-Oesterreich ꝛc.



Digitized by Google

Herr Doctor Michael Stecker, k. k. Professor der Landwirthschaftslehre ꝛc.

Herr Joh. Bapt. Zahlbruckner, Secretär Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Johann ꝛc.

Beständiger Secretär.
(Unbesetzt.)

Repräsentanten der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften:

A. in Brünn: Die Herren: Philipp Ludwig Graf v. Saint-Genois, und Hubert Graf v. Harnoncour, k. k. wirkliche Kämmerer und Herrschaften-Besitzer.

B. in Grätz: Herr Joseph Hörmann, Professor der Zoophysiologie am hiesigen k. k. Thierarzney-Institute.

C. in Klagenfurt: Herr Philipp Ritter v. Ottenthal, Doctor der Philosophie und der Rechte, k. k. Cameralrath.

D. in Laibach: Herr Philipp Ludwig Graf von Saint-Genois, k. k. wirklicher Kämmerer und Herrschaften-Besitzer.

E. in Innsbruck: Die Herren: Joseph August Graf von Seilern, k. k. wirklicher Kämmerer und Herrschaften-Besitzer, und Doctor Andreas Gredler, k. k. Hof- und Gerichts-Advocat.

Die Gesammtzahl der anwesenden Mitglieder, mit Einschluß der so eben angeführten betrug am 1. Tage 111 und am 2. Tage 85.

Digitized by Google

# I.

## Eröffnungsrede

Sr. Excellenz des Herrn Präses der Gesellschaft

**Peter Grafen v. Goeß.**

Während der vier Monathe seit der letzten hier abgehaltenen allgemeinen Versammlung dieser hochansehnlichen Gesellschaft, wurde der obgleich beschränkte Zeitraum, für die Zwecke Derselben, und die zu deren Beförderung beschlossenen Mittel, möglichst thätig benützet. Ihr beständiger Ausschuß war unablässig bemüht, in seinen monathlichen sowohl, als in außerordentlichen Zusammentretungen die erforderlichen Einleitungen zu treffen, und in der Durchführung der Maßregeln auf wohlgeordneten Wegen vorzuschreiten, um den Beschlüssen der Gesellschaft die thunlichst erfolgreichen Früchte zu bereiten.

Sie werden, meine Herren! die nähere Bestätigung über die dießfälligen Verfügungen und damit erzielten Resultate, aus den in gegenwärtiger Versammlung vorkommenden Anzeigen, Vorträgen und Mittheilungen, auch einigermaßen aus den Andeutungen über die seit der vorigen Versammlung gepflogenen Verhandlungen entnehmen, welche dießmahl zur zweckmäßigen Vereinfachung bereits dem so eben neu erschienenen gedruckten Hefte der Verhandlungen unserer Gesellschaft eingeschaltet wurden.

Diese erwünschte Beschleunigung, nebst so vielen anderen mit Mühe und Zeitaufwande verbundenen Arbeiten, verdanken wir vorzüglich der unermüdet angestrengten Beharrlichkeit, womit unser ausgezeichnetes Ausschußmitglied, Herr Doctor und Professor Stecker sich der Supplirung in den Secretärsgeschäften gewidmet hat.



Digitized by Google

Der Platz eines beständigen Secretärs dieser Gesellschaft ist nähmlich seit dem 24. Jänner d. J. nun völlig erlediget, an welchem Tage Herr Doctor und Gubernialrath Burger uns durch den Tod entrissen wurde, nachdem eine lange Krankheit ihm bereits seit dem Novembermonathe des vorigen Jahrs die Besorgung seiner Amtsgeschäfte unmöglich gemacht hatte. Wir verloren an ihm einen durch Gemüths- und Geisteseigenschaften sehr schätzbaren, uns unvergeßlichen Mann, dessen Kenntnisse und Leistungen, eben vorzüglich im Fache der Landwirthschaft im In- und Auslande hoch gewürdiget wurden. Sein Ruf ist insbesondere auch durch mehrere seiner Werke verbreitet worden, die er, als vieljähriger Lehrer dieser Wissenschaft in ihrem so einflußvollen, mit zahlreichen Zweigen vielartiger Kenntnisse verwandten Komplexe von Theorie und Erfahrungen, zum Drucke befördert hat. Doch lege ich mir die Beschränkung auf solche kurze Erwähnung hier auf, weil Ihnen, meine Herren! dießfalls, und für die Wiederbesetzung der von dem Verstorbenen in dieser Gesellschaft bekleideten wichtigen Stellung, bald Mehreres heute wird vorgetragen werden.

Nicht zwar auf ähnliche schmerzhafte Art, aus unserer Mitte entrissen, doch aus unserem Ausschusse geschieden, bedauern wir auch den Austritt zweyer würdiger und verdienstlicher Mitglieder desselben. Schon in voriger December-Versammlung war ich genöthiget Ihnen dieß jüngsthin von dem Herrn k. k. Regierungsrathe, Director Andreas Baumgartner zur Kenntniß zu bringen. Heute muß ich Ihnen ein gleiches von dem k. k. Herrn Regierungs- und Forstrathe Carl Freyherr v. Binder anzeigen, der zwar in dem Programme für die heutige Versammlung (Punct 15) noch als wieder erwählbar bezeichnet ist, weil sein Austritt nur in Gemäßheit der Statuten nach Ablauf der dreyjährigen Periode erfolgen sollte, dessen bestimmte in diesen Tagen eingelangte Austritts-Erklärung jedoch sich ebenfalls auf die Schwierigkeit der Vereinbarung der Obliegenheiten als Ausschußmitglied dieser Gesellschaft mit seinen Dienstesgeschäften beruft, übrigens daran die schätzbaren Ausdrücke der fortwährenden Bereitwilligkeit reihet für die Zwecke der Gesellschaft mitzuwirken.

Digitized by Google

Sie werden, meine Herren! sich mit mir in der Ueberzeugung vereinigen, wie billig es sey, daß wir auch Herrn Freyherrn von Binder den ausgezeichneten Ausdruck des Bedauerns der Gesellschaft, und des Dankes für die vielen Bemühungen, gehaltvollen Aufsätze, und thätige Verwendung bezeugen, wodurch der rege Eifer Desselben für die Angelegenheiten der Landescultur sich stets bewährte.

Es wird indessen nothwendig, daß heute von Ihnen auf dem betreffenden Wahlzettel zwey neue Mitglieder des beständigen Ausschusses der Gesellschaft bezeichnet werden.

In gegenwärtiger Versammlung erhalten sie überhaupt fünferley Wahlzetteln zur Andeutung Ihrer verehrlichen Abstimmungen, nämlich:

für die eben erwähnten zwey neuen Ausschußmitglieder;

für die Wiederbesetzung des Platzes eines beständigen Secretärs statt des verstorbenen Gubernialrathes Johann Burger;

für den nach dreyjähriger Periode austretenden, übrigens wieder wählbaren Rechnungs-Censor;

für die Bestellung des Comité zur Beurtheilung der Thiere und Zuerkennung der Prämien bey der am 3. und 4. May bevorstehenden ökonomischen Ausstellung;

für die Aufnahme neuer Gesellschaftsmitglieder.

Um Sie, meine Herren! nicht noch mehr mit Wahlen dießmahl zu belästigen, verschob ich für die nächste Wintervers sammlung im heurigen Jahre die Verwirklichung der durch Nothwendigkeit und Pflicht mir abgedrungen werdenden Einladung, daß Sie auch eine neue Präseswahl vorzunehmen belieben wollen. Als im Frühjahre 1838 Ihr so innigst mir theures Vertrauen zum dritten Mahle mich zur Fortsetzung dieser ehrenvollen Stellung berief, konnte ich dem mit lebhafter Rührung gewürdigten Rufe schon nur unter dem Vorbehalte freymüthiger Erklärung mich unterziehen, wenn der Zeitpunct eintreten sollte, in dem dieselbe mir nicht mehr thunlich würde. Der besorgte Fall hat sich nun aber nur zu gebietherisch aus Anlaß einer zunehmenden Schwierigkeit des Gehörs ergeben, welche ich mit aller Anstrengung immer weniger zu überwältigen vermag,

Digitized by Google

und für deren Beseitigung ich auch auf keinen Erfolg mehr rechnen darf. Je mehr ich aber dadurch beängstiget werde, manche in den Gesellschafts-Versammlungen geäußert werdende Bemerkungen, Erinnerungen, Ansichten, Wünsche zu überhören oder nicht gehörig aufzufassen; und je unverbrüchlicher mir in vieljähriger Laufbahn von Geschäftsleitung stets der Grundsatz und das Streben war den damit verbundenen Obliegenheiten gehörig Genüge zu leisten; um so unverschieblicher wird es mir, nach langem Kampfe mit mir selbst Sie zu ersuchen, daß Sie meinen Nachfolger in der nächstkünftigen December-Versammlung zu wählen mir nicht versagen wollen, bis wohin ich gerne die Präsesgeschäfte fortsetzen werde, gleichwie ich auch dann bereit bleibe, in den mir möglichen Arten die rege Theilnahme für die Angelegenheiten dieser hochansehnlichen Gesellschaft, und für die Gegenstände der Landwirthschaft zu bewähren, deren Belebung ich aus tiefer Ueberzeugung gewohnt bin, als einen der vorzüglichsten Gesichtspuncte für die Beförderung des ächten vaterländischen Wohles zu betrachten.

Es ist allenthalben erfreulich, die hierlandes immer mehr sich aussprechende Zusammenwirkung für die Erreichung oder annähernde Herbeyführung des ebenerwähnten Zweckes zu beobachten. Sie äußert sich ganz besonders in den Besprechungen, welche seit dem vorigen Jahre, in Gemäßheit der Beschlüsse dieser hochansehnlichen Gesellschaft, bey den nach der neuen Organisirung vermehrten ökonomischen Bezirks-Delegationen und Vice-Delegaten statt finden. — Die Vorträge, welche Ihnen darüber in der heutigen Versammlung von den betreffenden Herren Ausschußmitgliedern und Referenten werden erstattet werden, können kaum verfehlen die hoffnungsvolle Aussicht zu bestättigen, daß auf diesem Wege vorzüglich wirksam die allgemeine Aufmerksamkeit und Thätigkeit für die Vervollkommnung des Zustandes der vaterländischen Landescultur — dieses statutenmäßigen Zweckes unserer Gesellschaft — und für Beseitigung ihrer Hindernisse hervorgerufen, angemessene Verbesserungen befördert, und auch für die Versammlungen der Gesellschaft immer mehr zeitgemäße wichtige Stoffe zu den Berathungen, Erörterungen, oder zur Kenntniß und Benützung, vorbereitet werden dürften.

Digitized by Google

Im Einklange mit der hierwegen von Seite des beständigen Ausschusses den Herren Delegaten bereits zugegangenen Einladung, wird es diesen, oder ihren etwa anwesenden Stellvertretern auch freystehen, über die bey denselben besprochenen Gegenstände nähere Aufschlüsse anzubringen, oder Vorträge selbst zu halten.

Die Besprechungen im dermahligen Locale der Gesellschaft (Heiligenkreuzerhof) sind monathlich genau abgehalten worden.

Einer zahlreichen allgemeinen Vereinigung für den so wichtigen Austausch von Ansichten, Erfahrungen, Beobachtungen über landwirthschaftliche Gegenstände, wird Gelegenheit dargebothen, durch die gewöhnliche Besprechung am Nachmittage des Schlusses der ökonomischen Ausstellung im Maymonathe, welche auch dießmahl, nach Erinnerung der gedruckten Kundmachung vom 1. März d. J., am 4. des nächstkommenden Maymonathes im Landhause Statt finden wird. — Und ich rechne es mir zur Pflicht, wiederhohlt zu ersuchen, daß, in deren Gemäßheit, die Herren Gesellschafts-Mitglieder jene Gegenstände in dem weiten Gebiethe der Landescultur, über welche Sie dabey Erörterungen wünschen dürften, bis zum 25. des laufenden Aprilmonaths, mit der Bemerkung Ihrer dießfälligen Absicht, an das Bureau der Gesellschaft im Heiligenkreuzerhofe bekannt geben wollen.

Mehrere der in dem Programme für die gegenwärtige Versammlung bezeichneten Vorträge, und der außerdem angemeldeten besonderen Mittheilungen von Seite der Herren Gesellschaftsmitglieder, werden nicht nur Ihre augenblickliche Aufmerksamkeit heute und morgen ansprechen, und Ihnen die Ueberzeugung von immer mehr verbreitetem Eifer für Viehzucht, Forst-, Wein-, Obstcultur, so wie für andere Zweige der Landwirthschaft darbiethen, sondern auch Wünsche für fernere nähere Erwägungen und Einleitungen erregen, mit deren Durchführung sich zu beschäftigen der beständige Ausschuß nicht ermangeln wird.

Die Theilnahme der landwirthschaftlichen Vereine in andern Ländern der österreichischen Kaiser-Monarchie hat sich dießmahl wieder durch die Intervenirung bey unserer gegenwärtigen Gesellschafts-Versammlung, mittelst der von denselben dazu nahmhaft

Digitized by Google

gemachten Herren Repräsentanten beurkundet, welche wir auch hier anwesend zu begrüßen das Vergnügen haben.

---

## II.

## Anzeige

über die

**Hinausgabe des zweyten Heftes des zehnten, und des ersten Heftes des eilften Bandes der Gesellschafts-Verhandlungen, vom Ausschußmitgliede und einstweiligen Secretärs-Stellvertreter,**

**Herrn Doctor und Professor Michael Stecker.**

Ihr Ausschuß hat bereits die Einleitung getroffen, die bisher üblich gewesenen, separat abgedruckten Administrations-Berichte eingehen zu lassen, wozu er sowohl durch die nicht unbedeutenden Druckkosten, als auch durch den Umstand veranlaßt wurde, daß die Gegenstände doppelt, nähmlich in diesen Berichten und in den Gesellschafts-Verhandlungen ganz gleichlautend abgedruckt wurden. — Damit jedoch die verehrlichen Herren Mitglieder zur Zeit einer jeden allgemeinen Versammlung in Kenntniß der, seit der vorhergegangenen General-Zusammentretung von Ihrem Ausschusse verhandelten Gegenstände und getroffenen Verfügungen kommen, wird es nothwendig, schon vor dem Eintritte einer jeden allgemeinen Versammlung das betreffende Gesellschaftsheft in Ihre Hände gelangen zu lassen.

Dieses Mahl verkürzten mehrere Rückstände, welche sich durch die Erkrankung des Herrn Gesellschafts-Secretärs ergeben hatten und aufgearbeitet werden mußten, die Zeit zur Verfassung, Redaction, Circulation und Correctur der Manuscripte und Druckbogen so sehr, daß die Zustellung der Druckhefte, welche überdieß durch Empfangsbestätigungen vom Rechnungsleger nachgewiesen

Digitized by Google

werden muß, auf dem bisher zu Gebothe ſtehenden Wege nicht mehr bewerkſtelliget werden konnte.

Wir erlauben uns indeſſen zu bemerken, daß in dieſer Angelegenheit Alles geſchah, was nur immer geſchehen konnte, indem in dem kurzen Zeitraume ſeit der allgemeinen Verſammlung in der letzten Hälfte des Decembers vorigen Jahres, bis gegen Ende des verfloſſenen Monaths zwey Verhandlungshefte, und zwar jedes in einer Auflage von 1200 Exemplaren, nicht nur aus der Preſſe hervorgingen, ſondern auch ausſtaffirt vorlagen, nähmlich das zweyte Heft des zehnten und das erſte Heft des eilften Bandes, wovon erſteres ſich bereits in Ihren Händen befindet.

Wir erachteten es für dienlich, am Ende des zehnten Bandes ein Inhalts-Verzeichniß über alle herausgegebenen Geſellſchaftshefte anzuſchließen, um das Nachſchlagen der Gegenſtände in ſämmtlichen zehn Bänden zu erleichtern, und ſind geſonnen, einem ſpäteren Bande in gleicher Art einen alphabetiſch geordneten Materien-Inder beyzugeben.

Das erſte Heft des eilften Bandes begreift folgende weſentlichere Gegenſtände: Die Eröffnungsrede; Anzeigen über Adminiſtrativ-Gegenſtände, über die Viehausſtellungen; Berichte über die Arbeiten im Kaiſergarten, über jene bey dem arteſiſchen Brunnen, über den gegenwärtigen Stand der Delegationen, und über die Hinausgabe des Wirthſchafts-Kalenders für das laufende Jahr; Relationen über die bey den Verſammlungen mehrerer Schweſtergeſellſchaften verhandelten Gegenſtände, und über die Benützung der Vaccine zur Schutzimpfung. — Die beſondern Mittheilungen betreffen Verſuche mit gezahnten Sicheln, eine neue Krankheit der Kartoffeln, einen Anbauverſuch mit dem Färbeknöterich und deſſen Verwendung zum Färben, einen Weitzenverwüſter auf den Feldern zu Biſamberg, die Vertilgung des weißen Kornwurmes, einen Seidenbauverſuch am Erzgebirge, den Palliſadenwurm bey den Schafen, die Thonwäſche der Schafe, das Vertragsrecht im Thierhandel und eine Prämienvertheilung für Runkelrübenbau in Czellechowitz.

Uebrigens werden auch von dieſem Hefte, wie immerher, die pflichtgemäßen Exemplare Ihren Majeſtäten und den durchlauchtigſten Herren Erzherzogen, kaiſerl. und königl. Hoheiten unter-

Digitized by Google

thänigst dargebracht, und die vorschriftmäßige Vertheilung an die Herren Minister, obersten Staatsbeamten, die öffentlichen Behörden, Bibliotheken, Institute und zweckverwandten Societäten besorgt werden.

Wir erinnern gleichzeitig, daß von den verschiedenen Heften der Gesellschafts-Verhandlungen für jene Herren Mitglieder, welchen der unentgeldliche Bezug zusteht, Exemplare in Bereitschaft liegen, und gegen Empfangsbestätigung im Bureau der Gesellschaft (Heiligenkreuzerhof, Nr. 677) bezogen werden können. Auch werden daselbst sowohl einzelne Hefte, als ganze Bände dieser Verhandlungen, so weit der Vorrath reicht, pr. 1 fl. C. M. das Heft abgelassen.

---

## III.

## Nekrolog.

**Johann Burger,** Doctor der Arzeneykunde, k. k. Gubernialrath, beständiger Secretär der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, dann Mitglied mehrerer gelehrten und ökonomischen Gesellschaften des In- und Auslandes.

**Von Herrn Grafen von Colloredo-Mannsfeld.**

Es ist eine schöne, bey den meisten wissenschaftlichen Vereinen übliche Gewohnheit, wenn sie ein ausgezeichnetes, verdientes Mitglied aus ihrer Mitte verlieren, sich selbst und den Verlornen dadurch zu ehren, daß sie seine Verdienste und ungewöhnlichen Leistungen in einem geeigneten Vortrage aufzählen. Lassen Sie uns, meine hochgeachteten Herren, dieser Sitte nicht untreu werden. Wer ein ehrenwerthes wichtiges Ziel verfolgt, darf die Bemühungen und Verdienste seiner Vorgänger, die schon früher nach demselben gestrebt haben, ihm nahe gerückt

Digitized by Google

sind, nicht übersehen. Das wiederhohlte Erwägen dieser Verdienste wird ihn um so sicherer auf seiner Bahn leiten und unterstützen, je mehr er sie zu würdigen und zu achten weiß.

Seit unserer letzten Versammlung im Monathe December hat uns der Tod, den im In- und Auslande hochgeehrten Secretär dieser Gesellschaft, den Gubernialrath Johann Burger entrissen. Er war als Gelehrter und als Ehrenmann gleich schätzbar, eine Zierde unseres Vereines. Im Jahre 1773 den 5. August zu Wolfsberg in Kärnthen geboren, wo sein Vater als Wundarzt ansässig gewesen, hat er seine erste Bildung im nahe gelegenen herrschaftlichen Schlosse Waldenstein vom dortigen Beneficiaten erhalten und setzte sodann seine Studien am Lyceum zu Klagenfurt fort, wo er sich im Jahre 1794 das Diplom eines Magisters der Chirurgie erwarb. Hierauf widmete er sich dem Studium der Medicin, besuchte zu dem Ende die Universität zu Freiburg im Breisgau, auf der er im Jahre 1782 zum Doctor der Arzneywissenschaften befördert wurde, und machte hierauf eine längere Reise durch die Schweiz, Frankreich und Deutschland, nach der er endlich in die Vaterstadt zurückkehrte, sich dort als ausübender Arzt niederließ, und sich im Jahre 1801 verehelichte.

Von seiner ersten Jugend an nährte er in sich eine entschiedene Vorliebe für wissenschaftliches Studium der Oekonomie. Er betrieb es auch als Arzt mit einem solchen Eifer fort, daß es ihn sehr bald von der Ausübung der Medicin abgebracht hat, von der er nur zu gut fühlte, daß er lange nicht Alles durch sie zu erreichen vermögen würde, wornach sein menschenfreundliches Gemüth verlangte. Seit dem Jahre 1804, in dem er zum Besitze eigener Grundstücke gelangte, widmete er sich ganz der Landwirthschaft. Er stellte vielerley Versuche nach wissenschaftlichen Grundsätzen an, gab im Jahre 1805 eine deutsche Uebersetzung von Sismondi's Tableau de l'Agriculture de Toscane heraus, und im Jahre 1808 seine vollständige Abhandlung über die Naturgeschichte, Cultur und Benützung des Mais, welche seinen wohlverdienten Ruf als vorzüglichen Schriftsteller fest begründete, und aus der wir noch täglich großen Nutzen zu ziehen vermögen. Noch in demselben Jahre ist er, in

Digitized by Google

Anerkennung seines Wissens und der bereits erworbenen Verdienste, zum Professor der Landwirthschaft am Lyceum zu Klagenfurt ernannt worden. Als solcher hat er fortwährend mit seltenem Eifer seine praktischen sowohl als theoretischen Studien der Oekonomie betrieben. Im Jahre 1811 veröffentlichte er seine Untersuchungen über die Zuckererzeugung aus inländischen Pflanzen. Im Jahre 1812 hat er auch die Lehrkanzel der Thierarzney zu Klagenfurt erhalten. Er benützte diese Stellung, um genaue Beobachtungen über die alsdann in der Umgegend herrschende Rinderpest an Thieren verschiedener Raçen anzustellen, in Folge deren er 1813 seine Geschichte der Löserdürre herausgab.

Als während der Kriegsjahre 1813 und 1814 die Militärspitäler zu Klagenfurt mit Kranken überfüllt, und die meisten Militär-Aerzte ein Opfer des darin ausgebrochenen Typhus geworden waren, übernahm Professor Burger aus freyem Antriebe mit seltener Hingebung die Oberleitung dieser Krankenanstalten, und erhielt hierauf in gerechter Anerkennung seiner Aufopferung und Verdienste von weiland Sr. Majestät dem Kaiser Franz die große Civil-Ehrenmedaille, und veröffentlichte bald darauf in den Wiener medicinischen Jahrbüchern seine auf genaue Beobachtungen gestützten Ansichten über die Natur dieser Krankheit.

Nach beendigtem Kriege wendete er wieder seine ganze Thätigkeit auf das Studium der ökonomischen Wissenschaften. Im Jahre 1816 veröffentlichte er eine von der königl. Akademie der Wissenschaften zu Pesth gekrönte Preisschrift über die Theilung der Gemeindeweiden, eine auf Recht, vielfältige Beobachtungen und Erfahrung gegründete, höchst gediegene Abhandlung. Im Jahre 1819 endlich erschien sein allgemein hochgeschätztes Lehrbuch der Landwirthschaft in zwey Bänden. Es ist bekannt, mit welchem ungetheilten Beyfalle dasselbe allenthalben aufgenommen wurde, und wie es dem Verfasser sowohl, als seinem Vaterlande fortwährend zur großen Ehre gereicht. In 19 Jahren hat dieses schätzbare Werk bereits die vierte Auflage erlebt, welche auch schon beynahe ganz vergriffen ist. Dieses Lehrbuch ist in's Französische, Schwedische und Russische übersetzt worden.

Die vielfältigen Beweise von seltenen Kenntnissen, welche Burger im Gebiethe der Landwirthschaft und ihren sämmt-

Digitized by Google

lichen Hülfswissenschaften an den Tag gelegt hatte, bestimmten die hohe Staatsverwaltung, ihn bey der Einführung eines neuen Steuer-Catasters im Jahre 1820 zum Gubernialrathe in Triest zu ernennen, und ihm die Leitung der Grundabschätzungen im österreichischen Küstenlande anzuvertrauen. Im Jahre 1825 erhielt er den Auftrag, die ökonomischen Erhebungen bey Einführung des neuen Catasters in Steyermark einzuleiten, kehrte aber im Jahre 1827 nach Sistirung der dahin abzielenden Operationen wieder nach Triest zurück. Im Jahre 1828 mußte er auf ausdrücklichen Befehl des verstorbenen Kaisers das lombardisch-venetianische Königreich bereisen, und über den Stand des dortigen Steuer-Catasters berichten. Im darauf folgenden Jahre nach Triest zurückgekehrt, beendigte er das ihm übertragene Geschäft der Grundschätzungen im Küstenlande, und wurde sodann 1830 nach Wien berufen, und zum Beysitzer und Referenten der nieder-österreichischen Steuer-Regulirungs-Provinzial-Commission ernannt.

Kaum hier angelangt, fühlte diese hochansehnliche Gesellschaft, wie sehr ihr der Herr Gubernialrath Burger behülflich seyn könne zur Beförderung ihrer gemeinnützigen Zwecke, und ernannte ihn daher, da er schon seit 1808 ihr Mitglied gewesen, zum Mitgliede ihres Ausschusses. Bald darauf erschien das von ihm mit besonderem Fleiße bearbeitete, gehaltvolle Werk: »Reise durch Ober-Italien, mit vorzüglicher Rücksicht auf den gegenwärtigen Zustand der Landwirthschaft u. s. w.«, in zwey Theilen. Er widmete auch in Wien fortwährend seine unermüdete Thätigkeit außer seinen Amtsgeschäften ausschließend den ökonomischen Studien und Beobachtungen.

In Anerkennung seiner vielfältigen Kenntnisse und Verdienste wählte ihn diese hochansehnliche Gesellschaft im Jahre 1838 zu ihrem beständigen Secretär. Seine wissenschaftlichen Verdienste wurden im In- und Auslande anerkannt und geschätzt, die ökonomischen Gesellschaften zu Edinburg, Moskau, Potsdam, Prag, Brünn, Grätz, Innsbruck, Klagenfurt, Laibach, Görz, die ökonomischen Vereine in Bayern, Sachsen, Hessen, die mineralogische Gesellschaft zu Jena und noch mehrere andere haben ihn zu ihrem Mitgliede ernannt. Seine zahlreichen kleineren

Digitized by Google

Aufsätze, meist ökonomischen Inhalts, sind in vielen in- und ausländischen Zeitschriften zerstreut, größtentheils jedoch in den Verhandlungen unserer Gesellschaft niedergelegt.

Von Natur aus schwächlich, und seit mehreren Jahren an einem Lungenübel leidend, erlag er am 24. Jänner dieses Jahres einem ihn schon zu Anfang December des v. J. getroffenen typhösen Fieber. Sein edler, schlichter und anspruchloser Charakter, seine strenge Rechtlichkeit, und sein unermüdeter Eifer für die von ihm erwählte Lieblingswissenschaft machen seinen Tod für Alle, die ihn näher gekannt haben, sehr empfindlich, so wie unser Verein an seinen vielen Kenntnissen und seinem seltnen Fleiße einen unersetzlichen Verlust zu bedauern hat. Möge er uns immer als Beyspiel dienen, und viele Nachahmer finden.

---

## IV.

## Anzeige

### des Herrn Ausschußrathes

### Grafen von Colloredo-Mannsfeld.

Ueber die Vorbereitungen zu der mit Allerhöchster Genehmigung im Monathe May wieder im k. k. Augartenhofe Statt findenden Ausstellung von Horn- und Schafvieh, so wie von Mastthieren, und über die gleichzeitige Ausstellung der neuesten Gesellschafts-Modelle daselbst, bey welcher Gelegenheit es jedem Techniker und Landwirthe nach vorhergegangener Anmeldung frey steht, sowohl Agricultur-Modelle, als auch landwirthliche Geräthe aller Art in ihrer wirklichen Größe zur Schau zu bringen. — Rücksichtlich der im Herbste wieder in allen Hauptgegenden des Erzherzogthumes unter der Enns zu veranstaltenden Hornviehausstellungen, bemerkte der Herr Referent, daß die bereits im vorigen Jahre gewünschte und bewilligte Ausstellung

Digitized by Google

und Prämienvertheilung in der Delegation Hollabrunn, und zwar in dem Markte Hollabrunn im laufenden Jahre werde in Vollzug gesetzt werden, nachdem hierzu bereits die nothwendigen Einleitungen getroffen worden sind.

---

# V.

# Bericht

über die

## ökonomischen Ergebnisse des Jahres 1841.

Vom

**Herrn Joseph Ritter v. Schreibers,**

Mitgliede des beständigen Ausschusses.

Wir benützen die von den Herren Delegaten eingesendeten Berichte über die landwirthschaftlichen Ergebnisse des Jahres 1841, um einer hochansehnlichen Gesellschaft im kurzen Auszuge ein Bild des Witterungs-Verlaufes, des Ernte-Erfolges und sonst vorgefallenen Wissenswürdigen im Gebiethe der Landwirthschaft vorzulegen. Die Berichte, die wir in dieser Beziehung erhielten, lieferten der Zeitfolge nach:

Herr Ambros, Abt zu Lilienfeld.
» Julius, Abt zu Zwettl.
» Jacob, Propst zu Klosterneuburg.
» Valentin Walzl, Oberbeamter.
» Wenzl Swetz, Wirthschafts-Director.
» Franz Wiesbauer, Güter-Inspector.
» Engelbert Edler v. Amon.
» Thaddäus Krzisch, k. k. Regierungsrath und Familiengüter-Director.
» Michael Böhm, Oberbeamter.

Digitized by Google

Herr Wilhelm, Abt zu Melk.
» Ferdinand Siedentop Ritter v. Eitzen.
» Johann Ritter v. Stettner.
» Felix Mießl Edler v. Treuenstadt.
» Caspar Adlitzer, Pfarrer zu Lichtenegg.
» Joseph, Abt zu Seitenstetten.
» Ferdinand Wimmer, Pfarrer zu Spitz.
» Hermann Graf v. Lokatelli.
» Carl Dierkes, Oberbeamter.
» Franz Freyherr v. Kaiserstein.
» Franz Weyringer, Oberbeamter.
» Philipp Freyherr v. Risenfels.
» Theobald Martin, Oberbeamter.
» Moriz Edler v. Menninger.
» Anton Freyherr v. Doblhoff-Dier.
» Anton Graf v. Pergen.
» Georg Bayerle, fürsterzbischöfl. Consistorialrath und Dechant.
» Martin Berger, Oberbeamter.
» Carl Heinrich Freyherr von Ehrenfels.
» Franz Huber, Oberamtmann.
» Franz Krapf, Pfarrer.
» Martin Treitel, Verwalter.
» Franz Schwinner, Oberbeamter (mit 4 Beylagen),
» Carl Ritter von Heintl-Plächel.
» Friedrich Günther.
» Marim. Pollhammer, Oekonom des Stiftes Göttweig und
» Joseph Kerner, Verwalter zu Mautern.

Meteorologische Beobachtungen verdanken wir insonderheit dem
Herrn Abte v. Zwettl.
» Ritter von Stettner.
» Pfarrer Adlitzer.
» Abte v. Seitenstetten.
» Dr. Kropsch v. Wieselburg.
» Pfleger Gründlinger von Wolfpassing.
» Anton Freyherrn v. Doblhoff-Dier.
» Martin Berger.

Digitized by Google

Außer diesem hat uns — ohne Mitglied der Gesellschaft zu seyn — Herr Carl Lipp sen. privatisirend in Wien meteorologische Aufzeichnungen mitgetheilt.

Aus den täglichen Notirungen der gütigen Berichterstatter in dem allgemein angenommenen Zeitraume vom 1. November 1841 heben wir folgende Messungen des Barometer- und Thermometerstandes in den vier Landeskreisen aus:

Im V. U. W. W. zu Lichtenegg. 47° 36′ N. Breite.
33° 51.30′ O. Länge.
2440′ über dem Meere.

Höchster Stand des Barometers: 27″ 1‴ 11‴″ am 27. Dec. 1840.
Tiefster » » 25″ 10‚″ 0‴″ am 10. Oct. 1841.
Mittlerer » » 26″ 6‴ 8‴″
Höchster Stand des Thermometers: + 25.4° am 18. July 1841.
Tiefster » » — 16. 5° am 14. Dec. 1840.
Mittlerer » » + 9. 18°

Im V. O. W. W. zu Seitenstetten.
Höchster Stand des Barometers: 27.737″ am 11 März 1841.
Tiefster » » 26.372″ am 6. October 1841.
Mittlerer » » 27.127‴
Höchster Stand d. Thermometers: + 27.4° am 18. July 1841.
Tiefster » » — 16° am 27. u. 29. Dec. 1840.
Mittlerer » » + 7°

Im V. U. M. B. zu Thürnthal.
Höchster Stand des Barometers: 29″ 1‴ am 27. Dec. 1840.
Tiefster » » 27″ 8‴ am 6. April 1841.
Mittlerer » » 28″ 3‴ 1‴″
Höchster Stand des Thermometers: + 27.5° am 18. July 1841.
Tiefster » » — 19° am 28. Decemb. 1840.
Mittlerer » » + 9

Im V. O. M. B. zu Zwettl.
Höchster Stand d. Barometers: 28″ — ‴ 4‴″ am 27. Dec. 1840.
Tiefster » » 26″ 6‴ 8‴″ am 4. Jän. u. 6. Oct. 1841.
Mittlerer » » 26″ 8‴ 6‴″
Höchster Stand des Thermometers: + 28° am 18. July 1841.
Tiefster » » — 21° am 28. Dec. 1840.
Mittlerer » » + 12°



Digitized by Google

Die meteorologischen Beobachtungen von Wien damit verglichen zeigen den höchsten Barometerst. mit 29″ 1‴9‴″ am 28. Dec. 1840.
den tiefsten mit 27″ 5‴ 4‴″ am 6. Oct. 1841.
den höchsten Thermometerstand mit + 30.80° am 18. July 1841.
den tiefsten » mit — 18.1° am 27. Dec. 1840.

Die höchst schätzbaren ombrometrischen Messungen des Herrn Ritters von Stettner weisen in dem Zeitraume vom 1. November 1840 bis 1. November 1841 eine gefallene Regenmenge von 40.880 Wiener-Eimer pr. N. Oe. Joch nach, mithin um 3525 Eimer weniger, als in eben diesem Zeitabschnitte von 1839—1840.

Die herrschenden Winde waren N. W., S. W. und S. O. Der Witterungs-Verlauf des Jahres, wenn wir die beyden letzten Monathe des Jahres 1840 als Einfluß nehmend auf die Vegetation billigerweise hinzurechnen, both zwey ungewöhnliche Erscheinungen dar, nähmlich die größte Kälte seit 1798 (in Wien mit — 18.1° am 27. December 1840, zu Zwettl sogar mit — 21° am 28. December 1840) und die größte Wärme seit 1775 (zu Wien mit + 30.80° und zu Lichtenegg V. U. W. W. 2440′ über dem Meere mit + 25.4°, zu Baden V. U. W. W. sogar + 32°.

Die Einwinterung hatte in der zweyten Hälfte des Novembers Statt gefunden; der Winter hatte eine seltene Strenge, Regelmäßigkeit und Dauer, so daß viele Auswinterung der Saaten entstand, und die Feldarbeiten erst mit Anfang April, in höheren Gegenden noch später begonnen werden konnten. Die vorhandene, zwar hinlängliche Winter-Feuchtigkeit wurde durch die darauf folgende, lange anhaltende Dürre, die bis in den Juny anhielt, erschöpft, und man fing an allenthalben einen Grünfutter-Mangel zu empfinden.

Der Monath Junius brachte zwar Regen, aber auch kalte Tage, und es schneyte wirklich am 7. und 8. Juny in den Delegationen Zwettl (in Martinsberg 6 bis 10 Zoll hoch) Heidenreichstein, Lund u. m. a. wo der Schnee sogar bis 14. Juny im Gebirge liegen blieb. Um desto mehr Wärme brachte sein Nachfolger, der Julius; eine mit dem Monathe zunehmende Hitze hatte ihren Culminationspunct an dem denkwürdigen 18. Julius erreicht, wo wir Europäer einen ziemlich getreuen Be-

Digitized by Google

griff von Africa's Gluthwind erhielten. Verdorrend fiel das Laub von den Bäumen, und eine unbeschreibliche Abspannung lähmte alles Leben. Uebrigens hatten in diesem und dem folgenden Monathe zahlreiche und ausgiebige Gewitter-Regen die Natur wieder erfrischt, und was nicht bereits ganz verkümmert und zu Grunde gegangen war, erhielt neues Leben und Gedeihen. Besonders schön und lieblich waren der September, October und der Anfang des Novembers, und ihnen verdanken wir den Segen so mancher Ernte dieses Jahres.

Elementar-Beschädigungen werden wenige erwähnt, doch kamen häufige Feuersbrünste vor. Dieser Umstand macht es uns neuerlich zur Pflicht, die Sicherheitsgitter gegen das Ausfliegen des brennenden Schmalzes auf das Dringendste zu empfehlen, und die versammelten verehrten Gesellschaftsglieder aufzufordern, dieser Erfindung in Ihren respectiven Bezirken die größtmögliche Oeffentlichkeit zu verschaffen.

Der Bericht aus der Delegation Wiener-Neustadt erwähnt einer Erderschütterung, welche am 13. July N. M. $^1/_2$ 2 Uhr, verbunden mit unterirdischem Getöse wahrgenommen wurde, welche 4 Secunden währte, und wodurch mehrere Rauchfangköpfe eingestürzt wurden, und viele Mauern Sprünge erhielten. Auch aus der Delegation Spitz wird dieses Erdbebens erwähnt. Es wurde dort am obigen 13. July um 1 Uhr 40 Min. N. M. verspürt; zwey Stöße, in schwingender Bewegung von Osten nach Westen folgten sich in einem Zwischenraume von einer Secunde; der erste stärkere Stoß dauerte beyläufig $1^1/_2$ Secunde, der zweyte schwächere war von kürzerer Dauer. Der Himmel war heiter, nur wenig umwölkt, und das Barometer stand 28″ 3‴, das Thermometer zeigte + 26°. Die Erschütterung war von einem rollenden Getöse begleitet, ähnlich dem eines über ein schlechtes Pflaster schnell fahrenden Wagens. Auch in der Delegation Pottenstein wurde dieselbe verspürt.

---

Die Ernten hatten unter dem Einflusse des eben geschilderten Witterungs-Verlaufes, zumahl mit Rücksicht auf die Oertlichkeit, mehr oder weniger gelitten, im Allgemeinen kann man sie in Ansehung auf die Körnerfrüchte etwas unter mittelmäßig, in



Digitized by Google

Rücksicht auf Wein, Obst, Kartoffel und Rüben gut, in Beziehung auf Stroh aber schlecht nennen.

Die Wintersaaten hatten sich vollkommen bestockt, als die frühe Einwinterung begann, welche den Uebelstand hatte, daß unter der Schneedecke der Boden nicht hinlänglich gefroren war; nun folgten mehrere Schneelagen, welche durch dünne Eisrinden unter sich gesondert waren, und die Erde durch eine lange Reihe von Wochen bis zur Mitte des März hin bedeckten. Dieser, über 100 Tage liegende Schnee konnte nicht verfehlen, an jenen Orten, wo Anwehungen Statt fanden, eine vollständige Auswinterung herbeyzuführen. So klagen hierüber die Delegationen Lilienfeld, Zwettl, Kirchberg am Wechsel, Heidenreichstein Neulengbach u. a.

Wir dürfen hier nicht unbemerkt lassen, daß in der Delegation Neulengbach wider das Auswintern zwey zum Theil bekannte, aber doch noch wenig benützte Mittel mit Erfolg angewendet worden sind. Man hat nähmlich mit einer Schaufel Oeffnungen in dem Schnee in klafterweiter Entfernung von einander gemacht; andere haben Pferde oder Ochsen auf den beschneyten Saatfeldern herumgetrieben. Beyderley Verfahren hat den Schaden bedeutend vermindert, nur glauben wir dem Schaufelstiche aus dem Grunde den Vorzug geben zu müssen, weil die scharfen Hufe und Klauen des Zugviehes bey dem, wie wir voraussetzen müssen, durchnäßten und erweichten Boden ein ebenfalls zerstörendes Vertreten der Saat bewirken müssen.

Was übrigens dem Verderben durch Auswinterung entging, wobey sich der Roggen viel empfindlicher, als der Weitzen bewies, hatte sich in dem andauernd warmen Lenze vollständig ausgebildet, obgleich, durch die anhaltende Trockenheit verhindert, nicht gehörig bestockt. So standen denn die Saaten auch dünner, als die frühzeitige, durch die Hitze übertriebene Blüthe eintrat. Der Verlauf der Blüthezeit war schnell und vom Wetter begünstigt. Nicht so erwünscht fiel die Zeit des Einkörnens und Zeitigens aus. Nach der bekannten alten Bauern-Regel, daß das Getreide, um ein vollkommenes Korn zu bekommen, — 14 Tage blühen, 14 Tage einkörnen und 14 Tage zeitigen müsse, war es dieses Jahr weit gefehlt; denn das Einkörnen

Digitized by Google

und Zeitigen wurde durch die Hitze übertrieben, und man hatte daher viel nothreifes Getreide. Das Ernte-Resultat der Winterfrüchte konnte daher nur mißlich seyn. Die in dieser Beziehung aus den eingelaufenen Berichten ausgehobenen Ansätze sind pr. N. Oe. Joch

vom Weitzen: 16 — 18 Mandl à 16 Garben mit
12 — 15 Metzen Schüttung;
vom Roggen: 14 — 16 Mandl à 16 Garben mit
13 — 17 Metzen Schüttung.

Die Sommerfrüchte ergaben ein etwas besseres Resultat, weil die im Junius eingetretenen Regen noch gerade zur gelegenen Zeit kamen. Doch nicht allenthalben war dieß der Fall, und die Berichte in dieser Beziehung lauten sehr verschieden. Während in den Kreisen O. W. W. und O. M. B. die Gersten- und Hafer-Ernte so ziemlich befriedigte, fiel sie in einem großen Theile des übrigen Landes sehr mißlich aus, ja nahmentlich vom Marchfelde wird berichtet, daß sich die ältesten Landwirthe seit vielen Jahren keiner so unergiebigen Fechsung in allen vier Körnergattungen erinnern. Wir finden demnach sehr divergirende Erträgniß-Angaben, so von der Gerste

10 — 12 Mandl à 16 Garben
mit: $6^2/_8$ — $10^4/_8$ Mtz. Schüttung

pr. Joch, und dagegen wieder den 8 — 10fachen Samen, nähmlich einen Abwurf von 24—30 Metzen; eben so vom Hafer mit $12^4/_8$ — 32 Metzen pr. Joch.

In der Klage über die Unergiebigkeit des Strohwuchses stimmen alle Berichte überein. Uebrigens wurde die Ernte bey günstiger Witterung nach Hause gebracht, und die Qualität der Körner ist gut, das Gewicht bedeutender, als voriges Jahr. Im Allgemeinen stellte sich aus mehreren Berichten die Erfahrung heraus, daß ein früher Anbau sowohl der Winter- als der Sommerfrüchte vortheilhafter ausgeschlagen habe; eine nicht zu übersehende Experienz, welche wir im Verfolge unseres Berichtes noch von einer anderen Seite anzuempfehlen Veranlassung finden werden, obgleich auch manche Stimme sich gegen denselben, zumahl in Bezug auf Winterfrucht ausspricht, und demselben Auswinterungs-Gefahr zur Last legt.

Digitized by Google

Das Haidekorn gerieth dem Strohe nach so ziemlich, hatte aber wegen Regenmangels und zu früh eingetretenen Frostes unvollkommen ausgebildete Körner; 8—12 Mandl pr. Joch zu $^7/_8$ — $^9/_8$ Mtz. Schüttung war der Abwurf im Marchfelde.

Der Maisbau ist leider noch immer zu wenig ausgedehnt, um aus den Berichten ein Resultat von größeren Flächen zusammenstellen zu können.

Die Schotengewächse lieferten in jenen Gegenden des V. O. M. B. wo sie in größerer Ausdehnung gebaut werden, eine befriedigende Ernte.

Kraut und Rüben hatten durch die anhaltende Trockenheit gelitten. Wir finden Runkelrüben-Ernten von 180 — 280 Metzen pr. Joch; sie wurden bey sehr günstiger Witterung nach Hause gebracht.

Uebrigens scheint sich der Bau dieser Rübe nur auf den Bedarf als Viehfutter zu beschränken, und nirgends wird dieses Baues zur Zucker-Erzeugung erwähnt. Die bisher bestandene Zuckerfabrik zu Raasdorf im Marchfelde hat ihre Rechnung in der Zuckererzeugung nicht gefunden, und ist daher jetzt nicht mehr in Thätigkeit. Die Krautrübe lieferte einen guten Ertrag; die Stoppelrübe hingegen war wegen Regenmangels mißrathen.

Die Ernte der Kartoffeln wird zwar zu Folge der Mehrzahl der Berichte als ergiebig erklärt, doch gibt es auch Delegationen, — wie Groß-Enzersdorf im Marchfelde, Baden und Heidenreichstein, welche dieselbe unbefriedigend nennen. Die Ertragsangaben differiren daher von 70—250 Mtz. pr. Joch.

Wir haben in unserer vorjährigen Relation der comparativen Versuche erwähnt, die unser verehrtes Mitglied, der Delegat von Baden, Herr Anton Freyherr von Doblhoff-Dier mit verschiedenen, aus Frankreich erhaltenen Kartoffel-Sorten anstellte, und sehen uns nun in der angenehmen Lage, den Verfolg derselben abermahls berichten zu können. Der gefällige Berichterstatter zeichnet unter den versuchten 5 Sorten jene de quarante jours aus dem Grunde aus, weil sie, wenn sie auch nicht gerade in 40 Tagen zur vollen Reife gelangte, doch schon, und zwar ohne besondere Vorbereitung des Feldes, 6 Wochen

vor anderen Frühkartoffeln, zu einer Zeit ausgenommen werden konnte, wo noch mit der größten Bequemlichkeit die vollkommene Bestellung der Wintersaat vorgenommen werden kann, und auf diese Art in Aussicht stellt, dieselbe in die Brache oder als Vorfrucht zu bauen.

Die Berichte über den Flachs- und Hanfbau erklären sich dahin, daß ersterer nur in feuchten Gründen gedieh, daß die Röste schwierig war, daß hingegen der Hanf durchgängig wohl gerathen war.

---

Die Bracharbeit, vom Wetter begünstigt, konnte nach Wunsch vorgenommen werden; wir ersehen dabey aus mehreren Berichten, wie die Sommerung der Brache auf vielerley Weise immer mehr und mehr Erweiterung gewinne, wie ferner die so vortrefflichen eisernen Pflüge immer allgemeiner werden.

Der Herr Delegat vom Marchfelde beschreibt das dortorts übliche Verfahren beym Sommeranbau, wobey jede Frühlings-Ackerung unterbleibt. Nachdem auf dem Acker in dem Zustande, wie sich solcher im Herbste nach der Ackerung befand, der Same ausgestreut, wird mit der eisernen Ege nach Umständen ein- oder zwey Mahl geegt, wornach die hölzerne Ege zur Zerkleinerung des Bodens, und sodann die Walze folgt. Sobald die Frucht zum Keimen kommt, wird mit der hölzernen Ege aufgeeggt; ist endlich der Same sämmtlich aufgegangen, so wird der Boden abermahls mit der Walze niedergedrückt. Daß hierdurch die Winterfeuchtigkeit weit besser zurückgehalten werde, als es bey Einackerung der Sommersaat geschieht, ist augenfällig.

Derselbe schätzbare Berichterstatter empfiehlt zur Gründüngung das Heidekorn, weil diese Pflanze selbst bey trockener Witterung ziemlich üppig wächst, sich stark bestockt, und deßhalb eine schwache Besamung erfordert, der Same selbst aber nicht hoch im Preise steht. Auf ein nieder-österreichisches Joch dürften 1 — $1^2/_8$ Metzen hinreichend seyn, wovon jetzt der Metzen 3 fl. 30 kr. W. W. kostet. Die Aussaat, welche bloß mit der eisernen Ege in frisch gepflügtem Boden bestellt werden könnte, dürfte zur zweyten Brache am zweckmäßigsten vorgenommen werden;

bis zum Winteranbau kann sohin die untergeackerte Saat hinlänglich verwesen.

---

Auch die dießjährigen Berichte über den Ertrag der Wiesen lauten sehr verschieden. In vielen Delegationen wurde die Grummet-Ernte jener des ersten Schnittes vorgezogen; daß übrigens Bewässerungswiesen im abgelaufenen Jahre sich ganz vorzüglich bewährten, glauben wir bloß deßwegen erwähnen zu müssen, um bemerklich zu machen, wie sehr es Noth thue, dieses Erhöhungs-Vehikel ländlicher Cultur allenthalben im Auge zu behalten. Der Ertrag gewöhnlicher Wiesen differirte zwischen 15 und 35 Zentner pr. Joch. Der Klee gab vorzüglich beym zweyten Schnitte eine reichliche Ernte. Am besten bewährte sich aber auch heuer die Luzerne, welche an mehreren Orten fünf Schnitte gab.

---

Ueber den Weinbau verdanken wir, in Stellvertretung des hochwürdigen Herrn Propstes von Klosterneuburg, dem Herrn Ferdinand Braunböck, Kelleramtsschreiber des löblichen Stiftes Klosterneuburg, eine sehr ausführliche und praktisch werthvolle Darstellung. Es sey uns gegönnt, das Wesentliche derselben in möglichster Kürze zusammen zu fassen.

Ueber den Einfluß des Ausbrechens der Achseltriebe (Irrenbrut, Oberzähne) bey der Cultur der Weinrebe äußert sich der Herr Verfasser folgender Weise: Obwohl diese Triebe oder Auswüchse an den Reben zu einer Krankheit des Stockes nicht zu rechnen sind, und nur in der Natur des mehr oder minder üppigen und frechen Wachsthums der Rebe liegen, so müssen selbe doch als schädliche Triebe betrachtet werden, welche der Hauptrebe viele Nahrungstheile entziehen, und bey ihrem überhand genommenen Wachsthume dem schlafenden künftigen Auge großen Abbruch thun, selbes mitunter auch tödten, und man möchte sagen, selbst in die Verwandtschaft des krankhaften Gablerstockes einschlagen. Das öftere Ausbrechen derselben zur gehörigen Zeit (wenn die Triebe noch zart sind, und daher

Digitized by Google

durch dieses Ausbrechen der Rebe keine große Verwundung, durch welche auch eine sogenannte Verblutung, oder aber das Abbrechen des Auges selbst eintreten könnte, zugezogen wird) erscheint um so mehr nothwendig, als dieses Ausbrechen dagegen auf die Rebe folgenden Einfluß ausübt:

1.) daß selbe gerade und schön wächst, mithin zu Schnittlingen und zum Vergruben geeigneter wird;

2.) daß es die Kräftigung und Nahrung des anstehenden Auges und der Rebe, und mit dieser auch die Kräftigung der Frucht erzwecket;

3.) daß die Sonne besser einwirken kann, und endlich

4.) vielleicht auch durch sorgfältige Umsicht in dieser zeitgemäßen Arbeit theilweise verhindert wird, daß der Stock in den krankhaften Gabler ausarte.

Als Hindernisse des Flores der österreichischen Rebencultur erkennet der Verfasser:

a) die Zerstückelung des Weingrundbesitzes in zu kleine Parcellen, daher das Gelangen derselben in arme Hände, die die nöthigen Culturs-Auslagen weder bestreiten, noch oft wiederkehrende Fehljahre ausdauern können. Daher schien auch das alte Gesetz erlassen worden zu seyn, welches jeden Wirth als Bürger von Wien, zur Erhaltung seiner Schankgerechtigkeit verpflichtete, sich in dem Besitze von zwey Viertel Weingärten im Gebirge zu setzen, und selben auszuweisen.

b) Die Verwendung von solchen Ländereyen zum Weinbaue, welche ihrer physischen Lage nach durchaus zur Rebencultur nicht geeignet sind, und daher nur ein äußerst schlechtes Product liefern können.

c) Die Sucht, große Massen von Wein zu erzeugen, daher die nothwendige Folge, schlechten, jedoch ausgiebigen Samen zu pflanzen; statt wie ehemahls, weißen Samen in Mischung mit etwas Riesler zu bauen, warf man sich auf den Seestock. So kam die Qualität des Oesterreicher-Weines allmählig immer mehr in Verruf.

d) Die Vernichtung aller Wein-Speculation, indem die Wirthe nach und nach das Monopol an sich rissen, und durch

Digitized by Google

unverständige, oder wohl gar betrügerische Mischungen den Verruf des Oesterreicher-Weines noch vermehrten.

e) Die hierdurch zum Theil motivirte, zum Theil in der Mode gegründete Verminderung der Consumtion des Weines durch überhand nehmenden Genuß des Bieres, Branntweines und Wassers, endlich

f) die zu hohe Belastung des Weinerzeugers mit Grunddienst, Zehent- und Bergrecht, mit unverhältnißmäßiger Grundsteuer, endlich mit der, den Werth des Weines selbst nicht selten überragenden Verzehrungssteuer.

Wir können dem Herrn Verfasser in dieser Aufzählung, bey welcher jeder Punct historisch durchgeführt, und mit unbestreitbaren Belegen dargethan wird, nur unsere vollkommene Anerkennung bestätigen, und seinen weiteren Winken, daß es nur an dem Oesterreicher liege, seinem Producte durch vernünftigen und rationellen Bau, sorgfältige Vollziehung des Lesegeschäftes und kluge Behandlung des Weines im Keller, wozu nahmentlich das Abziehen vom Lager als Wesentlichkeit gehört, eine Rheinweingüte zu verschaffen, unseren vollständigen Beyfall zollen.

Ueber das Ergebniß des Gebirgs-Weinbaues im Jahre 1841 erklärt sich derselbe gründliche Berichterstatter in folgender Weise: In Rücksicht auf die Quantität übten die in den Monathen Januar und Februar eingetretenen starken Ostwinde, wodurch der Schnee von vielen Rieden und Berglagen abgeweht wurde, dann die eingetretenen Thau- und Regenwetter, und gleich darauf wieder erfolgte Kälte, wodurch der Schnee abgeschmolzen, und dadurch das äußerst schädliche Glatteis erzeugt wurde, einen sehr ungünstigen und schädlichen Einfluß auf das Wein-Erträgniß aus, indem ganze Strecken ihrer Schutzdecke beraubt wurden, mithin die Reben in Gegenden, wo nicht mit Erde angehäufelt werden kann, von unten bis oben ohne Schutz standen, und daher durch die eingetretene größere Kälte so ausfroren, daß selbe, wie es sich beym Antriebe zeigte, ganz dürr waren. Ueberhaupt aber litten die Reben durch die Winterkälte so, daß selbe zum Vergruben nicht tauglich waren, daher von ihnen weder Sturzreben gesammelt, noch viel weniger eingemacht

Digitized by Google

und zubereitet werden konnten. Der Verlauf des Frühlings beschleunigte mit seiner Wärme den Wuchs der Rebe, und schon am 20. May waren die ersten blühenden Trauben zu sehen. Indeß stellte sich schon nach der Blüthe das Uebel des Ausreisens ein, zu welchem sich in vielen Gegenden der sehr starke Laubbrand (nach dem 18. July, eine eigentliche Versengung) — und die Stängeldürre gesellte. Es zogen also viele Reben ein, wurden welk, und die Frucht fiel ab; dieses Uebel traf besonders den zarten grünen Muskateller und auch den Raiflerstock. Es waren daher für dieses Jahr alle Jene, welche sich mit dem vierten Hauen verspäteten, dann die sonst liederlichen Rebenzüchter mit ihrem Erträgniß besser daran, als die Fleißigen, weil das gesammelte Gras und Unkraut die Kühle und Feuchtigkeit mehr erhielt, mithin die Sonne nicht so verzehrend einwirken konnte.

Zu diesen Uebeln gesellte sich ferner die eingetretene Fäulniß, und gab den größten Ausschlag in Verminderung des Erträgnisses. Die Trauben zeigten sich in der Zeitigung sehr vorgeschritten, denn es fanden sich schon am 24. July die ersten reifen Trauben. Der am 10. August eingetretene, anhaltende Regen vermehrte noch die Fäulniß, und gab der Quantität des Wein-Erträgnisses den letzten empfindlichen Schlag.

Es dürfte sich also das Jahr 1841 nach dem Vorhergesagten in Hinsicht auf die Quantität des Wein-Erzeugnisses als ein Mittel-, in vielen anderen Gegenden aber beynahe unter einem Mitteljahre darstellen. In dem Gebirge von Klosterneuburg ergab sich ein Durchschnitts-Erträgniß von sechs bis acht Eimer pr. Viertel.

In Beziehung auf die Qualität kann einstweilen vom Weine nur ein günstiges Resultat erwartet werden. Das Haupterforderniß eines guten Weinwuchses, die Wärme vom Anfange der üppigen und schnellen Entwickelung bis zur Lesenszeit, blieb vorherrschend, und wurde durch glückliche und zu rechter Zeit eingetretene Regen in Erzeugung eines vorzüglichen Productes durch Zusatz erneuerter Bodenkraft sehr vortheilhaft unterstützt. Die Beeren waren sehr durchsichtig, fein und süß; der Most

von vorzüglicher Güte, nach der Wage 16—18 Grade messend, in Geruch und Geschmack größtentheils ohne Mackel.

Eben so wie die Entwickelung beym Antriebe, trat auch eine sogleiche schnelle und aufbrausende Gährung ein, welche sich in der Heftigkeit auch gleich wieder verlor. Ungeachtet nun in gewöhnlichen Weinjahren dieses als ein übles Zeichen in Bezug auf die Qualität sich darstellet, so muß doch in diesem Jahre die Ursache dieser Wirkung auf den heftigen Einfluß der anhaltenden Hitze und Trockenheit, selbst noch bis und nach der Lesenszeit geschoben werden, und es läßt sich also (wenn die außerordentliche Hitze und Trockenheit nicht schon zur Zeit der ersten Entwicklung üblen Einfluß nahm, dann in dem Gährungs-Processe nicht etwa durch diesen Einfluß eine fehlerhafte Zersetzung vorgeht) — aus der Feinheit und Reinheit der Trauben zur Lesezeit, dann aus der gehaltvollen Süße, dem guten Geruche und Geschmacke des Mostes, auf ein gutes, beynahe vorzügliches Wein-Product schließen. Dasselbe dürfte viel Kohlensäure enthalten, aufbrausend und perlend, süß, eher resch als weich, mit feinem Geruche und gutem Geschmacke erscheinen. Selbes dürfte den Ruf eines sehr guten 1827ger, in entfernterer Vergleichung aber, und da sich wegen der auffallenden Gährung jedenfalls etwas Eigenthümliches erwarten läßt, nach günstigerem Urtheile den Ruf des vorzüglichen 1808er Weines erhalten.

Die Weinlese wurde ausgeschrieben am 1. und 2., im Gebirge am 4. October. Die Lese wurde bey schönem Wetter beendet. Der Verkaufspreis, jedoch nur im Kleinen, stellt sich in den vorzüglichen Gebirgen Kritzendorf, Klosterneuburg, Weidling, Kahlenberg, Nußdorf und Grinzing, von sechs bis acht Gulden C. M. Das Holz ist ausgezeitigt, stark und schön, und gibt für künftiges Jahr gute Hoffnung.

Die Berichte aus den übrigen Weinland-Delegationen stimmen alle darin überein, daß die Quantität nur mittelmäßig, die Qualität des Weines aber vorzüglich genannt werden könne.

Herr Ritter von Stettner theilt uns folgenden comparativen Versuch mit: Es wurde ein Weingarten in vier gleich große (110 Quadratklafter messende) Sectionen abgetheilt, die

erste auf landesübliche Art, die zweyte mit den Bartwurzeln, die dritte mit den Bartwurzeln und Achseltrieben, die vierte endlich sogar ohne Weinstecken cultivirt. Heuer, als im ersten Jahre seiner Behandlung, konnte man noch keine entscheidenden Resultate verlangen, um so weniger, als zwar ein zweckmäßig gelegener, aber keiner der besten Weingärten dazu verwendet worden war, welcher noch zufälliger Weise durch den Reif litt. In der ersten Section wurden 251 Pfund, in der zweyten 220 Pfund, in der dritten 172 Pfund, in der vierten (ohne Weinstecken) nur 98 Pfund — weil darin sehr viele Trauben abgefallen waren — gewonnen. Noch muß bemerkt werden, daß das Ablösen der Trauben in der dritten Abtheilung, wegen der Achseltriebe und des vielen Laubes, sehr mühsam war.

Eine hochansehnliche Versammlung möge diese etwas ausführlichere Behandlung der Weincultur mit der ganz zeitgemäßen Wichtigkeit des Gegenstandes entschuldigen, dessen dermahlige Besteuerung ämtliche Verhandlungen bereits in den Gang brachte, und der das Hab' und Gut so vieler unserer Mitbürger bildet.

---

Das Obst hat im verflossenen Jahre aller Orts, mit wenigen Ausnahmen einzelner Sorten, gut gerathen, nur klagt man allgemein über geringe Haltbarkeit, woran der 18. July seinen Antheil haben dürfte. Das Heer der Raupen, diese Landesplage, hat der vorjährige naßkalte Sommer so ziemlich vernichtet; man findet heuer keine Klage mehr, außer den Nachwehen früherer Verwüstungen.

---

Ueber Forstcultur sind wir außer Stande, etwas Neues oder Erhebliches zu erwähnen. Die Klage über die Ungünstigkeit des Jahres für Holzpflanzungen kommt nicht unerwartet, so wie jene einer hin und wieder schlecht betriebenen Waldwirthschaft von Seite des Unterthans.

---

Digitized by Google

In Absicht auf die Viehzucht vernehmen wir mit Vergnügen und Genugthuung allenthalben die Versicherung, daß die Viehausstellungen auf dem Lande bereits einen sehr merkbaren Einfluß auf die Vermehrung und Veredlung des Rindes ausübten. Wir ergreifen daher diesen Anlaß, um allen den verehrten Gliedern der Gesellschaft, welche so thätigen Antheil an diesem Institute nahmen, und selbst mit bedeutenden Opfern Unterstützer und Beförderer wurden, unseren Dank öffentlich auszudrücken.

Der Gesundheitszustand des Rindes war größtentheils befriedigend; der Mundfäule und Klauenseuche wird nur aus wenigen Gegenden als bedeutender erwähnt, die Löserdürre kam gar nicht vor. Mit Rücksicht auf die Unergiebigkeit der Strohernte würden sich wohl Besorgnisse wegen Durchwinterung des Viehes erheben, wenn nicht der genügende Ausschlag der Kartoffel- und Rübenernte, und der lang gestattete Nutzen des Socherns der Wintersaaten jenen Abgang ersetzen würden.

Bey der in neuester Zeit wichtig gewordenen Frage, in welchem Verhältnisse Meiereynutzen zum Schäfereynutzen stehe, möge es uns gestattet seyn, hier die uns von dem verehrten Mitgliede und Delegaten, Herrn Carl Dierkes, Verwalter der k. k. Waldamtsherrschaft Purkersdorf, eingesendete Zusammenstellung des Meierey-Erträgnisses im Auszuge mitzutheilen.

Wir haben die Ansätze von zwey Viehzüchtern in der dortigen Waldgegend vor uns; der Eine stellt die Nutzung einer Kuh, bey der Voraussetzung, daß der Landwirth zehn Stücke im Stalle stehen habe, auf einen Betrag von 202 fl. 20 kr. W. W. die Auslagen für eine Kuh seyen . . 195 » 4 » » »

mithin erübrige nur ein Ertrag von . 7 fl. 16 kr. W. W.

Der Andere gibt uns sogar einen Ertrags-Abgang von 29 fl. 39 kr. an, und berechnet diesen wirklich. Allein wir müssen beyde Herren aufmerksam machen, daß sie unter die Unkosten den Werth des Futters, welches sie doch selbst erzeugten, als bare Auslage aufgeführt haben. Die Meierey hat also der Feldwirthschaft ihre Producte verwerthet, und zwar bey dem ersten Rechnungsbeyspiele mit 161 fl. W. W., bey

Digitized by Google

dem zweyten mit 225 fl. 45 kr. W. W. pr. Kuh; eine Verwerthung, die, wo der anderweitige Absatz des Futters nicht wohl ohne Transport-Schwierigkeit möglich ist, nicht unter die unbedeutenden gehört. Endlich schließen beyde Zusammenstellungen den Werth des gewonnenen Düngers gänzlich aus, und setzen unter die Ertragsrubriken nur Milch und Kalb an. Die Mangelhaftigkeit dieser beyden Berechnungen ist also schon deßhalb vorhanden, weil in denselben übersehen wird, daß die Haupttriebfeder der ganzen Oekonomie, der Dünger, ohne bare Geldauslage zu Stande gebracht wird.

Ueber Schafzucht haben wir nur die unerfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß noch immer jene gedrückten Preise der Wolle bestehen, und daß selbst zu diesen Preisen wenig Nachfrage ist. Ueberdieß ist die vorjährige Schur sehr unergiebig gewesen. In der Delegation Zwettl hat eine Entzündungs-Krankheit viele Lämmer hingerafft; die Section zeigte entzundene Flecken in der Lunge und Leber.

Die Klage über den fehlerhaften Bau der Viehstallungen in den Rusticalhöfen ist so oft wiederkehrend und gegründet, daß wir uns aufgefordert fühlen, die hochansehnlichen Vereinsglieder zu ersuchen, in ihren respectiven Wirkungskreisen diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit widmen zu wollen.

---

Ueber Seidencultur enthält nur der Bericht des Herrn Ritters von Stettner einige Nachrichten. Am 23 May krochen die Würmer selbst aus, am 28. Juny spannen sich die ersten ein. Allein in dieser Periode bekamen die übrigen die Gelbsucht. Am 8. July waren fast alle krank. Am 10. July wurden die kranken Raupen mit Wein bespritzt, einige sogar damit gebadet, und dieß zeigte einen guten Erfolg. Viele wurden gerettet, und noch mehr würden davon gekommen seyn, wenn dieses Mittel früher angewendet worden wäre. Die Veranlassung dieser Krankheit war vielleicht das Füttern mit den fetten Blättern des schwarzen Maulbeerbaumes gewesen. Der Ertrag war von 2818 gelben Cocons 24 Loth Seide; von den weißen gaben 3288 Stück dieselbe Quantität.

---

Digitized by Google

Die Bienenzüchter äußern ihre Zufriedenheit über das Ergebniß des abgelaufenen Jahres. Herr Gabriel Reinegger, Capitular des Stiftes Melk und Pfarrer zu Matzleinsdorf, ein eifriger Bienenzüchter, hatte heuer Gelegenheit gehabt, den Werth der verschiedenen Formen der Bienen-Kästen zu beurtheilen. Er gibt unbedingt den Nuttischen Kästen vor den Christischen den Vorzug, indem einer der ersten Art, 8 Jahre alt, zwey Jahre nach einander zwey schöne Schwärme abgestoßen hat. Von 13 Christischen Magazin-Stöcken und einem starken Bauern-Stocke schwärmte heuer keiner wegen der unausgesetzten Winde; aus dem Nuttischen Kasten aber kam schon in der Hälfte May ein schöner Vorschwarm, und 8 Tage darauf ein noch stärkerer Nachschwarm mitten unter den heftigsten Winden.

---

Noch erübriget uns einiger Versuche zu erwähnen, welche einige Herren Delegaten im Interesse der Wissenschaft anzustellen, und uns mitzutheilen die Güte hatten. Der hochwürdige Herr Abt zu Seitenstetten hatte sich die beyden Fragen 5 und 7 aus dem, im vorigen Jahre von der Gesellschaft erlassenen Vorschlage zur Prüfung und Beantwortung ausersehen. Die Frage V war: welchen Einfluß hat die Menge des Samens der verschiedenen Getreidegattungen auf die Größe des Ertrags derselben? Es wurden demnach 3 Probeflächen zu 1 Joch zum Versuche bestimmt, und die erste am 27. März mit 4 Metzen Hafer, die zweyte am 10. April mit 8 Metzen Hafer, die dritte am 23. April mit zwey Metzen Hafer besäet. Alle drey Flächen wurden ganz gleich behandelt, und einige Tage nach der Ansaat mit Klee besamt. Auf der ersten Fläche gedieh der Hafer trefflich, bestockte sich stark, und gab 24 Metzen, auch der Klee wuchs gut. Auf der zweyten Fläche zeigte sich der Hafer weniger dicht, die Haferpflanzen aber waren stämmig. Der Ertrag war nur $16^1/_2$ Metzen, dafür gedieh der Klee viel vorzüglicher als auf Nr. 1. Auf der dritten Fläche zeigte sich die Haferfaat sehr ärmlich, der kräftig wuchernde Klee erreichte beynahe die Höhe des Hafers, von welchem nur $4^1/_2$ Metzen eingeerntet wurden. Zu diesem auffallenden Unterschiede des Erträgnisses mochte jedoch nicht so sehr die Verschiedenheit des Samens

Digitized by Google

maßes, als vielmehr die Witterung beygetragen haben, indem der Same auf Nr. 1 und 2 einen feuchten, auf Nr. 3 hingegen einen ausgetrockneten Boden fand.

Die Frage VII. über die Wirkung des gemahlenen, nicht gebrannten Gypses auf die Vegetation betreffend, wurden drey verschiedene Flecke zu Versuchen verwendet. Nr. 1 wurde im Herbste und dann Ende März, als der Klee $1^1/_2$ Schuh Höhe hatte, jedesmahl mit 3 Centner pr. Joch gegypset. Der Wachsthum war erfreulich, und die Ernte befriedigte vollkommen. Auf Nr. 2 wurde das Herbstgypsen unterlassen, derselbe aber im Frühjahre, in einem Zeitraume von drey Wochen zweymahl angewendet. Die zweyte Düngung brachte einigen Nachtheil, der auf Nr. 3 noch ersichtlicher wurde, als Anfangs May das dritte Gypsen angewendet worden war. Auf ein Joch nassen Wiesengrundes wurden ferner drey Centner Gyps gestreut, und man fand weder Vortheil noch Nachtheil hieraus, der Gyps blieb völlig erfolglos.

Herr Delegat Franz Weyringer, zu Weitra, V. O. M. B., hatte den Anbau der **Madia sativa** zum wiederhohlten Mahle versucht. Auf $1^1/_2$ Joch rein gearbeiteten und gut gedüngten, übrigens mehr schotterigen Boden, der voriges Jahr Erdäpfel trug, wurde am 19. May nicht ganz ein nieder-österreichischer Metzen dieses Samens gebaut, Anfangs July die Saat gejätet, und Ende August die Frucht eingeerntet. Es wurden hieraus 22 Metzen wohl ausgezeitigter Same erhalten. Zwey Metzen wurden in etwas lauem Wasser rein gewaschen, getrocknet und gedörrt, wie der Leinsame auf der Schwarzmühle gemahlen, das Malz geröstet, und hieraus 25 Pfund Oehl erzeugt.

Ueber den fortgesetzten Anbau des Staudenkornes auf der Herrschaft Weikersdorf, theilt uns Herr Freyherr v. Doblhoff-Dier im Verfolge seiner bereits im vorjährigen Berichte und im Delegations-Besprechungs-Protokolle vom August v. J. enthaltenen Relationen Folgendes mit:

Von der damahls angezeigten, auf $^3/_4$ Joch gemachten Aussaat von $6^1/_2$ Achtel dieses Korns, wurden ungeachtet der ungünstigen trockenen Witterung 17 Mandl zu 16 Garben geerntet. Die Schüttung war pr. Mandl $^7/_8$ Metzen, und der



Digitized by Google

Metzen wog 80½ Pfund, um 2½ Pfund mehr, als der Metzen gewöhnlichen Roggens. Das Ergebniß der Mahlprobe war: 48 Pfund Weißroggen-, oder gewöhnliches Brotmehl,
12½ Pfund Schwarzroggen-Mehl,
15 Pfund Kleyen,
5 Pfund Abgang.

Das vom ledigen Weißroggen-Mehl gebackene Brot verdient den Vorzug vor dem gewöhnlichen.

Am 24. July 1841 wurden neuerdings zwey Joch mit diesem Staudenkorne bestellt, und hierzu 1⅝ Metzen Korn mit vier Metzen Mais, pr. Joch also ⅞ Metzen Korn und zwey Metzen Mais verwendet. Obschon bis 24. August kein ausgiebiger Regen, und auch der September sehr trocken war, so wuchs doch das Korn mit einer solchen Ueppigkeit und Kraft, und in einem so vollkommenen Schlusse empor, daß bereits am 24. September mit dem Abmähen desselben zu Grünfutter begonnen, und bis 15. October fortgesetzt wurde, so daß zwanzig zweyspännige Fuhren des trefflichsten Grünfutters, bey welchem wegen früh eingetretener Herbstreife, der Mais die bey weitem kleinere Quantität ablieferte, gewonnen wurden, und nunmehr, nachdem es später von den Schafen beweidet wurde, die Hoffnung zum schönsten Kornfelde darbiethet. Somit dürfte auch für diesen Bezirk die vortheilhafte Anwendung des Staudenkornes wegen der großen Ersparung an Samen, wegen der vorzüglichen Qualität des Korns und des Strohes, und vorzugsweise wegen des reichen Futterertrages zu einer Zeit, wo es an Grünfutter schon allenthalben mangelt, außer Zweifel gestellt seyn. Die von mehreren Seiten durch den Augenschein gewonnene Ueberzeugung von diesen Vortheilen hat bereits zu Versuchen mit dem hiesigen seigle multicaule eingeladen.

Wir fügen diesem Berichte noch die Bemerkung hinzu, daß der frühe Anbau (24. July) nicht wenig zur Beförderung der Möglichkeit mehrmahligen Mähens im Herbste beytrage, und daß auch das gemeine Korn recht wohl ein frühes Anbauen vertrage und reichliche Schnitte im Herbste liefere.

Herr Regierungsrath Krzisch erwähnt einer außerordentlichen Kleefechsung, nähmlich 688 Centner Grünfutter in

drey Schnitten pr. Joch, welche auf der k. k. Herrschaft Pawlowitz auf einem ausgetrockneten, 2000 Metzen enthaltenden See, erhalten wurden.

---

Wir dürfen am Schlusse unseres Berichtes nicht unterlassen, rühmlicher Bemühungen und Leistungen im Interesse der Landescultur zu erwähnen. Wie sehr fahrbare Straßen das Gewerbe der Landwirthschaft unterstützen, ist allbekannt, daher jede außerordentliche Leistung in diesem Fache bekannt und belobt zu werden verdient. Wir halten uns sonach für verpflichtet, der beyden Oberbeamten, Herrn Michael Gründlinger zu Wolfpassing und Herrn Georg Reinprecht zu Purgstall, rühmlichst zu erwähnen, welche der Anzeige des Herrn Delegaten von Purgstall zu Folge, die Gründer einer in diesem Jahre vollendeten, mit gewölbten steinernen Brücken und Durchlässen, und mit Wasserabzugsgräben versehenen, chausséemäßig hergestellten Straße von Reinsperg nach Purgstall wurden.

Der Herr Delegat des Bezirkes Strengberg, Michael Böhm, Verwalter der Herrschaft Achleithen, hat 50 Stück unseres Kalenders abgenommen und unentgeldlich in seinem Bezirke vertheilt, wofür wir unseren Dank öffentlich auszusprechen nicht unterlassen wollen.

---

Nach Beendigung dieses Vortrages nahm Herr Ausschußrath Zahlbruckner das Wort, und vertheidigte das schon in der letzten Versammlung empfohlene Stehenlassen der Irrenbrut gegen die in diesem Berichte ausgesprochene Ansicht des Herrn Braunböck, indem er vorzüglich auf das Beyspiel und die Erfahrungen im Badischen und den Rheinländern hinwies, und dabey aufmerksam machte, daß besonders das Stehenlassen der untern Achseltriebe von Bedeutung sey, und in der Analogie der Anzucht der Obstpyramiden auch bey der Rebe stärkeres, kräftigeres Holz und reicheren Früchtenertrag zur Folge habe, und daß der unserm Rebenkopfschnitte sehr verwandte rheinländische Bockschnitt dieses Verfahren besonders begünstige.



Digitized by Google

Ueber den vergleichenden Haferanbau zu Seitenſtetten, in der Abſicht zu erfahren, wie ſich die Menge des verwendeten Samens zum Ertrage verhalte, bemerkte Herr Graf von Collo-redo-Mannsfeld, daß der aus dem Erfolge gezogene Schluß, daß eine dichtere Saat immer eine größere Ernte zur Folge habe, nicht unbedingt wahr ſey, weil ſehr viele Umſtände dabey berückſichtigt werden müſſen, und daß, wenn man mehr Samen ausſäet, als die Geſammtumſtände zur Erzielung des höchſten Ertrages erlauben, ein großer Theil der herangewachſenen Pflanzen eingehe, oder doch verkümmere, und folglich auch das Erzeugniß außer dem Verhältniſſe mit der Ausſaat ſtehen müſſe. Ein ganz weſentlicher Einfluß auf die Größe des Ertrages ſey insbeſondere in der Zubereitung des Ackers zu ſuchen, und ſo wird z. B. ein ſcholliger Acker, auf welchem nicht alle Samen zum Ankeimen kommen, bey gleich ſtarker Beſamung weniger tragen, als ein ſorgſam zubereiteter. — Von einer andern Seite wurde erinnert, daß comparative Anbauverſuche allerdings einen ſehr großen Werth haben, daß aber hierbey alle Umſtände auf das Genaueſte in Betrachtung genommen werden müſſen; daher der in Rede ſtehende, bey welchem die drey Haferausſaaten nach Zwiſchenzeiten von beynahe vierzehn Tagen unternommen wurden, keine Daten zu verläßlichen Vergleichungen geben könne.

---

Digitized by Google

# VI.

# Bericht

über den

## Fortschritt der Delegationen seit der letzten allgemeinen Versammlung, und deren gegenwärtiger Stand.

Vom

**Herrn Ausschußmitgliede J. B. Zahlbruckner.**

In der Fortsetzung des einer hochansehnlichen Versammlung bey der letzten allgemeinen Versammlung als Organisations-Referent gegebenen Berichtes über Stand und Fortschritt der Gesellschafts-Delegationen in den vier Kreisen Niederösterreichs habe ich die Ehre, Nachstehendes vorzutragen:

Zu den damahls Ihnen angezeigten 31 Delegationen, die sich bereits vollkommen und den Gesellschaftsbeschlüssen gemäß organisirt, und darüber an den beständigen Ausschuß berichtet hatten, haben sich seither auch die Delegationen Wien, Pottenstein, Amstetten, Heiligenkreuz, Mannersdorf, Kirchschlag, Göttweig, Heidenreichstein und Gföhl angeschlossen, so daß die Anzahl der in diesem Augenblicke im Leben und Thätigkeit begriffenen Delegationen 40 ausmacht.

Unbesetzt befinden sich durch das Ableben und den Austritt ihrer Vorstände die Delegationen Horn und Himberg, und für die noch offene Delegation Maißau wird des Nächsten der entsprechende Vorschlag zu deren Besetzung gemacht werden können.

Es erübrigen uns daher nur mehr acht Delegationen, welche uns bisher ohne Organisations-Anzeige gelassen haben, und diese heißen: Purkersdorf, Bruck an der Leytha, Gutenstein, Reichenau, Waidhofen an der Ybbs, Gresten, Feldsberg und Krems. Da diese Delegationen bisher ohne alle Berichtsabgabe geblieben, und auch auf das im Anfange d. J. an Ihre Herren Delegaten hinausgegebene Ersuchen, sich der allgemeinen

Digitized by Google

Thätigkeit anschließen, oder im Falle vorhandenen Zeitmangels, oder sonstiger Hindernisse sich darüber offen aussprechen zu wollen, ebenfalls ohne Entgegnung geblieben sind, so dürften hier wohl nicht ohne Grund schwer zu beseitigende Schwierigkeiten vorauszusehen seyn, und dem beständigen Ausschusse nur noch erübrigen, eine erneuerte freundliche Aufforderung an diese Delegationen zu stellen, und bliebe auch diese erfolglos, zu einer neuen Besetzung derselben zu schreiten.

Seit der letzten allgemeinen Versammlung fanden, so weit Ihrem Ausschusse darüber Berichte zugingen, nachverzeichnete Delegationsbesprechungen Statt, und zwar im V. U. W. W. zu Wien (zwey Mahl), zu Baden und Vöslau, zu Kirchberg am Wechsel und zu Kirchschlag; im V. O. W. W. zu Lilienfeld und Amstetten; im V. U. M. B. zu Retz, Zistersdorf, Korneuburg, Kirchberg am Wagram, Hollabrunn und Groß-Enzersdorf; im V. O. M. B. zu Guttenbrunn und Ottenschlag. Ohne den näheren und nachfolgenden Berichten der Herren Viertels-Referenten über diese Besprechungen im Mindesten vorgreifen zu wollen, darf Ihr Referent, der den meisten derselben beywohnte, die Versicherung aussprechen, daß überall das wärmste Streben für Verbesserung des Landbaues und seiner verschiedenen Zweige sich gezeigt, die Abhülfe des Local-Dringlichen besprochen, nützliche Anträge gestellt, ja selbst Ermunterungspreise für zeitgemäße Fragen unter den Delegations-Mitgliedern hervorgerufen, somit die Zwecke unserer Gesellschaft kräftigst gefördert worden seyen.

Der Ihnen heute im Drucke übergebene Gesellschafts-Personalstand weiset auch vollständig die Zahl und die Kathegorien, der in sämmtlichen 50 Delegationen sich befindenden Delegaten, Vice-Delegaten (diese gegen die frühere, unrichtige Tabelle gehörig berichtiget) und Mitglieder nach.

Mit dem bisher Gesagten würde ich den mir obliegenden Bericht über Stand und Fortschritt der Delegationen schließen können, hätte ich nicht noch ein freudiges Ergebniß mitzutheilen, das wir zunächst nur dem Bestehen unseres Delegations-Vereines und seiner eifrigen Thätigkeit verdanken, und das für einen der wichtigsten und nützlichsten Zweige des Landbaues

Digitized by Google

nur von dem glücklichsten und belebendsten Erfolge seyn kann. Als Sie, meine Herren, im Jahre 1838 auf meinen Antrag die Errichtung einer Gesellschafts-Obstschule beschlossen, und mir die Leitung derselben anvertrauten, erlaubte ich mir beym Beginne schon darauf hinzudeuten, daß die ausgesprochene Absicht, dem Obstbaue, wie der Einführung und Verbreitung neuerer, vorzüglicher und sicherer Sorten in Niederösterreich die größtmögliche Ausdehnung zu verschaffen, nur in zukünftiger Errichtung von Filial-Obstschulen in der Provinz selbst vollständig erreicht werden könne. Was damahls noch fern lag, ist nun durch unsere Delegationen schnell erreicht und begründet worden. Wie bey so vielen, den Nutzen und das Gedeihen der Landwirthschaft und der Industrie betreffenden Entwürfen, sehen wir auch hier wieder ein Mitglied unseres geliebten durchlauchtigsten Herrscherhauses als Beyspiel voranleuchten. Seine des Erzherzogs Rainer kaiserliche Hoheit beschlossen bey Höchst Ihrer Anwesenheit in Oesterreich im abgewichenen Jahre die Errichtung von Delegations-Schulen auf Ihren Herrschaften Hörnstein (Delegation Pottenstein), und wiesen die hierzu nöthigen Grundstücke und Mittel an. Bald folgten diesem Vorgange die ehrenwerthen Vorstände der Delegation Baden und der Vice-Delegation Vöslau, und in den Delegationen Retz, Kirchberg am Wechsel und Kirchschlag wurde kürzlich die Begründung gleicher Schulen beschlossen. Gewiß meine Herren, dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß diese schönen Beyspiele durch den Patriotismus der größeren Besitzer in den Delegationen schnelle Nachfolge finden werden, da ja ein Joch Landes für eine solche Filialschule hinreicht, und unter den Mitgliedern sich überall eifrige Obstfreunde finden dürften, die sich, zumahl aus dem Lehrstande, der Besorgung dieser Schulen und dem Unterrichte der Jugend dabey gerne unterziehen werden. Es wird vor der Hand genügen, wenn diese Delegationsschulen sich lediglich mit der Aussaat und Anzucht von Wildlingsstämmen beschäftigen. Den Mangel an Mutterstämmen und Veredlungsmaterialen wird dann die Gesellschafts-Obstschule, als Centrum für das Ganze vollständig zu decken im Stande seyn, da sie aus ihren Sorten-Vorräthen,

Digitized by Google

der reichsten, die gegenwärtig in der Monarchie besteht, den Delegationen nicht nur die nöthigen Veredlungsreiser abgeben, sondern dabey auch gerade das, nach Klima und Oertlichkeit Zusagende in sicheren, Ihre Hoffnung auf Gedeihen nicht täuschenden Sorten zusichern wird. Mit dem innigen Wunsche, daß unter den hier versammelten Herren Delegaten diese Mittheilung freundliche Aufnahme und Nacheiferung finden möge, Uns allen aber ein frohes Glückauf im Fortschritte der Delegationen verbleibe, schließe ich gegenwärtigen Bericht.

---

## VII.

## Bericht

über die

**seit der letzten allgemeinen Versammlung im Monathe December 1841, in den Delegationen des V. U. M. B. Statt gefundenen Besprechungen.**

Vorgetragen

in der allgemeinen Versammlung am 20. April 1842, vom Herrn Referenten und Ausschußmitgliede

**Grafen von Colloredo-Mannsfeld.**

In den neun Delegationen, in welche das V. U. M. B. eingetheilt worden, sind seit der letzten allgemeinen Versammlung dieser hochansehnlichen Gesellschaft im Monathe December v. J. sechs Besprechungen von den dortigen Landwirthen gehalten worden, nähmlich zu Retz, Hollabrunn, Dürnkrut, Kirchberg am Wagram, Korneuburg und Großenzersdorf. Die zu Retz hat am 17. März Statt gefunden; der Herr Delegat, Graf Ferdinand v. Gatterburg eröffnete die Versammlung mit einer kurzen gediegenen Rede, in welcher er die Zwecke der Gesellschaft und ihre Absichten bey Errichtung der Delegationen

Digitized by Google

auseinander setzte, und die sämmtlichen Anwesenden, deren Zahl sich auf 67 belief, aufforderte, zur Errichtung dieser gemeinnützigen Bestrebungen ihrerseits beyzutragen.

Es hat sich dabey von Allen die größte Theilnahme und Bereitwilligkeit ausgedrückt, so wie auch das lebhafteste Verlangen, durch gemeinschaftliches Zusammenwirken die Vervollkommnung des Betriebes der Landwirthschaft mit sorgfältiger Berücksichtigung der bestehenden, allgemeinen sowohl als Local-Verhältnisse fortwährend zu befördern. Es wurde über die Wichtigkeit gesprochen, bey den meisten Wirthschaften den Viehstand zu vermehren, und zu dem Ende vor Allem einen vergrößerten Futterbau mit Sorgfalt zu betreiben. Die Überzahl der Weingärten, besonders die eben gelegenen zu vermindern, auf die Erzeugung, Behandlung und Verwendung des Düngers größere Sorgfalt zu verwenden, für die Herstellung guter Verbindungswege zu sorgen, die Obstbaumzucht mehr zu betreiben, und vorzüglich durch zweckmäßige Anstalten und strenge Aufsicht den häufigen und verheerenden Feuersbrünsten entgegen zu kommen. Bey der anerkannten Vorzüglichkeit der Retzer-Weine, und dem dort noch immer bestehenden nicht ungünstigen Absatze der bessern Arten war es natürlich den Weinbau, die übliche Art den Wein zu erzeugen und im Keller zu behandeln, sowie die verschiedenen Absatzwege für denselben zu besprechen, was den größten Theil der Verhandlungen ausmachte, und woran am allgemeinsten Theil genommen wurde. Als Resultat einer längeren Berathung hierüber, bey der verschiedene Ansichten ausgedrückt und vielseitig beleuchtet wurden, ist allgemein anerkannt worden, daß es keineswegs, wie anfänglich einige Stimmen gemeint hatten, darauf ankomme, viel Wein zu erzeugen, sondern einzig und allein für gute, haltbare Qualitäten zu sorgen, indem diese allein noch immer Absatz fänden, während die gewöhnlichen geringern Gattungen entweder gar nicht, oder nur um solche Preise verkauft werden könnten, durch welche die vollständig berechneten Erzeugungskosten keineswegs vergütet werden.

Im Allgemeinen hat sich bey dieser Besprechung, wie schon die Anzahl der dabey Erschienenen beweiset, eine sehr große,

Digitized by Google

lebhafte Theilnahme ausgesprochen, und von allen Anwesenden sind gründliche, auf Erfahrung und ruhigem Nachdenken beruhende Ansichten ausgesprochen worden, wie nicht minder der thätige Wille, durch einen verbesserten rationellen Betrieb des landwirthschaftlichen Gewerbes sich selbst sowohl, als dem Allgemeinen nützlich zu werden, so daß mit vollem Grunde zu erwarten ist, daß die Bewohner der Retzer-Delegation im Kurzen Beweise liefern werden, wie ihr freundliches Berathen der gemeinwichtigen Gegenstände Manches hervorrufen wird, was bisher noch nicht geahnet worden ist.

Zu Oberhollabrunn hat der dortige Delegat, Herr Graf v. Lokatelli die Landwirthe seiner Delegation am 20. Februar versammelt, 36 — 40 an der Zahl. Nach dem hierüber von dem Herrn Delegaten an das Gesellschafts-Präsidium eingelangten Nachrichten, ist daselbst von der Mehrzahl der Anwesenden die Ansicht ausgesprochen worden, daß der Weinzüchter mehr darauf zu sehen hätte, viel, als guten Wein zu erzeugen, da nur ein sehr wohlfeiler Preis des Weines ihm Absatz verschaffen könne.

Diese dem Resultate längerer und umständlicher Besprechungen in Retz geradezu entgegengesetzte Meinung dürfte wohl auch hier wie dort sehr bald überzeugend siegreich widerlegt worden seyn, hätte man sich etwas mehr in die Berechnung der Kosten der Weinerzeugung und des Nutzens eingelassen, welcher überhaupt aus Grund und Boden durch andere Culturen erzielt werden kann. Doch, was bey der ersten Besprechung nicht erreicht worden, dürfte wohl bey einer folgenden zu erzielen seyn. Weiter ist daselbst noch über das Frostrauchen, den Bau der Rohankartoffeln und der Runkelrüben, über die allerdings unangenehme, jedoch unvermeidlich gewordene größere Beytragsquote gesprochen worden, welche sich die wechselseitige Brandschadenversicherungs-Anstalt genöthiget sieht, von den zusammenhängenden Strohdächern in geschlossenen Ortschaften abzuverlangen, sowie auch von den Kuhpocken und Rapsen, auf welche diese ansehnliche Gesellschaft aufmerksam gemacht hat. Endlich hat Herr Thierarzt Hauenschild seine Erfahrungen bey der Bienenzucht in einem kleinen Berichte überreicht.

Digitized by Google

Der Oberbeamte der Herrschaft Matzen und Angern, Hr. Franz Schwinner, hat als Delegat der Delegation Zistersdorf die erste Besprechung im Orte Dürnkrut am 28. Februar veranstaltet, bey der einige und 20 Theilnehmer erschienen sind. Es wurden dabey von ihrem Referenten die Gründe angedeutet, welche diese hochansehnliche Gesellschaft zur Errichtung der Delegationen bestimmt haben, und dasjenige umständlicher entwickelt, was sie dabey für das allgemeine Wohl des Landes sowohl, als der einzelnen Landwirthe beabsichtiget, hiernach darauf aufmerksam gemacht, wie es bey der Verschiedenheit der Localverhältnisse vor Allem an jedem Besprechungsorte nothwendig sey, sich mit Berücksichtigung desselben darüber zu verständigen, welches die dringendsten Bedürfnisse wären, und wie denselben abzuhelfen sey. Auf diese Weise wurde denn auch hier anerkannt, daß vermehrter Futterbau, vergrößerte und besser gepflegte Viehstände, Herstellung das ganze Jahr hindurch fahrbarer Verbindungswege, sorgfältigere Erzeugung und zweckmäßige Verwendung des Düngers, und endlich Verminderung und verständigere Behandlung der Weingärten, und des davon erzielten Weines nicht nur wünschenswerthe Gegenstände, sondern höchst dringende Bedürfnisse wären, auf welche die Bemühungen sämmtlicher Landwirthe zu richten sind, welche übrigens aus einer vermehrten und verbesserten Obstcultur auch in dieser Gegend sich manchen Nutzen zu verschaffen im Stande wären. Die Besprechung war im Ganzen sehr lebhaft, zeigte von vieler Theilnahme, und mehrere Landwirthe haben dabey ihre sorgfältig gesammelten Erfahrungen, ein sehr richtiges Urtheil und reines Streben nach Wahrheit, so wie das lobenswerthe Verlangen zu erkennen gegeben, ihren Nachbarn damit nützlich zu werden.

Auch von dieser Besprechung läßt sich für die Folge viel Gutes mit Gewißheit voraussehen.

Der Herr Delegat Ritter von Stettner veranlaßte zu Kirchberg am Wagram am 10. März die erste Besprechung dieser Delegation, und eröffnete dieselbe durch eine kurze Darstellung der Statuten und der darin angedeuteten Zwecke der Landwirthschafts-Gesellschaft. Er berührte auch die neue

Eintheilung der Delegationen, so wie dasjenige, was mit ihrer Errichtung beabsichtiget wird. Dann brachte er nach dem von ihm an den Ausschuß eingesendeten Protokolls-Auszuge die Fragen zur Berathung, auf welche Weise die landwirthschaftlichen Producte besser zu verwerthen, und wie sie wohlfeiler zu erzeugen wären. Über die Beantwortung dieser Fragen enthält dieser Auszug nichts Bestimmtes, und berührt sie eigentlich bloß einigermassen in Betreff des Weines. Außerdem geschieht darin nur von den ausgesprochenen Wünschen Erwähnung: verläßigere Dienstbothen zur Viehwartung zu erhalten, und durch richtiger zeigende Kirchen-Uhren manchen, durch deren verschiedene Zeitbestimmungen herbeygeführten Uebeln entgegen zu wirken.

Es wäre zu wünschen, daß auch in diesem Bezirke den allgemeinen Fragen, woran es denn bey dem Wirthschaftsbetriebe daselbst vorzüglich Noth thue, und wodurch sich den anerkannten Mängeln und Hindernissen mit Erfolg entgegen wirken lasse, mehr Aufmerksamkeit gewidmet worden wäre. Dieß läßt sich jedoch bey künftigen Besprechungen wohl mit Erfolg nachtragen.

Am 24. Februar ist in dem Markte Stockerau, von dem Herrn Dechant Georg Bayerle zu Harmannsdorf die erste Besprechung der Delegation Korneuburg abgehalten worden, bey der einige und 20 praktische Landwirthe erschienen sind, und sehr lebhaften Antheil an den gepflogenen Verhandlungen genommen haben. Auch diese Besprechung wurde von dem Herrn Delegaten mit einer sehr faßlichen, und die Zwecke dieser Besprechung sowohl, als die eigenthümlichen Verhältnisse dieses Bezirkes näher entwickelnden Rede eröffnet. Zuerst wurde die Aufmerksamkeit auf den Weinbau, die Gebrechen desselben, und die Mitteln ihnen abzuhelfen gelenkt, wobey sich der sehr erfahrne, und in der ganzen Gegend als ein ausgezeichneter Landwirth bekannte Ortsrichter von Groß-Ebersdorf, Martin Brait, aufs Bestimmteste äußerte, daß die meisten Landwirthe der dortigen Gegend durch zu viele Weingärten verarmen, daß auch er nach dem leider allgemein angenommenen Glauben der Landwirthe, nur viele Weingärten und das Erzeugen von vielem Weine bereichern, sich nach und nach sehr viele Weingärten angeschafft habe, dadurch jedoch sehr zu Schaden gekom-

Digitized by Google

men sey, und seinem Vermögensstande erst dann wieder aufzuhelfen vermocht hätte, wie er die Anzahl seiner Weingärten vermindert, seinen Feldbau und Viehstand aber vermehrt habe. Dieser erfahrene, und im Alter schon ziemlich vorgerückt, doch thätige und rüstige Mann erzählte weiter, wie es ihm gelungen, durch das Pfropfen seiner Weinstöcke unter der Erde die schlechteren Sorten von Trauben, welche erst in der neueren Zeit so häufig eingeführt worden sind, als man angefangen hat nur recht vielen Wein erzeugen zu wollen, aus seinen Weingärten zu verbannen, und meist nur grüne Muskateller, die er für die dortige Gegend als die vorzüglichste erklärte, zu ziehen.

Diese Ansicht wurde auch von dem Ortsrichter Haider zu Bisamberg kräftigst unterstützt.

Es war wirklich sehr erfreulich diese beyden Männer über dasjenige mit so viel Einsicht als Erfahrung sprechen zu hören, an dem es in diesem Bezirke vorzüglich Noth thut, so wie über die Mittel, durch welche die Landwirthe dieser Gegend ihre Wirthschaften verbessern, und sich einen höheren Ertrag von denselben zu verschaffen vermögen, wie sie die irrige Ansicht widerlegten, daß es mehr Nutzen gewähre, viel als guten Wein hervorzubringen, und aus ihrer Erfahrung überzeugend darzuthun wußten, daß es vorzüglich von einem vermehrten Futterbau abhänge, wenn es sich darum handle den Ertrag der Wirthschaften zu vergrößern, indem nur hinreichendes Futter den Landwirth in den Stand setze, einen seinem Besitzthume angemessenen Viehstand gehörig zu ernähren, und die erforderliche Menge Dünger zu erzeugen, bey dessen Mangel der Ertrag der Grundstücke, sie mögen nun Aecker, Wiesen oder Weingärten seyn, nie das zu leisten vermögen, was von ihnen gefordert wird.

Auch über die Cultur der Weingärten, über die Behandlung der Weine im Keller, und vorzüglich über die leider, so fehlerhaften Gewohnheiten bey der Dünger-Erzeugung sowohl als Verwendung haben diese beyden Männer mit Einsicht überzeugend gesprochen, und es läßt sich mit Grund erwarten, daß ihre Lehren, so wie ihr Beyspiel sehr viel Gutes stiften werden. Brait hat sich insbesondere auch angebothen jeden Landwirth,

Digitized by Google

der seine Veredlungsweise der Weinreben lernen wolle, hierin ausführlich zu unterrichten.

Ueber das Aussetzen neuer Weingärten hat der Ortsrichter von Bisamberg insbesondere durch seine Erfahrung bestätiget, daß dasselbe in tief rigoltem Boden ganz vollständig vorgenommen, weit vorzüglicher und nutzbringender sey, als das landesübliche in einzelnen aufgeworfenen Kräften.

Im Allgemeinen hat sich die ganze Versammlung nach längeren ausführlichen Besprechungen über folgende Sätze vereiniget: Ebene Gründe, in denen der Pflug arbeiten kann, werden weit nützlicher als Felder benützt, wie als Weingärten, welche vorzüglich auf sonnige Bergabhänge gehören, und nur dort fortwährend nutzbringend sind.

Jede Wirthschaft bedarf in der Regel um Nutzen zu gewähren, eines angemessenen Viehstandes, und dieser wieder einer hinreichenden Futter-Erzeugung; an beyden fehlt es gewöhnlich beynahe in allen unseren Ortschaften; vermehrter Futterbau ist daher das dringendste Bedürfniß.

Mais zur grünen Fütterung ist im kräftigen Boden leicht und ohne viele Kosten zu erzeugen. Er gewährt ein sehr gesundes, nahrhaftes Futter in großer Menge; sein Bau kann daher nicht genug empfohlen werden, besonders auch, weil er das Feld für jede nachfolgende Frucht sehr gut vorbereitet.

Die Düngerstätten sind so anzulegen, daß die Jauche von denselben nicht wegfließen kann, da sie den Wachsthum der Pflanzen vorzüglich befördert; es ist aber auch dafür zu sorgen, daß nicht bey jedem Regen der Düngerhaufe ausgewaschen, und seine vorzüglich düngenden Theile weggeschwemmt werden; ein zeitweiliges Bestreuen desselben mit trockener Erde, und Einstreuen derselben in den Stallungen ist als vorzüglich nützlich zu empfehlen.

Das Aussetzen neuer Weingärten sollte immer mit bewurzelten Reben in tief rigoltem Boden vollständig geschehen, dabey ist aber eine sorgfältige Auswahl von solchen Reben zu treffen, welche gleichzeitig reifen, und zu Folge gemachter Erfahrungen in dieser Gegend und diesem Boden kräftigen wohlschmeckenden Wein geben.

Digitized by Google

Beym Pressen der Trauben ist es rathsam, dasselbe schnell hintereinander vorzunehmen, um zu verhindern, daß der sogenannte Stock vor dem letzten Abpressen nicht sauer werde, und den Most so verderbe, daß er nie guten Wein zu geben vermag, was vorzüglich leicht geschieht, wenn bey schöner warmer Witterung frühzeitig gelesen wird. Schon darum, vorzüglich aber weil die guten Traubensorten erst im Spätherbste vollständig ausreifen, und ihren Zuckergehalt vermehren, aus dem sich dann durch die Gährung der Geist im Weine entwickelt, ist es sehr rathsam, nicht zu früh, sondern vielmehr so spät als möglich zu lesen.

Um die Weine wohlschmeckend und haltbar zu machen, ist es sehr zu empfehlen, sie noch in dem Jahre der Ernte, sobald die erste Gährung vollendet ist, im Monathe December, und dann später im März das zweyte Mahl vom Leger abzuziehen, von dem sie keineswegs, wie so häufig angenommen wird, Geist und Kraft, sondern Säure und Schärfe erhalten, und welches die so häufig an den Österreicher-Weinen bemerkte Eigenschaft hervorbringt, daß sie sich in Bouteillen abgezogen nicht halten lassen, sondern brechen.

Endlich hat auch Herr Johann Irsa, Kastner der Herrschaft Bisamberg einen Vortrag über die Vorzüge des Kleebaues, und seines seit längerer Zeit befolgten Siebenfelder-Systems gehalten. Es wurde die grüne Düngung vorzüglich für diese Fälle anempfohlen, wo es noch an Stalldünger gebricht, und auf die Benützung der Mistjauche für Wiesen und Krautgärten aufmerksam gemacht, und endlich auch über die Wichtigkeit der Obstbaumzucht gesprochen, und der Wunsch geäußert, die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft möchte in dem Wirthschafts-Kalender diejenigen Obstsorten nahmhaft machen, welche sich für diese Gegend als vorzüglich nützlich und anwendbar bewährt hätten.

Die allgemeine lebhafte Theilnahme, welche sich bey dieser Versammlung zu erkennen gegeben, der verständige Beobachtungsgeist und das ernste Streben nach Vervollkommnung, die sich dabey so klar als deutlich ausgesprochen, und der biedere Geist, mit dem jede gegentheilige Ansicht gewürdiget und ruhig beurtheilt worden, berechtigen zu den schönsten Erwartungen.

Dasselbe war auch in gleichem Maße wie hier und in

Digitized by Google

Dürnkrut, ebenso in Großenzersdorf der Fall, wo am 14. April von dem Herrn Delegaten Theobald Martin, Oberbeamten der Herrschaft Süssenbrunn die erste Besprechung veranlaßt worden. Hier wurden mit Ausnahme der Weinfrage, die natürlich für das Marchfeld von keinem Interesse ist, der allgemein herrschende Mangel an Futter, so wie an Vieh, die schlechten Wege, geringe Bevölkerung, gänzlicher Mangel an Bäumen, Ueberfluß an Huthweiden, und schlechte Gebahrung mit dem Dünger umständlich und gründlich besprochen; des allgemeinen Bedürfnisses erwähnt, von Theilungen der zu großen Bestiftungen und der Einrichtung neuer Ansiedlungen, aber auch der Schwierigkeiten, welche denselben entgegen treten; daher dieß wohl nur allmählig durch übereinstimmendes Zusammenwirken mehrerer Dominien zu erreichen seyn dürfte. Endlich hat sich laut der Wunsch ausgesprochen, die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft möchte im kommenden Jahre auch noch in Großenzersdorf eine Viehausstellung abhalten lassen, die daselbst gewiß von großem Nutzen seyn würde.

In den drey übrigen Delegationen des V. U. M. B. hat seit der letzten allgemeinen Versammlung dieser hochansehnlichen Gesellschaft keine Besprechung Statt gefunden.

In Staatz konnte dieses wegen der Abwesenheit des Delegaten, und der schlechten, im Winter beynahe ganz unfahrbaren Wege nicht der Fall seyn; es werden aber unverweilt die Herren Vice-Delegaten aufgefordert werden, in ihren kleineren Bezirken nach vollendetem Frühjahrs-Anbaue derley Besprechungen zu veranstalten, und sie vorzüglich auf jene Gegenstände zu lenken, welche in den beyden vorjährigen Delegations-Besprechungen abgehandelt wurden, und dort Theilnahme gefunden haben.

Von der Delegation Feldsberg hat Ihr Ausschuß bisher noch kein Lebenszeichen erhalten, jene von Maißau entbehrt noch immer einen Delegaten.

Da über die Besprechungen zu Oberhollabrunn und zu Thürnthal Ihr Ausschuß keine vorläufige Anzeige erhalten hat, so vermochte er auch nicht durch seine Mitglieder daran Theil zu nehmen; bey allen übrigen war dieß aber der Fall.

---

Digitized by Google

Die in der Delegation Großenzersdorf verhandelten Gegenstände veranlaßten den Herrn Fürsten von Schwarzenberg zur Bemerkung, daß es sehr wünschenswerth wäre, die zu großen Bestiftungen in diesem Landesviertel, und zumahl im Marchfelde auf kleinere zu reduciren, und neue Ansiedelungen zu gründen; weil unter den jetzigen Verhältnissen das Maß der vorhandenen Arbeitskräfte zur Ausdehnung der Felder zu klein ist, wodurch ein besserer und angestrengterer Wirthschaftsbetrieb unmöglich wird; und daß es überdieß, bey dem vorherrschenden Mangel an Holz im Marchfelde erwünschlich wäre, einen Theil des Bodens in Forste umzustalten.

Herr Graf v. Colloredo-Mannsfeld stimmte der ersten Ansicht vollkommen bey, meinte jedoch rücksichtlich der letzteren, obwohl sie für das fast baumlose Marchfeld, sowohl in klimatischer als ökonomischer Hinsicht von besonderer Wichtigkeit wäre, daß ihre Ausführung, wo nicht ganz unmöglich, doch höchst schwierig seyn dürfte, da die Parzellen, in welche ein und derselbe Besitzstand nach allen Gegenden vertheilt liegt, viel zu lang, und oft nur einige Klafter breit sind, wodurch zungenförmige Baumanlagen entständen, die wegen der heftigen und austrocknenden Winde schwerlich fortkommen würden.

---

Rücksichtlich der Weinerzeugung in diesem Viertel wurde in Anregung gebracht, daß man allgemein trachte nur viel zu gewinnen, und immerfort über Mangel an Absatz klage, wogegen Herr Graf v. Lokatelli erwiderte, daß, wenn man in der Gegend von Retz wie früher bloß Wein erzeugen, und nicht aus allen Umgegenden ankaufen, und Weinhandel treiben würde, das alte Renommée in dieser Gegend gewiß noch bestände, und man viel weniger Grund hätte über Mangel an Absatz überlaut zu klagen. Uebrigens sey nicht zu läugnen, daß daselbst dermahlen viel mehr Wein erzeugt werde, was nebst andern mitwirkenden Ursachen, die geringere Nachfrage um dieses landwirthschaftliche Product begreiflich mache.

Herr Graf v. Colloredo-Mannsfeld äußerte: die Weinfrage sey unstreitig eine zeitgemäße. Ein großer Theil der Bewohner von Oesterreich lebe nähmlich vom Weinbaue, und die Klage



Digitized by Google

über Mangel an Absatz müsse von ernsthafter Seite betrachtet werden, da bey dieser schon seit längerer Zeit eingetretenen, drückenden Lage die Wein Bauenden ihre Weine größtentheils selbst zu consumiren genöthiget, und wenn wegen Mangels an Einkommen alle Mittel sich länger aufrecht zu erhalten erschöpft sind, zu Grunde gehen. — Deßfalls könne nur eine genaue Rechnung entscheiden, deren Richtigkeit von jener des Ansatzes abhängt, wie ein Wirthschaftsbesitzer in einer gegebenen Gegend, und nach Berücksichtigung aller Verhältnisse aus seinen Gründen mehr Nutzen als bisher ziehen könne. — Unsere Vorfahren haben in der, auf uns überkommene Weise gewirthschaftet, und befanden sich wohl dabey, und auch wir müßten uns dabey wohl befinden, wenn sich die Verhältnisse nicht geändert hätten. Geänderte Verhältnisse, wie sie dermahlen eingetreten sind, fordern aber eine geänderte Bewirthschaftungsart, widrigens der höchst mögliche Gewerbsgewinn nicht erreichbar ist. — In den Veranlassungen, durch welche der Weinbau in früherer Zeit so einträglich geworden ist, liege auch die Ursache des geringen Weinwerthes, weil man gereizt durch den damahligen, sehr lohnenden Gewinn allerorts Weingärten anlegte, wohin sie der Natur der Rebe nach, nicht hin gehören, und zwar vielen, aber schlechten Wein erzeugte. Die damahligen Kriegsjahre verschafften auch dem geringen Weinproducte einen außerordentlichen Gewinn, nun aber sey die Quelle versiegt, die Ausfuhr in die Nachbarstaaten sehr vermindert, und zum Theile auch durch die hohen Zölle, welche die geringere Waare noch mehr herabsetzen, ungemein beschränkt. — Die Consumtion des Weines habe überhaupt abgenommen, die Gaumen seyen leckerer geworden, und der Wohlstand der größeren Städte habe in der Art zugenommen, daß man edleren Erzeugnissen, und vielen Sorten von Ausländer-Weinen den Vorzug gebe. — Dazu komme die in den meisten Gegenden noch übliche schlechte Kellergebarung, durch welche die Weine auf ihrem Lager gelassen, sich so recht eigentlich ansäuren. — Ein Beyspiel der Verminderung der Weingärten stelle sich übrigens in der Gegend von Retz ein, wo man bereits einzusehen angefangen habe, daß sich Grund und Boden unter gewissen Umständen durch eine andere Be-

Digitized by Google

nützung höher verzinſe, als durch unzweckmäßig angelegte Weingärten, und ſie nach beſſern Tragejahren aushaue, und zum Feld- und Futterbaue benütze, was allmählig, ſo wie die Überzeugung weiter greifen werde, immer mehr Nachahmer finden müſſe.

---

# VIII.

## Bericht

über die

## ſeit der letzten allgemeinen Verſammlung im Monathe December 1841, in den Delegationen des V. U. W. W. Statt gefundenen Beſprechungen.

Vorgetragen

in der allgemeinen Verſammlung am 20. April 1842, vom Herrn Referenten und Ausſchuß-Mitgliede

**Joſeph Ritter v. Schreibers.**

Es gereicht uns zum wahren Vergnügen in den weiteren Erfolgen unſeres noch immer jugendlichen Inſtitutes die angenehmen Hoffnungen erfüllet zu ſehen, die wir in unſerem letzten Vortrage, in welchem wir die Erſtlingsleiſtungen der Delegationen zu berichten die Ehre hatten, — ausgeſprochen haben, und beeilen uns demnach dieſe ſchönen Reſultate einer hochanſehnlichen Verſammlung vorzulegen. Der Umfang der in den einzelnen Delegationen bey den Beſprechungen verhandelten Gegenſtände iſt inzwiſchen zu bedeutend, um ſelbſt nur einigermaſſen getreue Auszüge, viel weniger die Protokolle ſelbſt hier abzuleſen; es würde die uns zugemeſſene Zeit keineswegs ausreichen.

Wir beſchränken uns demnach in Kürze die in jeder Delegation verhandelten Gegenſtände und gehaltenen Vorträge der Materie und dem Zwecke nach zu bezeichnen, und die factiſchen Reſultate, welche die Krone unſeres Wirkens genannt werden

können, hervorzuheben, und zur wohlverdienten Anerkennung zu bringen.

An die, in der letzten allgemeinen Versammlung im December vorigen Jahre relationirten Besprechungen reihen sich nun, in dem kurzen Zeitraume von vier Monathen im Kreise U. W. W. in sechs Delegationen, zwölf Besprechungen an, welche zu Baden, Vöslau, Mannersdorf, Kirchberg, Vösendorf, Kirchschag, und für Wien zu Gaudenzdorf, Statt fanden.

Die Besprechungen zu Baden am 16. December 1841, und 7. April d. J. reihen sich an die früher dort Statt gefundenen an, und bilden immer, beginnend mit Ablesung des letzten Verhandlungs-Protokolles, nunmehr ein geregeltes, mit dem regsten Eifer von allen Theilnehmern unterstütztes Ganzes, welches bereits die schönsten Früchte trägt.

Die fortgesetzte, höchst vortheilhafte Cultur des Staudenkorns, die Frage über die Vortheile und Nachtheile der Unterbringung des Düngers mit der Körnersaat, die Verhinderung der Feldfrevel, der gegenwärtige Zustand des Weinbaues, die Mittel zur Beförderung der Obstcultur, die systematische Bewirthschaftung der Forste, die Anträge zur Aufhebung der Brache, endlich über den Futterbau durch vorzugsweise Benützung des Mais und der Runkelrübe, kamen der Reihe nach zur Sprache und Verhandlung, und wurden durch Vorträge des Herrn Delegaten, Freyherrn von Doblhoff-Dier, Herrn Verwalters Scheiner, Hrn. Hupmann, Hrn. Biondeck, des leider seitdem verstorbenen Veteran-Mitgliedes, Herrn Anton Rollet und Herrn Dorner auf das Anziehendste durchgeführt, und wir haben von den gefälligen Herren Verfassern die Bewilligung erhalten, diese Vorträge durch Aufnahme derselben in unsere Verhandlungen zu einem Gemeingute der Gesellschaft zu machen. Man ist aber in dieser Delegation nicht bloß bey dem Wortgepränge geblieben, sondern eine großartige, bereits erstehende Baumschule auf der Herrschaft Weikersdorf, ein comparativer Versuch über die Unterbringung der Saat zugleich mit dem Dünger, die Aufstellung eines eigens besoldeten Feldhüthers, und die Abfassung einer sehr zweckmäßigen Instruction für denselben, endlich die von dem

Digitized by Google

verehrten Mitgliede Herrn Dr. Franz v. Habel zu Baden großmüthig ausgesetzte Prämie für den Weinbau, bestehend in einem schönen 80 eimerigen, oder zwey zwölfeimerigen schönen Fässern, welcher Herr Delegat Freyherr v. Doblhoff noch als Accessit ein 6 eimeriges Faß beyfügte, für denjenigen Winzer, welcher nach dem zu erlassenden Programme im Bereiche der Badner-Delegation das größte Flächenmaß Weinland, wobey jedoch als Minimum 200 Quadr. Klafter festgesetzt wurden, rigolt, und bis Johanni 1844, als letzte Anmeldungsfrist mit rheinischen Wurzelreben bepflanzt haben wird, welcher edlen Widmung sich Herr Biondeck dadurch anschloß, daß er erklärte, den Preis-Concurrenten 14,000 Stück rheinländische Reben unentgeldlich zu verabfolgen. Dieß sind die schönen, factischen Resultate dieses unseres Filial-Institutes bereits geworden.

---

In der Vice-Delegation Wöslau fand die zweyte Versammlung am 4. März d. J. Statt. Auch hier wurde die Sitzung mit der Ablesung des Protokolles der ersten Besprechung vom 1. October v. J. eröffnet. Ueber die Verbesserung der Huthweiden wurden vom Herrn Oberbeamten Scheiner, über die Vertheilung derselben in der Gemeinde Wöslau, vom Herrn Carl Prohaska Vorträge gehalten, welche zu interessanten Discussionen Veranlassung gaben. Hierauf trug Herr Oberbeamter Lipp von Schönau eine statistische Uebersicht über den productiven Raum der Gemeinden Schönau, Ginselsdorf und Solenau, und über das Verhältniß der Bestiftungen vor. Herr Oberförster Stöber hielt sofort einen Vortrag über die Verminderung des Schwarzföhren-Waldbestandes, Herr Riemel von Gainfahrn eine geschichtliche Darstellung der Seidenzucht, endlich Herr Biondeck Vorträge über die Vorzüge des Rigolens bey Anlegung von Weinland, des Aussetzens bewurzelter, statt der Sturzreben, dann des Düngens im Herbste, nicht durch Gruben, sondern durch Furchen, ferner über die Mittel zur Vertilgung der den Obstbäumen schädlichen Insecten. Alle diese Vorträge sind der Gesellschaft zur Benützung auf das Willfährigste überlassen worden.

Digitized by Google

In der Delegation Mannersdorf haben am 25. und 26. März d. J. Besprechungen Statt gefunden, wovon die erste zu Somerein, die zweyte zu Mannersdorf abgehalten wurde. Die bey dieser Gelegenheit besprochenen Gegenstände betreffen die Auffindung der echten Kuhpocke, die Frage über Vertilgung der Achseltriebe und Haarwurzeln am Weinstocke, die Knochendüngung, die Düngung der Weingärten bloß mit den Abfällen der Rebencultur, das Rauchen zur Verhinderung des Reifschadens, die angemessene Zahl des Viehstandes, endlich den Erfolg der Leytha-Regulirung.

In der Delegation Kirchberg am Wechsel hat man sich am 12. November 1841 und 31. März d. J. zu Besprechungen versammelt. Die Gebrechen der Waldwirthschaft kamen zuvörderst zur Verhandlung, wobey insbesondere in Bezug auf die noch bestehenden Urwälder die Benützung des Raumholzes zur Holzkohlen-Erzeugung zur Sprache gebracht wurde. Der Herr Delegat ergriff diese Gelegenheit, um zu erklären, daß die Herrschaft Kranichberg bereits Vorsorge getroffen habe, diese Benützungsweise in ausgedehnte Anwendung zu bringen, und daß er nicht versäumen werde, die dießfälligen Resultate, so wie die nöthige Aufklärung über die dabey anzuwendenden, kegelförmigen Meiler bey der nächstfolgenden Versamm'ung mitzutheilen. Es wurde so fort über die Schädlichkeit des Viehauftriebs auf die ungefrornen Saaten, und über die Mangelhaftigkeit der localen Obstbaumzucht gesprochen. In Anerkennung dieser Mangelhaftigkeit setzte der Herr Delegat den Verein in Kenntniß, daß er bereits mit der Vorbereitung einer Obstbaumschule zu gemeinnützigem Zwecke beschäftiget sey.

Indem für die folgende Zusammenkunft die Erörterung der Fragen über die Fruchtfolge, über das Verhältniß der Verwerthung bey gleicher Area zwischen Weitzen- und Kartoffelbau, endlich über den Standpunct der Viehzucht in der Delegation in Antrag gebracht wurde, hat man hiermit die Sitzung geschlossen.

Die hierauf folgende zweyte Besprechung am 31. März d. J. verhandelte ohne Debatte die für den dortigen Bezirk passendste

Digitized by Google

Fruchtfolge, und eben so einstimmig erklärte man sich zu Gunsten des Kartoffelbaues.

Hinsichtlich der Viehzucht machten die anwesenden Mitglieder die Bemerkung, daß sie weit vollkommener gedeihen würde, wenn nicht allzureitzende Preise von dem Händlern mit Milchvieh nach der Hauptstadt manchen Landwirth verlocken würden, seine schönsten und besten Melkkühe sammt den Kälbern herzugeben. Hiermit wurde diese 2. Besprechung geschlossen.

---

Die Besprechungen in der Delegation Vösendorf hatten am 15. März und 1. April Statt. Nachdem Herr Delegat Ritter von Heintl-Plächel seine Delegation in vier Vice-Delegationen eingetheilt, und jedem Vice-Delegaten seine zugewiesenen Gemeinden nahmhaft gemacht hatte, wurde die Auffindung der echten Kuhpocke, die Verbesserung der Landwege, die Regulirung des Liesingbaches, die Ziegelfabrication, die Gründüngung, die Bohrung artesischer Brunnen, endlich die Vorbeugung gegen Wildschäden besprochen. Dem dießfalls aufgenommenen Protokolle hat der Herr Delegat eine ökonomisch-statistische Uebersichts-Tabelle der Delegation Vösendorf beygeschlossen.

---

In der Delegation Kirchschlag fand am 30. März d. J. die erste Zusammentretung Statt. Man sprach zuvörderst über die Ursachen des in der Delegation durchgehends so kleinen und entarteten Rindviehschlages, und über die Mittel, denselben zu verbessern. Hieran knüpfte sich die Würdigung des Futterbaues, dann des dortüblichen dreyjährigen Brachsystems. Man erkannte am Schlusse der Besprechung, daß, um in dieser Delegation einen edleren Schlag Rindviehes einzuführen, vorerst der Futterbau, und zwar nach der von dem Delegationsmitgliede, Herrn Joseph Winkler auf seinem Bauernhofe eingeführten, und heute von ihm selbst umständlich angegebenen Methode, mittelst Kartoffelbaues auf den Höhen, mittelst Kleebaues auf den Mittelhöhen und in den Niederungen gehoben werden müsse. Auf Herrn Zahlbruckners Insinuation, fügte man auch den Vorsatz bey, den Maisbau einzuführen. Zuletzt machte Herr Vice-

Digitized by Google

Delegat Pflanzl, Pfarrer zu Bromberg das edelmüthige Anerbiethen: er wolle zu Gunsten der Delegation seine schon mehrere Jahre bestehende Baumschule erweitern, und die vorhandenen 7—800 bereits veredelten Stämme an die ärmeren Landwirthe unentgeldlich, an vermöglichere aber um sehr billige Preise ablassen. Dieser Antrag wurde mit dem gebührenden Danke angenommen.

---

Die Delegation Wien versammelte sich zwey Mahl, nähmlich am 2. Februar und 17. April d. J. zu Gaudenzdorf. Die Versammlung war jedes Mahl zahlreich, und von mehreren Mitgliedern des beständigen Ausschusses besucht. Gleich bey der ersten Besprechung wurde allgemein anerkannt, daß sich das landwirthschaftliche Interesse der Landwirthe im Rayon von Wien in einem Zweige, nähmlich der Rindvieh- und rücksichtlich Milchnutzung concentrire. Die weitere Erörterung führte auf die Abwendung aller, die Milchnutzung gefährdender Uebel, nahmentlich also der Klauenseuche und Mundfäule, und im weiteren Verfolge auf die Benützung der zahlreichen Massen von Düngungsmitteln, welche das Zusammenwohnen einer solchen Menschenmenge, wie Wien enthält, darbiethet. Es wurde jedoch zugleich bemerkt, daß der Preis des Stallmistes und des Kehrichts aus der Stadt keineswegs so niedrig sey, wie Ununterrichtete vielleicht glauben, sondern daß vielmehr derselbe zu einer kostbaren Waare geworden sey, und daß nur noch die Verwendung der menschlichen Excremente der landwirthschaftlichen Industrie ein fruchtbares Feld darbiethe.

Zum Schlusse drückte man den Wunsch aus, die Gewohnheit der Raine zur Bezeichnung der Ackergränzen gänzlich abgeschafft zu wissen, und dieserwegen geeignete Mittel zu ergreifen.

Die zweyte, am 17. April d. J. veranstaltete Besprechung, wurde mit der Ablesung des Sitzungsprotokolles der vorigen eröffnet. Die Düngerfrage wurde wieder der vorzüglichste Verhandlungsgegenstand, und es wurde der Gedanke, den Stadt-Kloaken-Koth, nach dem Beyspiele Brüssels, und anderer großen Städte des Auslandes als Dünger zu benützen,

Digitized by Google

mit solcher Lebhaftigkeit ergriffen, daß die Versammlung beschloß, aus ihrer Mitte ein Comité zu bilden, welches die schon vorläufig angedeuteten Wege zur Tauglichmachung dieses Materials als Düngersubstanz und die Bereitungs-Localitäten auszumitteln und festzustellen haben wird.

Herr Vice-Delegat Joseph Gierster hat zu diesem Behufe, mit seiner bekannten Bereitwilligkeit alles Gute und Gemeinnützige zu unterstützen, sich erklärt, er werde unverzüglich einen seiner zunächst der Linie gelegenen Acker zur Aufnahme dieser, wenn gleich schätzbaren, doch keineswegs wohlriechenden Materialien widmen, und unter Einem sich mit den Stadt-Kloaken-Räumern wegen Abladung ihrer Fuhren an diesem, von ihm angewiesenen Platze ins Einvernehmen setzen.

Hierauf relationirte Herr Dr. Gruber über die ihm aus dieser Delegation zugekommenen Kuhpocken-Stoffe, mit dem Endresultate, daß die an Kindern veranlaßte Uebertragung ganz ohne Erfolg geblieben sey. Übrigens hat der betreffende Viehhirt die für die Anzeige ausgesprochene gesellschaftliche Belohnung erhalten.

Nachdem über die Unterbringung der Saat zugleich mit dem Dünger, dann über Blumensuch- und Weiderecht gesprochen wurde, ergriff Herr Verwalter Wache von Inzersdorf das Wort, um sich in Klagen über den gegenwärtigen Verfall des Dienstbothen-Wesens auszusprechen. Alle Anwesenden stimmten bey, und es wurde Herr Wache sofort ersucht, mit zur Handnahme des gegenwärtig bestehenden Dienstbothen-Patentes für die nächste Versammlung einen Vortrag vorzubereiten, der die Mittel enthalten soll, diesem Übel abzuhelfen.

Zwey anwesende Leimfabrikanten producirten hierauf ihr Fabrikat, welches man dem n. ö. Gewerb-Vereine zur Prüfung übergab.

Am Schlusse der Besprechung hielt Herr Moriz Rubrom, Fabriksinhaber von Sechshaus, einen mit Versuchen verbundenen improvisirten Vortrag über den von ihm erfundenen allgemeinen Areometer.

Wir schließen unsere Relation mit dem aufrichtigsten Danke an alle Herren Delegaten und Vice-Delegaten, und mit der Bitte, auf diesem so schön und kraftvoll betretenen Wege fortzuschreiten.

Digitized by Google

# IX.

# Bericht

über die

## seit der letzten allgemeinen Versammlung im Monathe December 1841, in den Delegationen des V. O. W. W. Statt gefundenen Besprechungen.

Vorgetragen

in der allgemeinen Versammlung am 20. April 1842, vom Herrn Referenten und Ausschuß-Mitgliede,

**Johann Baptist Zahlbruckner.**

Aus dem, meinem Referate zugewiesenen Kreise, V. O. W. W. erstatteten nur zwey Delegationen Besprechungsberichte, die zu Lilienfeld und Amstetten.

Am ersteren Orte vereinigte der Delegat, der hochwürdige Herr Abt Ambros von Lilienfeld, seine Vice-Delegaten, jedoch ohne Zuziehung der übrigen Mitglieder, zu einer Besprechung, bey welcher die Pflege der Wiesen und Garten-Cultur, und die Abnahme der Hornviehzucht in der früher an schönen Thieren so reichen Gegend von St. Veit, Hainfeld und Kaumberg Gegenstände besonderer Beachtung waren. Bezüglich des letzteren Punctes vereinigte man sich darüber, daß in den bezeichneten Gemeinden die Sprungstiere zu den Kühen in zu geminderten Verhältnissen ständen, und trug auf Abhülfe dieses Nachtheiles durch Einschreiten und Unterstützung mit guten Stieren von Seite der Dominien an.

Zu Seisenegg hatte den 29. März Herr Freyherr von Risenfels sämmtliche Mitglieder der Delegation Amstetten zu einer Besprechung zusammenberufen, deren Ergebnisse sich im Nachstehenden herausstellen.

Nach Eröffnung der Versammlung durch eine angemessene Rede des Herrn Vorstandes, trug derselbe den Anwesenden die zeitherigen Erlässe der Gesellschaft, und die Ergebnisse der letzten

Digitized by Google

allgemeinen Versammlung vor, und nahm zuerst den Gegenstand der Kuhpocken in Umfrage, wobey sich fand, daß diese auf dem Gute des Bauers Stöttenhofer zu Triesenegg im vorigen Herbste zweifelsohne vorhanden war, ohne jedoch, da man mit den gesellschaftlichen Wünschen noch nicht bekannt war, benützt worden zu seyn. Der nächste Berathungs-Gegenstand war der in der Delegation zunehmende Absatzmangel von Getreide und Vieh, und die dadurch gegebene Nothwendigkeit, neben Vermehrung der Production auch für jene von Absatzwegen zu sorgen. Hierbey richtete man den Blick besonders und hoffnungsvoll auf die westliche, das reich producirende Ybbsfeld durchschneiden sollende Staatseisenbahn, welche auch den Landwirthen der Delegation die industriellen und bevölkerten Städte Waidhofen und Steyer näher rücken würde. In Beziehung des den dortigen reichen Obstmoststänten so nachtheiligen Raupenfraßes wurden geeignete Mittel besprochen, und für gemeinschaftliches zusammenwirkendes Abraupen von den Anwesenden sich das Wort gegeben. Ein gleicher gemeinsamer Vertilgungskrieg sprach sich auch gegen die Feldmäuse auf den Aeckern, und gegen die Maulwürfe auf den süßen Wiesen aus, für welche letztere harmlose und unschuldige Feinde Ihr Referent aber mit einer Intervention einzuschreiten unternommen hat.

Der letzte Berathungspunct waren die Abhülfsmittel gegen ein, in dortiger Gegend unter dem Hafer herrschendes und kaum vertilgbares Unkraut, das daselbst unter dem Nahmen „Wildrübe" bekannt, sich auch bey ganz reinen Haferaussaaten einfindet, und sich in schneller Vermehrung bald zum herrschenden Gemächse des Feldes macht. Da keine nähere Beschreibung dieser Pflanze, in der sich eine Doldenpflanze vermuthen läßt, beygegeben ist, so werde ich diesen Sommer an Ort und Stelle Aufschluß suchen.

Am Schlusse der Besprechung wurden die Mitglieder mit den Vereinsstatuten bekannt gemacht, die Gesellschaftsverhandlungen von dem Herrn Delegaten zum Durchlesen in Umlauf gesetzt, von den Anwesenden die Haltung der österreichisch-ökonomischen Zeitschrift auf gemeinsame Kosten, und der nachträgliche Vorschlag eines neuen Vice-Delegaten und von

Digitized by Google

sieben Mitgliedern aus dem Stande der Wirthschaftsbesitzer beschlossen.

---

## X.

## Bericht

über die

seit der letzten allgemeinen Versammlung im Monathe December 1841, in den Delegationen des V. O. M. B. Statt gefundenen Besprechungen.

Vorgetragen

in der allgemeinen Versammlung am 20. April 1842, vom Herrn Referenten und Ausschußmitgliede,

**Carl von Pausinger.**

In den 12 Delegationen dieses Viertels wurden seit der letzten allgemeinen Versammlung zwey Besprechungen abgehalten, und zwar die erste in dem Delegationsbezirke Gutenbrunn, den 21. Februar d. J. zu Pöggstall, die zweyte im Bezirke Ottenschlag am 7. April d. J. zu Ottenschlag.

Die erste eröffnete, da der Herr Delegat, Regierungsrath Thaddäus Krzisch zu erscheinen verhindert war, der Herr Vice-Delegat, Friedrich Regensdorfer, Verwalter der k. k. Patrimonialherrschaft Rorregg, mit einem sehr gehaltvollen Vortrage, worin er den zahlreich Versammelten den Endzweck der Besprechungen auseinandersetzte, sie aufforderte, mit Rath und That das Beste der Gesellschaft zu befördern, und ihnen die, in der allgemeinen Versammlung erfolgte Aufnahme der von dem Herrn Delegaten vorgeschlagenen Vice-Delegaten und Mitglieder zu wirklichen Mitgliedern der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft bekannt machte.

Hierauf wurden folgende Gegenstände zur Sprache gebracht:

Digitized by Google

1. Die Hornviehzucht, in besonderer Berücksichtigung der einheimischen Raçe.
2. Die Schweinezucht.
3. Der Kleebau.
4. Die Gemeindewege.
5. Die Gemeindewaldungen und die Vertheilung derselben.
6. Die Obstbaumzucht.
7. Das Abraupen der Obstbäume.
8. Ueber den Schaden, welchen die Maulwürfe in den Wiesen verursachen, und die Mittel zur Vertilgung derselben.
9. Das Verbessern der nassen Wiesen durch Aufführen von Erde und Mauerschutt.
10. Ueber den Borkenkäfer.

Alle diese Gegenstände wurden sehr vielseitig besprochen, und da von den Anwesenden, besonders der erste, die Hornviehzucht betreffend, als der wichtigste anerkannt, und hierüber verschiedene Meinungen abgegeben wurden, so wurde beschlossen, daß die Herren Vice-Delegaten Groß und Regensdorfer hierüber einen ausführlichen Bericht verfassen, und denselben bey der nächsten Besprechung im Monathe May vortragen.

Die zweyte Besprechung, und zwar die erste in dem Bezirke Ottenschlag, wurde den 7. April d. J. im Schlosse Ottenschlag abgehalten. Bey derselben waren der Herr Delegat, Mathias Pfusterschmied, Wirthschaftsrath, die Herren Vice-Delegaten, und mehrere geladene Oekonomen und Wirthschaftsbesitzer der Nachbarschaft gegenwärtig.

Da der Herr Delegat die Herren Vice-Delegaten mittelst eines Umlaufschreibens von dem Zwecke der Besprechungen in Kenntniß gesetzt, und ihnen die Aufnahme zu wirklichen Mitgliedern der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft bekannt gemacht hatte, so wurde alsogleich zur Eintheilung der acht Vice-Delegationen geschritten.

Es wurde beschlossen, jährlich zwey Hauptbesprechungen, und in jedem Vice-Delegationsbezirke vier Partial-Besprechungen mit Beyziehung der erfahrensten Landwirthe der Umgegend abzuhalten.

Digitized by Google

Die Hauptbesprechungen sollen, eine im Frühjahre vor der Anbauzeit, die andere bey Gelegenheit der Viehausstellung zu Ottenschlag Statt finden. Was den Zeitpunct der Partial-Besprechungen betrifft, so soll die Bestimmung derselben den Herren Vice-Delegaten überlassen werden.

Nun wurde zu der Besprechung der von den Anwesenden in Vorschlag gebrachten Gegenstände geschritten, und zwar über Folgendes verhandelt:

1. Ueber den Mangel an nöthigen Dienstbothen.
2. Ueber den Mangel des geeigneten und gehörigen Viehstandes.
3. Ueber den Nachtheil des zu frühen Austreibens des Viehes auf die Saaten, Wiesen und Weiden.
4. Ueber die Verwendung der Kühe zur Bearbeitung der Grundstücke.
5. Ueber eine zweckmäßigere Bespannung des Hornviehes.
6. Ueber den Vortheil der Schweinezucht. Um letzteren Gegenstand zu befördern, schlug Herr Delegat vor, die Gemeinden dahin zu bewegen, in jeder Gemeinde einen guten brauchbaren Schweinbären zu halten.

Zur Belebung dieses, von den versammelten Herren Vice-Delegaten so dringend ausgesprochenen Bedürfnisses, fand sich der Herr Bezirks-Delegat Pfusterschmid veranlaßt einen Preis von zwey Ducaten in Golde zu bestimmen, welchen er demjenigen Gemeindegliede des Ottenschlager-Bezirks aus Eigenem bezahlen wird, welcher sich einen Schweinbären aus der sogenannten Melker-Raçe einstellt, und den Nachbarn seiner Gemeinde zum Gebrauche überläßt. Der erste Preiswerber wird diesen Preis bei der Viehausstellung erhalten, wenn er sich mit den, für das übrige Vieh bestimmten Zeugnissen, dann insbesondere mit dem obrigkeitlichen Zeugnisse, daß er den Schweinbären seinen Mitnachbarn zur Benützung überlassen habe, ausweisen wird.

Nachdem nun nichts weiter mehr zu bemerken war, und sämmtliche Herren Vice-Delegaten wiederhohlt die Versicherung aussprachen, daß sie zur Erreichung der von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft ausgesprochenen, so wohlthätigen Absicht

Digitized by Google

bestens mitwirken wollen, und nachdem der Herr Delegat den Herren Vice-Delegaten die Verbreitung des von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft herausgegebenen Wirthschaftskalenders bestens an's Herz gelegt hatte, und auch letztere dießfalls ihre Verwendung zusicherten, wurde das Protokoll geschlossen.

---

# XI.

## Bericht

über den

## bisherigen Erfolg der Ausschreibung zur Auffindung des echten Kuhpockenstoffes.

Vom

**Herrn Doctor Ignaz Gruber,**

Mitgliede der Gesellschaft.

Der beständige Ausschuß hat mich mit dem Auftrage beehrt, der hochansehnlichen Versammlung den bisherigen Erfolg der, in der letzten Gesellschaftssitzung zur Auffindung des originären Kuhpockenstoffes beliebten Maßregeln mitzutheilen.

Mit gewohnter Thätigkeit hatte nähmlich derselbe ihre Beschlüsse alsbald in Vollzug gesetzt, so daß schon mit Ende Januar die Ankündigung der dafür bewilligten Belohnungen an die Delegationen zur Vertheilung gedruckt hinausgegeben werden konnte, und daß gegenwärtig mehrere Anzeigen von einem Pockenausbruche an Kühen bereits vorliegen, über deren Ergebnisse ich nun die Ehre habe, Ihnen Bericht zu erstatten.

Abgesehen von der beyfälligen Aufnahme, welche die öffentliche Mittheilung dieser Kundmachung allerwärts gefunden hat, sprechen drey schon im Monathe Februar, und fünf im Mona-

Digitized by Google

the März von Hirten und kleinen Wirthschaftsbesitzern gemachte Pocken-Anzeigen, und eine, erst vorgestern hier eingelangten Anzeige einer angeblichen Pferdemaucke deutlich den Nachklang aus, den dieselbe bey dem Landmanne zurückgelassen hat; was unbestreitbar auf die Zweckmäßigkeit der von dem beständigen Ausschusse getroffenen Verfügungen hinweiset.

Es ist zwar die echte Pocke in den acht angezeigten Fällen von Sachverständigen an Kühen nicht gefunden worden; es unterliegt aber nunmehr keinem Zweifel, daß die österreichischen Landwirthe und ihre Angehörigen zum Suchen nach denselben gern bereit sind, und keine Mühe scheuen, damit der in der echten Pocke vorkommende Keim zur wohlthätigen Aussaat für sie und ihre Mitmenschen gesammelt werden könne. Ein Ergebniß, das an und für sich schon eben so erfreulich ist, als die glückliche Auffindung der echten Kuhpocke selbst, die unter solchen Umständen ohnehin nicht fehlen wird, wenn anders die Kühe in Niederösterreich je davon befallen werden.

Jetzt freuen sich indeß die Freunde der Wissenschaft schon über die ihnen dargebothene, günstige Gelegenheit, die im Lande vorkommenden pockenartigen Ausschläge an Kühen nach und nach kennen zu lernen, ihre Veranlassungen ergründen und ihre Rückwirkung auf die übrige Gesundheit der Thiere, und dadurch auf jene der Menschen beobachten zu können. So geht theils aus den eingesandten Berichten, theils aus meiner Beobachtung der Schluß hervor, daß gegenwärtig in Niederösterreich die sogenannte Blasen- oder Wasserpocke an den Eutern der Kühe hier und da vorkommt, ohne die Gesundheit des übrigen Körpers derselben sichtbar zu beeinträchtigen, oder auf die Menschen besonders nachtheilig einzuwirken. Ich sage besonders nachtheilig, weil einige Melkerinnen einen gleichzeitig erschienenen, unbedeutenden, schnell vorübergehenden, juckenden, ihre übrige Gesundheit aber nicht störenden Ausschlag an ihren Händen, doch von jenem Euterausschlage herleiten, wie dieß nahmentlich in Mödling, Hütteldorf, und nach Herrn Ritters von Mack mündlicher Mittheilung auch auf der Herrschaft Baumgarten gemeldet wurde. Das eben genannte, ehrenwerthe Mitglied machte mir ferner die gewiß nicht uninteressante Mittheilung,

Digitized by Google

daß ein verständiger Bauer den Versuch, diesen Ausschlag durch Impfung von einer damit behafteten, auf eine gesunde Kuh fortzupflanzen, mit Erfolg gemacht habe, wodurch die ansteckende Natur dieses Exutheranthems außer Zweifel gesetzt wäre. Mehrere haben aus diesem muthmaßlichen Uebergange des Ausschlages durch Ansteckung von dem davon befallenen, auf gesundes Vieh und auf Menschen den Schluß gezogen, dieser Ausschlag müsse die echte Kuhpocke seyn. Die schnelle Entwicklung des kaum bemerkten Knötchens zur zellen- und nabellosen, blasenartigen, bey dem Einstiche völlig zusammenfallenden Pustel, das geschwinde Vertrocknen derselben, dann das, mit dem raschen Abfallen der Kruste narben-, ja spurlose Verschwinden des Ausschlages, und endlich die zahlreich gemachten, aber stets erfolglos gebliebenen Impfversuche an Kindern, rechtfertigten jedoch die von Andern gegen die Echtheit dieser Pocken sogleich aufgestellten Zweifel nur gar zu sehr. Diese eben genannten Eigenthümlichkeiten, dann die dünne gelbliche Lymphe, oder der dicke rahmartige Eiter in der, von der Größe eines Stecknadelkopfes bis zu jener eines Silbergroschens variirenden Blase, und der Umstand, daß der Ausschlag nirgends mit Geschwürsbildung endete, begründen, wie mir scheint, vollkommen die oben bereits ausgesprochene Benennung desselben.

Die erste Anzeige der Erscheinung dieses Ausschlages hat am 8. Februar, der Viehhirt Pfründner von Meidling gemacht; worauf am 9. Februar schon eine zweyte von der Frau Johanna Schmidt, und auf diese am 26. Februar und 10. März die dritte und vierte von Joseph Rappolt in Mödling folgten; am 12. März machte sodann Leopold Moser zu Pachones die fünfte, am 13. März kam Caspar Kornbüchler von Wienersdorf mit der sechsten nach Baden; hierauf eilte am 23. März Matthäus Scharrer mit der siebenten von Hüttelsdorf nach Wien, und zuletzt erschien am 24. März Franz Felber, von Reyersdorf, mit der achten Anzeige bey dem Amte in Schönkirchen. Herr Ritter von Mack, zu dessen Kenntniß die neunte Anzeige gelangt ist, hat noch keinen Bericht darüber an die Gesellschaft eingesendet; ebenso fehlt noch der Bericht über

die angeblich zu Wörth vorgekommene Pferdemauke von dem Herrn Vice-Delegaten von Patuzzi.

Die genannten Anzeiger hatten die, zur Erlangung der kleineren Belohnung, der Kundmachung zu Folge, erforderlichen Bedingungen, laut der Bestätigung der betreffenden Herren Delegaten genau erfüllet, und der hochverehrte Ausschuß hat in der Sitzung vom 8. April, in Beziehung auf die baldige Zustellung der entfallenden Beträge das Nöthige verfügt. Mir bleibt daher nur noch die Obliegenheit, die hochansehnliche Versammlung auf die Umsicht und Genauigkeit, mit welcher der Herr Delegat Huber in Brunn seinen Bericht abgefaßt, auf die Thätigkeit, welche der Herr Vice-Delegat Groß in Artstetten bey dieser Gelegenheit an den Tag gelegt, und auf die Bereitwilligkeit, mit welcher sich Herr Professor Hörmann in meiner Verhinderung der Untersuchung angenommen hat, aufmerksam zu machen; dann für die Herren Dr. Kargl, Bezirksarzt in Traiskirchen, Dr. Kuchenbecker, Impfarzt Herzner in Mödling und Wundarzt Pöschmann in Münchreit, welche den Berichten der betreffenden Herren Delegaten zu Folge, besonderen Eifer für diese Angelegenheit gezeigt, und zu wiederhohlten Mahlen mit diesem Ausschlagsstoffe Impfungen an Kindern vorgenommen haben, eine belobende Anerkennung ihrer geleisteten Dienste, von Seite der Gesellschaft in Vorschlag zu bringen.

Da aus dem eben mitgetheilten Berichte ersichtlich ist, daß die Gesellschaft sich noch nicht in der Lage befindet, originären, echten Kuhpockenstoff vertheilen zu können, so werde ich, um diesem Uebelstande möglichst abzuhelfen, die vor mehreren Jahren begonnenen, im Jahre 1840 zu Bisamberg zuerst an mehreren Kühen der Herrschaft und der Unterthanen mit glücklichem Erfolge ausgeführten, im Jahre 1841 zu Bockflüß oft, und stets mit demselben Erfolge wiederhohlten Auffrischungsversuche des gewöhnlichen Schutzpockenstoffes durch Rückimpfung desselben auf Kühe, auch in diesem Jahre fortsetzen, und den dadurch gewonnenen regenerirten Kuhpockenstoff zur unentgeldlichen Vertheilung an Stadt- und Landärzte, wie bisher verwenden. Uebrigens kann ich nicht umhin,

Digitized by Google

bey diesem Anlasse zu bemerken, daß es wünschenswerth wäre, wenn die betreffende öffentliche Behörde sich dieses, wie mir scheint, eben so wichtigen, als lohnenden Geschäftes recht bald annehmen wollte.

Auch die, in der letzten allgemeinen Versammlung von Sr. Excellenz, dem Herrn Baron von Lerchenfeld, zur Sprache gebrachten Pocken-Erzeugungsversuche durch Impfung der Menschenblattern auf Kühe, welche ich vor mehreren Jahren in Schönborn, und im vorigen Jahre in Bockflüß mehrere Mahle, aber immer erfolglos gemacht habe, gedenke ich in diesem Jahre wieder aufzunehmen. Dazu sind aber vor Allem Kühe, und die Gestattung ihrer derartigen Benützung erforderlich. Durch die Güte des eifrigen Vice-Delegaten, Herrn Gierster, befand ich mich zwar heuer schon in dem angenehmen Falle, solchen von mir aufgefrischten Kuhpockenstoff auf das Land bereits versenden, und in der Stadt vertheilen zu können. Die nothwendige, vielfältige Wiederhohlung, besonders der zweyten Art von Versuchen, machen es jedoch wünschenswerth, mehrere Kühe auch in anderen Ställen benutzen zu können. Ich erlaube mir daher schließlich, an die viehbesitzenden Mitglieder, deren Kuhställe sich in oder um Wien befinden, die Bitte zu stellen, mir die Erlaubniß hierzu alsbald zu geben, den Ort, wo ihre Kühe hausen, gefälligst zu bezeichnen, und beydes entweder mündlich nach der Sitzung mir mitzutheilen, oder in Form einer schriftlichen Anweisung für mich an die Gesellschafts-Kanzley gelangen zu lassen.

---



Digitized by Google

# XII.

## Nachricht

über einen

## Weitzenverwüster auf der Herrschaft Bisamberg.

Auf Ersuchen des beständigen Ausschusses, mitgetheilt von dem Herrn Gesellschafts-Mitgliede,

**Vincenz Kollar,**

Custos am k. k. Hof-Naturalien-Cabinette.

Ueber das mir am 31. December des verflossenen, und am 22. Jänner des laufenden Jahres mitgetheilte Insect, welches laut Anzeige des Herrn Kastners Irsa in den Weitzensaaten der Herrschaft Bisamberg Schaden angerichtet hat, läßt sich vorläufig durchaus nichts Gewisses sagen, da wir es bisher nur mit der Puppe des Thieres zu thun haben. Aus der Gestalt dieser Puppe, und aus der Art und Weise ihres Vorkommens kann man nur so viel mit Bestimmtheit angeben, daß das Insect ein Zweyflügler, Dipteron, sey. Ob wir es hier, wie Herr Irsa vermuthet, mit dem Weitzenverwüster, der Hessenfliege, Cecidomyia destructor, zu thun haben, muß erst die Entwicklung des vollkommenen Insects lehren.

Es ist allerdings nicht unmöglich, daß das letztgenannte Thier, durch die anhaltend schöne Herbstwitterung begünstigt, in seiner Entwicklung vorgeeilt, und schon im Herbste, statt wie gewöhnlich im Frühjahre, in den Puppenstand übergegangen ist, eine Erscheinung, die auch bey anderen Insecten zuweilen Statt findet. — Daß aber das Insect, weil es den Winter als Puppe zubringt, durch die Kälte zu Grunde gerichtet werden dürfte, wie Herr Irsa hofft, ist keineswegs zu vermuthen, da Kälte, wenn sie nicht etwa plötzlich nach vorhergegangener warmer Witterung, und zur ungewöhnlichen Jahreszeit eintritt, auf die Insecten durchaus nicht schädlich einwirkt, am wenigsten aber, wenn sie sich im Ey- oder Puppenzustande

Digitized by Google

befinden; aber es ist möglich, daß das Insect auf eine andere Art, vielleicht durch Raubinsecten, unschädlich gemacht werden dürfte.

Außer der **Cecidomyia destructor**, welche bereits in unsern Gegenden beobachtet wurde, und in der Naturgeschichte der schädlichen Insecten, Seite 130, beschrieben ist, hat man in Schweden und England noch eine andere Fliege beobachtet, die den Weitzen auf ähnliche Art vernichtet. — Die Larve dieser Fliege lebt an den untersten Knoten der jungen Schößlinge und hindert ihren Wachsthum; sie ist zwey Linien lang, weiß, fleischig, der Kopf in Form eines V vorne zugespitzt, und an der Spitze schwarz; die Puppe gelb, glänzend, kaum mehr als eine Linie lang.

Das vollkommene Insect gehört in die Familie der eigentlichen Fliegen, **Muscidae**, und zwar zur Gattung **Chlorops**, und ist **Chlorops pumilionis** der Auctoren.

Es sollen sogar mehrere Arten dieser Gattung den Weitzen angreifen, hauptsächlich aber im Frühjahre beobachtet werden. Man hat die Fliegen im May und Juny entwickelt gesehen. Die Puppen dieser letzteren Fliegen sind jener der Hessenfliege sehr ähnlich, obschon die vollkommenen Insecten sich sehr von einander unterscheiden.

Es ist also vor dem Erscheinen des vollkommenen Thieres durchaus nicht möglich anzugeben, mit welchem Weitzenfeinde wir es zu thun haben. Der hochansehnliche Ausschuß wolle den Herrn Kastner Irsa auffordern, seine interessanten Beobachtungen fortzusetzen, und seine Resultate uns mitzutheilen. Auch ich werde mir Mühe geben, die mir mitgetheilten Puppen zur Verwandlung zu bringen.

Zur Beruhigung der Landwirthe mag die in Schweden und England gemachte Beobachtung dienen, daß häufig die von dem Insecte zerstört scheinenden Pflanzen aus der Wurzel neue Schößlinge trieben, und der verursachte Schaden daher nur unbedeutend war.

---

Ein während der Versammlung aus den mehreren vorhandenen Puppen ausgeschlüpftes Insect machte die Bestimmung

Digitized by Google

desselben möglich, und Herr Custos Kollar erkannte es für die schon früher vermuthete wahre Hessenfliege (Cecidomyia destructor), welche im fünften Bande der Verhandlungen, Seite 180, beschrieben ist. Es ist ein Insect, welches einer kleinen Fliege gleich sieht, und von den Nordamerikanern den Nahmen Hessenfliege erhielt, weil sie der irrigen Meinung waren, sie sey in dem nordamerikanischen Befreyungskriege durch Hessische Truppen mit Stroh überführt worden. Herr Hofrath Ritter von Kleyle hatte die Gefälligkeit, am zweyten Versammlungstage eine vergrößerte Abbildung dieses Insectes zur Besichtigung vorzulegen.

---

## XIII.

## Anzeige

der

von Herrn **Vincenz Kollar**, Custos am k. k. Hof-Naturalien-Cabinette, übernommenen Leistung für Nachträge zur Naturgeschichte der schädlichen Insecten, in Beziehung auf Landwirthschaft und Forstcultur, welche den fünften Band der Gesellschafts-Verhandlungen ausmacht.

Ihr Ausschuß hat in einer seiner Sitzungen im Spätherbste des verflossenen Jahres beschlossen, zu der vom Herrn Gesellschafts-Mitgliede, Vincenz Kollar, Custos am k. k. Hof-Naturalien-Cabinette, verfaßten, und im fünften Bande der Gesellschafts-Verhandlungen vom Jahre 1837 abgedruckten Naturgeschichte der schädlichen Insecten, in Bezug auf Landwirthschaft und Forstcultur zeitweise Nachträge folgen zu lassen,

Digitized by Google

um auch die neueren Beobachtungen und Erfahrungen über die Lebensweise und den Haushalt dieser Thiere dem älteren Wissen anzuschließen. — Da nun seit dem bezogenen Jahre die Insectenkunde, zumahl auf Lebensart und Verhalten gegen die Pflanzenwelt, sorgsamer als früher gepflogen wurde, und seither manche Culturgewächse bey uns heimisch geworden sind, mit deren Verbreitung sich einige Insecten, welche ihres seltenen Vorkommens wegen als unschädlich galten, sehr vermehrt haben, und dadurch sehr empfindlichen Schaden verursachen, so schien es Ihrem Ausschusse an der Zeit zu seyn, dieses verdienstliche Werk alsobald mit einem Anhange zu bereichern.'

Um dieses Vorhaben auszuführen, wendete sich Ihr Ausschuß abermals an den so gefälligen, und im Fache der Entomologie hochgelehrten Herrn Verfasser, Vincenz Kollar, mittelst eines Präsidial-Schreibens, mit dem Ersuchen, den bezeichneten Nachtrag zu seiner als Grundlage dienenden, schätzbaren entomologischen Leistung übernehmen zu wollen, worüber wir eine erfreuliche Zusage erhielten.

---

Herr Custos Kollar hatte die Gefälligkeit, noch vor der gegenwärtigen allgemeinen Versammlung sein Versprechen in beginnende Erfüllung zu bringen, und wir erhielten von ihm bereits mehrere Aufsätze. — Sie betreffen Beyträge zur Kenntniß einiger Feinde des Reps, nähmlich der Reps-Blattwespe, Tenthredo spinarum Fab., des rauhen Blumen- oder Metallkäfers, Cetonia hirta Fab., und des Adonis-Blattkäfers, Chrysomela Adonidis Lin. — Dann eines Feindes der Runkelrüben, des nebelfleckigen Schildkäfers, Cassida nebulosa Lin., und eines den Pfirsich-Bäumen schädlichen Insectes, der Pfirsichmotte, Tinea lineatella. — Wir hätten gewünscht, diese belehrenden Mittheilungen schon dem gegenwärtig vorliegenden Hefte einschalten zu können, allein es war, als jene einlangten, bereits aus der Presse gegangen, daher wir sie als Vorrath für das nun vorliegende zu verwahren genöthigt waren.

---

Digitized by Google

# XIV.

## Nachricht,

über den bisherigen Erfolg der Verhandlungen zur Uebergabe des Artesischen Brunnens an den Wiener-Stadt-Magistrat, nebst einem Berichte über einen nachträglich unternommenen Räumungsversuch desselben.

Wir haben einer hochansehnlichen Gesellschaft bereits in der letzten allgemeinen Versammlung am 20. und 21. December v. J. einen umständlichen Schlußbericht über den Zustand des Artesischen Brunnens auf dem Getreidemarkte mitgetheilt, und zugleich unsere Meinung ausgesprochen, daß die Gesellschaft bis dahin das Äußerste unternommen habe, um ihrer wohlwollenden und belehrenden Absicht zur Lösung der gestellten Aufgabe zu genügen, und daß, um ihre, für eigentlich landwirthschaftliche Zwecke bestimmten Mittel nicht zu sehr anzugreifen, jede fernere Vornahme an dem Brunnen eingestellt werden soll. Diese Ansicht erhielt in jener allgemeinen Versammlung die Zustimmung und Bestätigung. — Ihr Ausschuß war jedoch auch der Meinung, daß, bevor man zur gänzlichen Aufräumung des Brunnens schreite, der Erfolg der, mit dem Wiener-Stadt-Magistrate bereits eingeleiteten Unterhandlungen wegen Übernahme desselben abgewartet werden sollte, und daß sich vielleicht auch von einer andern Seite eine Unternehmung darbiethen könnte. Auch diese Ansicht erhielt die allgemeine Zustimmung.

Unter dem 24. December v. J. war auf das, vom beständigen Ausschusse an den Stadt-Magistrat in dieser Angelegenheit, unter dem 3. November desselben Jahres gerichtete Ersuchschreiben bereits eine Note eingelangt, in welcher um Einsicht in alle bey dieser Bohrung obwaltenden Verhältnisse, Ereignisse und Vorschreibungen ersucht, und dieser zu Folge

Digitized by Google

die Oberleitung des Bohrgeſchäftes vom Ausſchuſſe beauftragt wurde, die erforderlichen Auskünfte zu geben, und die gewünſchten Einſichten zu eröffnen, ohne ſich jedoch in eine definitive Unterhandlung einzulaſſen.

In wenigen Tagen erhielt hierauf der Berichterſtatter ein briefliches Schreiben von dem Herrn Stadt-Unterkämmerer, in welchem er zu einer Zuſammentretung mit demſelben in der Bohrhütte eingeladen wurde, zu welcher auch ein magiſtratiſcher Ober-Ingenieur beygezogen worden war. —Nachdem es ſich jedoch darum handelte, umſtändlichere Nachweiſungen zu ertheilen, als es durch eine Beſprechung möglich iſt, ſtellte Berichterſtatter dieſer Commiſſion den Antrag, alle gedruckten Geſellſchaftshefte, in welchen Berichte über die Bohrung dieſes Brunnens vorkommen, nebſt einer Abſchrift von dem damahls noch ungedruckten Schlußberichte übergeben zu wollen, was auch angenommen, und unterm 31. Jänner l. J. in Vollzug geſetzt wurde. — Seit jener Zeit iſt über dieſen Gegenſtand nichts verhandelt worden, und wir gewärtigen noch immer eine Äußerung und Antwort von Seite des Magiſtrates, daher wir auch nicht in der Lage ſind Ihnen etwas Näheres zu benachrichtigen.

---

Obwohl dem vorhin erwähnten Geſellſchaftsbeſchluſſe zu Folge die Arbeiten am Arteſiſchen Brunnen gänzlich eingeſtellt worden waren, konnte Berichterſtatter dennoch nicht umhin, Ihrem Ausſchuſſe in ſeiner Sitzung am 22. v. M. den Vorſchlag zu einer nochmahligen Reinigung desſelben, von dem in den unterſten Theilen der Röhren angehäuften Sand zu machen, um zu erfahren, ob, und auf wie lange er ſodann wieder Waſſer geben werde. Die Umſtände, welche zu dieſem Vorſchlage Veranlaſſung gaben, waren folgende:

1) weil zu dieſer Verſuchsräumung nur eine Auslage von 40 bis 50 Gulden erheiſcht werde, indem alle Apparate und Geräthe noch beyſammen ſind, und es ſich nur um die Arbeitskoſten handle;

2) weil das Waſſer, ſeit der Brunnen zu fließen aufgehört hat, unverändert auf 10′ unter dem Horizonte ſtehen ge-

Digitized by Google

blieben ist, und dieser hohe unveränderte Wasserstand nicht vom Seig-, sondern vom Druckwasser herrühren müsse, weil ersteres in einer Tiefe von 8° angetroffen wurde, und sich um so weniger in ein so hohes Niveau stellen konnte, als es durch die Ausfütterungsröhren abgeschlossen ist;

3) weil zu vermuthen sey, daß sich der Wasserkessel nach so langer Zeit festgeformt haben dürfte, oder sich wenigstens so gestellt habe, daß ein anhaltender Wasserausfluß nicht zu den eiteln Hoffnungen zu zählen wäre, und endlich,

4) weil die Gesellschaft der Öffentlichkeit dadurch zeigen würde, wie sehr sie geneigt ist, ihrer so patriotischen, und mit so vielen Opfern verbundenen Absicht auch die letzte Probe angedeihen zu lassen.

Die Arbeit des Sandaushebens wurde am 16. v. M. mittelst der ganz kleinen Sandbüchse begonnen, welche beym Einlassen in einer Tiefe, von nicht ganz 92° auf dem Sande sitzen blieb, folglich eine Sandanhäufung von beynahe 5° im untern Theile der Nothröhre auswies. — Durch die fortgesetzte Anwendung dieses Instrumentes gelangte man am 5. Tage bis zur Tiefe von 95°, so daß sich nur mehr 1° hoch Sand in der Röhre befand. Als man hierauf, um vollends Luft zu machen, den kleinen Schneckenbohrer einließ, und mit demselben bis auf das Niveau des Wasserlagers, nähmlich, über 96° eingedrungen war, trieb das Wasser stark empor, verlor sich aber wieder, als der Bohrer zu Tage gezogen wurde, weil der Sand bey dieser Gelegenheit abermahls bis auf die Höhe von beyläufig 5° nachgeschoben hatte.

Derselbe Arbeitshergang wurde zum zweyten Mahle mit demselben Erfolge unternommen, und sodann zum dritten Mahle wiederhohlt, ohne jedoch den Schneckenbohrer anzuwenden. Man war mit der Sandbüchse über 91° tief gekommen, und hatte am 2. April, nach einer 14tägigen Arbeit, und nachdem der zu diesem Versuche bewilligte Betrag verausgabt war, die Fortsetzung desselben abgebrochen.

Seit dem 2. bis zum 20. April, somit durch 19 Tage, fließt der, durch beynahe $3^1/_2$ Monath versiegte Brunnen, aus der, dermahlen nur $1^1/_2$ Fuß über den Horizont hervorstehenden

Röhre neuerdings, jedoch nur in einem ſehr dünnen Strahle, welcher in der Minute bloß 1 Wiener-Maß, oder in 24 Stunden 36 Eimer liefert. — Das ausfließende Waſſer iſt dermahlen, wie es vorſtehende Flaſche enthält, vollkommen klar und trinkbar, und der Brunnen wird ſeither von den Bewohnern der Umgegend, welche über dieſes erneuerte, wenn auch ſehr unergiebige Geſchenk hoch erfreut ſind, vom Morgen bis in die Nacht umlagert. — Hierin liegt ein neuer Beweis, wie ſehr die Umgegend an Waſſer Mangel leidet, und wie ſehr es zu wünſchen wäre, daß ſich, nachdem unſere Geſellſchaft bis nun das Äußerſte geleiſtet hat, und keine neuen Opfer mehr bringen kann, von irgend anders woher, ein wohlwollender Sinn zur Fortſetzung und Verbeſſerung des bereits Beſtehenden kund geben möge.

Es iſt wahrſcheinlich, daß eine längere Fortſetzung dieſes Räumungsverſuches zu einem genügenderen Waſſerreſultate geführt haben würde, durch deſſen Unterbrechung jedoch nichts verloren iſt, weil dieſer Verſuch zu jeder beliebigen Zeit wieder aufgegriffen und fortgeſetzt werden kann. Der gegenwärtige Verſuch dürfte indeſſen, ſo unvollkommen er iſt, dargethan haben, daß es in jener Tiefe auch dermahlen an Waſſer nicht fehle, weil es ſich bey den zwar erleichterten, aber nicht weſentlich verminderten Hinderniſſen auf eine Höhe von nahe an 97° empordrängt, und dadurch die Anſicht als gerechtfertigt erſcheint, daß wenn die erforderlichen Mittel zur Hand gegeben würden, das anfängliche Verſehen, mit einer zu kleinen Bohröffnung begonnen zu haben, wenn auch nicht gänzlich, doch bis zu einem lohnenden Erfolge gehoben werden könnte.

Wir enthalten uns jeder ferneren Bemerkung über die Änderungen und Vorkehrungen zur Nutzbarmachung dieſes Brunnens, nachdem wir uns hierüber bereits im letzten Berichte, in der December-Verſammlung vom v. J. umſtändlich erklärt haben.

---

Nach dieſem Vortrage entſpann ſich eine längere und lebhafte Debatte, bey welcher mehrere Mitglieder für und gegen

Digitized by Google

die Fortsetzung der Verhandlungen mit dem Magistrate, oder die Herstellung des Brunnens das Wort führten. Endlich, und nachdem das Ausschußmitglied, Herr Zahlbruckner die Ursachen, welche die Unterbrechung des Wasserausflusses herbey führten, den augenblicklichen Stand desselben, und die zu besorgende Unzulänglichkeit wiederhohlter Räumungsversuche gezeigt, die wahrscheinlich alleinige Abhülfe, in rationeller Erweiterung, Austiefung, und in dieser Weise die vollständige Räumung der Bohrröhre nachgewiesen; auf das Vorhandenseyn aller Elemente zur Wiedergewinnung eines ungeschmälerten Wasserreichthumes aufmerksam gemacht, und auf das Kräftigste zur Mithülfe aller, zum Nichtzurücktreten von einer so schönen und nützenden Unternehmung aufgemuntert hatte, beschloß die Versammlung die fortgesetzte Verwendung für die Vollendung des Artesischen Brunnens bey dem Stadt-Magistrate, und nöthigen Falls auf dem Wege freywilliger Beyträge patriotisch gesinnter Männer in und außerhalb des Kreises der Gesellschafts-Mitglieder.

---

Auf die Zusicherung des wohllöbl. Magistrates vom 27. November 1837, in welcher sich derselbe erklärte keineswegs abgeneigt zu seyn, den Brunnen, wenn die Bohrung ein wirklich günstiges Resultat gewähren sollte, zu übernehmen, und zu seiner Zeit um die Passirung des Ablösungsbetrages höheren Ortes einschreiten zu wollen, wurde demselben unter dem 16. November 1841 die Vollendung, und das erreichte nahmhafte Wasserergebniß bekannt gegeben; worüber unter dem 24. December desselben Jahres die Note einlangte, daß es nothwendig wäre, dem städtischen Unterkammeramte vorläufig die Einsicht in die Beobachtungen der Bohrarbeiten, in die gemachten Vorschreibungen, so wie überhaupt in die, diesen Brunnen berührenden Detailsvormerkungen nehmen zu lassen.

Dieser Anforderung wurde von Seite des beständigen Ausschusses dadurch entsprochen, daß dem magistratischen Unterkammeramte alle gedruckten Gesellschaftshefte, in welchen Berichte über diesen Brunnen vorkommen, nebst einer Abschrift des damahls noch ungedruckten Schlußberichtes unter dem 31. Jänner l. J. übergeben wurden.

Digitized by Google

Mittlerweile hatte der Brunnen bey einem Waſſerergebniſſe von 520 Eimer in 24 Stunden einige Mahle intermittirt, und das Waſſer blieb am 13. December mit einem Mahle aus; fließt aber dermahlen, nach vorgenommener kurzer Ausräumung des Sandes wieder, und liefert in 24 Stunden 45 Eimer vollkommen klares, und trinkbares Waſſer.

Da der Ausſchuß in dieſer geraumen Zeit vom Stadt-Magiſtrate auf ſeinen Antrag keine Antwort erhalten hatte, ſah er ſich veranlaßt unter dem 16. Juny l. J. denſelben zu erſuchen, gefälligſt bekannt geben zu wollen, ob er geneigt ſey, dieſen Brunnen, ſo wie er dermahlen beſteht, übernehmen zu wollen oder nicht, auf daß im letzten Falle eine weitere Verfügung damit eingeleitet werden könne.

Auf dieſes erneuerte Angehen erfolgte unter dem 15. July l. J. eine Note, in welcher dienſtfreundſchaftlichſt erwiedert wird, daß der Magiſtrat nicht in der Lage ſey, den in Rede ſtehenden Brunnen gegen Erſatz der Herſtellungskoſten übernehmen zu können, weil er dermahlen trocken ſteht, und ſich bey fortzuſetzenden Verſuchen kein bleibend günſtiger Erfolg, ohne Aufwendung bedeutender Koſten erwarten laſſe.

Auch habe der Magiſtrat die in ſeiner Zuſchrift v. 21. November 1837 gegebene Zuſicherung, den Antrag zur Übernahme des Brunnens, gegen Vergütung der Herſtellungskoſten hohen Orts vorwortlich zu unterſtützen, ausdrücklich an die Bedingung geknüpft, daß das Reſultat des Bohrverſuches günſtig ausfalle, und mit dem Koſtenerſatze im Verhältniſſe ſtehe. Weil nun aber der Verſuch dieſen Bedingungen nicht entſpreche, und der fragliche Brunnen in ſeinem gegenwärtigen Zuſtande zu einer öffentlichen Verwendung nicht geeignet iſt, ſo könne der Magiſtrat nur bedauern, dieſen Brunnen nicht übernehmen zu können.

---

Digitized by Google

# XV.

# Besondere Mittheilungen.

## A.

### Ueber die Anlage von Weinbergen mit blauen Trauben, zur Erzeugung schäumender Weine.

Verfaßt und vorgetragen vom

**Herrn Oberstlieutenant Ignaz Thum.**

Die Erzeugung des dem Champagner ähnlichen Weines, hat in vielen Ländern der österreichischen Monarchie schon so viel Eingang und Vorliebe gefunden, daß zu hoffen ist, daß diesem Industriezweige immer Aufmerksamkeit geschenket, und derselbe immer mehr und mehr vervollkommnet werden wird. — Ich glaube daher, daß es nun bald an der Zeit wäre, daran zu denken, dort, wo das Klima und die Bodenarten besonders zusagen, ganz eigene Weinbergs-Anlagen für die erwähnte Weingattung, mit für selbe ganz geeigneten Rebensorten anzulegen, weil man mit dem Moste aus den verschiedenen, noch jetzt bey uns meistens cultivirten weißen Traubengattungen, welche man fast allgemein noch zur Erzeugung des Schaumweins verwendet, nicht so vollkommen zu dem Ziele, nach welchem man so sehnlich strebet, gelangen wird, in unsern Producten die Güte und Lieblichkeit des französischen Fabrikats ganz zu erreichen: denn man hat bey vielen unserer guten weißen Weine, wenn man nicht eine sehr genaue, ja scrupulöse Traubenauswahl trifft, und in der Weinlese, und beym Pressen nicht ganz so vorsichtig verfährt, wie man dieses in der Champagne bewirkt, immer noch zu sehr mit der Säure zu kämpfen, welche diese Weine in der Gährung entwickeln. — Selbst in guten Jahrgängen herrscht sie noch oft im Übermaß vor, und man muß lange warten, bis solche Weine als Schaumwein genußbar

Digitized by Google

werden, bis sie ihren Weinstein an die Flasche abgegeben haben.

Man wird in den jetzt bestehenden Weinbergen nicht viele weiße Traubengattungen finden, die einen bald reifen, bald fertigen, milden, wenig Säure enthaltenden Wein machen, und dieses darzustellen, ist doch eine Hauptbedingung in Ansehung des mousirenden Weines; denn dieser soll in zwey Jahren fertig seyn.

Wenn man auch hier und da, z. B. am Neusiedler-See, und vielleicht in einigen Gegenden von Ungarn weiße Weine antrifft, die etwas früher im Faße reifen, so sind es doch nur Ausnahmen. Im Allgemeinen muß man unsere weißen Weine, und besonders in nördlichen Gegenden, als zu säuerlich für den Mousseur-Wein erklären, außer man wollte mehrere Jahre auf seine Reife warten, wo dann auch er milder und gut wird.

Die Säure ist der wahre Dämon in unsern weißen Weinen. Selbst der stärkste Zuckerzusatz kann sie nicht bändigen und überwältigen; er verhüllt sie nur scheinbar, denn plötzlich im Genusse, in welchem im Mousseur-Weine eine Süße vorherrscht, treten hintennach diese bösen Geister auf der Zunge, und in dem Gaumen feindlich wieder auf, vereiteln die angehofften Erwartungen, und man ist gezwungen, dergleichen saure Producte wieder zu einem ein- oder mehrjährigen Keller-Arrest zu verurtheilen.

Die Säure unserer jungen Weine aus weißen Trauben ist der wahre Stein des Anstosses gegen die Bereitung des, dem Champagner ganz ähnlich werden sollenden Weines, und obschon man aus jedem jungen Weine im Frühjahre, und bis in den Monath August hinein, der Wein mag aus was immer für einer Traube gekältert worden seyn, schäumenden Wein machen kann, und gerade noch dazu saure junge Weine sehr stark mousirend werden, so ist doch dieses Schäumen noch gar nicht das Ganze, was man von einem Weine, wenn er dem französischen Champagner gleich seyn soll, verlangt. Vielmehr sind die angenehme, nur mit etwas wenig Säure verschmolzene Lieblichkeit, und ohne zu viel oder zu frischen Zuckerzusatz zu spüren, der besondere Wohlgeschmack und Wohlgeruch, und die durch das kohlensaure

Digitized by Google

Gas schnell belebende Kraft, ohne daß der Geist durch zu viel Coniak verstärkt worden sey, die vorzüglichen Eigenschaften dieses beliebten Getränkes. Hat man diese Vortrefflichkeiten einmahl durch den Weinbau ausgemittelt und durch die Behandlung der vorzüglich geeigneten Traubensorten festgestellt, dann folgt in der Bereitung des Weines das Schäumendmachen als das leichteste Verfahren, von sich selbst, so wie das Prikeln, und der lang anhaltende Perlenwurf, welche bloß natürliche, von sich selbst kommende Ergebnisse sind *).

Nebst der günstigsten Lage und der Bodengattung des Weinberges, ist die Traube die wahre Basis zur Erzeugung eines moussirenden, guten Weines. Sie soll einen milden, angenehmen, wohlschmeckenden, nicht zu starken, wenig Säure enthaltenden Wein liefern.

In den vorzüglichen blauen Trauben wird man diese guten Eigenschaften immer finden; denn unter diesen gibt es früh reifende Arten mit weißem Safte, aus welchen ein sehr lieblicher, weißer, wenig Säure enthaltender Wein erzeugt werden kann, wenn man die Trauben so geschwind als möglich preßt, und nur die Flüssigkeit des ersten und zweyten Preßdruckes zum schäumenden Weine verwendet, um auch dadurch noch einen sehr weißen Wein darzustellen, welche Farbe ehemahls am Champagner sehr geschätzt wurde, und noch geschätzt werden sollte. — Auch wird der Wein aus vorzüglichen blauen Trauben in der Flasche früher reif, und hat ein angenehmes Bouquet **).

---

*) Ich muß hier aber bemerken, daß ich gefunden habe, daß die jetzt in der Champagne fabricirten Weine mehr Zusatz von Coniak enthalten, als jene in früheren Zeiten erzeugten. Ich habe jetzt Weine gefunden, welche mit diesem Weingeist überladen waren welches aber nicht seyn sollte.

**) Mit dem Worte vorzüglich will ich nur die strengste, genaueste Auswahl der Gattung bezeichnen, welche auch die blauen Trauben erfordern.

Digitized by Google

Die blaue Burgunder, die blaue Alexander, die blaue Chasselas, die blaue Cap-Traube, sind vorzügliche Trauben zum Mousseur-Wein, und alle jene nicht zu großbeerigen, dünnbälgigen blauen Trauben, welche einen besonders lieblichen weißen Saft enthalten, und auch in einem der Qualität nach mittelmäßigen Weinjahre im halben October reif sind. Die dünnbälgigen Trauben geben den weißesten Saft, die dickbälgigen lassen den Farbstoff früher fahren.

Die Champagne gibt uns ja selbst an die Hand, daß die blauen Trauben die vorzüglichsten sind; denn dort werden jetzt für ihre Mousseur-Weine meistens Rebenstöcke mit vorzüglichen blauen Trauben cultivirt. Die weißen Gattungen hat man größtentheils dort schon beseitiget.

Auch bey uns würde man vorzügliche blaue Traubenarten finden, wenn man sie dort suchte, und ihre Reben zur Vermehrung an sich zu bringen trachtete, wo große Collectionen von Trauben-Sorten vorfindig sind, als: in den Gärten der Herrschaften, oder bey Liebhabern von dergleichen Reben-Sammlungen, dort sind sie noch versteckt diese Reben, mit den herrlich blauen Trauben (jede Sorte vielleicht nur in wenigen Exemplaren), welche unsere Mousseur-Weine sogar über die französischen erheben könnten.

Wenn ich die vorzüglichen blauen Trauben erwäge, welche ich hier in den Gärten Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Esterhazy kennen lernte, von welchen aber nicht viele Exemplare jeder Art vorhanden sind, so ist immer in mir der Wunsch entstanden, von solchen guten Trauben Weinbergs-Anlagen für den Mousseur-Wein errichten zu sehen.

Freylich würde man nicht gleich und schnell große Weinbergs-Anlagen von vorzüglichen blauen Trauben machen können, weil letztere erst gesucht werden müssen; allein ein Anfang könnte doch gemacht werden, und besonders bey den Herren Gutsbesitzern selbst, welche leicht Gelegenheit haben, die schon besitzenden besten Sorten vermehren, und mit selben Weinbergs-Anlagen errichten zu lassen, aus welchen sich dann eine Verbreitung hoffen ließe; und wenn dann auch die Herren Herrschafts-Eigenthümer, und sonst vermögende



Digitized by Google

Herren, welche Weinberge besitzen, sich schäumenden Wein nach einer guten Methode in ihren Besitzungen selbst bereiten ließen, so würde ihr gutes eigenes Hauserzeugniß vielleicht bald beliebten Anwerth finden, und auch bald zu der Ehre gelangen, auf ihren Tafeln erscheinen zu dürfen, wodurch dann die Mousseur-Weinbereitung ein sehr großes Ansehen gewinnen, und einen sehr wichtigen Vorschub erhalten könnte.

Die Prüfung der vorzüglichsten blauen Trauben, zur Erzeugung von Mousseur-Wein könnte zuerst nur bey den Inhabern der erwähnten Sammlungen, und zwar nur im Kleinen geschehen, weil selbst in großen Collectionen, wie ich schon erwähnt habe, nicht immer viele Exemplare von einer oder der andern vorzüglichen Rebensorte vorhanden sind; doch würde schon der zweyte, auf die Weinlese folgende Winter, in welchem die erste Abschwemmung und die Versüßung Statt findet, zeigen, was man von jeder Traubensorte erwarten könne, wenn man jede separirt behandelt hätte.

Bey blauen Trauben ist wohl mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit nothwendig, einen schönen weißen, lieblichen Wein zu erhalten. Wenn man sich aber die Mühe gibt, alles das genau zu befolgen, was der Weinbauer, oder der Fabrikant in der Weinlese, und beym Pressen in der Champagne thut, so kann man versichert seyn, auch aus unsern vorzüglichen blauen Trauben ein moussirendes, herrliches Getränk zu bekommen.

Es sollte mich wundern, wenn mit der guten Portugieser-Traube in Vöslau noch keine Versuche gemacht worden wären. Da diese Traube einen weißen Saft hat, und ihre Güte sehr angepriesen wird, so müßte sie sich sehr zum Mousseur-Weine eignen*).

Bey der Auswahl des Grundes zur Anlage eines Weinberges für schäumenden Wein, soll man besondere Rücksicht nehmen, ob er Säure absorbirende Erdarten enthält, als: Kalk,

*) Die blaue Kartarka-Traube in Ungarn, welche in vielen Weinbergs-Gegenden die Haupttraube zu den geschätztesten rothen Weinen ist, müßte auch sehr passend zum Mousseur-Weine seyn.

Digitized by Google

Kreide ꝛc. denn diese Bodenarten sind die geeignetsten wovon die Champagne den auffallendsten Beweis liefert, da ihre Reben bloß auf solchen kalkigen, kreidigen Gründen wachsen.

Da man aber nicht überall in den Weinbergs-Gegenden Kalk und Kreide antrifft, so muß man sich wohl mit andern Bodenarten auch begnügen, die Vorsicht aber beobachten, daß man keine Weingärten in Niederungen anlege, sondern selbe in den mittlern Bezirken der Berge, ganz auf der Mittagsseite errichte, weil diese Lage zur Zeitigung der Trauben, und zur Güte derselben sehr viel beyträgt, wenn sie im mittlern Bezirke der Berge die Früh-, Mittags- und Abend-Sonne haben, wo dann besonders die blaue Traube auch herrlich gedeihen wird.

Die zum schäumenden Wein bestimmten Weinbergs-Anlagen sollten nie animalischen Dünger erhalten, denn der mit demselben stark gemistete Boden theilt der Traube Eigenschaften mit, welche im Mousseur-Wein unangenehm hervortreten. Es muß vegetabilischer Dünger in selben angewendet werden, als: Weintrester, Holzasche, die abgeschnittenen und in Stücke zerhackten Reben, und selbst mildsaftige Unkräuter, und das Jätgras des Weinberges.

Ich habe mich seit mehreren Jahren selbst überzeugt, daß man im Weinberge mit Pflanzendünger sehr gut auslangt, und den thierischen gar nicht nothwendig hat.

Man bedenke nur, welche Menge Dünger ein Weinberg erhält, wenn man durch einige Jahre nur die im Frühlinge abgeschnittenen, und in Stücke zerhackten Reben dem Weinberge beygräbt; mit welcher Quantität Holzerde der Weinberg nach und nach bereichert wird, die den Weinstöcken besonders dienlich ist, und eine lang anhaltende Düngung gewährt.

Über diesen Gegenstand werde ich so frey seyn, in einem folgenden Aufsatze meine Ansichten, und auch meine, aus angestellten Proben gemachten Erfahrungen zur gefälligen Beurtheilung ergebenst mitzutheilen.

---



Digitized by Google

## B.

## Ueber den Unterschied zwischen Staats- und Privat-Waldwirthschaft.

Verfaßt und vorgetragen vom

**Herrn Joseph Dorner,**

Oberwaldmeister der freyherrlich von Sina'schen Waldungen und Gesellschafts-Mitgliede.

Der Unterschied zwischen Staats- und Privatwaldwirthschaft erklärt sich aus den verschiedenen Zwecken, welche der Bewirthschaftung zum Grunde liegen.

Der Staatswirth ist bemüht, durch seinen Waldbetrieb die Productionskräfte des Landes zu erhöhen, und dadurch den Nationalwohlstand zu befördern, welcher Zweck erreicht wird, wenn in den Staatsforsten diejenigen Umtriebszeiten angenommen werden, durch welche die meisten Holzmassen erfolgen. Der Privatmann hingegen sorgt für seinen Privatvortheil, und sucht bey einem viel kürzeren Turnus aus seinem Walde den höchsten Geldertrag zu erlangen, ohne in vergleichender Würdigung der jetzigen und künftigen Gemeindebedürfnisse und Ansprüche seine Bewirthschaftung zu leiten, da man demselben nicht zumuthen kann, daß er mit seinem Privatvermögen so umgehe, wie es der Nachwelt nach Jahrhunderten nützlich ist, wogegen die Staats-Verwaltung nur allein das Gemeinwohl vor Augen hat.

Indem nun bey den Waldungen der Privatvortheil ihrer Besitzer mit dem Staatswohle so oft in Widerspruch steht, so sind nach der im Jahre 1813 ertheilten Waldordnung, für die Bewirthschaftung der Forste die Vorschriften bekannt gemacht worden, welche der Waldbesitzer zu befolgen hat. Der allgemeine Zweck dieser hohen Anordnung ist, die Erhaltung der Wälder zu sichern, und ihrer Ertragfähigkeit Dauer zu verschaffen. In Folge dessen sollen §. 1 die Wälder vermessen, die Altersabstuffungen der Holzbestände, und überhaupt der Bestockungszustand erhoben, in Tabellen verzeichnet, und hiernach der

Digitized by Google

jährliche Etat ermittelt werden. Nach §. 4 soll eine allgemeine Oberaufsicht von Seite des Staates, und zwar durch die politischen Behörden bestehen, die besondere örtliche Aufsicht der Wälder aber den Grundobrigkeiten übertragen bleiben; zugleich ist §. 6 den Obrigkeiten gestattet, ohne eingeholter, höherer Erlaubniß in ihren Waldungen die Holzschläge nach forstmäßiger Eintheilung vorzunehmen, wobey jedoch die durch die Taration ermittelte Nutzungsfläche genau einzuhalten kömmt. Hingegen dürfen nach §. 7 die Besitzer solcher Waldungen, welche der Aufsicht der Grundobrigkeiten zugewiesen sind, ohne vorläufiger Anzeige an die Obrigkeit kein Holz fällen. Ganz besonders wird die Ausrottung der Waldungen verbothen, da die nach §. 8 ausdrücklich erklärt wird, daß derley Privatvortheile den höheren Forderungen der Gesellschaft nicht vorzuziehen seyen.

Da demnach in Rückblick des Angeordneten, der für die Staats-Forstwirthschaft bestehende Grundsatz, in den Waldungen den höchsten Naturalertrag zu erziehen, für den Privatwaldbesitzer nicht vorgeschrieben wird, und letzterer nur an eine forstmäßige, oder systematische Eintheilung gehalten ist, so entsprechen die von mir im Monathe November 1841, über die Bewirthschaftung der Privatforste in der Badner - Delegation gemachten Bemerkungen, den bestehenden Forstgesetzen, denn meine Ansichten in Befolgung derselben waren folgende: Die gegenwärtig zu Wald eingereihte Fläche soll stets im beholzten Zustande seyn, die Bestimmung des Turnus aber, so wie die Abtriebsweise der Willkühr des Waldeigenthümers überlassen bleiben, vorausgesetzt, daß die Wirthschaft geregelt, das ist nachhaltig geführt wird, und die Abtriebsfläche durch den samentragenden Zustand der dominirenden Holzgattung, oder durch kräftige Stocktriebe, mithin im natürlichen Wege sich regeneriren kann, wodurch die erste Bedingung, nach welcher die Waldfläche stets beholzt seyn soll, sich die weitere Verpflichtung von selbst ableitet, die von der Natur nichtbesamten Strecken durch Cultur zu bewalden. Nach diesen, mit den Forstgesetzen übereinstimmenden Ansichten kann der Private im Besitze eines im normalen Zustand vorkommenden Hochwaldes, in welchem nach Staats - Forstgrundsätzen ein 120jähriger Umtrieb

Digitized by Google

eingelegt würde, auch einen 80jährigen, und selbst, besonders bey weichen Holzgattungen, einen noch minderen Turnus annehmen, weil die Umtriebszeit, nach welcher man den höchsten Naturalertrag erlangt, für den Privatwaldbesitzer nicht die vortheilhafteste ist, wenn die Procente, um welche sich die vorhandene Holzmasse jährlich berechnet, in Betracht kommen, und erwogen wird, daß der stärkste einjährige Zuwachs in einer viel früheren Zeit, als der höchste durchschnittsmäßige Zuwachs erfolgen kann, so beträgt in den meisten Fällen das Zuwachsprocent in geschlossenen Beständen bey der Fichte in 70 Jahr zwey, in 120 Jahr 0,78, mithin nicht ein Procent. Da man demnach den Holzvorrath durch seinen Verkauf in ein Capital verwandeln kann, was nahmhafte Procente rentirt, so kann man auch die Procente des Holzzuwachses mit den Procenten des Capitals vergleichen, und das zu Geld berechnete Einträglichere wählen, wenn anders, wie die unten angeführte Betriebsweise zeigt, die Waldwirthschaft nachhaltig geführt, und bey veränderten Umtriebszeiten, die Einlenkung in ein regelmäßiges Holzalters-Classenverhältniß erzweckt wird.

Z. B. Ein vollkommen bestockter, in einem 120jährigen Umtriebe stehender Rothbuchen-Hochwald enthält ein Flächenmaß von 3200 N. Oe. Jochen.

Es wird angenommen, daß unter den gegenwärtigen Bestockungsverhältnissen das Joch mit 120jährigem Holze bewachsen, 124 dreyschuhige Klafter gibt; daher entfällt auf der jährlichen Nutzungsfläche mit $26^2/_3$ Joch, ein Materiale von 3307 Klaftern, mithin, die Klafter nach Abzug der Waldregie zu 3 fl. gerechnet, ein nachhaltiger, jährlicher Netto-Ertrag von 9921 fl. C. M. da der leichteren Uebersicht wegen keine Zwischen- und Nebennutzungen in Anrechnung gebracht werden.

Der besagte Wald gibt demnach bey seinen geregelten Holzaltersclassen:

| | | Kubikfuß, periodische | | Kubikfuß, durchschnittlichen Zuwachs pr. Joch |
|---|---|---|---|---|
| Im 120. | Jahre | 93,2 | und | 80,9 |
| 110. | » | 96,2 | » | 79,7 |
| 100. | » | 100,2 | » | 77,9 |
| 90. | » | 99,4 | » | 75,5 |
| 80. | » | 97,8 | » | 72,5 |

Digitized by Google

Würde daher in dem eben benannten Walde statt des 120-jährigen, der 80jährige Turnus eingelegt, so käme eine jährliche Fläche von 40 Joch zum Abtrieb, aus welchen sich die periodischen Nutzungen, dem Gange der Natur zu Folge, und nach den oben bezeichneten Wachsthumverhältnissen nachstehender Massen ermitteln.

| In den nächsten 20 Jahren, in welchen die Holzfällung im durchschnittlichen | als der Periode an jährlicher Material-nutzung | Klafter à 3 fl, CM. | |
|---|---|---|---|
| 110j. Holze erfolgt, | 1. 40.112 | = 4480 | = 13400 fl. als jährl. Geld- |
| 100jähr. do. „ | 2. 40.100 | = 4000 | = 12000 » ertrag. |
| 90jähr. do. „ | 3. 40.87 | = 3480 | = 10440 » » |
| 80jähr. do. „ | 4. 40.74 | = 2960 | = 8880 » als nachhaltiger jährl. Geldertrag, |

mit welchem zugleich das normale Holzalters-Classenverhältniß für den 80jährigen Turnus vollkommen hergestellt ist. Es zeigt sich daher im Vergleiche mit dem 120jährigen Umtriebe, daß bey dem 80jährigen in der nächsten Zeit jährlich um 3519 fl., mithin in zwanzig Jahren um 70380 fl., in der darauf folgenden Periode um 41580 fl., dann in der dritten Periode um 10380 fl., folglich nach Verlauf von sechzig Jahren um 122340 fl. C. M. mehr an Geld eingegangen ist, jedoch vermindert sich mit Beginn der vierten Periode, und dann andauernd der jährliche Geldertrag um 1041 fl., welcher Abgang durch den bedeutenden Gewinn der Vorzeit, und der aus dem angehäuften Capitale entfallenden Zinsen jährlicher 6117 fl. CM., ohne Anwendung einer Doppelzinsrechnung, unter den günstigen Verhältnissen überwogen wird.

Weiter. Jemand kommt in Besitz eines im Flachlande gelegenen 600 Joch großen, ursprünglich für einen 80jährigen Turnus eingetheilten, in späterer Zeit aber unregelmäßig bewirthschafteten Rothbuchen-, Ahorn- und Eschenhochwaldes. Die Holz-Altersabstufungen sind in den ein- bis vierzigjährigen Jung- und Stangenhölzern ziemlich geregelt, und in selben besteht eine solche Bestockung, daß mit dem erreichten 80sten Jahr das Joch 71 Klafter liefern kann, hingegen sind die mittel- und ältesten Bestände

Digitized by Google

sehr stark durchgeforstet, und dermaßen außer Schluß, daß, wenn dieselben in einer Zeitfrist von 25 Jahren abgetrieben werden, das Joch durchschnittlich nur 40 Klafter, bey einem Abtrieb in Zeit von 40 Jahren, das Joch 50 Klafter abwerfen kann.

Verhältnisse bestimmen den Waldbesitzer zum Bezuge einer erträglichen Waldrente in möglichst kurzer Zeit. Im vorliegenden Falle kann der Forsteigenthümer den besagten Hochwald auf die Wurzel setzen, mithin Niederwald statt Hochwaldwirthschaft führen, da diese Behandlungsweise bey dem bestehenden ungeregelten Bestockungszustande der älteren Bestände den allgemeinen Forstgrundsätzen nicht entgegen ist.

Es können demnach von dem jüngeren Holze mit 300 Joch, in Einlegung eines 30jährigen Umtriebes jährlich 10 Joch zum Hieb bestimmt, und die verhauenen mittel- und ältesten Bestände von 300 Joch, in 25 Jahren abgetrieben werden, wo jedoch die jährlich im starken Holze vorzunehmenden Abtriebsflächen von 12 Joch, durch Anbau und Pflanzung für den Niederwaldbetrieb entsprechender Holzgattung cultivirt werden müssen.

Hiernach entfallen bey Führung der Nieder-Waldwirthschaft in den nächsten 25 Jahren folgende Nutzungen:

10 Joch zu 30 Klaft. = 300 Klaft. à 2 fl. 15 kr.
als Holz geringer Gattung = 675 fl.
12 » » 40 » = 480 » à 3 fl. als stärkeres Holz = 1440 »
2115 »
Hiervon ab die Culturskosten in jährlichen 12 Joch à 10 fl. 120 »
Bleibt zur jährlichen Nutzung an Holz 780 Klaft.
dann 1995 fl. C. M.
an jährlichem Geldertrag.

Nach Verlauf von 25 Jahren ist die nachhaltige Niederwaldnützung aus der ganzen 600 Joch großen Waldfläche:

10 zu 30 = 300 Klaft. à 2 fl 15 kr. = 675 fl.
10 » 25 = 250 » » » » = 562 fl. 30 kr.
550 Klafter und 1337 fl. 30 kr. als jährlicher Geldertrag.

Wo hingegen bey der Hochwaldwirthschaft nach der gegenwärtigen Bestockung, und in Beybehaltung des 80jährigen Turnus, nachstehende Nutzungen in den nächsten 40 Jahren entfallen:

Digitized by Google

$7^1/_2$ Joch à 50 Klafter = 375 Klafter à 3 fl. = 1125 fl. an jährlichem Geldbetrag.

Nach Verlauf von 40 Jahren, als nachhaltiger Hochwaldertrag:

$7^1/_2$ Joch à 74 Klafter = 555 Klafter à 3 fl. = 1665 fl. Münze als jährlicher Geldertrag.

Durch den abgeänderten Wirthschaftsbetrieb von Hoch- zu Niederwald zeigt sich, daß der Waldeigenthümer in nächster Zeit eine erhöhte Rente jährlicher 870 fl. hat, mithin durch 25 Jahre um 21750 fl. und in den darauf folgenden 15 Jahren um 1687 fl. 30 kr., folglich nach Verlauf von 40 Jahren um 23437 fl. 30 kr. Münze mehr einnimmt. Hingegen ergibt sich nach 40 Jahren, bey Vergleichung der Nieder- zur Hochwaldwirthschaft, eine fortdauernd geringere Rente jährlicher 427 fl. 30 kr., welcher Ausfall durch das in der Vorzeit eingegangene Gewinnst-Capital, und deren von selbem, in bloß einfacher Zinsrechnung ermittelten jährlichen Procenten von 1171 fl. 52 kr. Münze auf das vortheilhafteste ersetzt wird, abgesehen von dem besondern Vortheile, der für den Waldbesitzer in dringenden, oft unverschuldeten Geldverlegenheiten hervorgehen kann.

Obwohl durch die vorhin angeführten Betriebsmethoden dargethan ist, daß bey einem Waldbesitzthume eine ziemlich freye Nutzung Statt finden kann, so will ich doch in Berücksichtigung der allgemeinen Bauholzbedürfnisse keineswegs den Grundsatz aufstellen, man soll statt starker zu schwache Hölzer erziehen, denn ich bewirthschafte in meiner gegenwärtigen Stellung, in welcher ich die Holzschlägerungen in beynahe hundert tausend Jochen, auf den freyherrlich Sina'schen Herrschaften anzuweisen habe, diese Waldungen ganz nach forstwissenschaftlichen Grundsätzen in vollkommen entsprechenden Umtriebszeiten, und beantrage zur noch weiteren Emporbringung derselben, alle Jahre mehrere tausend Gulden auf Waldculturen; aber bemerken muß ich als gerader, unbefangener Forstmann, daß die Staatforstgrundsätze im Privatwaldbetriebe nicht in allen Fällen genau befolgt werden können, da ein großer Theil der Privat-Walddistricte nur nach localen, den Landwirthschafts-Verhältnissen anpassenden, mithin nach modificirten Forstprincipien zu bewirthschaften ist, und sehr viele Rusticalwälder mit bedeutender Fläche in

Digitized by Google

ihrem Bestockungszustande so devastirt sind, daß die erfahrensten Forstmänner in Verlegenheit seyn werden, für den weiteren Betrieb derselben die entsprechendsten Vorschriften zu ertheilen.

So erwünscht es daher wäre, wenn die Bewirthschaftung der Wälder bloß denen, auf Lehranstalten gebildeten Individuen anvertraut würde, so läßt sich doch nicht erwarten, daß durch diese in Privatdiensten angestellten Forstbeamten allein, und ohne höheres Mitwirken, die in Nieder-Oesterreich noch so häufig vorkommenden Waldgebrechen beseitiget werden, weil solche Subjecte in ihrer Stellung ein zu beschränktes Wirken haben, und großen Theils die Waldwirthschaft nur nach dem Willen ihres Herrn führen müssen, auch wegen überhäufter, mannigfaltiger Obliegenheiten die unterthänigen Wälder nicht vollkommen beaufsichten können, und ihr Ausspruch sehr oft von der Obrigkeit nicht beachtet wird, da man ohne Rücksichtsnahme auf den Zustand der Rusticalwälder, nur darauf bedacht ist, daß der Unterthan seine Steuern zahle, und die sonstigen Giebigkeiten leiste.

Die Ueberwachung der Privatforste durch inspicirende landesherrliche Forstbeamte, und das Einwirken der politischen Behörden bey Nichtbefolgung der bestehenden Forstgesetze, sind die zweckmäßigsten Maßregeln zur Aufrechthaltung der Forste, und dieß um so mehr, wenn Gesetzgebung und Belehrung auf einen Punct miteinander wirken, und der ökonomische Verein in seinem Streben, das Gute in allen Zweigen der Oekonomie zu verbreiten, sich bemühen wird, die Waldwirthschaft für den unterthänigen Waldbesitzer so zu beleuchten, daß selber mit Liebe für das Forstfach, und in der Ueberzeugung dadurch Nutzen zu haben, sich eine klügere Forstgebarung aneignet.

Digitized by Google

## C.

## Vorschlag, die Neigung der kleineren Grundbesitzer, Gemeinden und Bauern zum Holzanbaue, und zur guten Behandlung ihrer Wälder, durch Aussetzung von Preisen, öffentliche Anerkennung, und dergleichen anzuregen.

Vom Professor der Forstkunde am k. k. Forst-Lehr-Institute zu Mariabrunn und Gesellschafts-Mitgliede,

**Herrn Leopold Grabner.**

Die in den letztverflossenen Jahren eingetretene Steigerung der Holzpreise, verbunden mit der fortdauernden Aufschließung neuer und großartiger Verbrauchswege des Holzes, sollten billig eine vermehrte Vorliebe für den Wald, grundsätzlichere Behandlung desselben, wie überhaupt größere Neigung zur Holzzucht bey den Grundbesitzern zur Folge gehabt haben. Bisher lassen sich jedoch solche günstige Wirkungen, obgleich es an einzelnen erfreulichen Ausnahmen nicht fehlt, im Allgemeinen nicht nachweisen, im Gegentheil wird der Wald noch immer rücksichtslos ausgebeutet, wegen eines augenblicklichen, lockenden Gewinnes, seine Naturbestimmung vergessen, vermöge welcher er durch das bloße Vorhandenseyn auf Verschönerung, Sicherung und Fruchtbarkeit seiner Umgebung hinwirkt, durch seine Erzeugnisse aber eine nachhaltige, bey guter Pflege unerschöpfliche Quelle von Annehmlichkeit und Nutzen für seinen Besitzer seyn soll und kann. — Noch immer trachtet der Forstwirth nur zu ernten, wo er nicht gesäet hat, noch immer überläßt er es zu sehr der Natur, auf der abgeernteten Fläche wieder einen jungen Wald hervorzubringen, und sein Gedeihen bis zur wiederhohlten Benutzung zu fördern.

Mußte man gleich bey solcher Waldbehandlung nur zu oft die Erfahrung machen, daß der gewünschte Erfolg ganz ausblieb, oder daß ein junger Wald erst nach einer Reihe von Jahren

Digitized by Google

wieder zum Vorschein kam, während welcher Zeit der Boden productionslos blieb, und der Verschlechterung preisgegeben war; daß nicht selten der junge Wald aus anderen, minder brauchbaren, minder werthvollen Holzarten bestand, als vordem ihr Gedeihen daselbst fanden, daß endlich der heranwachsende Wald, sich selbst überlassen, keiner angemessenen Lüftung und Reinigung von Absterblingen sich erfreuend, nur spät und unvollständig den Zwecken der Wirthschaft, der besten Erträglichkeit wieder entsprechen könne; so vermochten doch bis nun alle diese Erscheinungen, dem Holzanbaue, dem Durchforstungshiebe und andern Maßregeln einer guten Wirthschaft, nur wenig Eingang zu verschaffen, selbst an Orten, wo sie mit voller Sicherheit eines entsprechenden Erfolges angewendet werden könnten. — Noch immer sträubt sich der Forstwirth, wenigstens da zu säen, wo er geerntet hat, noch immer erfreut sich der Wald einer guten Pflege nicht, obschon durch solche Maßregeln, außer der dadurch möglich werdenden vollständigsten Benutzung des alten Waldes, jeder Zeitverlust bey der Waldverjüngung vermieden, auf schnellere Wiederkehr der Waldbenutzung, mithin auf besseren Interessengewinn aus dem forstlichen Betriebs-Capitale hingewirkt würde, zugleich mehr oder minder erhebliche Zwischennutzungen bezogen werden könnten, die den etwaigen Culturaufwand ganz oder theilweise wieder zurückerstatten.

Ein vorzüglicher Grund dieser Vernachlässigung der Waldwirthschaft und Holzzucht von Seite vieler Grundbesitzer, scheint nun in dem Umstande zu liegen, durch welchen sich zugleich der Waldbau wesentlich von anderen Culturgattungen unterscheidet, daß nähmlich, wenn auch nicht die Zwischen- und Nebennutzungen, so doch die Haupternte hier erst nach Verlauf eines längeren, oft sehr langen, 100 und mehr Jahre umfassenden Zeitraumes erfolgt, wodurch einerseits die Kosten des Holzanbaues sammt ihren Zinsen zu einer erheblichen Summe anwachsen, anderseits aber der Unternehmer des Anbaues wenig, oder keine Aussicht hat, den vollen Lohn seiner Bemühung persönlich zu ernten.

Solche Waldbesitzer, welche selbst bessere Einsicht in den Gegenstand haben, oder ihre Wälder durch sachverständige Per-

Digitized by Google

sonen verwalten lassen, die zugleich das Wohl ihrer Nachkommen vorzugsweise ins Auge zu fassen veranlaßt sind, werden sich zwar hierdurch weniger, als vielleicht durch andere Umstände abhalten lassen, die Mittel einer vollkommenen Holzzucht in Anwendung zu bringen; dagegen aber wird die große Zahl von kleineren Grundbesitzern, Landwirthen und Gemeinden, denen es an eigener Einsicht gebricht, die des Rathes sachverständiger Leute entbehren, oder ihm nicht genügend vertrauen, bey denen auch die Vereinigung vieler Köpfe zu einem scheinbar aufopfernden Zwecke an und für sich schwer hält, durch jenen Umstand nur allzuleicht verhindert seyn, der Holzzucht diejenige Aufmerksamkeit zu widmen, die sie heut zu Tage eben so sehr im Interesse des Producenten, als aus Rücksichten des allgemeinen Wohles verdient; jener Umstand wird Ursache seyn, daß die genannte Classe von Grundbesitzern den Holzanbau überall unterläßt, wo er baare Auslagen fordert, selbst auf Flächen, die nur zur Holzproduction geeignet sind, und außerdem ganz ertraglos bleiben, er wird endlich Ursache seyn, daß der Holzanbau selbst dort unterbleibt, wo er ohne baare Auslagen, nur mit einem mäßigen Arbeitsaufwande bewirkt werden könnte. — Einzelne erfreuliche Ausnahmsfälle lassen sich allerdings auch hier nachweisen, und ich werde selbst Gelegenheit haben, ein Beyspiel dieser Art später anzuführen; im Allgemeinen aber wird kaum in Abrede gestellt werden können, wie die Neigung zu einer pfleglichen Waldbehandlung, die Vorliebe für die Bäume, der Sinn für die Anzucht von Holz an Orten und Stellen, die sonst unbenutzt bleiben, bey dem gemeinen Landmanne nur in sehr geringem Maße vorhanden sey, so daß eine Anregung, ein Sporn hierin, zu den erfreulichsten, in ihren Folgen wohlthätigsten Erscheinungen im Gebiethe der Bodencultur gezählt werden müßte.

In dem großen Wirkungskreise dieses hochansehnlichen Vereines liegt es ohne Zweifel, diese Anregung zu geben, den Waldbau eben so durch Aufmunterung zu fördern, wie dieß längst bey anderen Zweigen der Landescultur der Fall ist, und so mit der intensiven Erweiterung des ersteren, zugleich das Gedeihen der letzteren zu sichern, indem ja der Wald nicht anders

Digitized by Google

als wohlthätig auf Viehzucht und Ackerbau wirkt. — Ich erlaube mir deßhalb den Antrag zu stellen, ob es diesem hochansehnlichen Vereine nicht gefallen wolle, dem Waldbaue und der Holzzucht überhaupt, Unterstützung und Aufmunterung dadurch angedeihen zu lassen, daß ausgezeichnete Leistungen hierin durch öffentliche Anerkennung, durch Geldpreise, durch Betheilung mit Waldsamen oder Pflanzen, oder auf eine sonstige, den persönlichen Verhältnissen des Preiswerbers angemessene Weise, belohnt werden möchten. — Daß die Gesellschaft es schon in der nächsten Zeit, mit einer Mehrzahl wirklich preiswürdiger Fälle zu thun haben werde, ist durchaus nicht zu erwarten; eben so wenig wird die Veröffentlichung der Preiswerbung, schon im Kurzen Preisbetheilungen zur Folge haben, da jede Waldanlage, jede Waldbehandlung eines Zeitraumes von mehreren Jahren bedarf, um sie als gelungen, als entsprechend, mithin als preiswürdig anzuerkennen. Die Opfer, die dieser Zweck in Anspruch nehmen wird, werden demnach in der ersteren Zeit keineswegs von Erheblichkeit seyn; sollten aber späterhin die Fälle wirklicher Preiswürdigkeit sich vermehren, so wäre dieß an und für sich eine höchst genugthuende Erscheinung, es könnten dann aber auch die Anforderungen zur Preiswürdigkeit höher gestellt, und so die Zahl der Concurrenten beschränkt werden. Anderseits möchte aber auch bey längerem Ausbleiben preiswürdiger Fälle, die Preiswerbung dennoch fortwährend offen gehalten werden, da oft ein einziger Fall, eine einzige mit gutem Beyspiele vorangehende Person im Stande ist, die Nachahmung zu wecken, und die wohlthätigsten Folgen für ganze Gegenden zu begründen. Zum Beleg hierfür erlaube ich mir, eines solchen Falles mit wenig Worten zu erwähnen. Vor etwa 60 Jahren fing der damahlige Ortsrichter zu Saubersdorf am Steinfelde, Nahmens Berger, aus eigenem Antriebe an, auf seinen dortigen schlechten Ackergründen, Schwarzföhren anzubauen. Um seinen Anbau mehr zu sichern, bewog er durch Ueberredung, Betheilung mit Samen und dergleichen, viele seiner Mitnachbarn, gleichfalls einen Wald anzubauen. Sein Bemühen blieb nicht fruchtlos; der gute Wille und einige günstige Jahre hatten das Gedeihen der ersten Ansaaten gesichert, und von diesem Augenblicke griff der Waldanbau auf jener wenig fruchtbaren Ebe-

Digitized by Google

ne allgemein um sich, dauert auch heut zu Tage noch fort, so daß gegenwärtig in den Gemeinden Saubersdorf, Weikersdorf, Neusiedl, Schwarzau, Breitenau, Peisching, u. m. a. zusammen mehr als 1000 Joch Schwarzföhrenanbaue vorhanden sind, die ihren Besitzern, zum Theil schon seit längerer Zeit höchst willkommene Nutzungen an Brennholz und Streu liefern. Bergers Nahme aber, obwohl er in zerrütteten Vermögensumständen, und beynahe geisteskrank starb, steht heute noch im guten Andenken bey der Gemeinde Saubersdorf, und viele Gemeindeglieder sagen noch jetzt, man solle aus Dankbarkeit fleißig für ihn bethen.

Es dürfte wohl eine sehr erfreuliche Genugthuung, und ein neuer, nicht ganz unerheblicher Beleg für das allseitige, gemeinnützige Wirken dieser hochansehnlichen Gesellschaft seyn, sollte sie durch ihre, dem Waldbaue zugewendete Unterstützung, den Grund zu ähnlichen großartigen, bis in die fernste Zukunft segenreichen Erfolgen gelegt haben.

Was nun die Beurtheilung der größeren oder geringeren Preiswürdigkeit vorkommender Fälle betrifft, so würde weiter nichts nöthig seyn, als von Seite der betreffenden Herren Bezirks-Delegaten eine Erhebung der Ortsverhältnisse und sonstigen Umstände, unter welchen ein künstlicher Anbau, oder eine vollkommene natürliche Walderziehung, oder überhaupt eine musterhafte Waldbehandlung Statt gefunden hat. Durch Vergleichung dieser Umstände wird es dann nicht schwer halten, unter mehreren Fällen den verdienstlichsten heraus zu finden; denn ohne Zweifel ist es verdienstlicher, Holz auf absolutem Waldboden, auf dem schlechtesten Grunde, oder dort künstlich zu ziehen, wo bisher keines stand, als diese Anzucht auf gutem Boden vorzunehmen, oder nur das schon vorhandene Holz zu verjüngen; es ist preiswürdiger, edle, werthvolle und solche Holzarten anzuziehen, die erst nach einer längeren Reihe von Jahren nutzbar werden, vorausgesetzt, daß ihre Anzucht im Allgemeinen wünschenswerth erscheint, und ihnen der Standort entspricht; es ist verdienstlicher, Holz in größerer Ausdehnung, und mit einem größeren Culturaufwande zu ziehen, wenn durch diesen größeren Aufwand das Gedeihen der Cultur allein möglich wurde,

Digitized by Google

und die Fläche außerdem productionslos geblieben wäre; es ist preiswürdiger, einzeln stehendes Holz auf Huthweiden, an Wiesenrändern, Wegen und Angern in größerer Ausdehnung zu erziehen, als geschlossenen Wald auf Flächen zu bauen, die mit Vortheil für höhere Culturgattungen verwendet werden könnten; es ist verdienstlicher, wenn Gemeinden den Waldanbau unternehmen, oder den vorhandenen Wald ungetheilt, gut und nachhaltig bewirthschaften, als wenn dieß unter sonst gleichen Umständen von dem einzelnen Grundeigenthümer geschieht; es ist endlich preiswürdiger, wenn der Waldanbau oder die gute Waldbehandlung zugleich als erster Versuch gedient, und die Nachahmung von Seite der Nachbarn zur Folge gehabt hat. — Zum Schlusse glaube ich noch die Bemerkung beyfügen zu müssen, daß die Zuerkennung eines Preises damahls zu erfolgen hätte, sobald der junge Wald, oder die einzeln gepflanzten Bäume so weit herangewachsen sind, daß sie der Zerstörung durch gewöhnliche Witterungs-Ereignisse nicht mehr unterliegen, wozu nach Umständen ein Zeitraum von 4, 5 und mehreren Jahren erforderlich seyn wird, oder sobald eine sonstige Waldbehandlung ihren guten Erfolg deutlich und unzweifelhaft an den Tag gelegt hat.

---

## D.

### Anträge zur Aufmunterung zum Flachsbaue, besonders im V. O. M. B., vom Herrn Wirthschafts-Inspector **Franz Krenn.**

Vorgetragen vom

**beständigen Secretär der Gesellschaft.**

Eine hochansehnliche Gesellschaft beliebe sich zu erinnern, daß Herr Wirthschafts-Inspector, Franz Krenn, in der allgemeinen Versammlung im April v. J. Vorschläge über die Beförderung des Flachsbaues in Nieder-Oesterreich, und zwar vorzugsweise im V. O. M. B. in Antrag brachte, welche im zwey-

Digitized by Google

ten Hefte des zehnten Bandes, Seite 89, der Gesellschafts-Verhandlungen abgedruckt sind, und von den anwesenden Herren Mitgliedern sehr beyfällig aufgenommen wurden. Die Wichtigkeit dieses Culturzweiges, und seiner technischen Umstaltung wurde allgemein anerkannt, und lebhaft gefühlt, wie nothwendig es wäre, den zwar nicht vernachlässigten, jedoch sowohl rücksichtlich des rohen als des verfeinerten Productes hinter den Erzeugnissen der nachbarlichen Provinzen Mähren und Schlesien stehenden Flachsbau, und die Vor- und Verarbeitungen des Flachses zu heben und zu unterstützen.

Nachdem Herr Krenn sich in seinem Vortrage über die landwirthschaftlichen und häuslichen Verhältnisse der Bewohner des V. O. M. B. eingelassen hatte, trug derselbe auf Ermunterung durch Prämien an, und zwar für diejenigen Unterthanen, welche bezüglich der Qualität des Flachshaares in der Länge und Weichheit das Vorzüglichste leisten, und sodann auch für Jene, welche bey Verarbeitung des Flachshaares in der Qualität, unter übrigens gleichen Verhältnissen auch in der Quantität eine ausgezeichnete Waare liefern.

Herr Proponent erwähnt auch der Nothwendigkeit, Darrhäuser zu errichten, und die bestehenden zu vermehren, und macht zugleich auf das Bedürfniß entsprechender Werkzeuge und Maschinen für die Flachsbereitung aufmerksam. Dießfalls meint derselbe, dürfte man auf die thätige Unterstützung der Herren Herrschaftsbesitzer und deren Herren Beamten rechnen.

Wäre der Eifer für die Verbesserung des Flachsbaues einmahl angeregt, dann glaubt Herr Krenn, würde es sich noch darum handeln, diese Angelegenheit im Wege der Belohnung durchzuführen und zu befestigen, was nach seiner Ansicht durch die Herausgabe einer leicht faßlichen Schrift in zwey Abtheilungen, nähmlich über die Cultur des Flachses, und dann über die Verarbeitung desselben, erreichbar wäre. — Rücksichtlich des ersten Begehrens, nähmlich die Cultur des Flachses betreffend, muß bemerkt werden, daß im Gesellschafts-Kalender für das laufende Jahr bereits ein Artikel, welcher über die Wahl des Bodens für den Flachsbau, über die Wahl des Samens ꝛc. ꝛc. handelt, und einen ganzen Druckbogen einnimmt,



Digitized by Google

vom seligen Herrn Gubernialrathe, Dr. Burger, verfaßt und eingerückt wurde.

In so fern jedoch sowohl bezüglich des ganzen Vorschlages, insbesondere aber bezüglich der Prämien und Aufmunterungsmittel der Gesellschaft von Seite Ihres Ausschusses kein Wahlmeinen vorliegt, erlauben wir uns denselben in der heutigen Versammlung zur Ansprache zu bringen.

---

Dieser Vortrag veranlaßte die mehrseitige Aeußerung, daß, so lange die Fabrikation der Leinwand in den Händen des Landmannes bleibe, es schwer halten dürfte, diesem Industriezweige aufzuhelfen, wenn nicht große Unternehmer den Producenten das in gehöriger Güte erzeugte, rohe Product um entsprechende Preise abnähmen, und dadurch zum Flachsbaue indirect aufmuntern. — Die Leinweber in den verschiedenen Gegenden weisen nach, daß das in Oesterreich erzeugte Flachsgespinnste lange nicht zureicht, ihre Thätigkeit zu beschäftigen, und sie daher genöthigt seyen, sich solches aus andern Provinzen zu verschaffen. — Böhmen könne übrigens in dieser Hinsicht als ein beginnendes Beyspiel gelten, indem durch die Errichtung einiger Flachsspinnfabriken sich die Flachsproduction in deren Umgegend bereits gesteigert habe, während sie in andern Gegenden, wo dieses nicht der Fall ist, abnehme.

Indessen könne nicht geläugnet werden, daß unsere Flachserzeugung noch zu unvollkommen sey, um den Anforderungen von Flachsspinnfabriken zu entsprechen, und daß man ganz besonders zu wenig Aufmerksamkeit auf mehrere Vorbereitungsarbeiten, zumahl auf das Rösten, Brecheln, Schwingen u. s. w. verwende. — Auch wäre es eine nicht unbedeutende Unterstützung zur Förderung und Hebung dieses Erzeugnisses, wenn der Zoll für eingehenden fremden Flachs erhöht würde, wodurch sich sodann die Flachs-Producenten in die Anforderungen der Spinnfabriken um so leichter fügen könnten. Vor der Hand müsse jedoch der Mangel an Flachsgespinnsten immerhin noch als das wesentlichste Hinderniß einer zurückbleibenden und ungenügenden Leinwand-Erzeugung betrachtet werden.

Digitized by Google

Nachdem Se. Excellenz, der Herr Gesellschafts-Präses, sämmtliche Aeußerungen über diesen Gegenstand reassummirt hatte, beschloß die allgemeine Versammlung, denselben der vorbereitenden Berathung ihres Ausschusses zu überlassen, um seiner Zeit hierüber allfällige Anträge zu stellen.

---

## E.

## Ueber die Fixirung und Umwandlung der Zehentgefälle des Staates für sämmtliche Kreise des Königreiches Bayern, mit Ausnahme des Rheinkreises, bis zum Jahre 1840, und insbesondere über die Fixirung des Weinzehents. — Eingelangt von Sr. Excellenz, Herrn Maximilian Freyherrn von Lerchenfeld, königlich bayerischem Staatsminister.

Vorgetragen vom Herrn Ausschußmitgliede,

**Carl von Paufinger.**

Alle dem Staate zustehenden, nachbenannten Gefälle und Rechte können innerhalb der nächsten sechs Jahre, auf Verlangen der Verpflichteten unter folgenden Bedingungen (wenn nicht besondere Gesetze oder Verträge andere festgesetzt haben) fixirt und umgewandelt werden.

§. 1.

Der unständige Zehent wird fixirt gegen Uebernahme einer, dem bisherigen Durchschnittsertrage durch Verpachtung, oder Sammlung gleichkommenden jährlichen unveränderlichen Abgabe.

§. 2.

Der Durchschnittsertrag wird berechnet aus den Jahren 1811 — 1822 einschließig, jedoch mit Hinweglassung der Jahre 1815, 1816 und 1817.



Digitized by Google

§. 3.

Diese Regel leidet nur da eine Ausnahme, wo ein großes Mißverhältniß des bisherigen Zehentertrages durch Vergleichung mit andern Zehentfluren und Gütern, oder durch den Umfang und die Bonität der zehentbaren Grundstücke sogleich augenfällig gezeigt werden kann.

In diesem Falle ist die zu fixirende Abgabe nach jenen Berechnungen festzustellen, übrigens durch Verhandlung auf ein billiges Verhältniß zu bringen. Wo aber über den Umfang des Zehentrechtes selbst noch Zweifel bestehen sollten, sind vor Allem diese vollständig zu heben.

§. 4.

Die Fixirung erfolgt auf Körner, vorzugsweise Roggen und Hafer, dann Weitzen, Dinkel und Gerste, wobey statt dieser und anderer Halmfrüchte, nach dem unten gegebenen Verhältnisse eine, oder einige der genannten fünf Hauptgetreidegattungen bedungen werden können. Die bisher schon gewöhnlich in Geld abgetragenen Schmalsaat- und die Wein-Zehenten werden auf eine Geldabgabe fixirt.

§. 5.

Es ist zu wünschen, daß die Fixirung immer für eine ganze Zehentflur zugleich und gemeinschaftlich vollzogen werde, weßhalb die königlichen Beamten auf angebrachte einzelne Anträge, durch geeignete Einleitung die allgemeine Fixirung versuchen sollen.

§. 6.

Ist diese zu Stande gekommen, so liefert die Gemeinde den fixirten Zehentabtrag im Ganzen an das Rentamt, dem sie zugehört, und legt die einzelnen Beyträge als unveränderliches Jahresreichniß nach freyer Uebereinkunft unter sich, oder mit Beyziehung des Rentbeamten auf sämmtliche zehentpflichtige Besitzungen um.

§. 7.

Wenn die Mehrzahl der Zehentholden, welche zugleich den größern Theil der Zehentflur besitzt, die Fixirung begehrt, die

Digitized by Google

Uebrigen aber sich nicht anschließen wollen, so kann Jener die Ausübung des Zehentrechtes, wie es der Staat besessen und hergebracht hat, überlassen werden. Es steht jedoch jedem einzelnen Zehentholden frey, sich auch noch später der Mehrheit anzuschließen. Nur in dem Falle eines Einverständnisses sämmtlicher Zehentholden geht das Zehentrecht definitiv auf die ganze Gemeinde über.

§. 8.

Mit der Fixirung begibt sich das Aerar (unbeschadet der Rechte dritter) aller seiner Ansprüche auf den Zehent von künftigen Neugereuten. — In Ansehung der bereits cultivirten Gründe, wird die Zehentfixirung nach denselben Bestimmungen für jene Zeit vorbehalten, wo diese Gründe in die Zehentbarkeit eintreten.

Es wird übrigens gegenseitig jeder Nachforderung, Gewährleistung, wegen zu beschränkt oder zu weit ausgeübten Zehentrechtes (siehe unten) entsagt; die Zehentaxungsgelder, Verpachtungs-Ratifications-Gebühren fallen ohne Entschädigung des Aerars hinweg.

§. 9.

Die Fixirung des Wein- und Hopfenzehents kann für eine ganze Flur, auch ohne jene allgemeine, vorgenommen werden. Alsdann beschränkt sich ihre Wirkung jedoch auf die in der Verhandlung nahmentlich beschriebenen Grundstücke, nicht auf spätere Neugereute.

§. 10.

Kann in keiner Art die allgemeine Fixirung bewirkt werden, so bleibt jedem Zehentholden das Recht, sie für seine Besitzungen besonders zu fordern. In diesem Falle muß er eine vollständige Beschreibung seines ganzen Besitzthums in der Zehentmarkung, mit genauer Angabe der Lage und Größe, der Zehentpflichtigkeit oder Freyheit eines jeden einzelnen Grundstückes vorlegen, sein Angebot machen, welches das Rentamt nach §. 1 — 3 prüfen, sodann instructionsmäßig weiter verfahren wird.

Digitized by Google

Solche einzelne Fixirungen werden nur für alle zehentpflichtigen Besitzungen der Zehentholden zusammen bewilligt, mit Ausnahme des Zehents von Weinbergen und Hopfengärten, welcher einzeln behandelt werden mag.

§. 11.

An dem als fixirtes Reichniß übernommenen Zehent erhalten die Zehentholden Nachlässe in denselben Fällen und nach denselben Grundsätzen, welche Anspruch auf Nachlaß an Gilten, und an grundherrlichen Gefällen überhaupt geben. Dagegen ist aber auch bey der Berechnung des Durchschnittsertrages, welcher der Fixirung zum Grunde liegt, auf die in den Fractionsjahren genossenen Nachlässe an Zehenten oder Mindererträgnisse wegen Elementar-Beschädigungen die erforderliche Rücksicht zu nehmen, und dieselbe in Zugang zu bringen.

§. 12.

Die fixirte Naturalabgabe ist jedes Jahr zur Zeit der Eindienung des Giltgetreides fällig, und wird in schrannenmäßigem Getreide erschüttet, oder mit beyderseitiger Zustimmung um den Jahres-Normalpreis abgelöst.

§. 13.

Die Fixirung der auf mehrere Jahre verpachteten Zehenten kann nur erst nach Ablauf der Pachtzeit Statt haben, so ferne nicht der Pächter freywillig vom Pachte absteht.

§. 14.

Mit dieser Fixirung wird die Naturalauszehntung für immer aufgehoben.

§. 15.

Mit Fixirung des Gesammtzehents einer Ortsmarkung, werden die den Zehentholden obgelegenen Zehentfrohndienste ohne besondere Entschädigung erlassen.

---

Alle fixirten Reichnisse an Feldfrüchten können, so ferne die bedungenen in der Gegend nicht in der erforderlichen Menge

Digitized by Google

## der bis zum

| Regierungsbezirke. | Anzahl der zehentbaren Gemeindemarkungen. | Von diesen waren | | | Weitzen | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | vollständig | theilweise | noch gar nicht | | |
| | | fixirt. | | | | |
| | | | | | Sch. | M |
| Oberbayern | 1207 | 1204 | — | 3 | 2912 | 4 |
| Niederbayern | 1007 | 1007 | — | — | 2819 | 2 |
| Oberpfalz und Regensburg | 1687 | 1576 | 65 | 46 | 2322 | 5 |
| Oberfranken | 1151 | 987 | 121 | 43 | 1020 | 2 |
| Mittelfranken | 1476 | 1441 | 24 | 11 | 2666 | 2 |
| Unterfranken und Aschaffenburg | 1052 | 872 | 61 | 119 | 3522 | 3 |
| Schwaben und Neuburg | 868 | 866 | 1 | 1 | 259 | 1 |
| Summen | 8448 | 7953 | 272 | 223 | 15523 | 3 |

Digitized by Google

gebaut werden, in die dort selbst gewöhnlichen Gattungen des Getreides umgewandelt werden.

Behufs dieser Umwandlung wird das Korn als Vergleichungs-Maßstab angenommen, und einen Schäffel Korn gleichgesetzt:

4 Metzen Weitzen, Korn, Reps, Erbsen;
8 » Gerste, Bohnen, Hirse, Wicken, Hanfkörner;
2 Schäffel Haber, Dinkel und Haidekorn;
1 » Linsen und Lein.

Ein Schock langes Stroh ist gleich 6 Metzen Roggen; ein Schock kurzes = 8 Metzen; ein Schock Wirrstroh = $1^1/_2$ Metzen; 10 Centner Heu = 1 Schäffel Korn; eben so 24 Pfund Flachs.

Wein, Obst, dann andere hier und da ausnahmsweise vorkommende Rural-Erzeugnisse werden nach Verhältniß ihrer Marktdurchschnittspreise der letzten zehn Jahre, zu jenen des Kornpreises in Korn oder andere Getreidearten umgewandelt.

Der Blutzehent wird nach zehnjährigem Durchschnittsbetrage unter Zugrundelegung nachstehender Preise in eine Geldabgabe umgewandelt:

2 fl. 24 kr. für ein Kalb; — 12 kr. für eine Ente;
24 » für ein Lamm; 9 » für ein Pfund Fisch;
9 » für ein Huhn; 8 » für ein Pfund Käse;
$^1/_2$ » für ein Ey; 12 » für ein Pfund Schmalz;
24 » für eine Gans; 18 » für 100 Krebse.

Alle wegen der Fixirung und Umwandlung zu pflegenden Verhandlungen werden tarfrey vorgenommen. Unter diesen Bedingungen wird die Fixirung und Umwandlung allen Verpflichteten bewilligt, welche darum innerhalb der nächsten sechs Jahre nachsuchen. Mit Ablauf dieses Zeitraums erlischt der Anspruch auf die hier angebotenen Vortheile, und die Feststellung neuer Bedingungen für diejenigen, welche von den gegenwärtigen keinen Gebrauch gemacht haben, bleibt vorbehalten.

NB. Die Wirksamkeit vorstehender Bestimmungen ist durch Verordnung vom 30. Jänner 1831 auf weitere sechs Jahre verlängert worden.

Digitized by Google

## Fixirung des Weinzehents in den fränkischen Provinzen des Königreiches Bayern.

Als im Jahre 1825 von dem königlichen Ministerium der Finanzen den zehentpflichtigen Unterthanen die Umwandlung des Zehents, in eine fixe jährliche Körnerabgabe, unter solidarischer Haftung der Gemeinden angebothen wurde, fand man es insbesondere geeignet, auch die lästige, der Weincultur nachtheilige Natural-Erhebung, oder jährliche Verpachtung des Weinzehents zu beseitigen, und diesen im Wege freywilliger Uebereinkunft in eine fixirte, jährliche Geldabgabe zu verwandeln.

Es wurde hierbey folgendes Verfahren beobachtet:

1.) Der Weinzehent wurde gegen eine jährliche, dem bisherigen reinen Ertrage gleichkommende, unveränderliche Geldabgabe fixirt.

2.) Der bisherige reine Ertrag wurde, wo möglich nach dem Durchschnitte der letzten zwanzig Jahre, oder wenigstens der letzten zwölf Jahre, in der Art ausgemittelt, daß das Quantum des eingegangenen Zehentweines, und der Preis des Mostes von jedem Jahre angegeben, und so der Mittelertrag, mit Hinwegrechnung der Einsammlungs- und Einfuhrkosten festgesetzt wurde.

Da, wo der reine jährliche Betrag des Weinzehents aus den Berechnungen hervorging, und die Gemeinden es vorzogen, diesen zum Grunde zu legen, wurde diesem Wunsche willfahret.

3.) Die Gemeinden hatten die Entrichtung dieses für die ganze Gemeinde zu fixirenden Aversal-Betrages für den Weinzehent jährlich abzuführen.

4.) Ihnen blieb die Art und Weise, wie sie diesen Betrag auf die einzelnen Weinberge, mit Berücksichtigung auf die größere oder geringere Bonität derselben umlegen wollten, überlassen.

5.) Das Zehent-Aversum wird weder erhöht noch vermindert, wenn auch die Weinberge in der Gemeindeflur vermehrt, und neue Weinberge angelegt, oder wenn dieselben vermindert, und in Felder verwandelt werden.

6.) In Fällen, wo Mißwachs eintritt, oder Elementar-Ereignisse zerstörend einwirken, und die Bewilligung eines Nach-

Digitized by Google

lasses nach den bestehenden Normen bey der Natural-Zehent-Erhebung Statt gefunden haben würde, wird in demselben Verhältnisse auch ein Nachlaß an der fixirten Zehent-Aversal-Abgabe bewilligt.

Diese den Gemeinden in Unter- und Mittelfranken angebothene Fixirung des Weinzehents hat so guten Eingang gefunden, daß schon im Jahre 1840 in Unterfranken, dem vormahligen Würzburg'schen Gebiethe von 762 zehentbaren Markungen, 672 ganz, und 55 theilweise fixirt waren. Bey den noch gar nicht, oder ausnahmsweise nur zum Theile fixirten Gemeinden war vorzüglich das Verhältniß von Condecimatoren das Hinderniß, wo diese sich zur Fixirung nicht herbeylassen wollten.

---

## F.

### Approbirtes Präservativ gegen die Lämmer-Lähme. Von Herrn **Friedrich Protiwensky**, Verwalter zu Kauth in Böhmen.

Durch Herrn Doctor und Wirthschaftsrath, **Joseph Jesser**, übergeben.

Auf der gräflich von Stadion'schen Herrschaft Kauth und Chodenschloß, im Klattauer Kreise Böhmens, hat die Lämmer-Lähme fast Jahr für Jahr 50 — 60, und auch mehr schöne Lämmer getödtet, ohne daß die angewendeten, verschiedenen, nicht ungepriesenen Präservativ- und Heilmittel dem Uebel ein Ziel, oder wenigstens einen Fingerzeig zur Verhütung oder Heilung dieser Krankheit gegeben hätten. Im Jahre 1838 fand der Gefertigte bey dem Antritte der Leitung der hiesigen Viehzucht, sogar einige säugende Mütter von der Lähme ergriffen, welche auch ungeachtet der gebrauchten, innerlichen Mittel und der äußerlichen Reibungen und Bäder in 8 — 12 Tagen eingingen.

Digitized by Google

Selbst die unter thierärztlicher Intervenirung vorgenommenen Sectionen gaben kein aufklärendes Resultat; und nur der käseartige, festere Zustand der genossenen Muttermilch bekräftigte die Vermuthung, daß das Uebel vom Magen kommen mag, und zwar wie Viele behaupten, entweder von schlechter, oder wie Andere sagen, von guter Fütterung der Mütter.

Da auf der hiesigen Herrschaft zwey Mutter-Schäfereyen die Fechsung von sehr guten Wiesen bekommen, eine dritte aber bloß die besseren Theile von minder qualificirten Wiesen erhält, im Allgemeinen jedoch den Mutterschafen bloß das bessere Futter reservirt, während das schlechtere an das Rindvieh verfüttert wird, so ist es klar, daß das Uebel nicht im schlechten Futter gegründet war.

Dagegen war es auffallend, daß in den zwey, mit besserem Futter versehenen Schäfereyen immer mehr Lämmer von der Krankheit befallen wurden, als in jener, wo minder nahrhaftes Futter existirt, besonders deßhalb, weil in allen drey Mutterschäfereyen eine gleiche Futterpassirung, nähmlich $1^3/_4$ Pfund Grünfutter pr. Stück täglich, vom Beginne der Ablammung an, die hier gegen Ende Jänner fällt, festgesetzt ist.

Es durfte daher mit Recht angenommen werden, daß das kräftige und reichhaltige Futter die Ursache der Krankheit ist, indem hiervon eine größere Quantität, als zur individuellen Sättigung und Erhaltung des consumirenden Thieres nöthig genossen, die Milchproduction sowohl, als auch das specifische Gewicht der Milch erhöhet wurde, denn, wie bekannt, steht die erzeugte Milch mit der Qualität der Nahrungsstoffe im engen Verhältnisse, und je besser letztere sind, desto fettere und festere Substanzen werden der Muttermilch zu Theil.

Daß nun eine solche substanziöse Milch in den Magen der jungen, schwachen Thiere gelangend, eine besonders thätige Verdauung erfordere, ist nicht zu verkennen, eben so wie der Umstand, daß bey einem unzureichenden Verdauungsprocesse der ganze Organismus des Lammes leide, und die reproductiven Functionen sich nach und nach vermindern, und endlich ganz aufhören.

Zur Verhütung des nachtheiligen Einflusses des geilen Futters, und zur Beförderung der Verdauung der fetten Mut-

Digitized by Google

termilch wären wohl verschiedene Mittel anwendbar, in den hiesigen Schäfereyen half aber das einfachste und billigste, nähmlich: »die Verminderung der Stallwärme.« Die alte Schäferregel, während der ersten Lammzeit den Stall lieber warm zu halten, um die Verkühlung der Lämmer zu vermeiden, hat hier viele Opfer gekostet, und ich bin überzeugt, daß noch viele Schafzüchter ihre Ställe warm halten, ohne daß die Lämmer-Lähme erscheint, dagegen anderwärts viele Lämmer an dieser Krankheit sterben, ohne daß der Ursache auf die Spur gekommen werden dürfte.

Aber doch ist auch der Gefertigte gegenwärtig genügend überzeugt, daß die geringere Temperatur bey dem Quantum und Quale des hiesigen Futters ein sicheres Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheit ist. Denn als der hiesige Oberschafmeister der Ansicht des Gefertigten beygetreten, und die Schäferey Nr. 1 in den Jahren 1840 und 1841 kühler als in früheren Jahren gehalten wurde, erschienen die Erkrankungsfälle in der ganzen Lämmerzahl von circa 500 Stücken nur bey 10 — 12 Stücken, und das Umsichgreifen der Krankheit war jedes Mahl sogleich eingestellt, sobald der frischen Luft mehr Zutritt in den Stall gestattet wurde.

Daher denn bey Beginnen der heurigen Ablammung die Stallwärme, mit Zuhülfnahme des Reaumur'schen Thermometers auf den gleichmäßigen Bestand von + 8, höchstens 12 Graden festgesetzt, und auch stets streng gehalten wurde, und die Folge hiervon war, daß von 800 Stücken Lämmern, die bisher gefallen sind, nicht ein einziges Stück erkrankt, sondern alle recht frisch und munter sind, und das alte Sprichwort: »Kälte zehrt,« sich denn auch vollkommen bewährt hat.

Zur Anwendung dieses einfachen Mittels gehört nur guter Wille und Folgsamkeit von Seite des Schafmeisters, und die Vorsicht, daß keine Zugluft in dem Stalle herrsche, was sehr leicht durch die Oeffnung aller Fenster an einer Fronte der Schäferey, oder, wenn dieß nicht hinreicht, auch durch die Oeffnung mehrerer an einander folgenden Fenster der andern Fronte, ja selbst auch durch die zeitweilige Offenlassung der Thür vermieden werden kann.

Digitized by Google

Bey der Sommerlämmerung dürfte eine tägliche Bewegung der Lämmer mit den Müttern im Freyen, mit Vermeidung der Sonnenhitze, die nähmliche gute Wirkung hervorbringen.

---

## G.

## Ueber den Zuwachs der Fichten im gemäßigten freyen Stande.

Von

**Herrn Carl von Pausinger,**

Ausschußmitgliede.

### Holzertrags-Tabelle

der nachstehend verzeichneten Fichtenstämme, welche in dem zur Herrschaft Kogl gehörigen Waldtheile, der Weinberg genannt, aufgewachsen, und im Jahre 1839 gefällt worden sind.

Der Boden des genannten Waldtheils ist ein tiefgründiger, gemäßigt feuchter, kalkhaltiger, mit wenig Steinen vermengter, sandiger Lehmboden, welcher mit einer mäßigen Humusschichte versehen, und theils mit Moos, theils mit Nadeln bedeckt ist. Die Gebirgsart ist Mergelsandstein. Die Lage, eine sanft gegen Westen abdachende Berglehne, von circa 1600 absoluter Höhe.

Die sämmtlichen, gefällten Fichten sind durch natürliche Besamung entstanden, und von frühester Jugend an im ziemlich vereinzelten freyeren Stande erwachsen. Die gegenseitige Entfernung derselben von einander, beträgt im Durchschnitt circa 16 Fuß, woraus sich pr. Stamm eine Schirmfläche von 256□ Fuß ergibt.

Digitized by Google

| Laufendes Nummer der Stämme. | Zählbare Jahresringe am Stocke, zwey Fuß ober dem Boden | Mittlerer Diameter des Stockes. Unterer Stammdurchmesser. | Höhe des Stammes sammt Gipfel. | Laufendes Nummer der Stämme. | Zählbare Jahresringe am Stocke, zwey Fuß ober dem Boden | Mittlerer Diameter des Stockes. Unterer Stammdurchmesser. | Höhe des Stammes sammt Gipfel. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Nr. | Jahre | Zoll | Fuß. | Nr. | Jahre | Zoll | Fuß. |
| 1 | 65 | 18 | 72 | 31 | 54 | 19 | 60 |
| 2 | 70 | 21 | 69 | 32 | 52 | 21 | 64 |
| 3 | 44 | 14 | 68 | 33 | 55 | 18 | 60 |
| 4 | 48 | 17 | 64 | 34 | 55 | 21 | 66 |
| 5 | 68 | 21 | 75 | 35 | 54 | 21 | 60 |
| 6 | 66 | 20 | 66 | 36 | 54 | 21 | 75 |
| 7 | 50 | 21 | 64 | 37 | 55 | 23 | 69 |
| 8 | 63 | 19 | 69 | 38 | 51 | 20 | 69 |
| 9 | 50 | 21 | 66 | 39 | 58 | 20 | 70 |
| 10 | 57 | 21 | 70 | 40 | 56 | 20 | 72 |
| 11 | 53 | 22 | 68 | 41 | 50 | 18 | 72 |
| 12 | 53 | 19 | 65 | 42 | 54 | 22 | 68 |
| 13 | 57 | 19 | 69 | 43 | 70 | 24 | 70 |
| 14 | 57 | 20 | 72 | 44 | 54 | 22 | 70 |
| 15 | 63 | 22 | 75 | 45 | 52 | 21 | 67 |
| 16 | 70 | 23 | 75 | 46 | 53 | 23 | 70 |
| 17 | 54 | 20 | 68 | 47 | 54 | 22 | 68 |
| 18 | 62 | 25 | 72 | 48 | 46 | 18 | 64 |
| 19 | 56 | 22 | 69 | 49 | 67 | 20 | 72 |
| 20 | 48 | 21 | 64 | 50 | 61 | 22 | 74 |
| 21 | 56 | 20 | 68 | 51 | 55 | 21 | 70 |
| 22 | 58 | 21 | 71 | 52 | 54 | 20 | 68 |
| 23 | 60 | 18 | 68 | 53 | 44 | 13 | 65 |
| 24 | 62 | 22 | 72 | 54 | 45 | 13 | 63 |
| 25 | 52 | 21 | 68 | 55 | 52 | 20 | 64 |
| 26 | 52 | 20 | 65 | 56 | 48 | 17 | 60 |
| 27 | 60 | 20 | 70 | 57 | 53 | 19 | 64 |
| 28 | 64 | 21 | 69 | 58 | 52 | 20 | 66 |
| 29 | 53 | 21 | 66 | 59 | 62 | 21 | 72 |
| 30 | 60 | 20 | 70 | 60 | 54 | 20 | 68 |

Digitized by Google

Darunter sind 7 unter 50 Jahre
36 » 60 »
14 » 70 »
3 mit 70 »
} daher mehr als $^2/_3$ unter 60 Jahren.

Werden zu denen, zwey Fuß ober dem Boden abgezählten Jahresringen, noch sieben Jahre für die Stockhöhe zugezählt, so ergibt sich für die oben verzeichneten sechzig Fichtenstämme im Durchschnitt ein Bestandesalter von $^{3355}/_{60} = 56 + 7$, in

Summa pr. Stamm von 63 Jahre
» » ein unterer mittlerer Stammdurchmesser von $^{1210}/_{60}$ = pr. Stamm 20 Zoll
» » eine Stammhöhe sammt Gipfel pr. Stamm von $^{4087}/_{60}$ = 68 Fuß
» » ein Kegelinhalt. pr. Stamm von 49,4 Kubikf.

oder diesen Kegelinhalt mit dem Vollholzigkeits-Factor = 1,3 multiplicirt, ein wirklicher Holzmassen-Inhalt pr. Stamm von 49,4 × 1,2 = 64 Kubikfuß.

Für ein niederösterr. Joch würde daher entfallen eine Stammzahl pr. Joch von $^{57600}/_{256}$ = 225 Stämme

pr. Joch eine summarische Stammholz-Erzeugung von 225 × 64 14,400 Kubikfuß.

ein durchschnittlicher jährlicher Holzzuwachs pr. Joch von $^{14400}/_{62}$ = 228 Kubikfuß.

oder 2, 85 Klafter, à 80 Kubikfuß Holzmasse, bloß an Haubarkeits-Ertrag, und ohne Astholz, Reisig und Zwischennützungen.

Zugleich wird auch noch bemerkt, daß die sämmtlichen vorhin verzeichneten Fichtenstämme zu Bau und Blockholz verwendet worden sind.

Der Reisig- und Astholz-Ertrag konnte 'aus dem Grunde nicht genau angegeben werden, weil wegen Mangels an Absatz nur das stärkere Astholz aufgearbeitet, und an Mann gebracht werden konnte, alles übrige schwächere Astholz und Reisig mußte daher im Walde verbrannt werden: doch dürfte der Ertrag desselben mindestens 8 bis 10 Procent der Stammholz-Erzeugung betragen. Der früher bezogene Zwischennutzungs-Ertrag konnte nicht mehr eruirt werden.

---

Digitized by Google

## II.

## Ueber die Schafwäsche mit dem Straßer- und Heck'schen Waschmittel sammt Kostenbetrag auf 1000 Stücke Schafe; von Herrn **Joseph Ueberacker**, Director der Herrschaft Schönkirchen.

Vorgetragen von

**Herrn Dr. Michael Stecker.**

Bey dem Umstande, daß in dem Marchfelde durch die immerwährenden starken Winde der Sandflug stets in Bewegung ist, die hiesigen Schäfereyen Zuckermantl, Straßhof, Siehdichfür und Neuhof keine andern Winde haben, als da wo der Sandflug sich stets bewegt, so zwar, daß man einer Heerde Schafe oft sehr nahe ist, ohne selbe zu sehen, so ist es sehr begreiflich, daß durch die sechs Monathe, eben wo die Wolle nach der Schur ihren neuen Nachwuchs anfängt, sich der Sand und Eisenocher bis an die Haut einlagert, und der Schweiß des Schafes sich so fest vermengt, daß wenn man im Monathe December ein Schaf ansieht, man an dem ganzen Rücken hinauf eine feste Kruste von Staub und Sand findet, wovon sich jeder Oekonom täglich überzeugen kann.

Wegen dieses angeführten Localitätsübels für die Schäfereyen, hat der Gefertigte schon viele Waschmethoden, nähmlich Seifen, Thonerde, Holzaschenlauge, Dungadelwasser u. s. w. versucht, und durch keines dieser Mittel, selbst nicht einmahl durch die Sturzwäsche eine reine Wäsche erzweckt, denn, wenn auch das ganze Vließ an den Seiten und Schenkeln rein aussah, so war doch der ganze Rücken braunschwarz und die Schafscherer fanden sich wegen des fest an der Haut anliegenden Sandes genöthiget, nach jeden geschornen Schaf, ihre Scheeren neu schleifen zu lassen; die geschorenen Schafe hatten stets vom

Schweif über den Rücken bis an die Ohren einen 4 bis 5 Zoll breiten schwarzen Streifen.

Durch drey Jahre aber, als das Straßer- und Heck'sche Waschmittel bey hiesiger Schafwäsche angewendet wird, bleibt nicht der kleinste Flecken am ganzen Schafe, welcher nicht hellweiß erscheint, und aus diesem Grunde, und dadurch, daß durch diese Wäsche die Unkosten aller Orts pr. Stück nur auf 3 kr. Metallmünze zu stehen kommen, kann die Strasser- und Heck'sche Waschmethode, wo solche Localverhältnisse wie hier obwalten, allerdings anempfohlen werden, und dieß um so mehr, da man bey dieser Methode sogar kalt waschen kann, wenn das Waschmittel 24 Stunden vor der Schafwäsche in Bodungen aufgelöset wird.

Wenn die Schafe nach der Wäsche während des Trocknens auf der Weide, und des Nachts im Stalle, vor allem äußeren Verunreinigen verwahrt werden, so bleibt für den Tuchfabrikanten gewiß kein Wunsch für schönere Wäsche übrig.

Der Gefertigte ist im Voraus überzeugt, daß hierauf von mehreren eingewendet werden wird, daß der Schäferey-Inhaber durch diese Waschmethode weniger Gewicht an der Wolle erhält, weil selbe nach der vielseitigen Meinung zu stark entfettet wird, allein dieses muß ich durch meine Erfahrung und gemachten Waschproben ganz widersprechen, denn entfettet kann die Wolle aus dem Grunde nicht werden, weil die Schafe zur Trocknung zwey Tage und drey Nächte nach dem Waschen die Wolle noch auf sich behalten, bevor sie geschoren werden, daher hinlängliche Schweißfette wieder in die Wolle kommt, und selbe, ohne Nachtheil zu befürchten, in den Magazinen aufbewahrt werden kann, und in dieser Beziehung auch nicht weniger im Gewichte wird.

Wenn von einer Wollwäsche die Rede seyn soll, so hat ein Schäferey-Inhaber durch die kalte Wäsche wohl mehr Wolle von einer gleichen Vieh-Anzahl und Alter erhalten, allein selbe kann nicht rein gewesen seyn, wenigstens nicht so rein, wie durch das Straßer- und Heck'sche Waschmittel; und dann entsteht die Frage, wie hoch war der Wollpreis von unreiner Wolle, und wie hoch war jener, von ebenderselben Qualität, welche aber rein

Digitized by Google

gewaschen war, hieraus wird sich denn gleich zeigen, daß, wenn Ersterer seine Wolle um 70 fl. pr. Centner verkauft, Letzterer seine Wolle von gleicher Qualität gewiß um 90 bis 95 fl. absetzt.

Nur darin ist der vermeinte Nachtheil zu suchen; reine Waare wird jeder Käufer, sey es was immer für ein Artikel, theurer bezahlen, als unreine, und wenn eine Waare etwa im Handel stockt, so muß jener, der unreine hat, zu jedem Preis losschlagen, wenn sich ein Käufer zeigt, während der andere, welcher ganz reine Waare liegen hat, mehrere Käufer zu guten Preisen finden wird.

Diejenigen Herren Schäferey-Inhaber und Herrschaften, welche in einem Flusse ihre Wolle ganz rein gewaschen haben, haben wohl nicht nöthig zu einer Waschmethode dieser Art ihre Zuflucht zu nehmen, aber dort, wo es die Umstände und Localverhältnisse, wie hier nothwendig machen, ist das Straßer- und Heck'sche Waschmittel eine wahre Wohlthat, um so mehr, da die Schafe durch diese Methode viel weniger leiden, als wenn dieselben durch einen Fluß 6 oder 7 Mahl schwimmen müssen, und manches schöne, theure Stück verloren geht.

---

## Berechnung,

wie hoch 1000 Stück Schafe, mit dem Straßer- und Heck'schen Wollwaschmittel rein und weiß gewaschen, mit all und jedem zu stehen kommen.

| | |
|---|---|
| 1 Centner Waschmittel . . . | 25 fl. C. M. |
| 24 Personen durch $1^1/_2$ Tag, täglich 24 kr. | 14 fl. 24 kr. |
| $1^1/_2$ Klafter Stockholz . . . . | 6 fl. — |
| Bodungen-Abnützung . . . . | — 24 kr. |
| Kesseln-Abnützung . . . . | — 38 kr. |
| Summa | 46 fl. 26 kr. C. M. |

Es entfallen demnach auf ein Stück $2^3/_4$ kr. C. M. an Unkosten.



Digitized by Google

Diese Kosten haben sich wohl durch 4jährige Anwendung dieser Wäsche, um ein oder zwey Gulden weniger dargestellt, aber höher haben sich dieselben nie belaufen.

---

# XVI.

## Bericht

über die

## Vorbereitungen zu dem Wirthschafts-Kalender der Gesellschaft, für das Jahr 1843.

Vorgetragen

**vom beständigen Secretär der Gesellschaft.**

Wir haben einer hochansehnlichen Gesellschaft bereits in der letzten allgemeinen Versammlung, im December des verflossenen Jahres, über die Herausgabe des Wirthschafts-Kalenders für das Jahr 1842 berichtet, und die Gebarung mit demselben nachgewiesen, daher wir gegenwärtig bloß die Vorbereitungen zur Herausgabe eines solchen für das kommende Jahr zur Kenntniß zu bringen haben.

Die im vergangenen, und im laufenden Jahre gemachte Erfahrung eines gesteigerten Absatzes unseres Wirthschafts-Kalenders gegen die früheren Jahre, dürfte die Absicht rechtfertigen, vom dem zunächst herauszugebenden, eine Auflage von 5000 Exemplaren zu besorgen. Wir werden es uns ganz besonders angelegen seyn lassen, die Herausgabe des Kalenders schon zur Zeit der auf dem Lande beginnenden Hornvieh-Ausstellungen bereit zu haben, weil dadurch seine Verbreitung unfehlbar noch mehr befördert werden wird. Auch die in den Delegationen nunmehr im Gange befindlichen landwirthschaftlichen Besprechungen dürften eine willkommene Gelegenheit darbiethen, diesen Kalender in recht viele Hände zu bringen, und dadurch

den Zweck der Gesellschaft, nützliche Kenntnisse und Erfahrungen zu einem landwirthschaftlichen Gemeingute zu machen, befördern helfen.

Als einstweilig zur Benützung vorliegende Arbeiten bezeichnen wir:

Einen Aufsatz des sel. Herrn Drs. und Gubernialrathes Johann Burger; über den Unterschied der Bewirthschaftung großer und kleiner Güter.

Drey Aufsätze vom Herrn Dr. und Professor Stecker, und zwar:

über die Anwendung der Ege,

über die Bestimmung des Alters der Kühe aus den Zähnen, und

über die neue, würtemberg'sche Vorrichtung zum Fangen der Erdflöhe.

Einen Aufsatz über eine neue Methode, den weißen Kornwurm auf den Kornböden zu vertilgen; mitgetheilt von Herrn Irsa, Kastner zu Bisamberg.

Eine Mittheilung über ein höchst einfaches Mittel, das Ausfliegen des brennenden Schmalzes aus den Schornsteinen zu verhindern, von Herrn Ramharter.

Einen Aufsatz über den gegenwärtigen Zustand und Nutzen des Weinbaues in Oesterreich, und über die unumgänglich nothwendige Reform desselben; dann aphoristische Wirthschaftslehren, von Herrn Grafen von Colloredo-Mannsfeld.

Endlich hatte der hochwürdige Herr Bernard, Abt des Stiftes Neu-Kloster zu Wiener-Neustadt die Güte, den eigentlichen Kalender zu verfassen, und für das Jahr 1843 zu berechnen.

Wir hoffen, daß noch einige andere bereits verheißene Aufsätze eingehen dürften, und werden der Redaction dieses Kalenders, rücksichtlich der Wahl der aufzunehmenden Gegenstände an die Hand gehen.

Es dürfte ferner nicht undienlich seyn, auch im eigentlichen Kalender einige Veränderungen eintreten zu lassen, und so manche Gegenstände rein astronomischen Inhaltes, durch andere,

für einen Wirthschafts-Kalender passendere zu ersetzen. Auch hierüber werden wir uns reiflich berathen.

Wir können schließlich nicht umhin, den Wunsch und das Ersuchen bey dieser Gelegenheit zu erneuern, uns für die fortlaufende Herausgabe mit Aufsätzen über beachtenswerthe landwirthschaftliche Gegenstände beehren zu wollen, wodurch das aus mehrfältigen Federn fließende Product noch mehr an Interesse erhöht würde.

Digitized by Google

XVII.

# Uebersicht

der

Verrechnungs-Resultate und des Activ-Vermögens, dann des Standes der Bibliothek und der Modellen-Sammlung

der

## k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien,

nach der

Rechnung für das Solar-Jahr

## 1841.

Digitized by Google

| Post № | Empfang. | Conv. Mze. fl. | kr. |
|---|---|---|---|
| 1 | Mit Ende 1840 bestand der bare Casse-Rest in = | 6518 | 7 |
| 2 | An Staats-Schuldverschreibungen waren vorhanden und zwar an 5% = = = = = = 5,000<br>„ 4% = = = = = = 20,000 | 25000 | — |
| 3 | Guthabung bey der ersten Oesterreichischen Sparcasse | 27 | 31 |
| | Summe . . . | 31545 | 38 |
| | Hierzu kamen im Laufe des Jahres: | | |
| 4 | An älteren Subscriptions-Rückständen 996 fl.<br>nach Abzug der uneinbringlich gewordenen 625 fl. | 371 | — |
| 5 | An neuen Beyträgen der Mitglieder pro 1841 8,131 fl.<br>nach Abzug der uneinbringlich gewordenen 330 fl. | 7801 | — |
| 6 | Beyträge der n. ö. drey oberen Herren Stände = | 1600 | — |
| 7 | Interessen von den Staats-Schuldverschreibungen und den Barschaften in der Sparcasse = = = = = | 1094 | 54 |
| 8 | Für verkaufte Wirthschafts-Kalender und Verhandlungen = = = = = = = = = = = = | 925 | 47 |
| 9 | An zurückgezahlten Mängelsposten = = = = = | — | 6 |
| 10 | Verschiedene Einnahmen = = = = = = = = | 5 | — |
| | Summe . . . | 43343 | 25 |

Digitized by Google

| Post № | Ausgabe. | Conv. Mze. fl. | kr. |
|---|---|---|---|
| 1 | Besoldungen, Personal-Zulagen, Quartiergelder, Remunerationen und Emolumente der Beamten und des Kanzleydieners, dann Diurnen = = = = = | 3894 | 9 |
| 2 | Wohnzins = = = = = = = = = = = = = = | 1000 | — |
| 3 | An Kanzley- und Wohnungs-Auslagen = = = = | 424 | 38 |
| 4 | Fahr- und Briefpost-Auslagen = = = = = = = | 129 | 27 |
| 5 | An Bibliotheks-Auslagen = = = = = = = = = | 583 | 55 |
| 6 | An Museums-Auslagen = = = = = = = = = = | 300 | — |
| 7 | Prägekosten für eine goldene und 100 Stück broncene Gesellschafts-Medaillen = = = = = = = = = | 435 | 36 |
| 8 | Für zu Prämien bestimmte Ducaten wurden von der Casse beym Ankauf verausgabt = = = = = = | 1179 | 9 |
| 9 | Für von der Gesellschaft aufgelegte periodische Schriften, oder andere zur Vertheilung oder zum Verkaufe theils verlegte theils angeschaffte Bücher, Abhandlungen und Manuscripte = = = = = = | 1463 | 2 |
| 10 | Kosten der Viehausstellungen = = = = = = = = = | 1329 | 46 |
| 11 | Auslagen für die Delegationen = = = = = = = = | 59 | 12 |
| 12 | Für die Versuchswirthschaft und Obstbaumschule = = | 2545 | 8 |
| 13 | Für den Artesischen Brunnen = = = = = = = = = | 2693 | 7 |
| 14 | Kosten der allgemeinen Versammlungen = = = = = | 576 | 48 |
| 15 | An verschiedenen Auslagen = = = = = = = = = | 215 | 46 |
| 16 | Für die verkauften 4000 fl. 4% Staats-Schuldverschreibungen sind wegen der Cours-Differenz bloß eingegangen 3908 fl. 45 kr., daher zur Richtigstellung der Rechnung die Differenz abzurechnen kommt mit = = = = = = = = = = = = = = | 91 | 15 |
| | Summe = = = = | 16920 | 58 |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Wenn von dem Empfange pr. . . . . | | 43,343 fl. 25 kr. |
| die Ausgabe abgezogen wird mit . . . . . | | 16,920 fl. 58 kr. |
| so verbleiben . . . . . | | 26,422 fl. 27 kr. |
| und zwar: | | |
| An 5% Staats-Schuldverschreibungen | 5,000 fl. | |
| „ 4% detto | 16,000 fl. | |
| Casse-Guthabung bey der Sparcasse, worin jedoch die von Herrn Rudolph Edlen v. Arthaber als Preis zur Beförderung der Weincultur deponirten 300 Stück Ducaten oder 1393 fl. 52 kr. begriffen sind . | 3,545 fl. 19 kr. | |
| An Rückständen von Subscriptions-Beyträgen . . . . . | 746 fl. | |
| An barem Casse-Rest . . . . . | 1,131 fl. 8 kr. | |
| Ausgewiesen | 26,422 fl. 27 kr. | |

Für den Artesischen Brunnen sind in drey Subscriptionen eingegangen und zwar:

| | |
|---|---|
| im Jahre 1838 . . . . | 3,388 fl. |
| „ „ 1839 . . . . | 2,309 fl. |
| „ „ 1840 . . . . | 2,014 fl. |
| Zusammen | 7,711 fl. |
| Ueber diesen Betrag sind von der Gesellschaft dafür ausgegeben worden . | 5,022 fl. 7 kr. |
| Zusammen | 12,733 fl. 7 kr. |

Unter dieser Summe befinden sich auch jene Beträge für die angeschafften Bohrwerkzeuge, und zwar:

| | |
|---|---|
| mit Ende 1840 bereits ausgewiesen . . . | 3,170 fl. 6 kr. |
| im Jahre 1841 wurden neu beygeschafft . . | 1,290 fl. 1 kr. |
| zusammen für Bohrwerkzeuge . | 4,460 fl. 7 kr. *) |

Ferner werden in der Gesellschafts-Casse verwahret:
a) silberne Medaillen 23 Stück. b) Medaillen von Bronce 127 Stück.
c) k. k. Ducaten 29 Stück.

*) Da mehrere Bestandtheile der beygeschafften Bohrwerkzeuge theils ganz cassirt, theils umgearbeitet worden sind, so kann durch den gegenwärtigen Inventarial-Stand obige Summe pr. 4460 fl. 7 kr. nicht mehr vollständig nachgewiesen werden.

Digitized by Google

| Stand der Bibliothek. | Bände: im J. 1840 | Bände: Zuwachs im J. 1841 | Bände: Summa | Hefte: im J. 1840 | Hefte: Zuwachs im J. 1841 | Hefte: Summa |
|---|---|---|---|---|---|---|
| A. Werke im Jahre 1840 844 oder | 1815 | — | | | | |
| Zuwachs = 151 = = | — | 182 | 1997 | | | |
| B. Zeitschriften = = 70 = = | 622 | — | | 70 | — | |
| Zuwachs = 2 = = | — | 6 | 628 | — | 24 | 94 |
| C. Schriften v. Gesellschaft. 66 = = | 591 | — | | 165 | — | |
| Zuwachs = 2 = = | — | 33 | 624 | — | 109 | 274 |
| D. Verschiedene Abhandlungen und Aufsätze = 789 = = | 789 | — | | | | |
| Zuwachs = 39 = = | — | 39 | 828 | | | |
| E. Programme, Kundmachungen ꝛc. Stücke = = 154 | | | | | | |
| Zuwachs = 9 | | | | | | |
| 163 | | | | | | |
| F. An gedruckten Verhandlungen der Gesellschaft | | | | | | |
| 1. von dem älteren Quartformate | — | — | — | — | — | 1103 |
| 2. von der neuen Folge in Octav | — | — | — | — | — | 2994 |
| G. Landkarten, Blätter = 14 | | | | | | |
| **Stand der Modelle.** | | | | | | |
| A. Instrumente = = = = = = | 42 | | | | | |
| B. Geräthe und Maschinen in natürlich. Größe = = = = = | 50 | | | | | |
| C. Modelle = = = = = = = | 1025 | 19 | 1044 | | | |

Wien am 10. April 1842.

**Ferdinand Graf v. Colloredo-Mannsfeld,**

Casse-Referent.

Digitized by Google

# XVIII.

## Wahlen,

zweyer neuen Mitglieder des beständigen Ausschusses, des beständigen Secretärs, eines Rechnungs-Censors, der Mitglieder der Commission für die Viehausstellung im k. k. Augarten, und endlich der neuen Mitglieder der Gesellschaft.

Am 2. Tage der Versammlung machte Se. Excellenz der Herr Gesellschafts-Präses, Peter Graf von Goëß, die Scrutinien der am ersten Tage mittelst Wahlzetteln vorgenommenen Wahlen bekannt.

Die Wahl zu Mitgliedern des beständigen Ausschusses, als Ersatz des freywillig ausgetretenen Herrn Regierungsrathes, Andreas Baumgartner, und des nach dreyjähriger Periode statutenmäßig austretenden, und die Wiedererwählung ablehnenden Herrn Regierungs- und Forstrathes, Freyherrn Binder von Kriegelstein, traf den Herrn Ferdinand Grafen von Gatterburg, k. k. wirklichen Kämmerer und Güterbesitzer, und den Herrn Ignaz Gruber, Doctor der Arzeneykunde.

Die Wahl zur Besetzung der erledigten Stelle des beständigen Gesellschafts-Secretärs, fiel auf das Ausschuß-Mitglied, Herrn Dr. Michael Stecker, k. k. ordentlichen öffentlichen Professor der Landwirthschafts-Lehre an der Wiener Hochschule.

Auf die vom Herrn Referenten, Grafen von Colloredo-Mannsfeld gemachte Anzeige, des sich nach dreyjähriger Periode ergebenden Austrittes des Gesellschafts-Rechnungs-Censors, des k. k. Rechnungsrathes, Herrn Wenzel Czihak, und gleichzeitige Erwähnung, daß Herr Teikel Joseph, gräflich Traun'scher Secretär und Gesellschafts-Mitglied, sich zur unentgeltlichen Uebernahme dieses Geschäftes angetragen habe, erfolgte die Wiedererwählung des Ersteren auf denselben Zeitraum.

Digitized by Google

Die zur Beurtheilung des um Prämien concurrirenden Hornviehes, bey der Ausstellung im k. k. Augarten im May des vergangenen Jahres gewählten Mitglieder, so wie der Präses dieser Commission wurden auch für die dießjährige Ausstellung wieder gewählt.

Zu wirklichen Gesellschafts-Mitgliedern wurden ernannt, die Herren:

1) André Emil, Wirthschaftsrath und Herausgeber der ökonomischen Neuigkeiten;

2) Hofer Joseph Eduard, Doctor, Hofrath und Leibarzt Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Carl, k. k. Hofarzt;

3) Hussian Raphael Ferdinand, Operateur und practischer Geburtsarzt, Magister der Chirurgie ꝛc.

4) v. Schönborn-Buchheim, Graf Erwin, k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Armee, Oberst-Erbtruchseß des Erzherzogthums ob und unter der Enns, Güterbesitzer ꝛc.

5) Schuller Anton, Provinzial der regulirten Priester aus dem Orden der frommen Schulen;

6) Schwarz Wilhelm, Doctor, Herausgeber des allgemeinen Wiener polytechnischen Journals;

7) Selig Heinrich, Handelsmann;

8) Stark Franz, erster Secretär der Fürst-Liechtenstein'schen Hofkanzley ꝛc.;

9) Winter Anton, Fürst Liechtenstein'scher Obergerichts-Referent, und Justiz-Amtmann der Herrschaft Lichtenthal.

Zum correspondirenden Mitgliede wurde gewählt:

10) Herr Sprengel Carl, Doctor und General-Secretär der Pommer'schen ökonomischen Gesellschaft.

---

## XIX.

Nachdem alle für die allgemeine Versammlung vorbereiteten Gegenstände abgethan waren, erwähnte Se. Excel. der Hr. Präses der von dem Gesellschafts-Modelliſten, Herrn Abbé Harder seit der letzten Versammlung im December 1811 angefertigten Modelle,

so wie der übrigen der Gesellschaft dargebrachten Geschenke, mit dem Beysatze, daß alle diese Gegenstände durch einige Zeit in dem Gesellschafts-Locale abgesondert werden aufgestellt bleiben, um sie nach Belieben besichtigen zu können, sodann aber in die bezüglichen Abtheilungen der Sammlungen werden eingereiht werden. Die damahls aufgestellt gewesenen Modelle sind folgende:

1. Oehlmühle nach dem Entwurf des Bauconducteur, Hoffmann.
2. Kartoffeldämpfer für Branntweinbrennereyen.
3. Quetschwerk für grünes oder Filzmalz.
4. Vereinigte Maisch- und Kartoffelquetschmaschine.
5. Dampfcylinder mit 2 Siederöhren und einer Feuerröhre.
6. Schnell- oder Kastentraubenpresse vom Oekonomierathe Bronner.
7. Kartoffelgrube der erzherzogl. Herrschaft Alcsuth.
8. Vorrichtung zum Vertilgen der Erdflöhe.
9. Eine Waidmühle.
10. Professors Maschmanns Rollegge.
11. Obstmahltrog, oder die Cidermühle in der Normandie.
12. James Smith's Untergrundpflug.
13. Zuschendorfer Grundhaken.
14. Burgnon de Layr's Dampfwaschapparat für Hauswäsche.
15. Vater Oswald's Butterfaß.
16. Englischer Getreidespeicher nach J. Sinclair.
17. Vierfacher Sinclair'scher Getreidespeicher nach der Bauart des Herrn Eduard von Bujanovics.
18. Die dreytheilige pommer'sche Feldwalze.

---

Digitized by Google

# XX.

## Aufsätze,

welche von Gesellschafts-Mitgliedern eingesendet wurden.

### 1.

über

einige dem Feld- und Gartenbaue verderbliche Insecten;

von

**Herrn Vincenz Kollar,**

Custos am k. k. Hof-Naturalien-Cabinette.

Als Nachtrag zum fünften Bande der Verhandlungen, »Naturgeschichte der schädlichen Insecten in Beziehung auf Landwirthschaft und Forstcultur« auf Veranlassung der Gesellschaft, herausgegeben von demselben.

### A.

Beyträge zur Kenntniß der Feinde des Repses **Brassica Napus Linn.**

### Die Reps-Blattwespe.

**Tenthredo (Athalia Leach.) Spinarum Fabr.**

---

Gegen Ende October 1840 theilte mir Herr Ritter von Kleyle eine Anzahl schwarzer Larven (bey den Landleuten gemeiniglich Würmer genannt) mit, welche auf der erzherzoglichen Herrschaft Selowitz in Mähren, in den Repsfeldern, durch Abfressen der Blätter bedeutenden Schaden angerichtet haben. Ich erkannte die Thiere allerdings für Larven oder Raupen einer Blattwespe, ohne jedoch die Species des vollkommenen Thieres

Digitized by Google

angeben zu können, das ſich daraus entwickeln würde, da ich noch nicht Gelegenheit gehabt, die Entwickelungsgeſchichte desſelben ſelbſt zu beobachten, noch in irgend einem der mir zu Gebothe ſtehenden naturhiſtoriſchen Werke davon eine Notiz fand. Ich entſchloß mich die Larven, nachdem ich ſie vorläufig hatte abbilden laſſen, in meiner Wohnung zu beobachten, und zur Entwickelung zu bringen; indeß trotz aller Pflege, und obſchon ſie fleißig friſches Futter erhielten, gingen die Larven dennoch zu Grunde, und die Beobachtung mußte für das nächſte Jahr, im Falle die Larven wieder zum Vorſchein kommen ſollten, verſchoben werden.

Herr Ernſt Heeger, ein fleißiger und verläßlicher Beobachter, welcher die Naturgeſchichte der Inſecten durch ſo manchen Beytrag ſchon bereichert hat, entdeckte in ſeinem Garten zu Mödling, unweit Wien, auf der weißen Rübe **Brassica Rapa** dieſelben Larven, und ſuchte ſie, da ſie ihm gleichfalls noch unbekannt waren, zur Entwickelung zu bringen. Sein Verſuch gelang beſſer, da er die Thiere auf ihrer Geburtsſtätte laſſen, und daſelbſt beobachten konnte; er erhielt das vollkommene Thier, und erkannte es ganz richtig für **Tenthredo Spinarum Fabr.**, welcher Nahme von dem Aufenthaltsorte des vollkommenen Inſectes, das nicht ſelten zwiſchen dornigen Hecken angetroffen wird, entlehnt zu ſeyn ſcheint. Obſchon man gegenwärtig die Futterpflanzen der Larve genau kennt, ſo wollte ich, um die Zahl der Synonime nicht zu mehren, den ſyſtematiſchen Nahmen nicht ändern, und begnüge mich durch die deutſche Benennung, Repsblattwespe, auf die Hauptfutterpflanze des Thieres hinzudeuten.

### Beſchreibung der Larve und Puppe.

Die ausgewachſenen Räupchen oder Larven ſind beyläufig $^3/_4$ Zoll lang; der Durchmeſſer ihrer Dicke beträgt $1^1/_2$ Linie, ſie ſind alſo ungefähr ſo dick, wie der Kiel einer ſtarken Hühnerfeder; gegen das hintere Ende nur unmerklich dünner. Die Farbe des ganzen Körpers iſt ſehr dunkel ſchwarzgrau, und erſcheint in einiger Entfernung ſammetſchwarz, nur zu beyden Seiten läuft eine lichtere Linie nach der ganzen Länge des

Digitized by Google

Körpers, und die Basis der Füße, d. h. da, wo sie am Körper angeheftet sind, hat auch eine lichtere Färbung. Der Kopf ist glänzend schwarz. Die Oberfläche des Körpers erscheint, wegen der feinen Ringe, aus denen er besteht, fein gerunzelt. Die Zahl der Füße beträgt, wie bey den meisten Blattwespen, zwey- und zwanzig, nähmlich: 6 Brustfüße, 14 Bauchfüße, und 2 sogenannte Nachschieber am hinteren Ende des Körpers.

Nach Heegers Beobachtung kommen zuweilen Abarten vor, welche auch längs dem Rücken zwey lichtere Streifen haben; auch will er diese Larven, und zwar im Frühjahr auf dem Sinapis arvensis, und auf der Cachlearia Draba beobachtet haben, bisher also doch nur auf kreuzblumigen Gewächsen, oder Cruciaten. Auf der weißen Rübe wurden sie als sehr verderbliches Insect im Herbste 1841, in Hof, am Leithagebirge von dem dortigen Pfarrer, Herrn Joseph Bybitschka beobachtet; auch ich fand sie einzeln, ebenfalls auf weißen Rüben, in demselben Jahre gegen Ende October, zwischen Pötzleinsdorf und Neustift bey Wien.

Nach Heegers ferneren Beobachtungen begibt sich die Larve, wenn sie vollkommen ausgewachsen ist, in die Erde, wo sie sich ein ziemlich festes häutiges Puppengehäuse anfertigt, in dessen äußere Wand sie kleine Sandkörner verwebt, so daß es wie ein Erdklümpchen aussieht, während die innere Wand glatt, und silberglänzend erscheint.

Ein solches Puppengehäuse ist eyförmig, von der Größe einer kleinen Kaffehbohne, liegt einzeln, oder in größeren und kleineren Häufchen beysammen, nicht tief unter der Erdoberfläche. In diesem Gehäuse bleibt die Raupe unverändert, den ganzen Winter hindurch bis zum nächsten Frühjahre, wo sie sich erst Ende April, oder Anfangs May zur Puppe verwandelt, aus welcher sie dann nach 8 bis 12 Tagen als vollkommenes Insect erscheint.

### Beschreibung des vollkommenen Insectes.

Die Blattwespe hat ungefähr die Größe einer gemeinen Stubenfliege; das Männchen, stets etwas kleiner als das Weibchen, mißt vom Kopfe bis zum Ende des Hinterleibes drey Linien, das Weibchen, um eine halbe Linie mehr. Die vier mit Adern

durchzogenen, glashellen und durchsichtigen Flügel decken den Hinterleib, und ragen über denselben hinaus, wenn das Insect sich in Ruhe befindet. Sind die Flügel ausgespannt, so beträgt die Entfernung von einer Flügelspitze zur andern, beym Männchen $6^1/_2$, beym Weibchen 8 Linien; dann sieht man auch, daß der vordere Rand des Oberflügels von der Wurzel, bis nahe gegen die Spitze mit einem dicken schwarzen Rande versehen ist. Brust und Hinterleib, so wie die Beine sind rothgelb, Fühlhörner und Kopf schwarz, nur die Mundtheile erscheinen weiß. Auf der Oberseite der Brust sind die Seitenlappen und der Hinterrücken, ferner die Spitzen der Schienbeine, der einzelnen Tarsenglieder, und das ganze letzte Fußglied schwarz. Die Blattwespe fliegt an sonnigen Tagen auf Feldern zwischen Hecken häufig herum. Ich fand sie im Monathe August und September häufig in der Badnergegend unweit Wien, auf dem Mitterberge. Heeger beobachtete sie schon im May, woraus denn hervorgeht, daß sie in einem Jahre zwey Generationen gibt, wovon die letztere als Raupe in ihrer Puppenhülle überwintert.

Das Weibchen legt seine bohnenförmigen, fast häutigen, blaßgelben Eyer einzeln auf die Unterseite ihrer Futterpflanze, woraus nach 6 bis 10 Tagen sich die schwarzen Räupchen entwickeln, welche 18 bis 24 Tage bis zur Verpuppung nöthig haben, während welcher Zeit sie sich drey Mahl häuten.

Eine ziemlich große Schlupfwespe (Ichneumon), und ein zweyflügeliges Insect (Tachina) sind bisher als ihre Feinde beobachtet worden, sie haben sich nähmlich bey Heeger aus den Blattwespen-Puppen entwickelt.

Auch versicherte mich Herr Heeger, daß die Truthühner (um Wien unter dem Nahmen Indian bekannt) die Räupchen aufsuchen, und gierig verzehren, und daß man sie allerdings zur Säuberung von Rüben und Repsfeldern brauchen könne, da sie die Pflanzen nicht beschädigen.

Es ist schwer, ein Mittel zu ihrer Vertilgung anzugeben, wenn sie irgendwo überhand genommen haben. Das Einsammeln würde bey ihrer Kleinheit, wodurch sie dem Auge leicht entgehen, schwerlich die Zeit und Mühe lohnen, welche man darauf verwenden möchte; das Rollen einer Walze über die Aecker,

Digitized by Google

wie es wirklich von einigen Landwirthen empfohlen wurde, kann unmöglich viel nützen, da die Thiere bey ihrer geringen Größe auf dem unebenen Ackerboden nicht leicht zerdrückt werden dürften. Am gerathensten ist es, Felder, auf welchen Reps oder Rüben gebaut waren, in den nächsten Jahren nicht zur Cultur derselben Pflanzen zu verwenden. Man weiß nähmlich aus mehrfältiger Erfahrung, daß Reps, auf entfernten Neubrüchen gebaut, von diesem Insecte, und von den übrigen Feinden seiner Blätter und Blüthen verschont blieb.

Mit der Zeit werden die Schlupfwespen und Raupenfliegen (Tachina) den Reps- und Rübenfeind in das rechte Verhältniß zurück führen, wobey wahrscheinlich Mäuse und Maulwürfe keine müßigen Zuschauer seyn dürften.

---

## Der rauhe Blumen- oder Metallkäfer. (Cetonia hirta. Fabr.)

Im Monathe Juny des Jahres 1838 erhielt ich durch Herrn Ritter von Kleyle mehrere Exemplare, des hier in der Ueberschrift bezeichneten Käfers mit der Bemerkung, daß dieses Insect auf der Herrschaft Bellye in Ungarn in den Repsfeldern zur Blüthezeit angetroffen werde, und durch Abfressen der Blüthen dieser Pflanze bedeutenden Schaden zufüge, es bedecke zuweilen zu Tausenden die blühenden Repsfelder. Ich theilte dem Herrn Hofrathe meine Vermuthung über den Aufenthalt des Thieres während des Larvenzustandes mit, der ohne Zweifel im Düngerhaufen anzutreffen seyn dürfte, da ich in Gemüsegärten um die Mistbeete den Käfer häufig gefunden habe. Wo man in der Folge den Reps in ungedüngten Rasenboden säete, hatte er von dem Käfer keine Anfechtung mehr.

### Beschreibung des vollkommenen Insectes.

Der hier zu beschreibende Käfer gehört zu der großen natürlichen Familie der blatthörnigen Insecten, Lamellicornia,



Digitized by Google

wohin auch die Maykäfer, Kothkäfer, Hirschkäfer, Nashornkäfer gezählt werden. Die Thiere dieser Familie zeichnen sich vorzüglich durch die Form der Fühlhörner aus, die kurz sind, und sich in einen Knopf endigen, der aus mehreren Blättern zusammengesetzt ist, wie man es bey dem Männchen des Maykäfers deutlich sehen kann. Ihre Vorderfüße sind zum Graben oder Scharren eingerichtet, da sie entweder in der Erde, im Dünger oder im Holzmoder während der ersten Stände leben, und als vollkommene Insecten erst über der Erde erscheinen.

Unsere Cetonia hirta gehört zu den kleinsten und unansehnlichsten Arten der Gattung, welche, um nur einiger einheimischer zu erwähnen, an der Cetonia aurata, viridis, factuosa, wahre Prachtthiere besitzt, die freylich von mehreren außereuropäischen durch Schönheit übertroffen werden. Während die meisten Arten glatt und glänzend sind, ist diese Species am ganzen Körper mit ziemlich langen, weichen, gelblich-weißen Haaren bekleidet. Die Grundfarbe des ganzen Körpers ist schwarz, wenig glänzend und neigt sich bisweilen in das Dunkel-Olivengrüne. Der Kopf- und Halsschild, welcher bey frischen Exemplaren recht dicht behaart erscheinen, haben keine Zeichnung; letzterer zeigt in der Mitte eine deutliche Längskante, auch das dreyeckige Schildchen zwischen den Flügeldecken ist einfarbig schwarz, die Flügeldecken sind uneben, erscheinen an der Naht und an den Seitenrändern kantenartig erhöht, in der Mitte vertieft und von, gleichsam ausgenagten Längsstreifen durchzogen; sie sind weiß gefleckt, die Flecken unregelmäßig, und deuten drey unterbrochene Querbinden an. Die Unterseite des Körpers und die Beine biethen nichts Besonderes dar. Die ganze Länge des Käfers beträgt beyläufig fünf Linien, seine Breite drey Linien, und seine Figur bildet ein längliches Viereck.

Die Verbreitung dieses Insectes ist sehr ausgedehnt; man findet es im Mittel- und Süd-Europa, und es ist auch tief im Innern von Afrika in Sennaar und Kordofan von dem österreichischen Reisenden Kotschy gesammelt, und dem k. k. Hof-Naturalien-Cabinette eingeschickt worden.

Die Larve von dieser Species ist mit Gewißheit noch nicht beobachtet, doch dürfte sie, wie schon im Eingange erwähnt

Digitized by Google

wurde, in Düngerhaufen, sogenannten Dünger-Composthaufen, wo nach Plinniger's Beobachtung Cetonien-Larven zu Tausenden vorkommen, ebenfalls ihre Nahrung suchen, und sich überhaupt, wie die Engerlinge, mit welchen die Metallkäfer-Larven große Aehnlichkeit haben, sowohl von Wurzeln, als von verwesenden Vegetabilien nähren.

Die Larve der ihr sehr verwandten **Cetonia strictica** fand Heeger ebenfalls in Composthaufen, vorzüglich in solchen, denen viel Laub beygemengt war. Sie hält sich einen Schuh tief unter der Oberfläche auf, wo auch die Verwandlung Statt findet, die nach Heeger's Versicherung innerhalb eines Jahres erfolgt.

---

## Adonis-Blattkäfer. (Chrysomela Adonidis. Linn.)

Von dem Güter-Inspector, Herrn Babuschnik, aus Mereydorf in Ungarn, wurde mir eine Anzahl, von dem in der Ueberschrift bemerkten Käfer, mit der Versicherung mitgetheilt, daß er bisweilen sich häufig auf den Repsfeldern einfinde, und daselbst bedeutenden Schaden verursache. Ob das Insect die Blätter der Pflanze, ob die Blüthen abfresse, war nicht angegeben. Ich füge hier vorläufig die Beschreibung des Käfers bey, welcher in der Gegend von Wien sehr häufig auf dem Frühlings-Adonis (Adonis vernalis) angetroffen wird, und empfehle ihn einer ferneren Beobachtung, in seiner Beziehung zu dem Repse.

### Beschreibung des Käfers.

Die größten Exemplare dieses Insects sind von der Größe und beyläufig auch von der Figur einer Kaffehbohne, 4 Linien lang, $2^1/_2$ Linien breit. Mehrere zu derselben Gattung gehörige, ihm verwandte Arten dürften Jedermann durch ihre lebhafte grüne, oder rothgrüne Farbe, und ihren metallischen Glanz, als die schönsten Thiere der europäischen Fauna bekannt, schon aufgefallen



Digitized by Google

seyn, da man sie überdieß häufig an feuchten Orten, nahmentlich auf mehreren Arten von Münzen (Mentha) antrifft. Ich meine hier vorzüglich die Chrysomela Menthae und Graminis, Münzen- und Gras-Blattkäfer. Unser des Repsfraßes beschuldigtes Insect, hat von oben angesehen, vorherrschend eine rothe Färbung. Auf dem Halsschilde befindet sich ein großer schwarzer Mittelfleck, und ein kleiner Punct an jeder Seite; die Flügeldecken haben ebenfalls, jede für sich, in der Mitte einen langen, ziemlich breiten, schwarzen Streifen; auch ihre Naht, die Stelle, wo sie nähmlich zusammenstoßen, so wie das kleine Schildchen an ihrer Basis sind schwarz. Der nach abwärts gerichtete Kopf ist gleichfalls roth, mit einem schwarzen Puncte in der Mitte des Scheitels, und mit schwarzen Oberlippen. Die ganze untere Fläche des Käfers sammt den Fühlhörnern und Füßen ist glänzend schwarz; die letzten Fußglieder, Tarsen, unten mit rothen Härchen gepolstert. Uebrigens ändert der Käfer in der Zeichnung öfter ab, man trifft Individuen, bey welchen der schwarze Fleck auf den Flügeldecken ganz fehlt, und die, bis auf die schwarze Naht, ganz roth erscheinen. Sonst sind die Thiere sehr träge, und lassen sich leicht einsammeln.

---

Anmerkung. In den Berichten über Repsbeschädigung, welche der Director, Herr von Zimmermann, an den Herrn Hofrath von Kleyle zu wiederhohlten Mahlen erstattete, wird auch der Erdflöhe, als sehr wesentlicher Feinde dieser Pflanze erwähnt: »die Erdflöhe,« heißt es in einer dieser Anzeigen, zeigen sich unter allen als die ärgsten Repsfeinde, sie sitzen in ganzen Klumpen in den Knospen, und ihnen ist vorzüglich das Mißrathen des Repses in Lak auf der Herrschaft Bellye zuzuschreiben.« Leider wurden die Thiere nicht eingesendet, und es ist daher nicht möglich, anzugeben, welche von den in Oesterreich allein bekannten 84 Arten der Gattung Haltica, Erdfloh, der eigentliche Repsfeind sey, und ob nicht vielleicht mehrere Species gemeinschaftlich auf dem Reps vorkommen. Ferner hat man in den-

Digitized by Google

selben Gegenden auch die Raupe eines Nacht-Schmetterlings, Noctua, in großer Anzahl auf den Repsfeldern beobachtet; sie zeigte sich gegen Abend an der Pflanze, nagte an ihrem Stängel, und verzehrte sie endlich ganz. Die mir zur Ansicht mitgetheilten, in Weingeist aufbewahrten Raupen, gehören unverkennbar in die natürliche Familie der Eulen, Noctuae, und zwar in die Gattung Agrotis, Ackereule, welche mehrere sehr berüchtigte Feinde der Cerealien und anderer Pflanzen enthält, und deren drey, Agrotis aquilina, Agrotis segetum und Agrotis Tritici in unserer »Naturgeschichte der schädlichen Insecten« bereits abgehandelt wurden. Aus den Raupen allein, vorzüglich in dieser Gattung, in welcher die Species einander so ähnlich sind, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, ob sie zu einer dieser drey eben genannten, oder einer ihnen verwandten Art gehören.

Herr Director von Zimmermann hat sie zwar gesammelt, und in der Gefangenschaft verpuppen lassen, aber den Schmetterling in dem Behältnisse, wo die Puppen lagen, erst längere Zeit nach seiner Entwickelung, und daher stark abgeflogen und beschädigt bemerkt, so zwar, daß man auch an diesem keinen sicheren Anhaltspunct zur richtigen und verläßlichen Bestimmung der Species haben konnte. Herr von Zimmermann ist geneigt, in diesem Nachtfalter die Wintersaat-Eule, Agrotis segetum, zu erkennen, da die Raupen auch auf den Weitzenfeldern beobachtet wurden. Es scheinen übrigens alle Arten der Gattung Agrotis dieselbe Lebensart zu haben, und eine Art mehr oder weniger die andere in verschiedenen Ländern zu vertreten.

Die Liste der Repsfeinde ist noch nicht geschlossen, denn auf denselben erzherzoglichen Gütern hat man noch eine andere Raupe bemerkt, welche die Blätter der Pflanze sowohl an den Rändern abfrißt, als auch durchlöchert, sie bleibt auch am Tage an der Pflanze hängen, mißt $^1/_2$ bis 1 Zoll in der Länge, ist dünn,

Digitized by Google

haarig, schwarzgrün von Farbe und so häufig, daß das Einsammeln derselben fruchtlos wäre. So lautet beyläufig der Bericht. Eingesendet wurden die Thiere nicht; doch möchte ich nach der kurzen Beschreibung vermuthen, daß man es hier mit der Larve der Repsblattwespe, **Tenthredo spinarum**, zu thun hat.

---

## B.

### Ueber einen Feind der Runkelrüben.

### Der nebelfleckige Schildkäfer (Cassida nebulosa. Linné).

Im August 1841 wurde aus Selowitz in Mähren, einer Herrschaft des Erzherzogs Carl, dem Herrn Hofrathe von Kleyle die Anzeige gemacht, daß ein grüner Wurm, aus welchem sich später eine Wanze bildete, an den Runkelrüben bedeutenden Schaden angerichtet habe. Sowohl der Wurm, als das vollkommene Insect sind eingeschickt, und von dem Herrn Hofrathe mir mitgetheilt worden. Der Wurm, leider getrocknet und schon etwas verstümmelt, ließ sich dennoch mit Bestimmtheit als die Larve des mitfolgenden, noch lebenden Käfers erkennen, der eine bekannte Art der Gattung Cassida, Schildkäfer, und zwar die **Cassida nebulosa** war. Laut der Anzeige der Wirthschaftsbeamten hielt sich die Larve, welche die Farbe der Runkelrüben-Blätter hatte, auf der Unterseite derselben auf, und sog den Saft aus ihnen, wodurch sie das Ansehen bekamen, als wären sie vom Mehlthaue gebrannt worden. Manche Blätter sind indeß so abgefressen worden, daß das bloße Gerippe derselben übrig geblieben ist.

#### Beschreibung der Larve.

Sie stimmt in ihrer Figur mit den bisher beobachteten einheimischen Schildkäfer-Larven überein. Der Körper ist elliptisch, einer sogenannten Kelleraſſel (Oniscus) nicht unähnlich, ziemlich

Digitized by Google

flach, aus 13 Abschnitten zusammengesetzt, rings herum an den Seiten mit weichen Dornen besetzt, die wieder kleinere weiche Stacheln haben. Der erste Körperabschnitt ragt über den Kopf hinaus, und bedeckt ihn in Form eines Schildes. Der Kopf ist klein, rund, und unter das ihn bedeckende Schild einziehbar. Auf der vorderen Hälfte des Körpers oder der Brust sind drey Paar kurze Füße deutlich sichtbar, und der letzte Bauchring hat auf seiner Rückenfläche zwey glatte Dornen, die wie eine Gabel in die Höhe gerichtet sind, und die Bestimmung haben, die Excremente der Larve zu tragen, die ihr als Schirm, sey es gegen ihre Feinde oder die Sonnenhitze, zu dienen scheinen, und ihr ein ganz fremdartiges Aussehen geben. Die Nymphe oder Puppe unterscheidet sich in der Form nicht wesentlich von der Larve; sie nimmt keine Nahrung zu sich, heftet sich an die Blätter der Pflanzen mit dem Hintertheile des Körpers an, und nach einiger Zeit spaltet sich die Haut auf dem Rücken des Vorderleibes, und bey dieser Spalte kommt das vollkommene Insect, d. i. der Käfer hervor.

### Beschreibung des Käfers.

Dieser hat allerdings viele Aehnlichkeit mit einer Wanze, so daß der Berichterstatter, welcher aus den Larven eine Art Wanze entstehen ließ, vollkommen zu entschuldigen ist, zumahl er kein Entomolog war. Auch der Käfer hat eine elliptische Figur, und gleicht einem länglichen, converen Schilde. Die Oberseite, das ist Halsschild und Flügeldecken, sind grünlichgelb oder broncefarbig, letztere uneben, gestreift, und die Streifen mit eingedrückten Puncten versehen. Das Halsschild bedeckt den Kopf ganz, und ragt noch über ihn hinaus; seine Ränder sind ein wenig aufgeworfen, und die Oberfläche ziemlich dicht mit eingedrückten Puncten oder Grübchen besäet. Betrachtet man den Käfer von der Unterseite, so erscheint der Leib glänzend schwarz, der Kopf, ebenfalls schwarz, hat auf der Stirne zwischen den Augen einen gelben Fleck. Die Fühlhörner sind auch gelblich, und nur ihre letzten Glieder schwarz; die Schenkel aller sechs Beine erscheinen in der Mitte schwärzlich, an

Digitized by Google

den Enden, sammt den Schienbeinen und Tarsen schmutzig gelb, mehr oder weniger schwarz angelaufen. Die Länge des ganzen Thieres beträgt drey Linien, seine Breite zwey Linien.

Es ist eine seltene Erscheinung, daß ein Insect aus dieser Gattung auf Nutzpflanzen vorkommt, und daselbst bedeutenden Schaden anrichtet; die meisten verwandten Arten erscheinen nie in großer Menge, und leben meistens auf Disteln, wildem Salvey und anderen Wiesenpflanzen; nur von der Cassida viridis ist es bekannt, daß sie auch in größerer Menge auf Artischocken lebt, und ihnen zuweilen Schaden zufügt.

### Vertilgung des Insectes.

Die Verminderung und Vertilgung kann wohl auf keine andere Art bewerkstelligt werden, als durch das Absuchen und Einsammeln des Insectes, sowohl im Larven- als Käferzustande. Das Abklopfen der Blätter in ein untergehaltenes Gefäß, oder einen um einen Reif gespannten Sack, dürfte zu diesem Ende am besten passen. Ob übrigens die auf das Einsammeln verwendete Zeit, im rechten Verhältniß zum Ertrage der auf diese Art geretteten Runkelrüben stehen würde, kann nur der erfahrene Landwirth bestimmen.

---

## C.

### Ueber ein den Pfirsichbäumen schädliches Insect.

### Die Pfirsich-Motte (Tinea (Anarsia, Zeller), lineatella. Fisch. v. Röslerst).

Schon im Februar und März findet man junge Räupchen, in den durch Heitzung der Glashäuser entlockten jungen Trieben der Pfirsichbäume. Ueber einem Blattstiele bohren sich dieselben in das Mark der Zweige ein, gehen darin oft ein bis zwey Zoll tief hinab, und verhindern dadurch den Wachsthum

Digitized by Google

des Zweiges, seine Blätter werden welk, der Zweig biegt sich um und verdorrt. Die Raupe geht dann in einen andern Zweig, um auch diesen zu zerstören. Deßhalb suchen die Gärtner sorgfältig die noch grünenden, aber durch das Hängen der Blätter verdächtigen Zweige auf, um durch Zusammendrücken derselben mit den Fingern die innen wohnende Raupe zu tödten. Gewöhnlicher werden die Zweigchen abgeschnitten und vernichtet. Geschieht dieses nicht, so werden nicht nur die aus den Räupchen entstehenden Schmetterlinge im Glashause vermehrt, die dann zur zweyten Generation eine größere Menge Raupen liefern, welche zur Zeit der Fruchtreife die Früchte selbst anbohren und sie verderben, sondern es gehen auch die überhand genommenen Raupen der ersten Generation, in die im April und May sich bildenden Früchte, und nähren sich vom inneren Fleische derselben. Auch zu dieser Zeit pflegt der erfahrene Gärtner sorgfältig jene Früchte aufzusuchen, welche Raupen beherbergen. Aber das Bohrloch ist an den Früchten schwer zu entdecken, da es sich meistens in der Nähe des Stieles befindet, und von den noch anhängenden verdorrten Blüthen, oder dem Blüthenboden bedeckt wird. Die Vertilgung der Raupe ist daher zu jener Zeit leichter und sicherer, wo sich dieselbe, als weniger schädlich, noch in den Spitzen der jüngsten Zweige befinden.

Das Daseyn einer Raupe in einer älteren Frucht verräth die frühere Röthe oder scheinbare Reife. Viel seltener findet man Raupen zwischen zusammengezogenen Blättern, wohin sie sich bloß Behufs der Häutung zu begeben scheinen, da man an den Blättern selbst keine Spur von Beschädigung wahrnimmt. Im May kommt die Raupe im Freyen sowohl auf Pfirsichen als Apricosen (Marillen) vor, und wurde auch schon auf Pflaumen, wiewohl seltener angetroffen; ja sie dürfte sogar Schlehen nicht verschmähen, da der Schmetterling schon in Gegenden gefangen wurde, wo nur dieser Strauch allein vorkommt.

Diese schätzbare Mittheilung eines so wichtigen Pfirsichfeindes, verdanke ich Herrn Fischer von Röslerstamm, welcher seine Naturgeschichte zuerst beobachtet, und in seinem vortrefflichen Werke, „Abbildung zur Berichtigung und Ergänzung der Schmetterlinge" u. s. w. bekannt gemacht hat. Aus diesem Werke ist auch die nachfolgende Beschreibung des Thieres entlehnt.

Digitized by Google

### Beschreibung der Raupe und Puppe.

Jung, ist die sechzehnfüßige, an beyden Enden verdünnte Raupe kastanienbraun, die Ränder der Leibringe weißlich. Erwachsen hat sie zwar dieselbe Farbe, ist aber glänzender, und die Ränder der Segmente sind, mit Ausnahme des ersten und zweyten Ringes ganz weiß, und bilden Gürtel. Jedes der sonst nicht ausgezeichneten kleinen Wärzchen der Haut hat ein kurzes weißliches Haar. Der kleine Kopf, das Nackenschild und die Krallen sind glänzend schwarz, nur selten dunkelbraun. Die weißliche Afterklappe hat einen rundlichen, schwarzen, glänzenden Fleck, die Bauchfüße sind hellbraun, zuweilen weißlich. — Sie begibt sich zur Verwandlung entweder zwischen Blätter, oder in die Erde, und liegt unter einem leichtem Gespinnste lang als Raupe, bis sie dann endlich zur Puppe wird. Vollkommen ausgewachsen ist sie ungefähr 5 Linien lang, und von der Dicke eines mittleren Strohhalmes. Die Puppe ist kaum 4 Linien lang, kastanienbraun; ihre letzten Ringe sind bräunlich, gelb behaart, und eben so gefärbt sind die vielen an der Afterspitze stehenden, hakenförmig gekrümmten Borsten.

Ihrer allzugroßen Vermehrung wird durch eine kleine Schlupfwespe vorgebeugt, welche Herr v. Fischer häufig statt des Schmetterlings aus der Raupe erhielt.

### Beschreibung des Schmetterlings.

Der niedliche, aber sehr unansehnliche Schmetterling gehört zu den kleineren Arten der Motten; seine Länge beträgt nur etwas über 3 Linien, und die Breite bey ausgespannten Flügeln 6 bis 7 Linien. Die schmalen, gestreckten, hinten spitzig zulaufenden Vorderflügel sind beym Männchen dunkel, beym Weibchen hellaschgrau, und haben zerstreut stehende, ungleichmäßige schwarze Längslinien, und am Vorderrande solche verloschene Schrägstrichelchen, wovon das in der Mitte stehende das größte ist. Am Hintergrunde bemerkt man noch vor den grauen, im Hinterwinkel länger werdenden Fransen undeutliche schwarze Puncte. — Die Hinterflügel sind einfach grau, kleiner als die Vorderflügel, ringsum mit sehr zarten Fransen besetzt, die am Hinterrande gegen den inneren Winkel am längsten sind. An den übrigen

Digitized by Google

Theilen des Körpers ist ebenfalls die graue Farbe die vorherrschende. — Im Freyen fliegt der Schmetterling von Ende May bis Ende August, und scheint daher zwey Generationen zu haben.

---

## D.

### Ueber ein dem Getreide auf den Schüttböden schädliches Insect.

### Der schwarze Kornwurm oder die Wippel, auch Kalander genannt. (Curculio (Sitophilus. Schönh.) granarius. Linn.)

Das auf den Schüttböden aufbewahrte Getreide, nahmentlich Roggen, Weitzen und Gerste ist nicht bloß dem Angriffe der Kornschabe oder des weißen Kornwurmes, Tinea granella (Naturgeschichte der schädl. Insecten S. 122.) ausgesetzt, sondern wird auch zuweilen von der Larve eines kleinen Rüsselkäfers, der den vorstehenden Nahmen führt, zerstört. Dieses Insect vermag große Vorräthe von Getreide zu verwüsten, ohne daß man seine Gegenwart ahnet, weil es die Körner von innen angreift, während sie von außen unangetastet zu seyn scheinen.

Der Käfer legt nähmlich im Frühjahre — nach Herbst's und Kefersteins Versicherung — seine Eyer einzeln, bisweilen auch zu zweyen an das eine oder das andere Ende der Getreidekörner, und zwar in ein Grübchen, welches er mit seinem feinen Rüßel gebohrt, und das er, nachdem das Ey untergebracht ist, wieder mit dem feinen Pulver, welches er durch das Anbohren erzeugt hat, sorgfältig verklebt. Aus dem Ey entwickelt sich nun früher oder später, je nachdem die Witterung mehr oder weniger günstig ist, die kleine Larve oder Made; nährt sich von der mehligen Substanz des Körnchens bis sie ausgewachsen ist, verwandelt sich dann zur Nymphe, der dritten Entwicklungsstufe, während welcher das Thier keine Nahrung zu sich

Digitized by Google

nimmt, und erscheint endlich als Käfer, welcher sich wieder mit dem Rüssel aus dem Korn einen Ausgang bohrt.

Es mangeln noch genaue Beobachtungen über die Zahl der Eyer, welche ein einzelnes Weibchen zu legen pflegt; eben so wenig ist bisher ausgemittelt, ob im Verlaufe eines Jahres nur eine oder mehre Generationen Statt finden. Herbst schätzt die Zahl der Nachkommenschaft eines einzigen Paares auf 6045 Individuen in einem Jahre; er nennt aber keinen Gewährsmann für diese Angabe.

Die vielfachen Versuche, welche Herr A. Keferstein in Erfurt (S. Revue entomologique par G. Silbermann T. II. p. 115) mit diesem Insecte angestellt hat, weisen keine so starke Propagation aus: er erhielt von 5 lebendigen Käfern, es ist nicht gesagt, wie viele davon Weibchen waren, welche er am 26. May in eine Flasche mit Weitzen gethan, am 19. November 117 lebende und 4 todte Käfer, und sah zu dieser Zeit keine Larven in dem Behältnisse. Andere Versuche, die er sowohl in geheitzten, als ungeheitzten Localitäten angestellt hat, lieferten stets kleinere Resultate. Seine gemachten Beobachtungen berechtigen ihn zu nachstehenden Folgerungen:

1) Das vollkommene Insect kann höchstens ein Jahr lang leben.

2) Die Käfer im vorgerückten Alter sind zur Fortpflanzung untauglich.

3) Das Insect pflanzt sich in der kalten Jahreszeit nicht fort, sondern bloß bey warmer Witterung.

4) Die Fortpflanzung hängt von mehreren Umständen ab, die noch nicht gehörig erörtert sind.

5) Die Silos (unterirdisch gemauerte, pyramidale Fruchtbehälter) scheinen nicht geeignet zu seyn, das Insect zu zerstören; sichern aber auf jeden Fall das Getreide, welches noch nicht angegriffen ist.

6) Sowohl das Ey, als die Larve können in den Körnern überwintern, wenn auch in geringerer Zahl, so daß man keineswegs zu der Annahme berechtigt ist, das Getreide, welches man im Winter kauft, von diesem Kornwurme frey.

Keferstein bemerkt am Schlusse seiner Abhandlung, daß

Digitized by Google

alle die gewöhnlich vorgeschlagenen Mittel zur Vertilgung dieses Insectes in den Getreidemagazinen fruchtlos sind, und daß man sich bloß auf mechanischem Wege von ihm befreyen könne, dadurch, daß man das Getreide fleißig untersucht, häufig wenden und umwerfen läßt, die lebenden Käfer einsammelt und tödtet; vorzüglich aber, daß man es die Putzmühle passiren läßt, wodurch die angegriffenen, und somit leichteren (?) Körner von den gesunden geschieden werden.

Bey der eben beschriebenen eigenthümlichen Lebensweise dieses Insects, darf es uns nicht wundern, wenn hier und da unter den Landwirthen die Meinung noch vorkommt: die Wippel entstehe unter günstigen Umständen, vorzüglich wenn das Getreide feucht wird, von selbst, indem man an den Körnern durchaus keine äußere Beschädigung wahrnimmt, während in ihrem Innern der Wurm, die Nymphe und sogar der Käfer angetroffen wird, welcher doch unmöglich von Außen hinein gekommen seyn kann. Wem die Art und Weise des Eyerlegens unbekannt ist, und wer die angegriffenen Körner nicht mit einem Vergrößerungsglase untersucht, um die verletzte Stelle zu entdecken, dem ist ein solcher Irrthum allerdings verzeihlich.

Man gerieth deßhalb auch auf die Vermuthung, daß schon während der Bildung des Samens auf dem Felde das Ey in denselben gelegt wurde, und führt zur Unterstützung dieser Vermuthung folgende Thatsachen an: Man hat Staudenkorn, um jede Verwechslung zu vermeiden, unmittelbar von der Dreschtenne weg, in Säcke füllen, und auf einen Schüttboden bringen lassen, wo keine Wippel waren, sich auch später keine zeigten, und das Staudenkorn wurde in den Säcken ganz wipplicht, während in den knapp daneben liegenden Fruchthaufen sich gar keine Spur von Wippelfraß zeigte. Ferner wurde gerollte Gerste (Graupe), die man in einem dichten leinenen Säckchen in der Vorrathskammer aufbewahrte, gleichfalls von der Wippel zerstört.

Auch der Kukurutz oder Mais wird noch im Kolben von der Wippel angegriffen. Hier befindet sich die Larve, Puppe und der Käfer, bevor er vollkommen ausgebildet ist, und sein Zerstörungswerk beginnt stets in der Spitze des Kukurutzkornes

womit dieses an den Kolben angewachsen ist, und wohin kein Insect von der Größe der Wippel wegen der Festigkeit, mit welcher die Körner beysammen sitzen dringen kann.

Der geehrte Berichterstatter, welcher uns schon manchen schätzbaren Beytrag zur Ökonomie der schädlichen Insecten geliefert hat, wird uns hoffentlich mit der Zeit auch darüber Aufklärung geben können: ob das Insect wirklich schon auf dem Felde seine Brut in die Körner lege, oder ob man wegen mangelhafter Beobachtung über sein Daseyn in den Scheuern, auf den Schüttböden, und in den Mühlen, und wegen der Schwierigkeit im Auffinden der angestochenen Stelle an den Getreidekörnern zu obiger Annahme verleitet wurde. Nicht minder interessant wird es seyn, zu erfahren, ob das Insect, welches den Mais angreift, wirklich der **Curculis granarius** sey, oder eine diesem verwandte Art, vielleicht die Reiß-Wippel, **Curculio Orizae**, worüber eingesendete Exemplare die sicherste Aufklärung gegeben würden.

### Beschreibung der Larve und Nymphe.

Nach Keferstein gleicht die Larve der Wippel jener des Nußrüsselkäfers, **Curculio (Balaninus) nucum. Linn.**, welche sich vom Kern der Haselnüsse nährt, nur ist sie etwas kleiner. Ihr Körper ist stets etwas gekrümmt, und gleicht fast einer Kugel; ist fußlos, durchaus von gleicher Dicke, weiß, nur der Kopf röthlichbraun. Die Nymphe liegt frey in dem Korne, ist ganz weiß, und bewegt lebhaft ihren Hinterleib. Unter der Nymphenhaut sieht man die Theile des vollkommenen Insectes schon ausgebildet, welches gewöhnlich acht Tage nach der Verpuppung erscheint.

### Beschreibung des Käfers.

Dieser ist gleich nach seiner Entwickelung rothbraun, wird aber an der Luft bald dunkler, fast ganz schwarz; er ist beyläufig zwey Linien lang, und kaum $^1/_4$ einer Linie breit. Der Körper zerfällt in drey fast gleiche Abschnitte: in den Kopf sammt Rüssel, Bruststück und Hinterleib. Unter dem Vergrößerungsglase erscheint die obere Fläche des Bruststückes (Halsschild)

Digitized by Google

dicht und stark punctirt; die Flügeldecken, welche den Hinterleib beynahe ganz bedecken, sind tief gefurcht, und die Furchen ebenfalls punctirt. Der Kopf läuft in einen langen, spitzigen Rüssel aus, der sanft nach abwärts gebogen ist, und in der Mitte, die ziemlich langen knieförmig gebrochenen Fühlhörner trägt.

Bey Annäherung des Winters, soll er haufenweise die Fruchtböden verlassen, und im Freyen sich in die Erde begeben, im Frühjahre aber wieder die Getreidevorräthe aufsuchen. In Battina auf der Herrschaft Bellye in Ungarn fand man ihn während des Winters häufig im Keller, von wo er im Frühjahre schaarenweis heraus kam.

### Mittel zur Verminderung und Vertilgung.

Obschon oben bemerkt worden ist, daß von den bisher zur Verminderung und Vertilgung dieses gefährlichen Getreidefeindes anempfohlenen Mitteln keine befriedigenden Resultate zu erwarten sind, so will ich doch, mit Hinweisung auf das von Keferstein bereits angeführte Verfahren, wenigstens einige dieser Mittel zur beliebigen Prüfung durch praktische Ökonomen anführen.

Den ersten Platz unter diesen Mitteln nehmen zweckmäßig aufgeführte Schüttböden oder Getreidemagazine ein. »Man lasse, sagt Geyon vom Plombange in einem ökonomischen Journal von 1752, ein rundes Gebäude, fast wie einen Thurm aufrichten; baue es 8 — 10 Fuß tief in die Erde, aber an einem trocknen Orte. Die Mauer sey wenigstens zwey Fuß dick, von gehauenen oder Backsteinen, oder von guten Kalk- und Sandbruchsteinen. In der Mauer darf keine Öffnung bleiben, sie erhebe sich 9 — 10 Fuß über den flachen Boden, mit einem Gebälke, oder sehr vorstehenden Gesimse. Man versehe das Gebäude mit einem Dache, in welchem viele Dachfenster angebracht sind, mache einen Boden von 2 — 3 Fuß Erde, der unten auf guten Stein- oder Holzpfeilern ruhet, überlege ihn mit gefugten Fichtendielen von anderthalb Zoll dicke, doppelt gelegt. In die Breter sollen Löcher von zwey Zoll Durchmesser gebohrt werden, die durch den Boden durch und durch gehen.

Digitized by Google

Die Löcher müssen dicht neben einander seyn, gleich weit aus einander, in Gestalt eines Fünfeckes, oder rautenförmig. Diese Löcher werden mit kleinen Blechplatten, die wie eine Rappéreibe durchbohrt sind, bedeckt. Die Mauer kann ebenfalls herum getäfelt, nur nicht, wie die andern Breter, durchlöchert seyn.

Auf diesen Boden kann man Korn oder andere Sämereyen 12 Fuß hoch, und darüber schütten, ohne zu fürchten, daß sie sich brennen. Allein über dem Dache des Hauses muß man eine Windmühle anbringen, deren Flügel 7 — 8 Fuß lang seyn müssen. Diese Maschine setzt einen Ventilator in Bewegung, der die Außenluft des Hauses faßt, und sie durch eine Bret- oder Blechröhre von 8 — 9 Zoll im Durchmesser durchtreibt. Diese Röhre muß aber stets nach der Größe des Hausdiameters eingerichtet seyn, und allezeit gegen einen Fuß vom Diameter des Bodens, einen halben Zoll haben. Sie geht in den Hof unter den Boden. Die äußere Luft wird also die Luft im Hofe zusammendrücken, und sie folglich nöthigen, durch die kleinen Löcher des Eisenblechs zu gehen, und in alle Zwischenräume zwischen den Getreidekörnern einzudringen. Auf diese Art wird die Luft durch beständige Bewegung des Ventilators immer erneuert, und das Korn angefrischt.

Dieß hindert (?) das Auskommen der Kornwürmer-Eyer. Man läßt das Korn, so den Winter durch liegen, und bringt es hernach an einen trockten, wohlverwahrten Ort. Hundert Jahre soll es durch dieses Mittel erhalten werden können. (?)

Zu den sehr beliebten Präservativmitteln gehörten in älteren Zeiten verschiedene stark riechende Substanzen, welche durch ihre Ausdünstung die schädlichen Insecten verscheuchen oder wohl gar tödten sollten. So z. B. empfiehlt man Knoblauch in Salzwasser macerirt zum Bestreichen der Wände auf den Kornböden. Kaum hat sich der Geruch davon verbreitet, so platzen, und sterben die Kornwürmer (!?). Gleiche Wirkung soll Schwefel, Hirschhorn, Hopfenblüthe, Wermuth, Raute, Lavendel, u. s. w. äußern??

Gärberlohe frisch aus den Pfundgruben genommen, und 3 — 5 Finger hoch auf den Kornboden ausgebreitet, soll in Zeit von 7 — 8 Tagen die Insecten tödten??

Digitized by Google

Ferner soll man bey geschlossenen Thüren und Fenstern, Thierklauen und altes Leder verbrennen. Der Geruch davon dringt in die Ritzen und Spalten, und vertreibt die Insecten? Grüne Nußschalen im Herbste in den Schüttböden in kleinen Haufen ausgestreut, ziehen die Wippel an, welche darin ihren Tod finden?

Wem daran gelegen ist, noch mehrere ähnliche Mittel kennen zu lernen, findet deren ein ansehnliches Register in Goeze's Geschichte einiger, den Menschen, Thieren, der Oekonomie und Gärtnerey schädlichen Insecten. Leipzig, 1787.

Bey den Insecten ist allerdings der Geruchsinn außerordentlich ausgebildet, sie wittern aus weiter Ferne Substanzen, welche ihnen zur Nahrung taugen; aber ich habe durch Anwendung stark riechender Stoffe Raubinsecten weder verscheucht noch getödtet, außer wenn diese Substanzen zugleich giftiger Natur waren. So sterben Insecten in kurzer Zeit, wenn man sie der Ausdünstung vom Tabak, Tabaksasche oder des Tabakssaftes aussetzt. Dieses Mittel kann aber natürlich nicht an Orten angewendet werden, wo Nahrungsmittel für Menschen aufbewahrt werden.

---

## E.

### Ueber einen den Wintersaaten schädlichen Nachtfalter.

### Lithauische Eule. Noctua (Agrotis). lituanica Kllr.

Im Spätherbste des Jahres 1811 theilte mir Herr Gorsky, ehemahliger Professor der Medicin in Wilna, bey seiner Durchreise die Abbildung eines Nachtfalters mit, dessen Raupe in dem Gouvernement von Wilna, und den angränzenden Gegenden an den Winterfrüchten, sowohl am Weitzen als am Korne, im Herbste des Jahres 1836 großen Schaden angerichtet, und zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß gegeben hat. Nach Gorsky's Aus-



Digitized by Google

sage und Schilderung stimmt dieses Insect in seiner Lebensart mit der Wintersaat-Eule, Noctua (agrotis) segetum, welche in der Naturgeschichte der schädlichen Insecten, Seite 105, beschrieben ist, vollkommen überein, und ich hätte keinen Anstand genommen, diesen letzteren Nachtfalter für den Urheber der Beschädigung anzusehen, wenn die erwähnte, nach Gorsky's Versicherung sehr genaue Abbildung nicht das Gegentheil zeigte. Allerdings gehört dieses in Rußland beobachtete Insect zur Gattung Agrotis (Ackereule), welche bereits mehrere für die Landwirthschaft sehr schädliche Thiere enthält, unterscheidet sich jedoch von allen mir bekannten Arten sowohl in der Farbe als Figur der Flügel. Bey einem flüchtigen Anblicke könnte man die Eule, nach der Zeichnung der Oberflügel, für die Kreuzwurzeule, Noctua (Agrotis) exclamationis, des Wiener-Verzeichnisses und aller neueren Autoren halten, indeß die Figur, sowohl der Ober- als der Unterflügel, gestattet nicht, sie dieser Art beyzugesellen, wie es Professor Gorsky gethan, und worin ich ihm anfangs beystimmte; ich habe ihr daher nach ihrem Vaterlande den vorstehenden Nahmen gegeben, und lasse hier vorläufig die Beschreibung folgen, bis ich Gelegenheit gefunden, sie abbilden zu lassen.

### Beschreibung des vollkommenen Thieres.

Die lithauische Eule stellt im sitzenden Zustande das Bild eines länglichen Dreyecks dar; die Oberflügel bedecken den Leib ganz, und haben sammt dem Kopfe und dem Rücken eine bräunlich-graue Färbung. Am Halse, unmittelbar oder dem Kopfe, bemerkt man einen sammetschwarzen Fleck (am Halskragen), nahe an der Wurzel der Oberflügel einen kegelförmigen schwarzen Längsstrich, dahinter eine runde, an der Peripherie dunklere, in der Mitte lichtere Makel, worauf ein größerer, fast birnförmiger, ganz schwarzer Fleck folgt. Zwischen diesem birnförmigen Flecke und der Flügelspitze zieht eine dunkle Linie in einem sanften Bogen quer über den Flügel; und unmittelbar vor dem Flügelsaume steht eine Reihe schwarzer Puncte; der Saum oder die Fransen selbst haben die Grundfarbe des ganzen

Digitized by Google

Flügels. Die Figur des Oberflügels weicht von jener der meisten Arten dieser Gattung wesentlich ab, was man an einem Exemplare mit ausgespannten Flügeln deutlich sehen kann; während der hintere Rand bey den übrigen Arten fast geradlinig ist, und mit dem äußeren Rande einen stumpfen Winkel bildet, ist er hier sanft conver, und geht unmittelbar in den äußeren Rand über, so daß der hintere Außenwinkel verschwindet, und der Flügel abgerundet erscheint. Die Unterflügel sind rein kreidenweiß in ihrem ganzen Umfange, nur die Adern erscheinen etwas gelblichbraun, ihr äußerer Saum bildet einen reinen Bogenabschnitt, während er bey den andern Arten mehr oder weniger wellenförmig verläuft.

Die Fühlhörner sind lichtbraun, und so viel man aus der Abbildung abnehmen kann, schwach gekämmt, Hinterleib und Füße weißlich grau.

Die Länge des Thieres in sitzender Stellung beträgt vom Kopfe bis zum hinteren Flügelsaume beyläufig neun Linien; die Breite, bey ausgespannten Flügeln, achtzehn Linien.

Nach der Figur ihrer Flügel gehört sie zunächst zur **Noctua (Agrotis) Pancratii und encausta Hübn.**, wovon erstere im südlichen Italien vorkommen soll, letztere aber in Mehrzahl aus Sicilien dem Wiener-Museum eingesendet wurde.

## Beschreibung der Raupe.

Professor Gorsky hat von der Raupe vier Abbildungen veranstaltet; drey davon stellen vollkommen erwachsene Thiere vor, bloß in der Färbung von einander etwas verschieden, die vierte repräsentirt ein kaum halb erwachsenes Individuum. Die ausgewachsene Raupe mißt sechzehn bis siebzehn Linien, und ist von der Dicke einer gewöhnlichen Schreibfeder, durchaus schmutzig blaßgelb oder erdbraun, längs der Mitte des Rückens etwas lichter. An jedem Leibesringe sind zwey Querreihen schwarzer, glänzender Wärzchen sichtbar, aus deren Mitte ein einzelnes kurzes Haar oder Borste entspringt. Zu beyden Seiten des Kopfes befindet sich ein schwarzbrauner Fleck, in Form eines Auges; das Nackenschild zeigt bey zwey Exemplaren in der Mitte auch eine



Digitized by Google

dunklere Färbung. Im Ganzen nähern sich diese Bilder der von Schiffermüller im Wiener-Verzeichniß entworfenen Beschreibung der Noctua segetis, und der von mir beschriebenen Raupe der Noctua tritici (Naturgeschichte der schädlichen Insecten, Seite 119), während die Schmetterlinge von einander sehr verschieden sind.

Die Verpuppung findet, wie bey allen zur Gattung Agrotis gehörenden Arten, in einer Erdhülse Statt.

Die Verwüstung an den erwähnten Getreidearten fand von der Mitte August bis Ende Septembers Statt, und verbreitete sich vorzüglich über Saaten auf gutem, fettem Boden, während jene auf sandigem Grunde und in der Nähe von Wäldern mehr verschont blieben.

Dieser neue Beytrag zur Naturgeschichte der für die Landwirthschaft schädlichen Insecten bestätigt meine Vermuthung, daß nicht allein die berüchtigte Wintersaat-Eule, Noctua (Agrotis) segetum, sondern mehrere ihr verwandte Arten den Winterfrüchten gleich verderblich werden können, und daß vielleicht in jedem Lande eine andere Art, wohl auch mehrere, den Schaden verursachten, welchen man stets der Wintersaat-Eule zur Last legte. Obschon dieser Umstand, in Beziehung auf die zu ergreifenden Abwehrungs- und Vertilgungsmittel von keiner besonderen Wichtigkeit ist, da nach den bisherigen Beobachtungen diese Insecten alle mehr oder weniger dieselbe Lebensart haben, und daher, was von der Noctua segetum gesagt und gegen sie empfohlen wurde, auch bey allen übrigen Geltung hat, so ist er doch in rein naturwissenschaftlicher Hinsicht interessant, weil er uns über die geographische Verbreitung dieser Thiere manchen Aufschluß geben kann.

Digitized by Google

## 2.

## Ueber die Verwüstungen einiger Käferarten an den Wein- und Spargelstöcken zu Matzen und zu Raggendorf im V. U. M. B. und deren Vertilgung.

Von

**Herrn Vincenz Kollar,**

Custos am k. k. Hof-Naturalien-Cabinette.

Die Insecten, welche der Herr Bezirks-Delegat Schwinner zu Matzen, und der Herr Vice-Delegat Ueberacker zu Raggendorf unterm 10. und 11. May an die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft mit der Bemerkung eingesendet haben, daß diese Thiere sowohl dem Weinstocke als dem Spargel Schaden zugefügt, habe ich genau untersucht, und theile hiermit die Resultate dieser Untersuchung mit.

Die Insecten aus Raggendorf gehören sämmtlich zu einer einzigen Art (species), aus der Gattung Otiorhynchus, Schönherr, aus der sehr großen, natürlichen Familie der Rüsselkäfer (Curculionidae); es ist dieß der schon bey Linné bekannte Curculio Ligustici, Liebesstöckel-Rüsselkäfer, welcher beynahe durch ganz Europa verbreitet ist.

In unseren Gegenden gehört der Käfer zu den gemeinsten Arten, und erscheint jedes Frühjahr in Gärten, auf Wiesen und Feldern an verschiedenen Pflanzen, ohne sich jedoch durch Beschädigung einer bestimmten Pflanzenart besonders bemerkbar gemacht zu haben. Es scheint daher der Weinstock keineswegs seine eigenthümliche Futterpflanze zu seyn, da er sowohl bey uns an Orten angetroffen wird, wo man dieses Gewächs nicht cultivirt, als auch in Ländern vorkommt, wo die Weinrebe wegen klimatischer Verhältnisse nicht mehr gedeiht. In ganz ähnlicher Beziehung steht das Insect zu dem Spargel.

Gewiß hat sich dieser Käfer, nur in Folge einer ungewöhnlich starken Vermehrung, und aus Mangel an anderweitiger Nahrung, in diesem Jahre an den genannten nützlichen Pflanzen als schäd-

Digitized by Google

lich bewährt, und wird, wenn seine Nachkommenschaft durch nicht zu bestimmende, aber unfehlbar eintretende Umstände in das gehörige Verhältniß zur Vegetation zurück geführt worden seyn wird, wieder als eine wenig oder gar nicht störende Potenz in der großen Kette der Geschöpfe erscheinen.

Ueber seine Oekonomie, d. i., seine ersten Stände, über das Ey, Larve und Puppe, ist bisher noch nichts bekannt; die Verwandlung muß indeß in der Erde vor sich gehen, da man viele Käfer antrifft, welche an ihren Flügeldecken fest haftenden Lehm tragen, ein Zeichen, daß sie aus dem Boden hervorgekrochen sind. Auch spricht die Analogie für diese Vermuthung, da man mehrere zu derselben Gattung gehörige Arten im Larvenzustande in der Erde, an den Wurzeln verschiedener Pflanzen angetroffen hat. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die Larve des **Curculio Ligustici**, nebst den Wurzeln anderer Pflanzen auch jene des Weinstocks benage, wie dieß auch schon von einer ihr verwandten, kleineren Art, dem **Curculio sulcatus**, bekannt ist.

Diese Larve ist gewiß, wie die Larven aller Rüsselkäfer, eine fußlose, walzige Made, die sich in einer Erdhülse zur Puppe, und endlich zum Käfer verwandelt. Möge diese Andeutung manches verehrliche Mitglied unseres Vereines veranlassen, bey sich gewiß nicht selten darbiethender Gelegenheit dem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zu schenken.

Zur Verminderung und Vertilgung dieses neuen Feindes des Weinstockes, dürfte es wohl kein ausgiebigeres und bewährteres Mittel geben, als das Einsammeln des Käfers selbst, was die Herren Einsender ohnehin schon in Anwendung gebracht haben, und worüber sie gewiß seiner Zeit der Gesellschaft das Resultat mitzutheilen die Gefälligkeit haben werden.

Unter den Insecten aus Matzen entdeckte ich vier verschiedene Arten:

1.) Denselben **Curculio Ligustici**, welcher in Raggendorf beobachtet wurde.

2.) Eine dem genannten ähnliche Art, **Curculio orbicularis**, jedoch nur ein einziges Stück.

Digitized by Google

3.) Den Curculio (Psallidium) maxillosus, welcher sonst in Kornfeldern häufiger vorkommt; auch nur ein Exemplar.

4.) Curculio (Rhynchitis) Betuleti, den allgemein bekannten Rebenstecher oder Zapfenwickler, welcher in der Naturgeschichte der schädlichen Insecten, Seite 170, weitläufig abgehandelt ist, und sich durch seine schöne grüne Farbe, und den metallischen Glanz besonders auszeichnet.

Von Nummer 2 gilt, wenn diese Insecten auch in größerer Anzahl an dem Weinstocke erscheinen, im Wesentlichen dasselbe, was vom Nummer 1 gesagt wurde. In Betreff des sub. Nr. 4 erwähnten Curculio Betuleti verweise auf die citirte Beschreibung.

Eine umständlichere Beschreibung des Curculio Ligustici behalte ich mir vor, für eine Mittheilung in den Verhandlunlung der Gesellschaft, wobey ich die Beobachtungen der verehrlichen Herren Delegaten benützen werde.

---

## 3.

## Kurze Darstellung der landwirthlichen Verhältnisse des Marchfeldes in Nieder-Oesterreich.

Vom

**Herrn Doctor und k. k. Districtsarzte, Carl Eberstaller.**

### Lage, Boden, Klima.

Das durch die Schlachten vom Jahre 1278 zwischen Rudolph von Habsburg und Ottokar, und 1809 zwischen Erzherzog Carl und Napoleon berühmte, so wie auch als fruchtbarer Getreideboden renomirte Marchfeld, liegt im 34° 5—36′ östlicher Länge und 48° 6 — 24′ nördlicher Breite, am linken Ufer des Donaustromes im V. U. M. B. von Nieder-Österreich. Es bildet den südöstlichen Fünft-Theil des Unter-Manhartsberg-Kreises, und hat die Form eines abgestutzten Dreyeckes; seine Gränzen

sind gegen Süden die Donau, vom Bisamberge bis zum Einflusse der March, in einer gegen Süden ausgebogenen Linie von $6^3/_4$ Meilen; gegen Nordwest der Bisamberg und seine Fortsätze bis Wolkersdorf und den Hochleithen-Wald, eine Linie von $3^1/_2$ Meile; gegen Norden der Matzner-Wald, bis Stillfried an der March, eine Linie von $3^1/_4$ Meile; von da an die March nordöstlich bis zu ihrer Einmündung in die Donau, in einer Länge von $3^1/_4$ Meile, in welcher sie zugleich die Landesgränze gegen Ungarn bildet; der Flächenraum beträgt sonach $16^3/_4$ Quadratmeilen.

Die Oberfläche des Marchfeldes ist größtentheils, jedoch nicht vollkommen eben, von Westen her zieht sich eine Bodenerhebung über Gerasdorf nach Osten, gegen Deutschwagram und Markgrafneusiedl hin, weicht von da nördlich zurück, wendet sich aber vor Weikendorf wieder nach Südost, und endet zuletzt in Schloßhof mit dem sogenannten Hafenberge; sie theilt gewissermassen das Marchfeld in den nördlichen, höheren Theil und in den südlichen, größeren und fruchtbareren tieferen ab. Ersterer erhebt sich über den mittleren Donauspiegel 8—16, letzterer 2—4 Wiener Klafter.

Der Boden ist fast überall mit Dammerde bedeckt, im südlicheren Theile, dem Inundationsgebiethe der Donau wechselt cultivirter trockener Sandboden von $^1/_2$ — $2^1/_2$ Schuh Tiefe, mit gutem sandigem Lehmboden, und in den unteren Gegenden ist sehr guter, 6 Schuh tiefer Thonboden, nebst feuchtem Marschgrunde an den Sümpfen, und in der Nähe der Mündungen der Bäche. Um Großenzersdorf besteht die Ackererde aus $^1/_2$ Sand, $^1/_4$ Thon, $^1/_8$ Kalk, und $^1/_{16}$ Humus; sie bedarf den $^1/_4$ Theil ihres Gewichtes Wasser zur guten Ackerung und Vegetation, gehöriger Lockerung durch den Pflug, und weniger reitzender, als vielmehr fetter, animalischer Düngung, daher besonders Kuhmist. Wo diese Erfordernisse nicht fehlen, und die Ackerkrumme tief genug ist, da ist dieser Boden jeder Culturart fähig. In dem nördlicheren Theile ist der Boden, besonders hinter Deutschwagram, und um Schönfeld, mit braunem Flugsande bedeckt, oder, wie um Markgrafneusiedl, mit Kieselsteinen besäet, daher auch minder culturfähig; an der

Digitized by Google

Nordgränze jedoch, am obern Rußbache, am Weidenbache und an den Bergabhängen ist wieder fruchtbarer, tiefer, sandiger Thonboden.

Die Unterlage des Bodens bildet im Donau-Inundationsgebiethe überall angeschwemmter Schutt, im Norden auch tiefe Mergelschichten, wie um Gänserndorf und nördlicher.

Die Bewässerung der Oberfläche ist sparsam, da nur wenige Quellen im Marchfelde entspringen, wie zu Obersiebenbrunn und Groißenbrunn, die dasselbe in trägem, krummen Laufe in der Richtung nach Südost durchfließenden Bäche aber, als der Rußbach, Stempelbach, Weidenbach, so wie die Flüsse March und Donau es weniger bewässern, als vielmehr oft verheerend überschwemmen, und mit Sümpfen bedecken. Die Feuchtigkeit und Fruchtbarkeit des Bodens hängt daher von der Schnee- und Regenmenge ab, weßhalb auch feuchtwarme Jahre für das Marchfeld am besten sind.

Der mittlere Barometerstand ist hier 28″ 2‴ Wiener-Maß, der höchste selten über 29″, oder der tiefste unter 27″ 6‴; die mittlere Wärme + 8° Reaumur: die Hitze oft + 28°, die Kälte — 14°; der Temperaturwechsel an einem Tage übersteigt oft 10°. Die vorherrschenden Winde sind der Nordwest- und der Südost-, seltener der Nord-, West-, und Südwest- oder Süd-, am seltensten reiner Ostwind. Wegen der freyen Fläche ist die Luft meistens ziemlich bewegt, selbst nicht selten stürmend; dagegen Windstille selten.

Das Klima des Marchfeldes ist mild, warm und trocken, die Winter spät, kurz, schneearm, die Frühlinge frühzeitig und angenehm, die Sommer heiß, trocken, gewitterarm, die Herbste lang, oft schön, erst spät veränderlich und neblicht.

Außer den Eisgängen zu Ende Winters, welche fast alle 10 Jahre das südliche niedere Marchfeld überschwemmen, leidet dasselbe alljährlich von den Austretungen der Donau, der March und der Bäche, wodurch viel Eigenthum, ja wohl auch Menschenleben gefährdet werden, und durch Verderbniß der Lebensmittel, zurückbleibende Sümpfe, Feuchtigkeit der Wohnungen und Ställe, andauernde Krankheitsanlässe sich entwickeln.

Digitized by Google

Cultur und Producte des Bodens.

Die ganze Oberfläche des Bodens enthält über 105.000 öſterr. Joch Ackerland, 10.500 Joch Wieſen, 2000 Joch Gärten, 2800 Joch Weingärten, 20.000 Joch Huthweiden, 15.000 Joch Waldungen, 300 Joch Sümpfe, 900 Joch Bauarea, und 10.500 Joch unbenützbaren Boden. Der größte Theil, faſt $^2/_3$ des Bodens iſt daher Ackerland, 12% ſind Huthweiden, 9% Waldungen, 6% Wieſen, 6% unbenützbar, und nur Weniges, 3% iſt zu Gärten, Weingärten und Bauarea benützt.

Die Erzeugniſſe des Bodens ſind bedeutend, beſonders an Cerealien. Das Marchfeld erzeugt jährlich im Durchſchnitte: 460.000 Metzen Weitzen, 180.000 Metzen Roggen, 230.000 Metzen Gerſte, 90.000 Metzen Hafer, 90.000 Metzen Buchweitzen, 5000 Metzen Mais, 2000 Metzen Hirſe, 300 Metzen Raps, 300 Metzen Linſen, 200 Metzen Erbſen, an 40.000 Metzen Kartoffeln, 60.000 Ctn. Rüben, 10.000. Ctn. Weißkohl, 6000 Ctn. Klee, 180.000 Ctn. Wieſenheu, 160.000 Eimer Wein, und 30.000 Klafter Brenn- und Bauholz. Außer einem bedeutenden Wildſtande an Hirſchen, Haſen, Kaninchen, Faſanen, Repphühnern, Schnepfen, Wildgänſen, Enten, Tauben, Kibitzen u. ſ. w., enthält das Marchfeld an Nutzthieren 6500 Pferde, 83.000 Rinder, 42.000 Schafe, 10.000 Schweine, 12.000 Gänſe, 8000 Enten, 30.000 Hühner, 100.000 Tauben, und über 10.000 Bienenſtöcke.

Die urbare Grundfläche iſt zum größeren Theile in den Händen der Unterthanen, und nach der Größe der Beſtiftung in Ganzlehen, mit 40 Joch durchſchnittlich, Halblehen, Viertellehen, Hofſtätte mit 6—4 Joch, und Kleinhäuſer abgetheilt. Hierzu kommt noch der Beſitz der Gemeinden, beſonders an Auen und Huthweiden, dann eine geringe Menge freyer Ueberlandgründe; das Übrige iſt Dominical-Grundbeſitz, ſowohl an Äckern, als Waldungen ſehr bedeutend. Im größern Herrſchaftsbeſitze ſind die Allerhöchſte k. k. Familie, Se. kaiſ. Hoheit Herr Erzherzog Rainer, und zwar Erſtere mit Eßling, Großenzersdorf, Rutzendorf, Orth, Eckartsau und Schloßhof, Letzterer mit Schönkirchen und Raggendorf; Graf Abensberg-Traun mit

Digitized by Google

Bockflüß und Großschweinbarth, Graf Kinsky's Erben mit Matzen und Angern, Fürst Palffy mit Marchegg, Graf Kolonitsch mit Siebenbrunn, Baron Bartenstein mit Süssenbrunn, Graf Beroldingen mit Seyring und Helma, Ritter von Tavonat mit Sachsengang, das Stift Melk mit Weikendorf und Aspern, das Stift Schotten mit Stammersdorf, Breitenlee, und das Stift Klosterneuburg mit Jedlersdorf.

Die Bewirthschaftungsart des gemeinen Marchfelder-Landmannes, ist noch immer ausschließlich das Dreyfelder-system ohne alle Brachfrüchte; so wie gemeiniglich die Rustical-gründe nach drey großen Feldern abgetheilt sind, in welchen die Parcellen der einzelnen Hauslehenbesitzer in schmalen langen Streifen inne liegen. Man findet in der Regel, das eine in besseren Gegenden mit Winterweitzen, das andere mit Sommergerste bestellt, und das dritte ganz brach liegen, so daß hier die Fruchtfolge nach gedüngter Brache, Weitzen, und dann Gerste ist, der wieder Brache folgt. In schlechteren Gründen wird Roggen statt Weitzen gebaut, nach welchem dann Hafer kommt; im Flugsandboden ist selbst Roggen nicht häufig, dagegen viel Buchweitzen und Hafer. Zu einer so oft wiederkehrenden reinen Brache nöthiget aber den Marchfelder keineswegs der schlechte Boden, sondern der Mangel an Dünger, an Fleiß in der Feldbereitung, an Arbeitskräften, und an Berücksichtigung des Zeitbedürfnisses und der Bodenart, wodurch in der Auswahl und Folge der Früchte ein vortheilhafterer Wechsel beobachtet, und der Landmann von der alleinigen Getreideerzeugung weniger abhängig würde, da ihn diese Abhängigkeit in Körnermißjahren, oder bey sehr herabgedrückten Getreidepreisen durch Zufuhr aus andern Gegenden, besonders aus dem nahen Ungarn und Mähren, in Noth und Schulden versetzet, von denen er sich schwer, oder nie mehr erhohlt.

Der Mangel an Dünger kommt her, von dem geringen Hornviehstande, der ausgedehnten Weidwirthschaft, dem Mangel an Futterbau und Stallfütterung, der schlechten Düngerwirthschaft und der Außerachtlassung der Erddüngung. Der Marchfelder-Landwirth könnte vielen und vortrefflichen Dünger haben, wenn er mehr Hornvieh, und wenn er selbes in der Stallfütterung hielte, da er Überfluß an Stroh besitzt; aber er

Digitized by Google

verliert größtentheils noch das Beste seines Düngers, die Excremente seines wenigen Hornviehes im taglangen Weiden desselben auf den Gemeinde-Huthweiden, denen dieser Abfall nicht einmahl zu Nutzen kommt, sondern sie verbrennt und verunreiniget. Überhaupt ist die Weidewirthschaft im Marchfelde bey dem guten Getreideboden, und dem nahen sicheren Absatze für den Landmann eine große Unwirthschaft. Diese dürren, grasarmen Gemeinde-Huthweiden ernähren wohl einige Schafe, welche die magern, niedrigen Gräser kurz abbeißen, aber unverhältnißmäßig gering ist ihre Nahrung für Hornvieh, welches auf diesen unreinen, im Sommer ganz ausgebrannten und staubigen, wasser- und schattenlosen Heiden den Luftgenuß theuer büssen muß. Welche andere Production könnte eine Weidestrecke, die einer Kuh, oder 10 Schafen kaum zur Nahrung hinreicht, dem Pfluge unterworfen, liefern? Diese ausgedehnten Huthweiden nach und nach zum Futterbaue, zu Klee, Kartoffeln Rüben oder Wicken verwendet, würden einen viel größeren Hornviehstand bey gänzlicher Stallfütterung einzuführen gestatten, und hierdurch einen Überfluß des besten Düngers bewirken, der die Bodenerzeugung verdoppeln würde. Die gegenwärtige schlechte Düngerwirthschaft vermindert noch die Menge und Güte der wenigen Dungmittel. Es fehlt fast durchgehends an gemauerten Dunggruben, in welchen der Dünger nach der Viehgattung gesammelt, mit der Jauche öfter. begossen, und diese seiner Zeit durch eine Pumpe in Fässer geschöpft, und auf die Wiesen, Klee-, Kartoffel-, oder Krautäcker ausgegossen würde; vielmehr liegt der ungeordnete Strohmist in flachen Haufen eben im Hofe, und die Jauche läßt man wegrinnen, oder sie wird, wenn sie vom Regen schwellt, den Hof füllt, auf die Gasse ausgeschöpft; so kommt denn nur wenig gefaulter, trockener Dünger, mit in Lachen geweichtem Strohe vermehrt auf die Äcker, wo er dann in kleine Haufen vertheilt, noch die längste Zeit von der Luft ausgezogen, und seiner nährenden Theile beraubt wird, ehe man ihn unterpflügt. Von einer Verbesserung des Ackers durch Aufführung guter Erde, von Gyps, Mergel, Asche, oder Moder ist keine Rede, obwohl deren Herbeyschaffung hier weder mühsam, noch kostspielig wäre.

Digitized by Google

Die Feldbereitung ist nicht minder mangelhaft; man bemüht sich nicht, den Acker von feuchten Stellen durch Abzuggräben zu befreyen, von Steinen und Unkraut zu reinigen, man ackert bey der verschiedensten Tiefe der Dammerde, doch überall nur 4 bis 6 Zoll, rührt nie den Acker tief auf, und wechselt daher nie die fruchttragende Ackerkrumme.

Es ist daher auch deßhalb im Marchfelde alle drey Jahre eine ganz reine Brache nöthig, weil die Production stets derselben Erdscholle aufgebürdet wird, die ohnedieß nur höchst sparsamen und schlechten Dünger erhält; denn es wird alljährlich nur der sechste, ja nur der neunte Theil der Äcker gedüngt, und diese werden überdieß nicht gereinigt, und stets mit erschöpfenden Fruchtarten bebaut. Dabey nimmt aber auch die Tragfähigkeit des Bodens ab, und er gibt bey solcher Cultur nicht mehr acht bis zehnfachen Samen wie sonst, sondern nur vier bis fünffachen. Mit der Verminderung des Ertrages fällt auch der Werth des Ackerlandes, und während anderwärts ein Joch freyen Überlandackers 400 fl. CM. bey guter Bodenbeschaffenheit werth ist, kommt hier ein solcher kaum auf 100 fl. CM.; ein Ganzlehen von 40 Joch Hausäckern sammt Haus, Vieh und Fahrnissen kaum auf 5000 fl. CM., und dieß in einer guten Gegend, und so nahe bey Wien.

Außer der fehlerhaften Bewirthschaftung bestehen im Marchfelde noch andere Verhältnisse, welche auf die bessere Benützung des Bodens hemmend einwirken; dahin gehört vor Allem der Stiftungszwang, vermöge dessen fast alle Grundstücke zu den Häusern unzertrennbar zugestiftet sind, und daher die Wirthschaften weder arrondirt, noch vermehrt werden können; so wie auch die große Entlegenheit vieler Hausgründe ein Hinderniß leichterer und besserer Bewirthschaftung ist. Andererseits haben wirklich viele Besitzer zu viele Hausgründe, und in beyden Fällen wäre es besser, wie es scheint, nur die näheren Hausgründe als unzertrennbar zu lassen, die entfernteren aber Behufs eines Zusammentausches, oder einer neuen Ansiedlung frey verkäuflich zu machen, was zwar mehr Veränderungen, aber auch bessere Bodencultur nach sich ziehen würde. Man wird einwenden, daß dieses wegen der Giebigkeiten nicht thunlich sey, und die Hauswirth-

Digitized by Google

schaften schlechter würden. In ersterer Beziehung würde wohl eine Fluctuation herbeygeführt, doch ist die Evidenzhaltung nicht schwer, auch wären die Lasten nach der Jochzahl zu reguliren, und die freyen Gründe dießfalls mit den Hausgründen in Einklang zu bringen. Durch die nachgesuchte Verkäuflichkeit der entfernteren Hausgründe eines stark bestifteten Besitzers würden die Wirthschaften nicht herabkommen, der freye Boden würde stets in den betriebsameren Händen seyn, es würden sich leichter zwischen den entlegeneren Ortschaften neue kleine Gemeinden bilden, und so die Population und Bodencultur gewinnen.

Eine weitere Beschränkung besserer Bodencultur ist im Marchfelde das Recht der gemeinschaftlichen Weiden und Blumensuche. Daß für den Unterthan das Bestehenlassen ausgedehnter Huthweiden wegen des wenigen, gering nährenden Futters eine Verschwendung, und der Anbau mit Futterstoffen beyweiten einträglicher wäre, ist schon dargethan worden, und wird auch allgemein anerkannt. Auch die Dominien würden bey einer bessern Benützung der Weiden keineswegs verlieren, wie dieß häufig behauptet wird, denn sie kann ja nach den bestehenden Landesgesetzen nur nach vorausgegangener Theilung practisch durchgeführt werden, und die Veränderungen würden sich bedeutend vermehren. Der Weidegang hat aber auch Nachtheile für das Vieh selbst; durch das beständige Beysammenseyn der Stiere mit den Kühen, werden besonders die jungen Stücke in fortwährender Geilheit erhalten, bleiben im Wachsthume zurück, und der Milchnutzen ist geringer; auch die Stiere werden früher erschöpft, und sollten daher nur zu Hause zum Sprunge gelassen, und besonders geweidet werden.

Die gemeinschaftliche Blumensuche wirkt dadurch hindernd auf den Feldbau, daß sie den Betriebsamen nöthiget, gleich seinem trägeren Nachbarn reine Brache zu halten, denn will er Klee, oder Stoppelfrüchte bauen, so muß er ein frevelhaftes Abweiden fürchten, weil er sein Feld weder umzäunen, noch bewachen kann. Es sollte daher gar keine Stoppelweide Statt finden, außer auf abgesondertem eigenem Grunde; eben so zeigt sich auch das Abweiden der jungen Saaten im Winter oft schädlich; nicht selten leidet die Frucht, und wird bey weichem

Digitized by Google

Wetter auch zertreten, häufig leidet aber selbst auch das Vieh dadurch, und zieht sich Verkühlungen, Durchfall und Verwerfen zu.

Die Abgabe des zehnten Theils der Fechsung, und der Körnerdienst übersteigen nicht selten den Reinertrag, und halten von Meliorationsversuchen ab. Nicht minder ist die Natural-Roboth eben so eine Zeit- und Kraftverschwendung, als in ihrer Art höchst lästig, und die billige Reluirung allerseits vortheilhafter. Der Unterthan würde dadurch gewinnen, weil er ungefesselt den Boden verbessern, und ungehindert mit der Frucht schalten, und auch stets über seine Arbeitskräfte verfügen könnte. Der Herrschaftsbesitzer würde aber doppelt gewinnen, er hätte eine trockene, gewisse Einnahme, und gewänne bey den Veränderungen durch den erhöhten Bodenwerth.

Ein Uebelstand, dem das Marchfeld vor vielen anderen Gegenden ausgesetzt ist, sind die öfteren Ueberschwemmungen, besonders die fast alle 10 Jahre Statt findenden großen Eisgüsse der Donau. Es ist gewiß eine sehr ernste und beunruhigende Bemerkung, daß die Donau ihr Hauptbett immer mehr verflachet, Inseln bildet, sich in Seitenarmen ausbreitet, und immer mehr Land anbricht, dadurch aber ihre Eisdecke um so schwerer fortschafft, und ehe sie die hierzu nöthige Höhe und Kraft erreicht, bereits die flachen linken Ufer übersteigen, und weithin Alles überschwemmt, verheert und vertilgt hat. Die Verflachung des Donaubettes ist aber auch Mitursache, daß die Ausmündungen der Flüsse und Bäche in selbe, sich ebenfalls immer mehr versanden, und die starken Rückschwellungen des hochgehenden Stromes machen auch die Austretungen der March, des Ruß- und Stempelbaches um so größer, dauernder und schädlicher. Die Regulirung der Donau mit den nöthigen Uferschutzbauten ist daher für das Marchfeld ein großes Bedürfniß, das bey der zunehmenden Wichtigkeit der Dampfschifffahrt auf diesem Strome wohl einst befriediget werden wird. Nach diesem ist die bessere Leitung und Räumung des Ruß- und Stempelbaches, und schon die großentheils hierdurch erzielte Austrocknung der Sümpfe höchst wichtig. Eine neue zweckmä-

Digitized by Google

ßige Leitung des Rußbaches ist durch die Energie des hochverdienten Herrn Regierungsrathes und Kreishauptmannes, Heinrich Grafen von O'Donel bereits im Werke, und eröffnet auch für das Uebrige gute Aussichten. Die Sümpfe um Haringsee, Engelhartstetten verschwinden bereits durch die Regulirung des Rußbaches, eine gleiche des Stempelbaches würde fast dieselbe Wirkung auf jene zu Siebenbrunn, Lassee, und Breitensee zur Folge haben; doch müßte auch diese höheren Ortes veranlaßt werden, denn die Gemeinden sind zu kurzsichtig, gegen das Bessere, zumahl wenn sie hierzu in Anspruch genommen werden. Man sieht dieses auch in Erhaltung der Fahrwege. Ueberall wäre in geringer Tiefe Schutt, und es gäbe Zeit genug, das Materiale an Platz zu bringen, gleichwohl sind die Fahrwege durch das halbe Jahr fast unfahrbar; man martert lieber mit geringen Ladungen die Pferde, ruinirt den Zeug, bleibt selbst lieber im Kothe stecken, und läßt die Felder schrecklich zerfahren, als einen gut fahrbaren Weg zu machen. Auch in dieser Beziehung verdankt das Marchfeld dem hochverehrten Herrn Kreis-Chef eine neue Commerzialstraße von Floridsdorf über Groß-Enzersdorf, Orth, Schloßhof und Preßburg, an die sich wohl bald die noch kürzere Führung von Groß-Enzersdorf, über Rutzendorf, Leopoldsdorf, Lassee, Groißenbrunn nach Schloßhof anschließen dürfte; auch ist die Herstellung der Straße von Floridsdorf nach Deutschwagram und Angern, in welcher Richtung auch die Ferdinand-Nordbahn läuft, im Zuge, so daß es außer den Poststraßen nach Stockerau und Brünn, bald auch gute Commerzial- und Vicinalwege geben könnte, wenn darauf gedrungen würde. Endlich ist für das Marchfeld, wegen der Nähe Ungarns und Mährens, die öftere Einschleppung der Rinderpest ein die Hornviehzucht sehr bedrohender Uebelstand; allein diese Gefahr theilen auch andere Gegenden, die dennoch starke Rindviehzucht haben. Auch sind fast alle bisherigen Ansteckungen nur durch Außerachtlassung der dießfälligen Vorschriften erfolgt. Hätten die Gemeinden mehr Acht auf fremde Viehdurchtriebe, auf die Fleischbeschau, ließen sie nicht sogar oft das angekaufte Schlachtvieh mit ihrer Kuh-, oder Ochsenherde weiden, ja hätten sie Statt aller Weide Stallfütterung,

Digitized by Google

so wäre fast gar keine Gefahr einer Ansteckung. In Marchegg brach im Jahre 1838 die Rinderpest durch das Mitweiden eines kranken Schlachtochsen aus Ungarn mit der Gemeindeherde aus, und von 351 ergriffenen Stücken erlagen 318, was bey der Stallfütterung nicht geschehen wäre. Im Jahre 1835 blieb beym Wirthe in Deutsch-Wagram ein durchzutreibender Schlachtochs liegen, der Fleischhauer eines andern Ortes kaufte ihn; beyde, so wie der Seifensieder, Lederer, Kammmacher, welche die jeder in einem andern Orte, die einzelnen Theile zu ihrem Gewerbstriebe kauften, verloren ihren Haus-Hornviehstand. Zum Glücke geschah dieses im Winter, wäre es aber zur Weidezeit der Fall gewesen, so würden alle diese Ortschaften ihren Rindviehstand durch die mitweidenden Hausthiere dieser Gewerbsleute verloren haben. Indem aber diese Gefahr auf die Vermehrung des Hornviehes hindernd wirkt, bleibt das Land um so mehr in der Nothwendigkeit, mit fremdem Schlachtviehe den eigenen Bedarf zu decken, d. h., die Gefahr zu vergrößern und zu verlängern.

Die Erzeugnisse des Bodens bestehen im Marchfelde, wie schon bemerkt, hauptsächlich in Cerealien, und die Hauptfrucht unter diesen ist der Weitzen, sowohl in Menge als Güte. Sein Ansehen ist glasartig und rothschillernd, sein Kern fest, der Balg fein, der Inhalt mehlreich, kräftig und weiß; in letzter Beziehung wird er selbst dem Banater vorgezogen, dessen Mehl nicht so weiß, doch kräftiger ist.

Man kann im Durchschnitte 20 Metzen vom Joche ernten, gibt aber auch 4 Metzen Aussaat, was selbst bey den vielen, trocknenden Winden, und dem leichten Auswintern zu viel ist; auch wird wenigstens die Quantität eines Anbaues durch das Abmähen mit der Sense, und die geringe Sorgfalt bey dem Einbringen des schnell reifenden Getreides verstreut. Roggen wird weniger, und auf geringerem Grunde, besonders in der nördlichen, höheren Flugsandfläche gebaut. Nach dem Weitzen ist Gerste, als Sommerfrucht am meisten gebaut; auch sie ist vortrefflich, und von den Bierbrauern gesucht. Ihre Ergiebigkeit ist 14 Metzen vom Joche. Hafer wird viel weniger, und meistens nach Roggen gebaut. Beyde wechseln im



Digitized by Google

nördlichen Flugsandboden mit Buchweitzen, der hier sehr gut fortkommt, und auf dessen ausgedehnten Blüthenfeldern den Sommer über ganze Bienen-Colonien angelegt sind, so daß die Zahl der Stöcke im Durchschnitte über 10,000 beträgt. Mais, Hirse, Kartoffeln, Burgunder- oder Runkelrüben und weißer Kopfkohl (Kraut) werden nur auf kleinen Aeckern, und in Neurissen für den Eigenbedarf gebaut. Rother Steyrer-, Luzernerklee und Esparsette werden ebenfalls nur auf kleinen Flecken zur Grünfütterung gebaut, und ihre Cultur ist im Zunehmen. Im oberen Marchfelde sagt ihnen in trockenen Jahren, und bey den vorherrschend trocknenden Winden der gleichfalls trockene Boden, dem weder mit Kuhmist noch Erddüngung gehörig nachgeholfen wird nicht zu, dagegen wäre der tiefe, feuchte Boden des unteren Marchfeldes für den Klee geeignet. Reps bauen nur die k. k. Familien-Herrschaften etwas dicht, jedoch mit sehr gutem Erfolge. Industrial-Pflanzen, als, Hanf, Flachs, Mohn, Hopfen, Krapp, Karden, Senf, Saffran, werden im Marchfelde nicht gebaut, wiewohl erstere beyde wild vorkommen, und der Anbau des letzteren mit Erfolg versucht wurde. Von Hülsenfrüchten werden nur Linsen und Wicken, im nördlicheren Theile in den Feldern, weniger Erbsen, aber Bohnen nur in Gärten und nicht hinreichend für den Hausbedarf gebaut; auch die Gemüse: Lattich, Kohl, Möhren, Zwiebel, Rettich, Gurken, und Gewürzsamen, findet man nur in Hausgärten, und nur der Spargel bildet im obern westlichen Marchfelde, und in den nördlichen Weingegenden, wo er im freyen Felde zwischen Weinstöcken trefflich gedeiht, einen einträglichen Industriezweig für den kleinen Landwirth.

Der Obstbau ist im Marchfelde noch am meisten zurück, und steht durchaus nicht in Gunst. Es ist wohl wahr, daß im Marchfelde nicht jede Gegend für jede Obstcultur geeignet ist, der gute Boden ist manchmahl von zu geringer Tiefe, und die allen Winden offene, schwach bewässerte Fläche, in trockenen Jahren dem Obstbaume nicht gedeihlich; noch mehr ist aber Schuld, daß der Marchfelder die Obstcultur nicht versteht, darum auch nicht liebt, und gegen Belehrung gleichgültig ist.

Digitized by Google

Dennoch ist das Obst in den wenigen Orten, wo es cultivirt wird, wie besonders im Weinlande, in Wolkersdorf, Pillichsdorf, Bockflüß, dann auch in Orth, bey dem nahen Absatze der besseren Sorten nach Wien, eine ergiebige Einnahmsquelle und Beyhülfe für kleine Wirthschaften. Auch das gemeine Obst würde als Cider den besten Haustrunk geben, dem im flachen Felde ohnehin wenig gebauten Weine zur Arbeit die weitere Verwendung ungerechnet vorzuziehen seyn; auch beweisen die vielen alten Obstbäume im freyen Felde ihr Fortkommen und ihre in früherer Zeit größere Cultur. Man findet in Gärten Kirschen und Birnen, welche in den Auen auch wild vorkommen; Aepfel, Aprikosen, Pfirsiche, Pflaumen, Wallnüsse, die besonders leicht gedeihen, Quitten, Mispeln, Kornelien, ebenfalls sehr häufig wild wachsend, Johannis- und Stachelbeere, Hollunder, sehr häufig auch wild. Reihen von Obstbäumen, oder auch anderen Laubhölzern, von Maulbeeren, Kastanien, Linden, Platanen, Akazien, Pappeln würden, außer dem Frucht- und Holzertrage, außer der, einförmigen Flächen so nöthigen Zierde und dem erquickenden Schatten, an die Straßen und Fahrwege gepflanzt noch den großen Nutzen haben, daß sie den Reisenden im Winter, bey Nebel, im Nachtdunkel, bey der Entlegenheit der Ortschaften und dem gänzlichen Mangel anderer Orientirungszeichen als Wegeleiter dienten, und so manche Irrfahrten und Unglücksfälle verhindern würden. Darum drang auch bey Anlegung der neuen Straße nach Preßburg der mehrerwähnte Herr Kreis-Chef auf Anpflanzung von Alleen an selber, und forderte alle Gemeinden und Dominien auf, an den Vicinalwegen dasselbe zu thun.

Wein wird in der Fläche des Marchfeldes wenig, und von geringer Güte; an der westlichen und nördlichen Gränze; am Bisamberge, um Stammersdorf, Ebersdorf, Wolkersdorf, Pillichsdorf, Groß-Enzersdorf, Bockflüß, Auersthal, Schönkirchen, Protes und Weikendorf, in ziemlicher Quantität und Qualität erzeugt. Er ist, den ersteren ausgenommen doch mehr Landwein, mit etwas Erdgeschmack, viel Weingeist, daher berauschend, aber arm an vegetabilischer Säure und an Bouquet.



Digitized by Google

Der Ertrag ist höchst verschieden, im Durchschnitte 40 — 60 Eimer, aber auch 170 Eimer vom Joche.

Wiesenheu wächst nur in den Auwiesen an der Donau und der March, jedoch, da es an künstlicher Bewässerung fehlt, dieselben auch nicht durch das Umreißen und den Grasbau verjüngt werden, und starken Mooswuchs haben, so ist auch das Heu von minderer Güte, und dient zum großen Theile dem Hochwildstande zur Nahrung, ist in den unteren, oft überschwemmten, sumpfigen Gegenden sauer, daher mehr Pferdfutter, und wird als solches auch zum Theile nach Wien zu Markt gebracht.

Holz wächst vorzüglich in den Niederwaldungen an der Donau und der March; durchaus Laubholz, meistens weiches, da das harte in den jungen Pflanzungen zu sehr von den Hirschen leidet. Man findet Pappeln, Alben, Weiden, Birken, Eschen, Erlen, Ahorne, Rüstern, Buchen, Eichen, Birnen, Aepfel, Kirschen, Kornelien, Haseln, Vogelbeeren, Schlehen, Mehlbeere, Hagebutten, Weißdorn, Pfaffenhütchen, Berberitzen, Hundsbeere, Wachholder und Hollunder. In Gärten Roßkastanien, Linden, Maulbeere, Akazien, Flieder, Jasmin, Geisblatt, Eindorn und Himbeeren. Im nördlichen Flugsandboden stehen auch Föhrenwälder, zum Theile schon hoch, zum Theile neu gepflanzt; bey guter Anlage überall gedeihend.

Das Holz wird größtentheils als Brennholz in Scheitern klafterweise, die schöneren harten Hölzer und Nadelhölzer auch als Werk- und Bauholz gehalten. Die Waldwirthschaft ist bey den weichen Hölzern an der Donau nach dreyßigjährigem Turnus in Lichtschläge eingetheilt, die harten Gattungen, dann auch die Nadelhölzer am Sandfelde brauchen jedoch länger zum vollen Wachsthume. Im Ganzen hat das Marchfeld Mangel an Holz, und kaum genug für den eigenen Bedarf, daher dieser Culturzweig zu heben, und Baumpflanzungen auf jede Art zu befördern wären. Laden, Stecken, Schindeln und Kohlen werden im Marchfelde nicht erzeugt, sondern aus den Wienerwald-Gegenden, Bauholz aber vorzüglich aus Oberösterreich und Bayern eingeführt, zum Theile auch aus den Karpathen.

Die Viehzucht ist im Marchfelde bey weitem nicht auf der Stufe, auf welcher sie seyn könnte, und seyn sollte. Fast

Digitized by Google

überall in den Bauernhäusern sind die Stallungen niedrig, finster, verhältnißmäßig zu klein, unrein, ohne Dielen und Abzüge für die Flüssigkeit, die sich im Stallboden einsaugen muß; die Decke von losen Bretern und voll Spinnengeweben. Es fehlt an gehöriger Pflege und Reinlichkeit, man läßt die Thiere früh Morgens auf die Weide, und spät Abends in den Stall, ohne etwas Anderes zu thun, als das Melkvieh leichthin zu melken. Eine ordentliche, gleichmäßige Fütterung ist nirgends eingeführt. Im Frühjahre bekommt das Rindvieh Weitzensager, Klee, Burgunderblätter, Maisblätter und anderes Grünfutter; später häufig rohes Getreide, und im Winter hat es oft kaum Stroh genug zur Nahrung und Streue, höchstens noch mit gestossenen Rüben oder Kartoffeln bey besseren Wirthen. Eben so haben die Pferde nach der Ernte Hafer oder Gerste, im Winter kaum Stroh genug, die Schafe außer der Weidezeit nur wenig Stroh, die Schweine Kleyentrank, Kartoffeln, Mais, Blätter und wenig Gekochtes.

Die Anzahl der Pferde ist im Marchfelde groß, da sie fast ausschließend zum Zuge und Pfluge verwendet werden, nur im untern Marchfelde werden zur Feldarbeit auch Ochsen gebraucht. Die schlechten Wege erfordern übrigens auch mehr Pferde, deren Zucht daher im untern Marchfelde bedeutend ist. Der Schlag ist noch sehr gemischt, und man sieht neben wohlgenährten, stärkeren Pferden, besonders bey den Kroaten, noch recht elende kleine Mähren. Indessen wird für die Pferdezucht vom hohen Aerar sehr viel gethan, und es ist nicht nur in Schloßhof ein k. k. Beschäl-Depot, von welchem aus im Sommer die Stationen in Lassee, Obersiebenbrunn und Deutsch-Wagram mit Sprunghengsten versehen werden, sondern es werden auch alljährlich für diesen Kreis in Korneuburg Prämien an die schönsten, inländisch-gezogenen Pferde vertheilt.

Die Rindviehzucht steht am meisten hinter den übrigen landwirthschaftlichen Culturszweigen, wovon die Ursachen, wie schon erwähnt in der ausgedehnten Weidewirthschaft, dem geringen Futtergewächsbau, dem Mangel an Stallfütterung, in dem starken Verbrauche der Kälber, in der geringen Nachzucht und in dem frühen Bespringen der jungen Kalbinnen, so wie in der Furcht

Digitized by Google

vor der Rinderpest liegen. Darum findet man in einer Wirthschaft mit 40 Joch Aeckern nebst vier Pferden, nur vier Stücke Rindvieh, zwanzig Schafe und vier Schweine, in dieser Nähe von Wien wohin doch Alles: Milch, Topfen, Butter, Käse, Schmalz, Kälber täglich raschen und guten Absatz findet; wo man noch reichliche Nachzucht, und bey ein Paar Pferden weniger, mehrere Ochsen zur Arbeit haben könnte, die im Winter gemästet und gut verkauft werden könnten, wenn man statt der Weidewirthschaft lieber Futterbau und Stallfütterung einführen, und die vermehrte Arbeit nicht scheuen würde. Der gemeine Landschlag von Kühen ist von mittlerer Größe, semmelfarb oder braun, auch grau, selten gefleckt, ziemlich milchreich. Viel verbessert hat man den Schlag schon durch Stiere und Kühe von der lichtgrauen Mürzthaler-Art. Manche Dominien halten auch schönen Tyroler- oder Schweitzerschlag in der Stallfütterung. Auch die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien verwendet sich thätig und erfolgreich für die Hebung der Hornviehzucht, deren beste Producte sie alljährlich nicht nur bey deren Ausstellung in Wien, sondern auch an bestimmten Orten in allen Kreisen Niederösterreichs mit Prämien betheilet. Wünschenswerth scheint es hierbey, zu den Ausstellungen auf dem Lande jährlich die Orte zu wechseln, und besonders die an Rindern reichen zu wählen.

Mit Vorliebe auf Kosten der übrigen Viehzucht, und selbst der Bodencultur, ist im Marchfelde, besonders von den Allerhöchsten und hohen Herrschaftsbesitzern, die Schafzucht gepflegt, und es stehen auf den k. k. Familien-Herrschaften allein 10,000 Stücke echte Merinos. Deren 16,000 sind im Besitze der übrigen Dominien, die übrigen gehören den Unterthanen, und sind meistens vom gemeinen, groben Landschlage. Wenn man annimmt, daß im Marchfelde noch große Huthweiden bestehen, daß die strenge Dreyfelderwirthschaft eingeführt ist, und immer ein Drittheil des Ackerbodens brach liegt, daß keine Stoppelfrüchte gebaut werden, der Landmann einen geringen Viehstand hat, und die Dominien das Recht der gemeinsamen Weide und des Blumensuches besitzen, daß die Schafzucht weniger Arbeitskräfte in Anspruch nimmt, und die Wolle einen schönen Ertrag auf ein Mahl liefert, so scheint freylich nichts

Digitized by Google

einladender und vortheilhafter für den Herrschaftbesitzer, als die Schafzucht zu seyn. Wenn aber berechnet wird, welche Strecken den Schafen zur Weide liegen bleiben, die doch besser zu verwerthen wären, was ihr Futter in langen, schneereichen Wintern kostet, welchen Krankheiten auch sie ausgesetzt sind, und welchen größeren Nutzen die Rindviehzucht, bey mehrerer Pflege zwar, zu gewähren vermag, und wie durch sie auch der Boden verbessert würde; so ist bey dem Fallen der Wollpreise der größere Vortheil der Schafzucht vor der Rinderzucht im Marchfelde, selbst für die Herrschaftbesitzer zweifelhaft. Für den Rusticalbesitzer ist aber die Weidewirthschaft hier gewiß eine Verschwendung, von der ihn die Concurrenz besser bewirthschafteter Gegenden abbringen wird.

Die Schweinezucht ist im Marchfelde nicht bedeutend, jedoch mit Unrecht. Das Schwein braucht wenig Pflege, und nur eine geringe Sorgfalt in der Fütterung. Es verwerthet sich sehr gut, ja für den kleinen Landwirth, der die Arbeitskräfte nicht so genau in Anschlag zu bringen hat, besser als das Schafvieh. Man findet übrigens Borstenvieh, sowohl deutschen als ungarischen Schlages; jenes ist gestreckt, hoch, glatthaarig mit einem langen Borstenkamme, dieses ist gedrängt, dick, kurz und krausborstig, jenes weiß, roth, schwarz oder gefleckt; dieses schmutziggrau, auch schwarz.

Die Zucht des Geflügels: der Gänse, Enten, Hühner und Tauben, besonders der ersteren, wird sehr stark betrieben; vorzüglich werden in Kagran und Leopoldau viele Gänse gemästet, und Bettfedern geschlissen. Bedeutend ist auch die Bienenzucht, wie schon erwähnt, doch wird der Honig vom Heidekorne, jenem von Wiesenblumen in Güte nachgesetzt. Die Seidenzucht wird nur erst von wenigen Liebhabern betrieben. Man findet Maulbeerpflanzungen in Schloßhof, Sachsengang und um Groß-Enzersdorf; alte noch in Kagran.

Im Jahre 1837 kamen, nach Dr. Becher, in Niederösterreich, auf eine Quadratmeile 943 Rinder, 1418,4 Schafe; auf 100 Einwohner 23,7 Rinder und 35,7 Schafe. In der ganzen Monarchie auf eine Quadratmeile 877 Rinder, 1111,2 Schafe; auf 100 Einwohner 28,5 Rinder, 36,1 Schafe. Im Marchfelde

Digitized by Google

aber kommen auf 1 □Meile nur 495 Rinder, dagegen 2445 Schafe; auf 100 Einwohner der sehr dünnen Bevölkerung 26,4 Rinder, und 130,6 Schafe.

Der Werth des gesammten urbaren Grundes im Marchfelde kann auf 10,621.000 fl. C. M., der aller Wohn- und Wirthschaftsgebäude sammt Mobilare auf 9,710.000 fl. C. M., jener des Nutzviehes auf 1,373.000 fl. C. M., und der einer jährlichen Fechsung auf 2,752.000 fl. C. M., Alles zusammen auf 24,456.000 fl. C. M. angeschlagen werden.

## Anzahl, Beschäftigung und Lebensart der Einwohner.

Im Marchfelde befinden sich 2 Städte, Groß-Enzersdorf und Marchegg, 10 Marktflecken und 54 Dörfer zusammen mit 5131 gemauerten Häusern und 30.268 Einwohnern, von denen 14292 männlichen und 15976 weiblichen Geschlechtes sind; jene verhalten sich daher zu diesen, wie 20 zu 21, obschon die männlich Gebornen zu den Weiblichen im Verhältnisse von 23 zu 20 stehen, was nicht sowohl der größern Sterblichkeit der ersteren, als vielmehr dem Militärdienste der letzteren Bevölkerung zuzuschreiben ist. Sammt Einschluß der volkreichen Orte im Weinlande kommen doch nur 1870 Menschen auf 1 □Meile, was bey der ebenen Lage, dem meistens guten Boden, dem milden Klima, und vor Allem bey dieser Nähe Wiens eine sehr dünne Bevölkerung genannt werden muß. Da nun nach Dr. Becher's Angaben im Jahre 1837 in Nieder-Oesterreich auf 1 □Meile 3980, in der ganzen Monarchie aber 3091 Einwohner kamen, so ersieht man daraus, wie weit das der Residenz so nahe gelegene, körnerreiche Marchfeld in seiner Bevölkerung, und nach dem früher Angeführten auch in seinem Hornviehstande, nicht nur hinter anderen Gegenden Nieder-Oesterreichs, sondern der ganzen Monarchie zurück stehe, und daß nur sein Schafstand allen voraus ist, Dalmatien ausgenommen, welches aber ein zur Weide ganz geeignetes Küstenland, und nicht eine fruchtbare Fläche wie das Marchfeld ist.

Die Ursachen der geringen Bevölkerung des Marchfeldes

Digitized by Google

liegen theils darin, daß viele Ortschaften, welche durch Ueberschwemmungen, Feuersbrünste oder Kriegsverheerungen verödet wurden, nicht wieder aufgebaut und bevölkert, sondern die übriggebliebenen Einwohner derselben in andere verschont gebliebene Orte übersiedelten, die Grundstücke aber entweder lange uncultivirt gelassen, andern Orten zugestiftet, oder an entferntere Besitzer übertragen worden sind, wie es Urkunden und Ortsnahmen für Gegenden, über welche jetzt der Pflug geht, nachweisen; theils liegt die Dünnheit der Einwohnerschaft darin, daß sie dieselbe fast ganz aus Landwirthen besteht, deren Zahl sich bey dem herrschenden Stiftungszwange nicht vermehret; daß außerdem auch die nöthigsten Gewerbe und Fabriken gar nicht vorhanden sind; daß der Handel sich nur auf die einheimischen Producte, besonders mit Getreide, und auf den Durchtrieb von Vieh beschränkt; der Verkehr, außer nach Wien, noch wenig nach Außen, und noch nicht überall hin durch gute Verbindungsmittel erleichtert ist, was doch bald Noth thut, wenn nicht entferntere Provinzen den hiesigen Producenten den Markt abgewinnen sollen.

Die ackerbauende Bevölkerung ist im westlichen (obern), und nördlichen Theile des Marchfeldes durchaus deutscher, im östlichen (untern) Theile meist kroatischer Abkunft, die sich sowohl in der Sprache, als Kleidung, Sitten und Gewohnheiten ausspricht. Beyde Theile sind übrigens von wohlgeformten Zügen, mittlerer Körpergröße, gut geformtem Gliederbaue, mit wenigen Krüppeln und Cretinen; doch gibt es Satthälse, Engbrüstige und Kniebohrer, die die Auswahl zum Militärdienste vermindern. Die Religion ist durchaus die katholische, und für den Unterricht überall durch wissenschaftliche Seelsorger und geprüfte Schullehrer gesorgt.

Im Ganzen hängt der Marchfelder sehr an dem alten, gewohnten Schlendrian, weßhalb er nicht leicht an seiner Felderbereitung, Fütterung, Hausarbeit und sonstigen Lebensweise etwas ändert. Seine Ackergeräthe bestehen in Pflügen, schweren und leichten Egen, und in hölzernen Walzen; der Pflug ist meistens der einfache Räderpflug, hier und da ein verbesserter Zugmayer'scher mit breitem, ausgeschweiftem, eisernem Streichbrete; seltener sind Kartoffelpflüge. Die Egen haben

Digitized by Google

eiserne oder hölzerne, unter einem spitzen Winkel von 20° nach vorwärts eingesetzte Zähne, und die Form eines abgestutzten Dreyeckes, an dessen abgekürzter Spitze mitten die Zugkraft angebracht wird; die Walzen sind von Holz, rund, 4 Fuß lang, und von 1 Fuß im Durchmesser. Das Getreide wird, da es bey der Menge und gleichzeitigen Reife an genügenden einheimischen Arbeitern mangelt, durch zugewanderte, gedungene Böhmen und Schlesier mit der Sense, die zugleich eine Art Rechen hat, gemäht, auf Garben gebunden und in Kreuzstöße gelegt, seltener in Mandeln aufgestellt. Es wird dann mit den eigenen Zügen auf langen Leiterwägen in die Scheunen gebracht, und dort gleichfalls durch gedungene Arbeiter, häufig aus den Weingegenden ausgedroschen, oder durch Pferde ausgetreten, wodurch jedoch das Stroh zerknickt wird.

Die Fütterung besteht für Pferde in Stroh, etwas Heu und Hafer oder Gerste; für das Hornvieh in Gehäcksel, Ohm, selbst in Gerste, Kartoffeln und Rüben; im Sommer in Grünfutter, im Winter auch zuweilen in Leinsamenbrühe; für Schafe im Sommer in der Weide, im Winter in Stroh, selten in etwas Heu und Salz; für Schweine und Geflügel in Schrott, Kleyen, Gerste, oft ungekocht, oder doch leichthin bereitet; die Bienen sind im Frühlinge in Hausgärten und Auen, später im Heidekorne. Die Hausarbeit beschränkt sich auf die Zubereitung der Speisen, die Reinigung der Wäsche, Geschirre, Wohnungen, Ställe, und auf die Wartung und Fütterung des Viehes, was neben der Feldarbeit den Sommer über genug beschäftigt, dagegen es im Winter wenig zu thun gibt, denn hier wird nicht, wie im Gebirge gesponnen, und geschnitzt. Das Gesinde ist hier auf die geringste Zahl beschränkt, denn der Liedlohn ist hoch, die Kost meistens Fleisch, und daher theuer. Der Marchfelder, zumahl der Kroate, spart wenig wenn die Einnahme da ist, er hat daher oft nichts mehr, wenn die Zahlung kommt, und borgt dann um jeden Preis; daher müssen die untern Gemeinden nach der Ernte den nächsten Samen bey der Herrschaft schütten, um später zur Aussaat zu haben. Thätiger und wohlhabender ist der deutsche Landwirth; aber der kleine Hauer im Weinlande hat auch nichts, und schuldet meist schon im voraus die Ernte dem Reicheren.

Digitized by Google

Die Wohnungen des Marchfelder-Landmannes sind ebenerdig und durchaus gemauert, theils aus gebrannten, größtentheils jedoch nur aus an der Luft getrockneten Erdziegeln, die Dächer von Ziegeln, Schindeln, oder Stroh. Die Zimmer sind meistens ziemlich licht und geräumig, doch gewöhnlich tiefliegend, feucht und dumpfig; die Hauseinrichtung ist zum größeren Theile sehr einfach, von weichem Holze ohne Anstrich, oft nur Bettgestelle mit Stroh, Kotzen, Bänke, Tische, Kästen; doch findet man selbst unter den Kroaten nette und wohleingerichtete Wohnungen, und unter den Deutschen selbst Spuren von Wohlhabenheit.

Die Viehställe sind gewöhnlich eng, finster, niedrig, feucht und dunstig, die Wände gemauert, die Decke von Holz, der Boden aber bloße Erde; ohne Luftlöcher und Abzugscanäle, oft selbst tiefer, als der Hofraum gelegen, daher alle Feuchtigkeit in die Erde versickern muß. Meistens sind diese Ställe voll Schmutz und Spinnengewebe, und überfüllt mit verwahrlosetem Viehe, das sich daher freylich nach langen, schneereichen Wintern doppelt nach Luft und Weide sehnet; indessen gibt es ausnahmsweise bessere Ställe und eine sorgfältigere Pflege.

Die Kleidung des Landmanns ist im Marchfelde nach seiner Abstammung verschieden; der Deutsche im westlichen und nördlichen Theile nähert sich im Schnitte und Stoffe mehr der gemeinen bürgerlichen Tracht. Bey Männern ist der Anzug gewöhnlich von Tuch, die Beinkleider im Weinlande meistens von Leder, eng anschließend. Das weibliche Geschlecht kleidet sich in leichtere Stoffe mit vorherrschenden lichten Farben. An Festtagen sieht man selbst seidene Corsetts und Schürzen, im Weinlande Golddraht- (reiche), im übrigen Marchfelde weiße Hauben. Bey den Kroaten sind die Kleidungsstücke im Winter von rauhen Schaffellen, im Sommer eng anschließend nach ungarischem Schnitte vom blauen Tuche, die Mäntel weiß, die Hemden roth ausgenäht, die Leibchen grünseiden mit Börteln, an den Czismen lange Quasten, auf den schmal beränderten Hüten Bänder und Federn. Die Kroatinnen tragen rothe Mieder, blautuchene oder buntzeugene Leibchen, und kurze, faltenreiche

Digitized by Google

Röckchen mit reicher Bandverzierung, weiße Hauben, und darüber große Tücher.

Die Nahrung ist einfach und sättigend; theils Mehlspeisen, theils Gemüse, vorzüglich Kartoffeln und Sauerkraut, regelmäßig auch Fleisch, weniger Milch- und Obstspeisen; das gewöhnliche Getränke ist Wasser, welches wohl meistens weich, rein und erquickend ist, häufig jedoch auch Salpeter oder vegetabilische Beymischungen enthält, die es minder gut machen. Bey schwerer Feldarbeit wird Wein gegeben, der auch außerdem, nebst Bier und Branntwein, ein beliebtes Getränk ist.

Der Volkscharakter des Marchfelders zeichnet sich im Allgemeinen, wie der des Oesterreichers durch Gutmüthigkeit, Offenheit, Neigung zum Frohsinn und zur Unterthanentreue aus.

Der einheimische Gewerbsstand unterscheidet sich vom Landmanne durch etwas bessere Bildung, und kommt in Beschäftigung, Lebensweise und Sitten dem gemeinen bürgerlichen Leben in andern Gegenden gleich, bey der Armuth des Landmannes jedoch, dem Mangel belebter Fabriken, und bey dem geringen Verkehre fehlt es auch ihm an größerer Betriebsamkeit und Wohlhabenheit.

## Einflüsse auf das Gesundheitswohl.

Das Marchfeld genießt bey seiner ebenen und offenen Lage, dem milden Klima, trockenen Boden, der nur an den Flüssen und Bächen Sümpfe aufweiset, dann bey der vorherrschend warmen und trockenen Witterung, da einerseits die Flüsse, andererseits die Berge den Regen von der wald- und an Quellen armen Fläche ableiten, eines guten Gesundheitszustandes, was die im Allgemeinen geringe Krankenzahl, die wenigen Epidemien, die mäßige Sterblichkeit, und das hohe Alter vieler Einwohner beweisen. Dagegen wirken die öfteren Ueberschwemmungen der Donau, der March, des Ruß-, Stempel- und des Weidenbaches, so wie die vielen Sümpfe und stehenden Lachen in der Nähe dieser Wässer, besonders am untern Ruß- und Stempelbache höchst schädlich, indem sie nicht nur Leben und Eigenthum der Anwohner gefährden, Verderbniß der Lebensmittel und

Digitized by Google

Futtervorräthe, lange nachhältige Feuchtigkeit der Wohnungen und Ställe, Verschlechterung oder gänzliches Mißrathen der Feldfrüchte verursachen, sondern durch die schädlichen Ausdünstungen der verwesenden vegetabilischen und thierischen Stoffe Krankheiten unter Menschen und Thieren erzeugen. Häufig herrschen im Marchfelde Catarrhe, Rheumen, Gicht, Scropheln, Infarkten, Schleimflüsse, Asthmen, Wassersuchten, Würmer, gastrische, bilöse, Nerven- und Wechsel-Fieber, Krätze Flechte, Diarrhöen, und Ruhren; epidemisch: Nerven- und Wechselfieber, Ruhr- und Brechruhr, Blattern selten, Scharlach, Masern und Keuchhusten. Unter den Thieren entstehen: Catarrhe, Drüsen, Lungen- und Bauchentzündungen, Milzbrand, Ruhren, Würmer, Verhärtungen, Wassersuchten, Abzehrungen: epizootisch; Milzbrand, Maul- und Klauenseuche, Räude, Rotz, Rinderpest (als Folge der Einschleppung), Blattern bey Kühen und Schafen, Wuth bey Hunden und Schafen.

Den Wirkungen dieser schädlichen Einflüsse im Einzelnen, und in ihrer Ausbreitung zu begegnen, ist durch die Aufstellung und Leitung eines hinlänglichen Sanitätspersonales, so wie durch eine Anzahl von Armen- und Versorgungsanstalten gesorgt. Das Marchfeld bildet einen eigenen Sanitäts-District des V. U. M. B., dessen Physicus zu Groß-Enzersdorf, dem bedeutendsten Orte in demselben, seinen Wohnsitz hat. Es befinden sich in demselben 28 Gewerbswundärzte, 2 öffentliche Apotheker, zu Groß-Enzersdorf und Marchegg, und 30 Hebammen; außerdem ist für die Allerhöchsten k. k. Familien-Herrschaften ein eigener Armen-Physicus zu Eckartsau aufgestellt. Armen-Versorgungsanstalten gibt es zu Groß-Enzersdorf, Orth, Eckartsau, Marchegg, Weikendorf, Bockflüß, Groß-Schweinbarth, Ober-Siebenbrunn und Aspern an der Donau doch fehlt es ganz an eigentlichen Kranken-Anstalten nach den Mustern anderer Orte.

## Schlußwort.

Aus dieser kurzen Darstellung ergeben sich die landwirthschaftlichen Mängel und Bedürfnisse des Marchfelder-Landwirthes, ohne Bezugnahme auf die herrschaftlichen Oekonomien, da diese in der Regel ohnehin wohl berathen sind, und ihre Be-

Digitized by Google

wirthschaftungsart sowohl, als ihre Interessen oft von denen des Rusticalbesitzers abweichen; nichts destoweniger sind in diesem Aufsatze Verhältnisse berührt worden, die auch die Dominical-Oekonomien berühren, und einige Anwendung der ausgedrückten Bedürfnisse und Vorschläge auch auf selbe zulassen; in staatsökonomischer Hinsicht sind sie jedoch alle wichtig, und daher am Schlusse ihre Wiederaufzählung vielleicht nicht am unrechten Platze.

1. Vor allem wünschenswerth und nothwendig erscheint für das Marchfeld die Regulirung der Donau mit den nöthigen Uferschutzbauten, denn es ist für den Oekonomen ein Inundationsterrän von jeder größeren Cultur und Pflanzung, von jeder Anlage einer Fabrik oder einer anderen industriösen Unternehmung abhaltend, wenn er alle Jahre wegen ihrer Zerstörung zittern, und sie unter 10 Jahren fast gewiß fürchten muß. An die Regulirung der Donau knüpft sich dann auch jene der March, des Ruß- und Stempelbaches, und die Austrocknung der Sümpfe. Hiervon ist die Regulirung des Rußbaches, und hiermit auch die Verminderung der Sümpfe an demselben, bereits im Werke;

2. Nothwendig wie überall, ist die Herstellung und Erhaltung, so wie die Vermehrung guter Verbindungswege; hiervon bestehen die Kaiser Ferdinands-Nordbahn von Nordwest nach Südost das ganze Marchfeld durchschneidend, die Stockerauer- und Brünner-Poststraße, die neue Commerzialstraße von Floridsdorf über Groß-Enzersdorf und Orth nach Schloßhof und Preßburg, wobey jedoch die Führung von Groß-Enzersdorf über Leopoldsdorf, Lassee viel näher und mehr befahren wäre. Zunächst dürfte die Straße über Leopoldau nach Deutsch-Wagram und Angern; dann nach Kagran, nach Raasdorf, Siebenbrunn und Marchegg als am wichtigsten befördert werden. Ueberall ist der Schutt nahe, Zugkräfte, Hände und Zeit hinreichend vorhanden.

3. Wünschenswerth wäre für das Marchfeld die Milderung des Stiftungszwanges, die Gestattung der Qualificirung entfernterer Hausgründe zu freyen Ueberländen, die Erleichterung neuer Ansiedlungen, die Berechnung der Lasten auf den Häu-

Digitized by Google

sern nach der Summe des ganzen Grundbesitzes, dessen Evidenzhaltung alle 8 Jahre gestellt werden könnte, die Bemessung der Vorspann nach Jochen mit Verpflichtung aller Pferdbesitzer. Es gibt große Dominicalfelder, wie das Capellenfeld des Stiftes Schotten mit 1400 Joch, das Stallingerfeld des Stiftes Klosterneuburg mit 1300 Joch, die Spitaläcker u. s. w. auf denen nicht ein Oekonomie-Gebäude steht, und die jährlich verpachtet werden. Sollte der Verkauf derselben zu freyen Ansiedlungen nicht besser und vortheilhafter seyn?

4. Wichtig wegen freyerer Bewirthschaftung und Hebung der Cultur wäre die Beschränkung des Weiderechtes und der Blumensuche auf solchen Feldern, die theilweise bebaut sind, und die Umgestaltung der ausgedehnten Gemeindehuthweiden zu freyen Ueberländen, der Anbau von Gräsern auf den beybehaltenen, nebst der Pflanzung von Bäumen und Anlegung von Brunnen auf denselben;

5. Die Regulirung der Servitute: wie der Roboth, des Zehentes, des Körner- und kleinen Dienstes auf billige fixe Geldbeträge wäre zur Hebung der Fesseln in der Bewirthschaftung für den Rusticalbesitzer wünschenswerth, und für Gutsherren durch die trockene Einnahme, und den erhöhten Grundwerth bey Besitzveränderungen vortheilhaft.

6. Dringend nothwendig für den Marchfelder-Landwirth ist eine Verbesserung seiner Bewirthschaftungsart, seiner schlechten Dünger- und Weidewirthschaft, seiner lässigen Feldbereitung, die Verminderung der reinen Brache, und die Beförderung des Futterbaues.

7. Die Hebung der Hornviehzucht, die Einschränkung des Weideganges, die Begünstigung der Stallfütterung.

8. Die Förderung der Baumzucht, insbesondere der Obstcultur, die Bepflanzung der Fahrwege, Gemeindegränzen und Huthweiden, so wie Aufmunterung zum Anbaue von Industriegewächsen. Letztere drey Puncte scheinen ganz für den Wirkungskreis der hochlöblichen k. k. n. ö. Landwirthschafts-Gesellschaft geeignet zu seyn, und mit einer kleinen Erweiterung ihres bisherigen segensreichen Wirkens erreicht werden zu können. a. So wie so viele Gesellschaftsglieder durch Schriften und Musterwirthschaf-

Digitized by Google

ten in vielen Gegenden ökonomische Verbesserungen auch beym Landmanne geweckt haben, so würden solche Verbesserungen durch Musterwirthschaften von Dominicalbesitzern im Marchfelde, bey leutseliger Belehrung des Unterthans wohl auch hier erfolgen; b. ferner, da Ausstellungen und Prämien auf die Viehzucht so günstig wirken, so würde die Ausstellung landwirthschaftlicher Feld- und Industrieproducte mit Belohnung und Aufmunterung eine gleiche Folge erwarten lassen; c. dieses würde um so mehr der Fall seyn, wenn die Landausstellungen und Prämienvertheilungen alljährlich an andern, früher bekannt gemachten Orten Statt fänden, und so die hochlöbliche Gesellschaft nach und nach überall auf die gebildetsten Landgeistlichen, Beamten und Wirthschaftsbesitzer Einfluß nähme, und ihr wohlthätiges Wirken in öffentlichen Blättern zur Nacheiferung bekannt gäbe.

Digitized by Google

## 4.

# Gegen-Berechnung

über den in den Verhandlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, im ersten Hefte des eilften Bandes abgedruckten, vom Herrn Wirthschaftsrathe Friedrich Oberle verfaßten Aufsatz: „Ueber den Unterschied des Reinertrages zwischen Schafzucht und Milchwirthschaft *)."

Vom

Gesellschafts-Mitgliede und Pfleger zu Ernstbrunn,

**Herrn Anton Abendroth.**

Wenn der wahre Ertrags-Unterschied zwischen Schweizerey und Schäferey, aus dem gegenseitigen Kostenaufwande und Reinertrage aufgefunden werden soll, so muß, nachdem der Herr Verfasser in

*) Anmerkung. Bey der vorliegenden Berechnung scheint übersehen worden zu seyn, daß die gegebenen Local-Verhältnisse allein nur darüber entscheiden können, ob man Schafzucht oder Milchwirthschaft treiben soll. Wenn unter gegebenen Verhältnissen bewiesen wird, daß bey der Herrschaft A, eine Schweizerey, und bey der Herrschaft B, eine Schäferey sich besser rentire, so wird damit noch keineswegs dargethan, daß die Resultate bey der Herrschaft A, oder jene bey der Herrschaft B, als allgemeine Richtschnur dienen können, sondern es wird nur anschaulich gemacht, daß die Local-Verhältnisse allein darüber entscheiden sollen, ob man Schafzucht oder Milchwirthschaft treiben solle. Es muß demnach jeder Wirthschaftsbesitzer selbst rechnen, um zu wissen, was er thun oder lassen soll. Herr Wirthschaftsrath Oberle scheint in seinem Aufsatze bloß den Zweck

einer Berechnung die Schäfereykosten vollständig dargestellt hat, auch der Kostenaufwand, welchen die Schweizerey erfordert, vollständig berechnet werden;

---

gehabt zu haben, die Anleituug zu geben, wie man bey dieser Frage rechnen soll, hatte er einen anderen Zweck, so fällt er in denselben Irrthum, weil sich im Allgemeinen nicht absprechen läßt.

Wir wollen nun die Rechnungsweise des Vertheidigers der Schweizereyen näher in's Auge fassen. Es ist dieselbe allerdings in folgenden Puncten nicht ganz richtig:

1.) Daß nähmlich die Zinsen des Ankaufs-Capitals, des zur Nachzucht nöthigen Rind-Jungviehes nicht in die Ausgabs-Rubrike gesetzt werden, während sie bey den Schäfereykosten mit in Abzug gebracht sind, dann

2.) daß für 2674 Stücke alte Schafe täglich 1/4 Pf. Stroh auf Streue, mit einer jährlichen Ausgabe von 1952 fl. 1 kr. angesetzt erscheint, während dieß in richtiger Calculation nur 976 fl. beträgt; endlich

3.) daß bey der Schweizerey gar kein Accidenz des Beamten in Anschlag gebracht wird.

Wenn wir nun diese factischen Rechnungsgebrechen, von dem zu Gunsten der Schweizereyen ausgewiesenen größeren Reinertrage von 3319 fl. 40 kr.
und zwar ad Nr. 1 mit 561 fl. 45 kr.
» » 2 mit 976 » 1 »
» » 3 mit 281 » 41 »

Zusammen mit . 1819 fl. 31 kr.

abziehen, so erübriget unter den von Herrn Oberle angenommenen Verhältnissen zu Gunsten der Milchwirthschaft ein Mehrertrag von 1500 fl. 9 kr.

Nehmen wir dagegen die Berechnungen des Herrn Vertheidigers der Schäfereyen, nähmlich den hier vorliegenden Aufsatz in kritische Beleuchtung, so werden wir bald inne, daß dessen höherer Schäferey-Ertrag sich auf kargere Verabreichung von Futter und Streue basire. Sowohl der Ansatz von 1 Pfund Heu und 1 Pfund Futterstroh für das Galtvieh, als ein Viertel-

| | Conv. Mze. fl. | kr. |
|---|---|---|

und wenn bey letzterer ein Theil desselben vom Pächter bestritten wird, so ist der dafür entfallende Betrag als vermehrter Pachtzins zu betrachten, welcher den Bruto-Einnahmen zu Guten kommt, dem Kostenaufwande aber immer zur Last geschrieben werden muß.

Da aber in der Schweizerey-Berechnung der Herr Verfasser auf die Besoldung und Erhaltung der Dienstleute, dann auf Salz und Stallbeleuchtung Nichts in Anschlag bringt, weil die dießfälligen Auslagen der Pächter bestreiten muß, folglich der Aufwand, welchen die Schweizerey erfordert, nicht vollständig ausgewiesen ist; so ist auch die gezogene Bilanz, und der aufgefundene Reinertrags-Unterschied unrichtig dargestellt.

Zum Betriebe einer Schweizerey von 32 Kühen, mit 1 Sprungstiere und 13 Stück Jungvieh, zusammen daher von 46 Stücken, sind ein verheiratheter Milchmaier und drey Knechte nothwendig, welche nach Maßgabe der vom Herrn Verfasser für fünf Schafmeister und 12 Knechte beanschlagten Besoldung und ihrer Deputate pr. 2078 fl. 17 kr., und wenn für einen Schafmeister, so wie für den Maier der doppelte Bezug eines Knechtes gerechnet wird, auf Besoldung und Deputat erfordern werden 472 20

Fürtrag: 472 20

---

pfund Stroh zur täglichen Streue, sind willkührliche Beschränkungen, die allen Grundsätzen einer guten Vieh-Ernährung und Erhaltung zuwider laufen. (Man sehe in dieser Beziehung Andre's Darstellung der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Verhältnisse, 4. Auflage, Seite 59 bis 61.) Auch bey Schweizereyen lassen sich solche Abzüge machen, jedoch immer nur auf Kosten der Milch- und Dünger-Gewinnung, wie dort auf Kosten der Woll- und Dünger-Erzeugung.



Digitized by Google

| | Conv. fl. | Mze. kr. |
|---|---|---|
| Uebertrag: | 472 | 20 |
| Der Salzbedarf berechnet sich: | | |
| für 32 Kühe u. 1 Stier à 12 Pf. auf 3 Ctr. 99 Pf. | | |
| für 13 Stück Jungvieh à 6 Pf. auf 78 Pf. | | |
| Zusammen auf 4 Ctr. 77 Pf. à 7 fl. | 33 | 24 |
| Für die Beleuchtung im Stalle und Keller werden angenommen | 20 | |
| Zusammen | 525 | 44 |

Es wird daher der Schweizerey-Pachtzins um diesen Betrag erhöht, dagegen aber auch der Kostenaufwand um eben so viel vermehrt, wornach sowohl die Bruto-Einnahme der Schweizerey, als auch ihr Kostenerforderniß vollständig ausgewiesen seyn werden, nähmlich:

## A. Schweizerey.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Die Nutzung von 32 Kühen sammt dem Düngerwerthe berechnet der Herr Verfasser auf | 2064 fl. 42 kr. | | |
| Hierzu obige, vom Pächter zu bestreitende Summe als Mehrpachtzins, mit | 525 fl. 44 kr. | | |
| Es beträgt daher die Nutzung | | 2590 | 26 |
| Die Kosten sammt Futter und Streu werden vom Herrn Verfasser angeschlagen auf | 1482 fl. | | |
| Hierzu die Besoldung und Erhaltung der Dienstleute, die Anschaffung des Salzes und der Beleuchtung, wie oben | 525 fl. 44 kr. | | |
| Hiernach beträgt der wahre Kostenaufwand | | 2007 | 44 |
| und es zeigt sich der unveränderte Reinertrag von | | 582 | 42 |

## B. Schäferey.

| | | |
|---|---|---|
| Der Herr Verfasser berechnet: | | |
| Die Nutzung von 4000 Schafen sammt dem Werthe des Düngers auf | 16.775 | 33 |
| Fürtrag | 16.775 | 33 |

Digitized by Google

| | Conv. Mze. fl. | kr. |
|---|---|---|
| Uebertrag | 16.775 | 33 |

Dagegen die Kosten sammt Futter u. Streu mit 14.123 fl.

Diese hoch angeschlagenen Kosten werden jedoch vermindert, wenn

a) die Zinsen von dem ersten Anschaffungs-Capitale nur für die Zuchtmütter und Sprungwidder gerechnet werden, so wie der Herr Verfasser bey den Schweizereykosten, auch nur die Zinsen von dem Ankaufe der Nutzkühe und des Stieres in Anschlag bringt. Denn wenn Schweizereyen in Schäfereyen umgestaltet werden, geschieht der Anfang in der Regel, und auf die mindest kostspielige Weise mit der Aufstellung einer dem Vorhaben angemessenen Mutterherde, und mit gleichzeitiger Auflösung der verhältnißmäßigen Rindviehzahl, wornach der Schafviehstand mit dieser Stammherde und deren Descendenz sofort vermehrt wird, bis derselbe die verlangte Höhe erreicht, und die Schweizerey in gleichem Schritte sich successive aufgelöst hat, daher die für das Galt- und Jungvieh belasteten Zinsen ab, mit 561 fl. 45 kr.

b) Zu Hutweiden für die Schafe werden im Allgemeinen nur solche Gründe benützt, von welchen kein anderer lohnender Ertrag zu gewinnen ist, und welche bey ihrem spärlichen Graswuchse den Schafen auch am gedeihlichsten sind, deßgleichen die Brach- und Stoppelfelder, welche durch den Schafauftrieb noch verbessert werden, und womit der geringe Werth der öden Hutweiden ziemlich ausgeglichen wäre; ich rechne aber dennoch den für solche Hutweiden mir vorliegenden Catastral-Reinertrag à 40 kr. pr. Joch, daher für 400 Joch 266 fl. 40 kr.; es werden

| | | |
|---|---|---|
| Fürtrag | 16.775 | 33 |

Digitized by Google

| | Conv. Mze. fl. | kr. |
|---|---|---|
| Uebertrag | 16.775 | 33 |

daher von den hierfür angerechneten 1000 fl. in Abschlag gebracht 733 fl. 20 kr.
und es können nur Ausnahmsweise jene Schäfereyen im Einzelnen höher belastet werden, welche in Ermangelung solcher öden Hutweiden tragbare Gründe zur Schafweide bestimmen wollen.

c) Wenn für 1649 Stück Galtvieh statt $1^1/_2$ Pfund nur 1 Pfund Heu täglich pr. Stück zum Winterfutter nebst 1 Pfund Futterstroh als hinreichend angenommen wird, werden erspart, 1236 Ctr. 75 Pfund à 36 kr. 742 fl. 3 kr.

d) Wenn das für ein altes Schaf täglich mit $^1/_2$ Pfund angenommene Streustroh, als enorme Portion auf die Hälfte reducirt wird, so wird der hierfür statt mit 976 fl. durch einen Calculationsfehler unrichtig mit 1952 fl. 1 kr. berechnete Betrag vermindert um 1464 fl. 1 kr.

e) Das Accidenz vom Woll- und Viehverkaufe kann hier nicht zu den Regiekosten der Schäferey gezählt werden, weil es die Bilance mit der Schweizerey, der auch kein Accidenz zur Last geschrieben ist, unrichtig darstellt, und weil voraus zu sehen ist, daß nach erfolgter Auflösung der Schäferey, auch ein Accidenz von dem Schweizerey-Ertrage als Schadloshaltung passirt werden dürfte; daher ab 281 fl. 41 kr.

Summe . 3782 fl. 50 kr.

Wenn nun diese Summe von dem, vom Herrn Verfasser berechneten Kostenaufwande pr. 14.423 fl.

abgezogen wird, so werden die Schäfereykosten nur betragen 10.640 10

und es zeigt sich im Entgegenhalte obiger Ru-

Digitized by Google

| | Conv. Mze. fl. | kr. |
|---|---|---|
| tzung der Schäferey-Reinertrag von 4000 Schafen mit | 6.135 | 23 |
| (nicht 2252 fl. 33 kr.) | | |
| Da nach der vorausgegangenen Berechnung eine Schweizerey von 32 Kühen, bey dem Kostenaufwande von 2007 fl. 44 kr. | | |
| einen Reinertrag von | 582 | 42 |
| liefert, mit diesem Kostenaufwande aber, nachdem 4000 Schafe 10.640 fl. 10 kr. Kosten verursachen, 754 Schafe (nicht 411 Stücke) statt 32 Kühen erhalten werden können, welche im Verhältnisse des für 4000 Schafe berechneten Brutoertrages von 16.775 fl. 33 kr. 3162 fl. 11 kr. an Brutoertrag geben werden, so stellt sich, nach Abzug des gleichen Kostenaufwandes, welchen 32 Kühe erfordern, pr. 2007 fl. 44 kr. | | |
| der Schäferey-Reinertrag von 754 Schafen dar, mit | 1.154 | 27 |
| und es zeigt sich, daß diese 754 Schafe, welche so viel Kosten verursachen als 32 Kühe, an Reinertrag gegen die Schweizerey mehr abwerfen, um | 571 | 45 |
| (nicht um 341 fl. 15 kr. weniger) | | |
| Hieraus ergibt sich nun, daß, weil mit 2007 fl. 44 kr. an Auslagen 32 Kühe unterhalten werden, bey den Auslagen von 10.640 fl. 10 kr. welche 4000 Schafe verursachen, 169½ Kuh (nicht 311½ Stück) erhalten werden könne, und daß, weil 32 Kühe 582 fl. 42 kr. Reinertrag liefern, die mit gleichem Kostenaufwande statt 4000 Schafen aufzustellenden 169½ Kuh einen Reinertrag geben werde, von | 3.086 | 29 |
| Nachdem aber die Schäferey von 4000 Stü- | | |
| Fürtrag | 3.086 | 29 |

Digitized by Google

| | Conv. Mze. fl. | kr. |
|---|---|---|
| Uebertrag | 3.086 | 29 |
| cken, wie oben nachgewiesen ist an Reinertrag abwirft, | 6.135 | 23 |
| so stellt sich durch die Umgestaltung zur Schweizerey eine Ertrags-Verminderung dar von | 3048 | 54 |
| (nicht eine Vermehrung von 3319 fl. 40 kr.) | | |

Weitere Bilanze,

bey welcher der Dünger, so wie das Winterfutter und Streustroh nicht zu Geld berechnet, die Sommerfütterung aber, welche zwischen dem Rind- und Schafviehe einen höchst bedeutenden Unterschied macht berücksichtigt wird.

A. Schweizerey von 32 Kühen.

Die Nutzung ohne Dünger beträgt nach Herrn Verfasser 851 fl. 30 kr.
Hierzu die vorn erwähnten vom Pächter zu bestreitenden Auslagen als Mehrpachtzins 525 fl. 44 kr.

| | | |
|---|---|---|
| Summe der Nutzung | 1.377 | 14 |
| Kosten, ohne Futter- und Streustroh nach Herrn Verfasser 165 fl. 42 kr. | | |
| Hierzu Besoldungen und Deputate, für Salz und Beleuchtung 525 fl. 44 kr. | | |

Nachdem die Sommerfütterung bey jeder Schweizerey einen bedeutenden Aufwand, und bey 32 Kühen sammt Sprungstiere und Jungvieh 19½ Joch Kleeland nothwendig macht, und dieses nicht nur eine nahmhafte Auslage für Samen, Bestellung ꝛc. verursacht, sondern auch den Kornerbau wesentlich beeinträchtigt, während das Schafvieh vom zeitlichen Frühjahre bis zur Einwinterung ohne Kostenaufwand sich auf der Weide ernährt, so muß billigerweise dem Rind-

| | | |
|---|---|---|
| Fürtrag | 1377 | 14 |

| | Conv. fl. | Mze. kr. |
|---|---|---|
| Uebertrag | 1377 | 14 |
| viehe für den Kleebau, nebst Samen und Bestellung ꝛc. wie Herr Verfasser annimmt 112 fl. 50 kr. auch noch wenigstens die Hälfte des in seiner Berechnung für gute Gründe angenommenen üblichen Ackerpachtzinses von 12 fl. pr. Joch, somit für 19½ Joch à 6 fl. 117 fl. | | |
| zur Last geschrieben werden, wornach die Gesammtkosten ohne Winterfutter und Streustroh betragen | 921 | 16 |
| und es erübriget an Reinertrag von 32 Kühen | 455 | 58 |

B. Schäferey von 4000 Schafen.

| | | |
|---|---|---|
| Die Nutzung ohne Düngerwerth berechnet Hr. Verfasser auf | 9629 | 33 |
| dagegen die Kosten ohne Futter und Streu auf 4560 fl. 35 kr. | | |
| Nachdem dem Rindviehe die Sommerfütterung zur Last geschrieben wurde, so wird auch hier der Werth von 400 Joch Hutweiden à 40 kr. zu den Kosten gezählt mit 266 fl. 40 kr. | | |
| Zusammen 4827 fl. 15 kr. | | |
| Hiervon müssen jedoch folgende, unrichtig zu den Kosten mit eingerechneten 2 Posten in Abzug gebracht werden: | | |
| 1. die Zinsen vom Ankaufe des Galtviehes | | |
| 2. Das Accidenz vom Woll- und Viehverkaufe pr. 561 fl. 45 kr. ⎫ « 281 fl. 41 kr. ⎭ 843 26 kr. | | |
| Es betragen daher die Kosten ohne Winterfutter und Streustroh nur | 3983 | 49 |
| und es entfällt an Reinertrag von 4000 Schafen | 5645 | 44 |

Digitized by Google

| | Conv. fl. | Mze. kr. |
|---|---|---|
| Nach obiger Ermittelung geben 32 Kühe ohne Veranschlagung des Düngers, des Winterfutters und des Streustrohes 455 fl. 58 kr. Reinertrag, daher entfallen von denen statt 4000 Schafen aufzustellenden 169½ Kuh | 2415 | 12 |
| Dagegen beträgt der Schäferey-Reinertrag von 4000 Stücken wie oben | 5.645 | 44 |
| Daher zeigt sich auch hier ein Mehrgewinn bey der Schäferey von | 3230 | 32 |

(nicht Mehrgewinn) bey der Schweizerey von 1606 fl 52 kr.
und es berechnet sich der jährliche Gewinn:

bey der Schweizerey,

welche mit 921 fl. 16 kr. Kosten, 455 fl. 58 kr. Reinertrag ausweiset, auf 49 p. C.

dagegen bey der Schäferey,

welche 3983 fl. 49 kr. Kosten verursacht, und 5645 fl. 44 kr. Reinertrag abwirft, auf 141 p. C.

folglich Mehrgewinn bey der Schäferey 92 p. C.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ferner liefert 1 Kuh bey 28 fl. 47 kr. Kosten am Reinertrag | | | | 14 | 15 |
| dagegen, wenn 15 Schafe einer Kuh gleich gerechnet werden, liefern dieselben bey 14 fl. 56 kr. | » | » | » | 21 | 10 |
| Daher geben 15 Schafe bey einem geringeren Kostenaufwande von 13 fl. 51 kr. an Reinertrag mehr als eine Kuh, um | | | | 6 | 55 |

Durch die vorausgeschickten Berechnungen ist zwar dargethan, wie sich bey gleichem Kostenaufwande der Reinertrag des Rindviehes gegen jenen der Schäferey verhält, und wie viele Stücke Kühe mit den Kosten, welche 4000 Schafe erfordern, aufgestellt werden können; allein ich halte die Ermittlung der statt 4000 Schafen aufzustellenden Kühe aus der Summe des gegenseitigen Kostenaufwandes keineswegs für

Digitized by Google

Conv. Mze.
fl. kr.

die richtige, sondern es müssen statt 4000 Schafen, so viele Stücke Rindvieh aufgestellt werden, als nothwendig sind, um den für die Wirthschaft erforderlichen Dünger zu erzeugen, und welche mit dem Winterfutter, welches die Schafe consumirt haben, auch ernährt werden können. Diese Zahl kann nicht aus dem Kostenaufwande der Schweizerey und der Schäferey aufgefunden, sondern sie muß allein nach dem Düngerbedarfe, mit Berücksichtigung des disponiblen Winterfutters ermittelt werden.

Ich würde demnach also rechnen:
Der Schafviehstand von 4000 Stücken besteht aus 2674 alten und 2jährigen, diese sind gleich 2674 alten Schafen
und aus 1326 1jährigen und heurigen, welche, da in der Düngererzeugung 8 Stck. junge Schafe 5 Stücken alten gleich kommen, nur betragen 828 alte Schafe
Zusammen 3502 alte Schafe.

Wenn nun nach dem anerkannten Grundsatze, 15 alte Schafe beym Weidegange einer Kuh bey Stallfütterung in der Düngererzeugung gleich sind, so wären statt 4000 Schafen von verschiedenem Alter, welche hier auf 3502 Stücke alte reducirt wurden, 234 Stücke erwachsenes Rindvieh aufzustellen, um den erforderlichen Dünger zu gewinnen.

Ferner wäre zu untersuchen, wie viele Stücke Rindvieh mit dem Winterfutter, welches 4000 Schafe verzehrt haben, ernährt werden können. Dieses berechnet der Herr Verfasser:
mit 8051¼ Ctr Heu, gleich 8051¼ Ctr. Heu und
» 5254 — Stroh » 2672 — »
Zusammen 10.678 Ctr. Heu.

Digitized by Google

Conv. Mze.
fl. kr.

Für 1 Kuh täglich 18 Pfund reducirtes Heu gerechnet, beträgt durch die Winterperiode von 215 Tagen pr. Stück 38 Ctr. 70 Pfund; wornach mit obigem Futterquantum 276 Stück erwachsenes Rindvieh erhalten werden können.

Um aber den Mittelweg zu gehen, und einerseits den erforderlichen Dünger sicherer zu gewinnen, andererseits aber auch in ungünstigen Jahren keinen allzugroßen Futtermangel zu erleiden, glaube ich nicht zu fehlen, wenn ich von den aufgefundenen 2 Resultaten, nähmlich von 234 Stücken, und

276 »

Summe 510

den Durchschnitt mit 255 Stück Rindvieh statt 4000 Schafen feststelle.

Wenn übrigens zu 32 Kühen 1 Sprungstier, 12 Aufzugkalbinnen, und 1 Aufzugstier erforderlich sind, so entfallen hiernach für die aufzustellenden 255 Stücke altes Vieh:

207 Kühe, welche gleich sind 207 Stücken alten Viehes
6 Sprungstiere » » » 6 — detto
78 Aufzugkalbinnen » » 39 — detto
6 Aufzugstiere » » » 3 — detto

beträgt obige 255 Stücke.

Es berechnet sich daher nun der Unterschied des Reinertrags bey der Schäferey von 4000 Stücken, welche wie vorhin ausgemittelt wurde, ohne Veranschlagung des Düngers, des Winterfutters und des Streustrohes abwirft 5.645 44

gegen den Reinertrag einer Schweizerey von 207 Nutzkühen, für welche, da 32 Kühe 455 fl. 58 kr. Reinertrag geben, entfallen 2949 32

mit einem Mehrgewinne für die Schäferey von 2.696 12

Digitized by Google

Conv. Mze.
fl. kr.

Ich halte diesen Ertrags-Unterschied für richtiger, indem bey der Schweizerey-Reinertragsberechnung die Zahl von 207 Nutzkühen, als diejenige aufgefunden wurde, welche mit Inbegriff der Sprungstiere und des Jungviehes, nicht nur in der Düngererzeugung, sondern auch in der Futterconsumtion 4000 Schafe vollkommen ersetzt.

Wenn aber der Herr Verfasser nach seiner Ermittelung statt 4000 Schafen, 311½ Nutzkuh aufstellen wollte, so würde dieß Unternehmen einen totalen Futterbanquerot zur Folge haben; denn

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| zu 311½ Kuh, | welche gleich sind | 311½ | St. alten Viehes | |
| gehören 10 Sprungstiere | » » | 10 | | — |
| 116 Aufzugkalbinnen | » » | 58 | | — |
| und 10 dto. Stiere | » » | 5 | | — |
| zusammen | | 384½ | | — |
| Da jedoch mit dem Winterfutter der 4000 Schafe, wie erhoben wurde, nur | | 255 | | — |
| sicher ernährt werden können, so fehlt das Winterfutter für | | 129½ | St. alten Viehes, | |

welche à 18 ℔ pr. Stück, täglich durch die Winterperiode pr. 215 Tagen, 5011 Ctr. 65 ℔ reducirtes Heu erfordern.

Hieraus ist ersichtlich, daß statt 4000 Schafen durchaus nicht 311½ Nutzkuh aufgestellt werden können; indem einerseits für 129½ Stück das Winterfutter mangelt, andererseits aber auch der Dünger von denselben entbehrlich ist, nachdem vorausgesetzt wird, daß die Düngererzeugung von 4000 Schafen den Bedarf gedeckt habe, folglich auch schon von 207 Kühen sammt Sprungstieren und Jungvieh nach der vorausgegangenen Ermittelung gedeckt seyn wird.

Digitized by Google

Conv. Mze.
fl. kr.

Das Fortbestehen der Schweizerey von 311½ Nutzkuh statt 4000 Schafen wäre daher nur dann denkbar, wenn das mangelnde Winterfutter, welches selbst bey der möglichsten Ausdehnung des Futterbaues doch nicht ohne die größte Beeinträchtigung für den Körnerbau in so großer Quantität gebaut werden kann, durch Ankauf beygeschafft, und dagegen der Düngerüberfluß verkauft werden könnte.

Dieses Mißverhältniß bestätigt meine Behauptung, daß bey vorzunehmender Umgestaltung der Schäfereyen in Schweizereyen die Zahl der aufzustellenden Kühe keineswegs aus dem gegenseitigen Kostenaufwande, sondern immer nach dem Düngerbedarf, mit Rücksicht des Futtererfordernisses auszumitteln sey. Jede wohlgeordnete Wirthschaft soll und muß den nothwendigen Dünger erzeugen, sie muß daher auch den angemessenen Viehstand erhalten, und für das erforderliche Futter sorgen; allein eine, den Düngerbedarf weit übersteigende Viehzahl aufzustellen, für diese das ganze Winterfutter und Streustroh in so großer Quantität kostspielig anzukaufen, wenn es anders in der Nachbarschaft zu kaufen wäre, dagegen den Düngerüberfluß von Tausenden von Fuhren als Schadloshaltung für die Futterauslage zu verkaufen, und nebstbey in dem Düngerverkaufe noch eine Nutzung suchen zu wollen, wäre ein Wagestück, welches kaum bey kleinen Oekonomien, am wenigsten aber im Großen versucht werden dürfte.

Schließlich muß noch bemerkt werden, daß die Schäferey so lange im Vortheile gegen die Schweizerey bleiben wird, so lange nicht wider Verhoffen äußerst niedrige Wollpreise den dermahligen Schäferey-Mehrertrag erschöpft haben werden.

Der Herr Verfasser berechnet den Wollertrag von 4000 Schafen auf . . . .

| | Conv. fl. | Mze. kr. |
|---|---|---|
| 67 Ctr. Schafwolle à 110 fl. mit | 7370 | — |
| und 3 » 30 ℔ Lammwolle dto. » | 363 | — |
| zusammen 70 Ctr. 30 ℔ mit | 7733 | — |
| Nach Erschöpfung des in meiner Ertrags-Unterschieds-Berechnung für die Schäferey aufgefundenen Mehrgewinnes von | 2696 | 12 |
| müßte das obige Wollquantum verkauft werden um | 5036 | 48 |
| wornach der Preis eines Centners Wolle von 110 fl. herabsinken müßte bis auf | 71 | 39 |

bey welchem Preise die Erträgnisse der Schäferey und der Schweizerey sich gleich seyn würden, und nur bey einem noch tieferen Sinken der Wollpreise könnte dann, bey übrigens sich gleich bleibenden Verhältnissen der Schweizerey der Vorzug zugestanden werden.

---

## 5.

Ueber die

## Anwendung vorzüglicher, blauer Traubensorten zu moussirenden Weinen.

Vom

**Herrn Oberstlieutenante Thun,**

Mitgliede der Gesellschaft.

Die gute Eigenschaft der Traube, ist die wahre Basis zu einem moussirenden guten Weine, und obschon man aus jedem jungen Weine, er mag aus was immer für einer Traubengattung gekeltert worden seyn, schäumende Weine machen kann, so ist es doch nicht einerley, welche Traubenart man dazu wählet, vielmehr muß die genaueste Auswahl hier in Anwendung kommen,

Digitized by Google

wenn man ein feines Product erzeugen will. Klima und Bodengattung, in welcher die Traube gewachsen ist, ist dabey auch sehr zu berücksichtigen.

Der Wein aus nicht geeigneten Trauben, wird ungeachtet des stärksten Zuckerzusatzes, nie einen lieblichen Schaumwein geben. Von schlechten Weinjahren will ich hier nur erwähnen, daß in solchen es sich nicht der Mühe lohne, Schaumwein zu machen: dafür soll man aber in guten Jahren mehr erzeugen, wie es auch in der Champagne geschieht; und da man dort gefunden und sich überzeugt hat, daß die blauen Trauben den weißesten, süßesten und lieblichsten Saft enthalten, weßhalb man die blauen Trauben von vorzüglicher Qualität in der Champagne schon längst eingeführt hat, so ist es auch bey uns anzuempfehlen, die feinen schäumenden Weine aus dem Safte der vorzüglichen blauen Trauben zu bereiten. *)

Jene nicht zu großbeerigen blauen Trauben werden dazu die geeignetsten seyn, welche einen besonders lieblichen, sehr süßen, weißen Saft enthalten, und auch in einem mittelmäßigen Weinjahre einen angenehmen, wohlschmeckenden nicht zu starken, keine scharfe Säure enthaltenden Wein liefern.

Die blaue Burgunder **), die blaue Alexander, die blaue Chasselas und die blaue Cap-Traube haben diese guten Eigenschaften, und man wird noch mehrere Vorzügliche finden, wenn man sie dort suchet, und zur Vermehrung an sich zu bringen

*) Ein großer Theil alles aus der Champagne kommenden Schaumweines, wird allerdings aus dem blauen Klävner, dem Franc-Pineau, auch Morillon noir oder Auvernas rouge der Franzosen genommen; einer Sorte aus der auch die vorzüglichsten und edelsten rothen Weine bereitet werden können. Doch auch aus dem rothen Klävner und Traminer- und aus dem weißen Klävner und Traminer werden in Champagne köstliche Mousseé-Weine erzeugt. Aus unsern österreichisch eigenthümlichen Rebensorten dürfte sich ebenfalls eine weiße Traube, die sogenannte »grüne Muskatellen« am besten dafür eignen. Z.

**) Ist der blaue Klävner. Z.

Digitized by Google

trachtet, wo große Sammlungen von Rebenſorten vorhanden ſind. *)

Die blauen Trauben müſſen aber bey der Bereitung des Weines mit der größten Sorgfalt und Aufmerkſamkeit behandelt werden, um das gute Product aus ihnen zu erhalten, welches dann als ſchäumender Wein hochgeſchätzt werden ſoll.

Die Einſammlung der blauen Trauben erfordert viele Genauigkeit. — Sie müſſen in der Kühle des Tages geleſen werden, bevor die Sonne ſie erwärmt, daher die Leſe zeitlich früh anfangen, und an einem ſchönen ſonnigen Tage bald aufhören muß. — Jede Erwärmung der Traube würde auf die Farbe des Saftes einwirken und nicht mehr ſo reinweiß dargeſtellt werden können.

Man darf nur die ſchönſten und reinſten wählen, wenn man einen wenig Säure enthaltenden Wein erhalten will. Die noch nicht ganz zeitigen Trauben läßt man für eine zweyte Leſe noch länger im Weinberge. Die abgeſchnittenen Trauben werden vorſichtig in Körbe gelegt, mit naßgemachten und wieder ausgewundenen Tüchern bedeckt, und ohne Aufenthalt, und ohne ſie im Tragen zu ſchütteln zur Preſſe gebracht.

Die Trauben werden vor dem Preſſen nicht gemoſtelt, weil dadurch die Kämme zerdrückt, und ihre herben Säfte dem Moſte mitgetheilt würden, auch könnten durch dieſes Zerſtampfen bittere Theile aus den Kernen in den Moſt kommen; daher die Trauben ganz wie ſie ſind in den Preßkaſten gelegt werden, worauf ſie ohne Aufenthalt, und ohne ſie früher einzuſtampfen den erſten Druck erhalten. Man läßt hier den erſten Druck ſo lange wirken, als man durchs Koſten des Moſtes gewiß iſt, eine liebliche weiße Flüſſigkeit zu haben.

Daß die Trauben ſammt den Kämmen in die Preſſe kommen, geſchieht noch aus der Urſache, weil ſich die Beere da-

*) Den hier bezeichneten blauen Rebenſorten dürften noch der blaue Ortlieber, der blaue Arbſt, die Mörchenrebe und der blaue Portugieſer beyzuzählen, vielleicht auch vorzuziehen ſeyn. Z.



Digitized by Google

durch leichter zerdrücken lassen, und von den Kämmen bey mäßiger Pressung doch nichts Herbes in den Most kommt. — Würden die Trauben gerebelt, so würden die Beeren schon zum Theil ihre Frische verlieren, und der feinste Most nicht erlangt werden können.

Die dünnbälgigen Beere geben den weißesten Saft; die dickbälgigen lassen den Farbstoff früher fahren.

Was nun nach dem ersten Pressen abfließt, ist die erste Sorte des zu schäumendem Weine bestimmten Mostes, welcher der süßeste, keine Herbe, nur wenig Säure enthaltende und der weißeste seyn wird.

Hat man durch das erste Preßverfahren schon genug Most für die erste und feinste Sorte erlangt, so wird der Stock, d. h. die ausgepreßten Trauben aus der Presse genommen, auf einem Gitter gerebelt, und die durchgefallenen Beeren auf eine andere Presse gebracht, wo ihnen unverweilt ein Druck gegeben wird, um noch den bessern Theil des Mostes zur zweyten Sorte des mousirenden Weines zu gewinnen.

Die zweyte Sorte wird als Schaumwein nicht mehr ganz weiß, sondern ambrafärbig oder lichtgelb werden.

Das fernere gänzliche Auspressen dieser schon gerebelten Beere wird auf einer dritten Presse verrichtet, und der noch abfließende Most nicht mehr zum Mousseur-Wein verwendet.

Will man roséefärbigen Wein erlangen, so wird Most von der ersten und zweyten Sorte in ein offenes Gefäß gebracht, eine Portion von den in der ersten Presse ausgedrückten, und dann gerebelten Beeren hinzugethan, einige Stunden zugedeckt, und zuweilen umgerührt im Moste gelassen, bis die gehörige Farbe erlangt ist.

Hat man durch diese Genauigkeiten in der Weinlese und beym Pressen, den feinsten und süßesten Most bekommen, so ist eine Hauptbedingung erfüllt worden, welche zu den besten Hoffnungen berechtigt, durch die weiteren Manipulationen einen ausgezeichneten Schaumwein zu erlangen.

Zu den oben beschriebenen Auspressungen sind mehrere Pressen nothwendig, damit besonders jene, welche zuerst die ganzen vollständigen Trauben aufnimmt und zerdrückt, geschwinder arbeiten

Digitized by Google

kann. Die Preſſen mit eiſernen Spindeln verſehen, müſſen ſo conſtruirt ſeyn, daß in ſelben auch kleinere Parthien von Trauben zerdrückt werden können. *)

Dieſe Klärung iſt in der Mouſſeur-Weinbereitung von großer Wichtigkeit. Durch dieſe Klärung werden die groben Hefentheile des Moſtes, welche bey der ſonſt üblichen Gährung in ſelben verbleiben und mitgähren, vor der Gährung entfernt, alle erdigen Theile, oder ſonſtigen Unreinigkeiten ausgeſchieden, und ſelbſt ein Theil der Säure entfernt. Man erhält ſonach den reinſten, waſſerhellſten und lieblichſten Moſt.

Das Mittel dieſes zu erreichen iſt ſehr einfach; es beſtehet im Schwefeln und in folgender Behandlung.

Es wird das Faß, welches den von der Preſſe ablaufenden Moſt aufnehmen ſoll, mäßig eingeſchwefelt, und dann vollgefüllt, verſpundet, an einem kühlen Orte aufbewahrt, und dort 48 Stunden ruhig liegen gelaſſen. — Nach dieſer Zeit wird der Moſt in ein nicht geſchwefeltes Faß überzogen, wo es ſich zeigen wird, daß man durch dieſes einfache Verfahren die reinſte Flüſſigkeit erhalten hat. Den im Faſſe entſtandenen Satz filtrirt man durch weißleinene gut ausgewaſchene Spitzbeutel, und miſcht den hierdurch erhaltenen hellen Moſt dem oberwähnten abgezogenen bey. **)

Das Faß wird nur ſo ſtark eingeſchwefelt, daß der Moſt binnen 48 Stunden nicht in Gährung kommen kann. Weiterhin wird gar kein Schwefel mehr angewendet. Die Fäſſer dürfen nicht groß ſeyn, höchſtens 2 bis 3 Eimer aufnehmen, weil die weiter folgende Klärung nach der Gährung, in kleinen Gebünden geſchwinder von ſtatten gehet.

Das Spundloch des Faſſes darf nicht groß, und muß rund ſeyn.

---

*) Die hier geſtellten Bedingungen ſind wohl nur bey einer ſehr ausgedehnten Reben-Cultur für Mouſſée-Weine ausführbar. Z.

**) Für die Gewinnung ganz reiner Moſte iſt es räthlich, den Rückſtand des geſchwefelten Moſtes nicht mehr mit dieſem zu vermengen. Z.



Digitized by Google

Für jede Sorte Most gehört ein eigenes Faß, und es versteht sich von selbst, daß die Fässer weingrün und im reinsten Zustande seyn müssen.

Neue Fässer sollten schon früher, und durch längere Zeit mit Wein gefüllt gewesen seyn, damit die Farbe des Eichenholzes nicht auf den schäumenden Wein einwirke.

Die nun mit Most angefüllten, nicht geschwefelten Fässer werden in den Keller übertragen, wo der Most gähren soll.

Sobald die Spuren der Gährung sich zeigen, wird ein eigener Spund dem Fasse aufgesetzt, und in das Spundloch fest eingeschlagen.

Dieser Spund ist ein 9 Zoll hoher, $1\frac{1}{2}$ Zoll dicker Cylinder, der in der Mitte ganz durchbohrt ist, um eine gläserne oder blecherne Röhre in die obere Oeffnung desselben einsetzen zu können. — Dieser blecherne oder gläserne Einsatz ist eine mit 2 Knien versehene, ungleich schenkliche Verbindungsröhre, wie sie (nähmlich die gläserne) in Apotheken gebraucht wird. Den kürzern Schenkel setzt man in den Cylinder ein.

Bevor dieser Spund aufgesetzt wird, muß aus dem vollen Fasse etwas Most herausgehoben werden, damit ein leerer Raum entstehe, der wie bekannt bey der Gährung nothwendig ist, damit während derselben kein Wein durch den Spund herausgestoßen werde.

Der längere Schenkel taucht in ein Gefäß mit Wasser gefüllt ein.

Das Spundloch des Fasses muß rund seyn, und nach Einsetzung des Cylinders mit zerschmolzenen Wachs und Fett verschmiert werden, so auch jener Theil des Cylinders, wo die Verbindungsröhre in denselben eingefügt ist.

Wenn nun das Faß mit dem beschriebenen Spunde versehen ist, und die Verbindungsröhre ins Wasser eintaucht, so ist der Atmosphäre aller Zutritt zum Moste versperrt, wodurch bedeutende Vortheile erzielet werden.

1) Wird die sichtbare Gährung nicht so stürmisch werden, vielmehr langsamer und gleichförmiger von Statten gehen.
2) Wird der entstehende Wein mehr Geist und Riechstoff behalten, da durch die Absperrung der Atmosphäre wenig

Digitized by Google

von dieſen wichtigen Beſtandtheilen des Weines entweichen kann.

3) Wird in dem jungen Weine mehr Süße zurückgehalten werden, weil eine ſchwächere Gährung nicht allen Zuckerſtoff ſo geſchwind zerſetzen kann, da auch durch die Klärung vor der Gährung, dem Moſte ſchon ein Theil des Fermentes genommen worden iſt.

4) Wird man immer in der Kenntniß ſeyn, in welchem Grade der Gährung ſich der Wein befinde, weil die Blaſen des kohlenſauren Gaſes, welche mittelſt des eintauchenden Verbindungsrohres durch das Waſſer ſtreichen, dieſes anzeigen werden. *)

Man darf keine Sorge haben, daß durch die oben beſchriebene Methode, den Wein ohne Zutritt der Atmosphäre gähren zu laſſen das Faß ſpringe, weil das kohlenſaure Gas ungehindert durch den Spund ausſtrömen kann.

Die Klärung erfolgt, wenn der junge Wein wenig oder gar keine Spuren der ſichtbaren Gährung mehr zeiget, vielleicht mit Anfange Jänner des auf die Weinleſe folgenden Jahres. Das beſte Klärungswittel iſt gute Gelatine. Dieſe wird in einem irdenen glaſirten Geſchirre, mit Waſſer über einem Kohlenfeuer unter immerwährendem Umrühren, damit ſich von ihr nichts anhänge aufgelöst, und wenn ſie kühler geworden iſt, mit jungem Weine verdünnt, dann mit einer Ruthe oder Gabel zu Schaum geſchlagen, dieſer nach und nach in das Faß geſchüttelt, und mit einem Rührſtocke mit dem Weine gut vermiſcht.

Das Faß wird voll angefüllt, gut verſpundet, und mehrere Tage, z. B. 8 Tage ruhig liegen gelaſſen, worauf dann der Wein waſſerhell, in ein anderes nicht geſchwefeltes Faß überzogen werden muß.

Die Gelatine klärt ſehr fein, und bringt noch den Vortheil, daß der durch dieſelbe entſtandene Niederſchlag kein ſo großes Volumen bildet, als der durch die Hauſenblaſe entſtehende.

---

*) Man iſt in neuerer Zeit wieder ſo ziemlich von dieſer Gährungsmethode, einer Modification der bekannten Gasboiſchen abgekommen. Z.

Digitized by Google

Diese Klärung kann nach Umständen wiederhohlt werden, welches immer vortheilhaft seyn wird. *)

## 6.

## Fragegegenstände,

welche bey der

**am 4. May 1842, Nachmittags um 4 Uhr, im Nieder-Oesterreichischen Landhause (Stadt, Herrngasse Nr. 30) abgehaltenen öffentlichen Besprechung über landwirthschaftliche Gegenstände verhandelt wurden.**

1. Worauf sind die sich häufig wiederhohlenden Aeußerungen von Furcht gegründet, daß unsere Kinder oder Enkeln Mangel an dem nöthigen Holze leiden werden. Kann mit vollem Grunde angenommen werden, daß im Allgemeinen eine empfindliche Holznoth bevorsteht, oder ist sie nur in einigen Gegenden mit einigem Grunde zu befürchten? Welche Mittel sind am meisten zu empfehlen, um die Nachzucht von Holz zu befördern, oder dazu zu ermuntern?

2. Welche Schwierigkeiten treten der Herstellung und Erhaltung guter, das ganze Jahr hindurch fahrbarer Wege am häufigsten entgegen, und auf welche Weise dürften sie wohl am zweckmäßigsten und erfolgreichsten zu überwinden seyn?

3. Welche Mittel wären zu ergreifen um den Anbau und die Bereitung des Flachses zu jener Vollkommenheit zu leiten, durch welche ein zur Maschin-Spinnerey geeigneteres Product erzielt werden könnte, als es bis jetzt der Fall ist?

4. Welche Futterkräuter sind als vorzüglich nutzbringend

* Dieses zweyte, mit Ende März geschehende Abziehen (auch ohne Gelatine) ist im Allgemeinen für den Erhalt guter Weine von größter Bedeutung, besonders aber von Schaumweinen. Darin, daß man in der Champagner-Fabrik zu Dürnkrut, zum Theile noch ältere, unabgezogene Weine, und nicht einjährige, zwey Mahl abgezogene Moste des grünen Muskatellers verwendet, scheint der Grund des nicht vollkommen Seyns, des sonst vielversprechenden dortigen Productes zu liegen. Z.

Digitized by Google

zu empfehlen, und unter welchen Verhältnissen ist ihre Cultur anzurathen?

5. Wie verhält sich der Reinertrag der Schafzucht zu jenem der Milchwirthschaft?

6. Welche Vortheile gewährt die Anlage von Weingärten durch Rottung gegen die bey uns bisher gewöhnlichen Kräften-Anlagen, und das auf diese gegründete Grubsystem?

Der 7. Punct wurde von dem Herrn Fragesteller selbst durch nachfolgenden Vortrag erörtert.

---

## Welchen Einfluß hat die Verwendung der Kartoffeln zur Spiritus-Erzeugung auf den Betrieb größerer Wirthschaften, und welche pecuniären und materiellen Vortheile können letztere daraus ziehen? Ist die Verwendung der Branntweinschlämpe zur Fütterung angekaufter Mastthiere, oder zur bloßen Ernährung des eigenen Nutzviehes für den größeren Wirthschaftsbesitzer, welcher zugleich Brennerey-Inhaber ist zuträglicher?

Vom

Herrn Wirthschaftsrathe und Gesellschafts-Mitgliede,

**Philipp Rothkögel.**

1.) Der gegenwärtige Standpunct der Landwirthschaft hat dieselbe, wenigstens bey größeren Wirthschaftskörpern, sehr häufig in eine so enge und einflußreiche Verbindung mit solchen Gewerbsunternehmungen gestellt, durch welche gewisse Bodenerzeugnisse zum Vortheile des Producenten einer fabriksmäßigen Verarbeitung unterzogen werden, daß es zur Lösung der Aufgabe, die Bewirthschaftung eines größeren Landgutes auf eine den Anforderungen der Zeit angemessene Stufe der Cultur zu erheben, in den meisten Fällen fast unerläßlich wird, einen gewissen Theil der den örtlichen Verhältnissen zusagenden Producte als Urstoff zur Verarbeitung durch ein technisches, auf dem Gute selbst zu errichtendes Nebengewerbe zu bestimmen, wodurch diesem Bodenerzeugnisse ein erhöhter Werth als Com-

Digitized by Google

merzwaare, und ein lohnender Absatz auch an entfernteren Handelsplätzen verschafft werden soll.

Die aus einer industriellen Benützung des Bodens hervorgehende, bedeutend vermehrte Masse seiner Erzeugnisse, die dadurch in vielen Gegenden erwachsende Schwierigkeit, diese vergrößerte Menge zu jeder Zeit, und zu angemessenen Preisen abzusetzen, das Bedürfniß, zur Sicherstellung einer entsprechenden reinen Rente den durch jede industrielle Bewirthschaftung nothwendig auch gesteigerten Culturaufwand gleichfalls wieder durch eine höhere Verwerthung der Erzeugnisse zu compensiren, haben die Reflexion des denkenden und rechnenden Landwirthes jetzt häufig auf eine Verbindung seines landwirthschaftlichen Gewerbes mit verschiedenen industriellen Gewerbs-Etablissements geleitet, durch welche er sich wenigstens die Erzeugung gewisser, seinen örtlichen Verhältnissen entsprechenden Grundproducte für die Wirthschaft selbst kostenfrey zu machen bedacht ist. Wir sehen in dieser Tendenz die Zuckerrübe, die Kartoffel und den Reps in großer Ausdehnung als Urstoff zur Fabrication in solchen umfangreichen Wirthschaften cultivirt, welche nach höherer Vollkommenheit in der Bestellung und Benützung des Bodens ein verdienstliches Streben erfaßt haben. Wenn schon auf solche Weise die Bruto-Einnahme eines Gutskörpers jedenfalls ansehnlich vergrößert, und die landwirthschaftliche Industrie im Ganzen unverkennbar nützlich gesteigert wird, so müssen insbesondere diese Fabrikationen eine doppelt segenreiche Wirkung auf die progressive Erhöhung der Productionskraft des ökonomischen Bodens hervorrufen, von welchen ein nahmhafter Theil des empfangenen, und zu annehmbarem Preise der Wirthschaft abgelösten Urstoffes an dieselbe wieder als Futter zurückgegeben, mithin die schwierigste Aufgabe fast jeder Oekonomie gelöst wird, bey möglichst vermehrter Veräußerung von Bodenerzeugnissen dem Feldbau selbst wieder eine hinreichende Menge an solchen Stoffen als Dünger zurückzugeben, damit seine Productionskraft nicht bloß nachhältig bestehen, sondern auch vermehrt werden könne.

Der practische Landwirth findet dieses Mittel wohl einzig und allein in einer verständig betriebenen Viehzucht; er weiß,

Digitized by Google

daß möglichst viel, dabey aber auch möglichst gut und reichlich genährtes Vieh allein es ist, auf welches er bey seinem Hinstreben nach höherer Vervollkommmung seines Ackerbaues sein Augenmerk zu richten hat. Die Erfahrung jedoch lehrt es leider nur zu häufig, daß diese Viehzucht zur reellen Vermehrung der reinen Rente, Alles genau berechnet, oft nur wenig beyträgt, daher es dem Landwirthe doppelt willkommen seyn muß, wenn er durch Verarbeitung solcher Urstoffe, welche roh verfüttert, mit ihren ganzen Erzeugungskosten auf dem Conto der Viehzucht lasten würden, nun dieselben kostenfrey, oder doch zu einem sehr gemäßigten Reluitionspreise an die Fabrik, seinem Vieh abreichen, dieses hierdurch reichlich ernähren, ja auch vermehren, somit seine Dünger-Erzeugung auf die gewisseste und am mindesten kostspielige Weise bedeutend steigern kann. Die Kartoffel, eine Frucht, welcher fast jeder urbare Boden, jede nicht ganz allem Gedeihen von Culturpflanzen feindliche Lage zusagt, daher lange schon das Hauptgewächs des ehemahligen Brachschlages, in jeder nach einem rationellen Fruchtwechselsysteme betriebenen Wirthschaft, ist es, welche durch ihre Verarbeitung auf Spiritus den beträchtlichsten Theil ihrer nährenden Substanz dem Haushalte des Landwirthes wieder zurückgibt, und durch die Zuthat von Malzkörnern, (welche ohne dem Daseyn einer Brennerey größtentheils als Marktwaare außerhalb des Gutes abgesetzt und consumirt werden würden) wohl auch einen nicht ganz unbedeutenden Ersatz für den Gehaltverlust gewährt.

Der Verfasser darf es sich hier nicht erlauben, die Nachsicht der hochansehnlichen Versammlung durch eine umständliche Darstellung aller jener, wohl ohnehin nicht unbekannten Grundsätze und Manipulations-Methoden in Anspruch zu nehmen, welche die Technik für den bis jetzt bestmöglichen und erfolgreichsten Betrieb einer Spiritus-Brennerey aus Kartoffeln an die Hand gibt; er beabsichtigt seine hierüber gesammelten, mehrjährigen, und unter ganz divergirenden Verhältnissen an verschiedenen Plätzen erworbenen Erfahrungen in einem ausgedehnteren Aufsatze der Publicität zu übergeben, und bittet, die ihm hier gewährte Erlaubniß des Vortrages dadurch benützen zu dürfen,

Digitized by Google

daß er in gedrängter Kürze nur durch Andeutungen und Zahlen, aus Rechnungen abgezogen, und auf das Factum gegründet, einer hochansehnlichen Versammlung die pecuniären, und noch mehr die materiellen Vortheile darzulegen sich gestattet, welche die Verbindung einer größeren Wirthschaft mit einer Brennerey für die ersteren gewähren kann, und sicher auch muß, wenn anders die örtlichen Verhältnisse die Einräumung des Hackfruchtschlages, als Erfolg der Brache, für den Kartoffelbau im Großen zulässig machen.

Der Verfasser bittet zuvörderst, den Standpunct bezeichnen zu dürfen, welcher bey Bestimmung der Größe einer zu errichtenden Brennerey als Grundlage dienen muß. Wenn eine gehörig instruirte Brennerey durch sieben Monathe oder 210 Tage mit 2 Bottichen täglich und einer Füllung mit 50 Metzen Kartoffeln pr. Bottich, also 100 Metzen Kartoffeln täglich arbeiten soll, so wird selbe 21,000 Metzen Kartoffeln bedürfen, und soll dieser Urstoff aus eigener Erzeugung gedeckt werden, 130 bis 150 Joch Kartoffelland ansprechen, wenn eine Ernte von 140 bis 160 Metzen über den Samen pr. Joch angenommen werden kann. Dieses Product wirft dem Gute, à 40 kr. W. W. pr. Metzen, eine Brutto-Einnahme von 14,000 fl. W. W. ab, und da bey der bekannten, nicht kostspieligen Bearbeitung des Kartoffellandes mit Reinigungs- und Behackungswerkzeugen der Culturaufwand wohl im ungünstigsten Falle nicht 50 Percent des rohen Ertrages kosten kann, so erwächst dem Feldbau in diesem Brachschlage jedenfalls ein reiner Gewinn von mehr als 7000 fl. W. W.

Kann, was in den meisten Fällen wohl auch Statt haben wird, derselbe Gutskörper auch die nöthigen Malzkörner und den Brennstoff an die Spiritusfabrik ganz aus Eigenem abgeben, so wird demselben auch noch eine reelle, baar bezahlte Abnahme von 15 bis 1600 Metzen Körner, und 350 bis 400 Klaftern Brennholz sicher gestellt, was unter manchen Verhältnissen, wo der Localabsatz solcher Erzeugnisse nicht immer leicht fällt, ein nicht geringer Vortheil ist.

Die Brennerey hat aber auch eines Abnehmers für die erzeugte Schlämpe Noth, und hierin biethet derselben wieder

die Oekonomie sehr willfährig die Hand. Die Fabrik, bey dem Bestreben, zur Verminderung der Steuerlast zu einer möglichst dicken Einmaischung genöthigt, wird daher eine kräftige, intensiv nahrhafte Schlämpe liefern, und die Erfahrung zeigt, daß für die oben angenommene Masse von 50 Metzen Kartoffeln ein Rauminhalt von 70 bis 72 Eimern des Maischbottichs genügt; mithin werden in diesem Maischraume von 72 Eimern die nährenden Stoffe von 50 Metzen Kartoffeln und 4 bis 5 Metzen Malz; also $^5/_6$ compacte Masse enthalten seyn, welche Masse, dem Futterwerthe nach mit Heu verglichen, gleich 14,88 Centner Heu angenommen werden darf. Es können somit 5 Eimer Schlämpe ungefähr Einem Centner Heu im Futterwerthe gleich angeschlagen werden.

Wenn die Oekonomie der Fabrik diese Schlämpe, für welche die letztere doch einen Abnehmer bedarf, zu 9 kr. W. W. pr. Eimer bezahlt, so wird sie für 144 Eimer täglich 21 fl. 36 kr., und in 210 Tagen für 30,240 Eimer während der ganzen Betriebsdauer bezahlen 4536 fl. W. W., ein Rückersatz an die Fabrik für angekaufte Kartoffeln und Malzkörner, mit welchem die Brennerey in den meisten Fällen wohl sehr gut befriedigt seyn wird. Dagegen bleibt der Oekonomie der Gewinn, für diese Rückzahlung ein Futter sich verschaffen zu können, welches nach obiger Werthausmittelung 6048 Centnern gutem Wiesenheu gleichkommt, und welche durch diese Schlämpefütterung in Ersparung gebracht werden können, oder, was eigentlich der wahre materielle Gewinn dieses Rauch-Futter-Ersparnisses ist; es kann ein um so viel größerer Viehstand in derselben Wirthschaft ernährt werden, als der Consumtion von 16,048 Centnern Heu entspricht. Würden aber mittelst der erzeugten 21,000 Metzen Kartoffeln, zu $^1/_4$ Metzen täglich pr. Stück, durch 7 Monathe oder 210 Tage 400 Stücke großes Hornvieh ernährt werden können, so reicht die von dieser Masse entfallende Schlämpe pr. 30,240 Eimer zur gewiß nicht minder kräftigen Ernährung von 300 Rindern, unter Zugabe einer in beyden Fällen gleich großen Menge von Rauhfutter hin; denn einen Metzen Kartoffeln zu 80 bis 85 Pfund, oder zu 40 Pfund Heuwerth angeschlagen, wird durch $^1/_4$ Metzen Kar-

Digitized by Google

feln 10 Pfund Heu, so wie durch 20 Maß oder beyläufig 50 Pfund Schlämpe eben so viel an Heu ersetzen, und in dem ersten Falle hätte der Viehconto dem Feldbau den gesammten Werth der Kartoffeln zu ersetzen, während er im zweyten Falle für die Schlämpe nur eine Zahlung von 4536 fl. an die Fabrik zu leisten hat.

Es dürfte nun aber auch durch Berechnung zu untersuchen seyn, ob durch diese Schlämpefütterung ein wirkliches Gelderspariß gegen die Fütterung mit bloßem Heu — wenn dieses durch eigene Erzeugung oder durch Ankauf in der Nähe in genüglicher Menge aufzubringen ist — als richtig zu erwarten sey.

Es soll hier angenommen werden, daß 300 St. Hornvieh, mittlerer Gattung, täglich pr. Stück mit 15 Pfund Heu und 16 Pfund Stroh durchzuwintern wären, daher pr. Stück durch 210 Tage 45 Ctr. und für die Gesammtzahl 9450 Ctr. Heu erforderlich seyn würde. Wenn für dieses Heu ein Werth von 1 fl. 30 kr. W. W. pr. Ctr. angeschlagen wird, so dürften wohl wenige Gegenden, wenigstens in Provinzen, wo die Cultur und der Bodenwerth auf einer nicht ganz tiefen Stufe steht, gefunden werden, in welchem man gutes Heu nicht bedeutend höher als zu diesem Preise zahlen müßte. Bey dem hier also gewiß auf das mäßigste angeschlagenen Heupreise würde die reine Heufütterung kosten W. W. 14,175 fl.

Das Surrogat für zwey Drittheile dieses Heues an Schlämpe wäre aber zu bezahlen, wie früher berechnet wurde, à 9 kr. pr. Eimer, mit 4536

und nachdem vorausgesetzt werden muß, daß ein größerer Wirthschaftskörper, welcher im Stande ist 21000 Metzen Kartoffeln nachhältig und alljährlich zu erzeugen, dabey auch 300 Stücke Hornvieh zu ernähren, nicht aus einem einzelnen Wirthschaftshofe, sondern aus mehreren, zum Theile oft ziemlich entlegenen Maiereyen bestehen müsse, so ist es nothwendig, auch die Verführungskosten der Schlämpe in Anschlag zu

Fürtrag 4536

| | W. W. |
|---|---|
| Uebertrag | 4536 fl. |
| bringen. — Nahe und entferntere Höfe im Durchschnitt angenommen, kann für die Zufuhr von 12 Eimern Schlämpe ein halber zweyspänniger Zugtag gerechnet werden, welcher à 3 fl. pr. Tag gewiß hoch genug tarirt erscheint, nachdem der größte Theil dieser Fuhren in die Winterperiode, mithin in jene Zeit fällt, wo die Oekonomie die Zugkräfte am wenigsten beschäftigt, daher sich die Wirthschaft selbst durch diese Schlämpefuhren von 30.240 Eimern einen Verdienst verschafft von | 3780 |
| Es wurde nachgewiesen, daß 10 Pf. Heu oder $^2/_3$ der täglichen Ration pr. Stück durch diese Schlämpe reichlich ersetzt werden, daher noch 5 Pfund Heu pr. Stück täglich, oder 15 Ctr. durch 7 Monathe an Heubedarf erübrigen, mithin für 300 Stück 3150 Ctr. à 1 fl. 30 kr. | 4725 |
| (wobey das Futterstroh à 6 Pfund pr. Stück außer Anschlag bleibt, weil es bey beyden Fütterungsarten in gleicher Menge gereicht wird). Mithin kostet die Schlämpefütterung auf das allerhöchste angeschlagen nur | 13.041 |
| also weniger gegen die reine Heufütterung um | 1134 |

Hierbey muß jedoch noch bemerkt werden:

1. Daß in großen Maßen ein Ankauf von gutem Heue um 1 fl. 30 kr. W. W. pr. Ctr. sammt Einrechnung der Zufuhrkosten fast nirgendwo möglich ist, dessen eigene Erzeugung in so reichlicher Menge aber wohl nur in seltene, besonders begünstigten Ortsverhältnissen vorkommen dürfte.

2. Daß der Wirthschaft hier ein baarer Verdienst von 3780 fl. durch eigenes Fuhrwerk größtentheils während der Wintermonathe zu Guten kommt, und

3. endlich daß, wie es die mehrjährige Erfahrung bezeugt, bey einer Fütterung von 20 Maß kräftiger Schlämpe (im

unverdünnten Zustande, wie sie im Maischbottich sich befindet) ein solches Nahrungs-Aequivalent enthalten ist, womit sich dieselben Thiere mit einer Zugabe von bloß drey Pfund Heu eben so vollkommen gut genährt, wohlbeleibt, milchreich und fortpflanzungsfähig zeigen, wie bey einer Fütterung von 15 Pfund Heu ohne Schlämpe, daher hier in Prari noch 2 Pfund täglich pr. Stück in Ersparung kommen können, wodurch der Kostenaufwand bey der Schlämpefütterung sich noch um 1890 fl. vermindert, und sonach gegen die reine Heufütterung um 3024 fl. geringer erscheint.

Es könnte aber ein Theil dieser Schlämpe allenfalls auch an Schafe verfüttert werden. Es sollen demnach 1000 Stück Galtschafe (Hammeln) täglich 1 Pfund Heu pr. Stück nebst $1\frac{1}{2}$ bis 2 Pfd. Stroh erhalten; somit würden selbe in 5 Winterungsmonathen 1500 Ctr. Heu bedürfen, oder im Geldwerthe à 1 fl. 30 kr. pr. Ctr. — W. W. 2250 fl.

Wird dieses Heu mit 2 Maß oder 5 Pfund Schlämpe surrogirt, so empfangen selbe in 150 Tagen 300 Maß oder $7\frac{1}{2}$ Eimer Schlämpe pr. Stück mithin 1000 Stück Schafe 7500 Eimer à 9 kr. 1125 —

An Fuhrlohn dürfte bey der Möglichkeit, diese Anzahl von Schafen in minder großen Entfernungen vom Wirthschaftshofe über Winter zusammenzustellen, die Annahme von 3 kr. pr. Eimer gewiß unter fast allen denkbaren Ortsverhältnissen genügen, daher für 7500 Eimer an Zufuhrkosten 375 —

Mithin betragen die Gesammtkosten der Schlämpefütterung 1500 —

und das Ersparniß gegen die Heufütterung 750 —

Sollte aber wirklich einer besonders kräftigen Schafherde, welche eine noch höhere Futterbetheilung in Anspruch nimmt, das Heufutter nicht ganz entzogen werden sollen, und in solcher Rücksicht $\frac{1}{4}$ Pf. Heu pr. Stück als Zugabe passirt worden, so fallen

Fürtrag 750

| | W. W. |
|---|---|
| Uebertrag | 750 fl. |
| auf 1 Stück 37½ Pfund Heu, und auf 1000 Stck. 376 Ctr. à 1 fl. 30 kr. mit | 562 fl. 30 kr. |
| Es würden also selbst noch in diesem Falle erspart werden. | 187 fl. 30 kr. |

und dabey zuversichtlich ein bedeutend kräftigerer Nahrungszustand der Thiere erreicht werden, als durch Fütterung von 1 Pf. Heu ohne Schlämpe.

Wenn hierdurch rechnungsmäßig, und auf Thatsachen begründet, welche aus mehrjährigen Erfahrungen abgezogen worden sind bewiesen wird, daß die Schlämpefütterung dem Besitzer eines ausgedehnteren Wirthschaftskörpers bey vollkommen guter, ja reichlicher Ernährung seines Viehstappels einen reellen und sicheren Nutzen selbst dann noch gewährt, wenn er diese Schlämpe der Brennerey zu 9 kr. pr. Eimer ablöst, und den Localwerth des Heues nicht höher als zu 1 fl. 30 kr. W. W. pr. Centner anschlagen kann, so fließt hieraus von selbst die Gewißheit eines desto bedeutenderen pecuniären Vortheils, wenn die Fabrik die Schlämpe der Oekonomie um 6 kr. pr. Eimer überläßt, welchen Preis man auch häufig dort anzunehmen pflegt, wo der Ankaufspreis der Kartoffeln nicht über 36 bis 40 kr. pr. Metzen steht; und es ergibt sich für den Landwirth nur noch die zweyte, gewiß nicht minder wichtige Frage: Ist es für ihn vortheilhafter, diese Schlämpe an eigens deßhalb angekauftes, und zusammen auf einen Platz in der Nähe der Fabrik gestelltes Mastvieh (Ochsen) zu verfüttern, oder sein eigenes Nutzvieh während des Winters mit derselben zu nähren?

Die Erfahrung zeigt, daß ein starker, großer Mastochs einen bis 1½ Eimer Schlämpe täglich zu consumiren vermag; es werden also zur Verfütterung eines täglichen Erzeugnisses von 144 Eimern ungefähr 100 Stück Mastrinder erforderlich seyn. Daß aber Schlämpe allein *nicht ausmäste*, darf als bekannt für den Practiker vorausgesetzt werden; Schrot, Heu, *viel Strohhäckse*l, Salz und gute Streue sind zur Mastung

nicht minder erforderlich; der Ankauf von 100 Rindern kostet ein nahmhaftes Capital, die Wartung durch besondere, sonst im Haushalte nicht beschäftigte, verläßliche Menschen, ein eigens hierzu aufgeführtes Stallgebäude, erfordern einen beträchtlichen Aufwand, nebst dem steht der Einkaufs- und Verkaufspreis dieser Thiere keineswegs in der Macht des Landwirthes; oft sind magere Thiere im Herbste verhältnißmäßig theurer zu kaufen, als ausgemästete im Frühjahre zu verkaufen; ein großes Uebel, mit welchem der Einkauf auf Märkten leider nicht selten begleitet ist, sind Krankheiten, besonders unter solchen Bracktheren, wie sie der Wohlfeilheit wegen oft zusammen gerafft werden, wodurch entweder die Mastfähigkeit einzelner Individuen vernichtet, daher ihr Preiswerth nach langem vergeblichem Füttern wohl gar unter den Ankaufspreis herabgesetzt wird, oder es greift wohl gar eine seuchenhafte Krankheit noch weiter um sich; daher fordert der Entschluß, große Mastungen zu treiben, schon an und für sich eine ernste Prüfung aller Umstände. Was dabey gegen die Verfütterung der Schlämpe an das eigene Nutzvieh gewonnen werden kann, sind wohl hauptsächlich nur die ersparten Kosten der Verführung dieser Schlämpe in die entlegeneren Wirthschaftshöfe; denn ein langer fortgesetzter genauer Calcul dürfte wohl zu der Ueberzeugung führen, daß der pecuniäre Gewinn durch die höhere Verwerthung der angekauften Mastthiere unter glücklichen Umständen, vielleicht bisweilen mehr als die Kosten des aufgewendeten Futters, der Wartung, der Zinsen von dem darauf liegenden Capitale abwerfen, sehr leicht und leider nicht selten aber wohl kaum diese großen Vorauslagen ganz zurückerstatten wird. Dagegen sind es zwey gewisse und sehr harte Uebel, deren Einwirkung auf den Gesammtbetrieb der Wirthschaft dem prüfenden Blicke des aufmerksamen Beobachters nicht entgehen kann, wenn er auf einem Gutskörper von größerem Umfange, der wie gewöhnlich in mehrere Höfe zerstückt ist, eine verhältnißmäßige Menge von Mastvieh zusammenstellen will, um die erzeugte Schlämpe durch dasselbe consumiren zu lassen. Alle Höfe des Gesammtkörpers müssen nach Umfang und Oertlichkeit beysteuern, um den Urstoff (Kartoffeln) der Fabrik, in größtmöglicher Menge zu lie-

Digitized by Google

fern; der Anbau derselben muß in frischen Dünger geschehen; dafür erhalten fast alle diese Höfe aber gar nichts wieder zurück, denn die ganzen Abfälle der Brennerey kommen nur Einem oder ein Paar Höfen durch den Mastdünger zu Gute, diese werden zuletzt übersättigt, die übrigen Alle erschöpft; denn der Dünger läßt sich ja doch nicht Stunden weit über Berg und Thal verführen! — Ein zweyter, nicht viel minderer Uebelstand ist es, daß um den Mastthieren Heu und Stroh zu liefern, dessen sie doch bey der Schlämpefütterung keineswegs ganz entbehren können, auch noch hieran alles halbweg Entbehrliche, und oft mehr als dieses, der so stiefväterlich behandelten Außenhöfen entzogen, daß die Futterpassirung für das eigene Nutzvieh oft zum wesentlichen Schaden des letzteren geschmälert werden muß, und an diesem dann leicht mehr verloren, als durch den problematischen Mastnutzungen reell gewonnen wird.

Es sollen diese, hier nur in möglichster Kürze zusammengefaßten Andeutungen jedoch keineswegs eine absolute Verwerfung der Mastung im Großen, zur Benützung der Brennereyabfälle, unter allen Umständen und Localverhältnissen aussprechen, sondern nur darthun, wie wichtig es ist, vor dem Eingreifen einer solchen kostspieligen und mit vielem Risico verknüpften Unternehmung, alle auf einem gegebenem Platze obwaltenden Verhältnisse sehr reiflich zu prüfen, und sich nicht durch einseitige, scheinbare Vortheile zum empfindlichen Schaden des Ganzen irre leiten zu lassen. Daß jedoch die Ausmästung der jährlich aus den eigenen Viehbeständen von Rindern und Schafen auszubrackenden Thiere, durch diese Schlämpe nebenher betrieben nicht nur sehr zweckmäßig, sondern selbst in den natürlichen Verhältnissen einer wohlgeordneten Wirthschaft gegründet sey, unterliegt keinem Anstande, und kann auch mit den hier aufgestellten Ansichten in gar keinem Widerspruche stehen; denn durch eine solche bloß theilweise Verwendung der Brennereyabfälle zur besseren Verwerthung der eigenen Bracke, wird die Benützung des größtentheiles der Schlämpe für die Nutzviehherden keineswegs ausgeschlossen, eine Verkürzung dieser letzteren an Futter kann hierbey nicht eintreten, und jedem



Digitized by Google

Wirthschaftshofe wird im entsprechenden Verhältnisse zu seiner Abgabe an erzeugten Kartoffeln der so wichtige Rückersatz an Düngerstoffen wieder geliefert.

---

# XXI.

## Andeutungen

zur Besprechung der Frage:

**Welche Maßregeln sind zu ergreifen, um den eingetretenen Futtermangel thunlichst zu beseitigen, und um einer für die Wirthschaft höchst nachtheiligen Verminderung des Viehstandes zu entgehen?**

In Erwägung des fast in allen Bezirken von Nieder-Oesterreich eingetretenen Futtermangels, und der dadurch sehr erschwerten Durchwinterung des Viehstandes, fand sich der beständige Ausschuß der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in seiner Sitzung am 9. September des l. J. veranlaßt sämmtliche Herrn Delegaten zu ersuchen diesen Gegenstand in den bevorstehenden Delegations-Besprechungen in ernstliche Berathung ziehen zu wollen.

Das Vertrauen, welches sich diese Besprechungen bey den Landwirthen und Wirthschaftsbesitzern der verschiedensten Gegenden bereits erworben haben, läßt den Ausschuß mit Zuversicht hoffen, daß die gesprächsweisen Verhandlungen über diesen gegenwärtig so dringlichen Gegenstand nicht nur die volle Aufmerksamkeit auf sich lenken, sondern auch sehr wohlthätige Folgen nach sich ziehen werden.

Diese Besprechungen biethen, da sie vorzugsweise auf die Bedürfnisse einzelner Bezirke berechnet sind, eine um so willkommnere Gelegenheit, sich über das vorhandene Futterbedrängniß zu berathen und zu verständigen, als es unmöglich ist, allgemein gültige Vorschläge zu dessen Abhülfe oder Minderung

Digitized by Google

an die Hand zu geben, weil hierbey die besonderen Lagen, Hülfsquellen und anderweitigen Wirthschaftsverhältnisse wohl erwogen werden müssen, ohne deren Beachtung und Berechnung ein allgemeiner Rath leicht irre führen könnte.

Was zur Abhülfe oder Minderung dieser Noth geschehen kann, besteht vorerst in einer möglichst spät hinausreichenden Versparung des Vorraths an Winterfutter; sohin in einer zweckmäßigen Zubereitung und Umstaltung desselben, um es ergiebiger und nährender zu machen; in der Verfütterung gewisser Pflanzen und Pflanzentheile, welche in der Regel hierzu nicht verwendet werden, so wie in einer sparsamen, jede Vergeudung sorgsamst vermeidenden Verabreichung, und endlich in der Fürsorge, sich im kommenden Jahre zeitlich frisches Futter zu verschaffen.

Eine weit hinausreichende Beweidung der Felder, Wiesen und Weiden hängt von der Witterungsbeschaffenheit, und von der Dauer des Herbstes ab; daher für den ungünstigen Fall um so mehr daran gedacht werden muß den kargen Vorrath an Winterfutter in seiner Nahrhaftigkeit zu erhöhen, und dadurch relativ zu vermehren. Bekanntlich kann das Vieh sehr viel verzehren, aber auch mit Wenigem sein Leben durchfristen, wovon wir ein sehr erinnerliches Beyspiel an dem Jahre 1834 haben.

Welche Mittel umsichtige Landwirthe damahls anwendeten, um einer lange fühlbaren Verminderung des zum Betriebe ihrer Wirthschaften im angemessenen Verhältnisse stehenden Viehstandes bis zur äußersten Noth zu entgehen, darüber finden sich mehrere Nachrichten in den Berichten über die ökonomischen Ergebnisse im 3. und 4. Bande der Gesellschaftsverhandlungen neuer Folge.

Der beständige Ausschuß erlaubt sich sonach einige, wenn gleich im Ganzen bekannte Andeutungen zu geben, welche nach Maßgabe der verschiedenen Oertlichkeiten und Wirthschaftsverhältnisse bey den Delegations-Besprechungen über die Abhülfe der Futternoth als beyläufiger Fingerzeig dienen dürften.

Die Nahrhaftigkeit aller Futterstoffe wird bedeutend erhöht und somit eine Ersparniß herbey geführt, wenn man sie gehörig

verkleinert. Dieses gilt besonders von schwer verdaulichen Materialien, wohin sämmtliches Rauhfutter gehört, und zumahl vom magern Stroh des Wintergetreides. Durch die Verkleinerung zu Häckſel wird nebſtbey jede Vergeudung durch die Thiere vermieden. — Die nährende Kraft aller trockenen Futtermaterialien wird überdieß bedeutend vermehrt, wenn man ſie entweder mit ſiedendem Waſſer abbrüht, oder dämpft, oder doch wenigſtens im Waſſer macerirt. — Sehr mäßig geſalzenes Waſſer dient zu dieſem Behufe ganz beſonders, weil es den Geſchmack erhöht, und die nährenden Theile aus der ganzen Maſſe für die Verdauungsorgane löslicher macht. — Eine mäßige Menge Sauerteig in Waſſer eingerührt, und als Aufguß auf trockene Futterſtoffe verwendet, befördert gleichfalls die Ausſcheidung und Aneignung der eigentlich nährenden Subſtanzen. — Eine gegebene Quantität mehlhaltiger Samen nährt im eingequellten Zuſtande beſſer als im trockenen, und grobes Körnerſchrot beſſer als ganze Samen. — Man gewinnt an nährender Wirkung, wenn man trockene Futterſtoffe mit ſaftigen vermengt abreicht, im Vergleiche zur abgeſonderten Verfütterung derſelben. — Auch Rüben und Knollen ſchlagen auffallend beſſer an, und nähren im kleineren Volumen vortheilhafter, wenn man ſie, anſtatt roh zu verfüttern, vorher dämpft, oder ein gehörig verkleinertes Gemenge derſelben in die beginnende geiſtige Gährung gehen läßt, was durch die bekannte Selbſterhitzung ohne beſondere Umſtändlichkeit geſchehen kann. — Alle gedämpften oder gebrühten Futterſtoffe bekommen den Thieren im lauwarmen Zuſtande beſſer als im kalten; und Alles, was den Geſchmack des Futters erhöht, mit Ausnahme ſtarker Salzgaben und zu vieler Gewürze, welche die Ausſcheidung und Ausdünſtung zu ſehr befördern, unterſtützt die Verdauung, und macht ſelbſt magere Futtermaterialien ausgiebiger; u. ſ. w.

Alle dieſe und ähnliche Vorkehrungen, welche bloß das gewonnene Futter auf die zweckmäßigſte und ausgiebigſte Weiſe zu verwenden beabſichtigen, können jedoch einen weſentlichen Abgang desſelben nicht erſetzen, und man iſt folglich genöthiget, ihn auf außergewöhnlichem Wege zu decken.

In dieſer Beziehung iſt die Gewinnung und ſchnelle Trock-

Digitized by Google

nung des grünen Laubes dringend zu empfehlen, welches, da es verlängst reif geworden ist, und die Bäume und Sträucher ihren Holzwachsthum eingestellt haben, ohne wesentlichen Nachtheil für dieselben, theils durchs Abstreifen, theils durch vorsichtiges Abhauen der Zweige geschehen kann. Hierzu eignen sich besonders die Blätter der Esche, der Linde mit ihrem vielen Schleimstoffe, der Weiden, der Rusten, der Pappeln, der Ahornarten u. d. gl. Weniger zur Verfütterung geeignet, wegen des Gehaltes an adstringirendem Stoffe, sind die Blätter der Eichen, der Erlen und der Buche, welche jedoch immerhin im Gemenge mit jenen oder andern Nahrungsmitteln in kleinen Portionen ohne zu besorgenden Nachtheil verfüttert werden können.

Für höhere Gebirgsgegenden dürfte die Einsammlung des isländischen Mooses und anderer gattungsverwandten Moose ernstlich anzurathen seyn: indem vorzüglich ersteres, nachdem man ihm durch einen Aufguß von heißem Wasser einen großen Theil seines Bitterstoffes entzogen hat, von Rindern und Schafen sehr gerne verzehrt wird, und eine ausnehmend nährende Kraft besitzt.

In Weingegenden verdienen auch die Weintrebern eine besondere Beachtung, welche in Fässer getreten, mit Steinen beschwert, und unter einer zeitweise erneuerten Wasserdecke aufbewahrt, eine nicht unbedeutende Aushülfe gewähren können.

Selbst das in günstigen Jahren ganz außer Acht gelassene Kartoffelkraut darf in der Zeit großer Noth nicht übersehen werden. Man wird es leicht zu gute machen, wenn man es etwas früher als es zu verwelken beginnt, abschneidet, in größere Haufen zusammenbringt, bis es sich erwärmt hat, wodurch sein Organisations-Wasser frey wird, und sich sodann schnell trocknen läßt.

Der Fürsorge für das kommende Jahr, um nähmlich der dürftigen Winterfütterung möglichst schnell durch frisches Futter entgegen zu kommen, muß durch den Anbau von Futterpflanzen entsprochen werden, wozu sich der gemeine Winterrocken, als die im Frühjahre zuerst unter die Sense heranwachsende Pflanze besonders eignet, und wozu sich in dieser Beziehung auch der Winterreps für kräftigeren Boden empfiehlt. Zum Frühjahrs-

Digitized by Google

Anbaue dürften die grauen Erbsen, welche gegen Nachtfröste nicht empfindlich sind, unter gewissen Umständen der schnellwüchsige Spörgel u. d. gl. als geeignet bezeichnet werden.

Da der Futtermangel wegen karger Fütterung der Thiere, vorzüglich aber wegen Verwendung der gewöhnlichen Streumaterialien zu Futter als nothwendige Folge eine verminderte Düngererzeugung nach sich zieht; so ergiebt sich die Nothwendigkeit, auch dieser eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und die fehlende Streue nach Beschaffenheit der Umstände durch Waldstreue, Nadelreisig, Torf, Schilf, Waldunkräuter, Rasenschwarten, und mitunter auch durch Schwerde, Sand, Mergel, getrocknetes Straßenkoth, u. d. gl. nach aller Möglichkeit zu ersetzen. Ganz besonders wichtig wäre die Anwendung der, leider meistens unbenützt aus den Stallungen auslaufenden, als Dungmittel höchst schätzbaren Jauche, welche den Abgang an Dünger vermehren und wesentlich verbessern würde.

---

## XXII.

## Bericht

über jene

### Gegenstände, womit sich der beständige Ausschuß der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien in seinen Monaths-Sitzungen vom 24. Februar bis halben October 1842 beschäftiget hat.

Diese Ausschuß-Sitzungen fanden wie immerher in jedem Monathe regelmäßig statt, in welchem folgende wesentliche Gegenstände verhandelt wurden.

### A. Verhandlungen mit Staats- und andern Behörden.

1. Die königl. lombardisch-venetianische Leibgarde ersucht um die Erklärung, ob von Seite unserer Gesellschaft bey vor-

Digitized by Google

kommendem Fall der Reinigung der Pferdeschwemme, oder sich ergebender Ausbesserung derselben auf die Zeit ihrer Wiederanfüllung, der, den Wasserzufluß nach einem bestimmten Verhältniß theilende Stellwechsel ganz geöffnet werden wolle; worüber der beständige Ausschuß mittelst Zuschrift erwiederte, daß diesem Begehren um so weniger ein Hinderniß im Wege stehe, als die gänzliche Ueberlassung des Wassers nur selten und nur auf eine kurze Zeit eintreten könne.

---

Die k. k. N. Oest. Landesregierung übergab einen Bericht des k. k. General-Consulates in Hamburg über den vorjährigen Waarenverkehr in England, über die Handelsverhältnisse in Hamburg und über die daselbst in Antrag gebrachte Kornordnung.

---

Die k. k. N. Oest. Landesregierung übermachte drey Probeblätter des Journals des österreichischen Lloyd in Triest, mit dem Bemerken, daß es im Interesse der Gesellschaft liegen dürfte, sich mit der Redaction desselben in Verbindung zu setzen. — Der beständige Ausschuß säumte nicht diese Gelegenheit zu benützen, und dieses Institut gegen fortzusetzende Uebersendung der Gesellschafts-Hefte zur Ueberschickung seiner Blätter einzuladen, wovon bereits die bis nun erschienenen Nummern des Jahrganges 1842 auch eingelangt sind.

---

Die k. k. N. Oest. Landesregierung übergab zwey Aufsätze der k. k. Gesandtschaft in Haag, und zwar: einen Bericht über den Seidenbau in Nordbrabant, und Auszüge aus den Berichten der niederländischen Provinzial-Staaten. Beyde Mittheilungen sind in die Gesellschafts-Acten eingereiht worden, und liegen zur Einsicht den daran Theilnehmenden bereit.

---

Das k. k. erste Oberstthofmeisteramt theilte dem Gesellschafts-Präsidium vorläufig den Plan mit, wornach ein Grundtausch von 1600 □ Klaftern in dem Antheile des Kaisergartens, welcher der Gesellschaft von Sr. Majestät zur Benützung aller-

Digitized by Google

gnädigst überlassen ist, gegen eine gleiche Fläche des anstossenden Klostergartens der Redemtoristinnen auf der Landstraße in Antrag gebracht worden ist. Nachdem durch diesen Grundtausch die bereits getroffene Eintheilung und Benützung des der Gesellschaft überlassenen Gartenantheiles, nicht nur wesentlich beeinträchtiget, sondern dadurch auch ein sehr empfindlicher Schaden herbey geführt werden würde, indem die auf dem zu vertauschenden Raume vorhandenen, ausgewachsenen, und daher nicht mehr versetzbaren Mutterstämme edler Obstsorten ausgehauen, ein Theil der Rebenschule ausgerodet, und mehr als 600 bereits dahin, als auf ihren bleibenden Bestimmungsort versetzte Kernobstbäumchen mit mehr als halbem Verluste übertragen werden müßten; fand sich der beständige Ausschuß veranlaßt, durch das Gesellschafts-Präsidium eine bittliche Vorstellung an das hochlöbliche k. k. erste Oberstlhofmeisteramt vorzulegen, in welcher derselbe mit Rücksicht auf die Gründe, welche die Frau Oberinn der Redemtoristinnen für diesen Tausch anführt, die auf andern, und weniger kostspieligen Wegen thunliche Abhülfe nachgewiesen zu haben glaubt, und worüber der Bescheid im hoffnungsvollen Vertrauen noch zu gewärtigen ist. Die hierüber erflossene allerhöchste Resolution fiel höchst erfreulich dahin aus, daß es von diesem angetragenen Grundtausche abzukommen habe.

---

Die k. k. N. Oest. Landesregierung übermachte einen Auszug aus einem Berichte des k. k. General-Consulates in Hamburg über den Handel und Verkehr mit einigen wichtigeren Artikeln auf dem Londner Waarmarkte zur Einsicht.

---

Die k. k. Cameral-Bezirksverwaltung in Wien ersuchte um Auskunft über den negativen Aräometer des Herrn Moritz Rubrom. Hierüber wurde ein umfassender Bericht erstattet, in welchem dieses Instrument als eine bloße Curiosität erkläret, und seine Unbrauchbarkeit nachgewiesen wurde. Auch das zur Beurtheilung von Seite der k. k. Cameral-Bezirksverwaltung zugewiesene Project desselben zur Controllirung der Branntwein- und Biererzeugung wurde als für die hierländischen Verhältnisse nicht passend bezeichnet.

---

Digitized by Google

Die k. k. N. Oest. Regierung übermachte eine Abschrift ihrer Entscheidung, über die hierortige Ausschließung des Herrn Doctors Carl Reichenbach von der Concurrenz, um den vom Herrn Rudolph Edlen von Arthaber für die unter gewissen Bedingnissen bewirkte Anpflanzung rheinländischer Rebensorten ausgesetzten Preis von 300 Ducaten, vermöge welchem der Beschwerdeführer auf den Rechtsweg verwiesen wurde. Zufolge dieses Bescheides zeigte Herr Dr. Reichenbach durch seinen Mandatar hierorts nachträglich im Monathe July l. J. an, daß er unter Einem den Hof-Recurs ergriffen habe, und nöthigen Falles auch den Rechtsweg betreten werde.

---

Die k. k. Landesregierung übergab einen Auszug aus dem Berichte des k. k. General-Consulates in Danzig über die Handels- und Schiffahrts-Bewegungen dieses Platzes, so wie über die übrigen, im dortigen Consulats-Bezirke gelegenen Häfen von Ost- und West-Preußen während des Jahres 1841, dann eine Nachweisung über die Verhältnisse des Getreidemarktes, und den Stand der Körnerpreise in Odessa, mit Anfang May l. J., und einen Bericht des k. k. General-Consulates in Hamburg über die dortigen Getreidepreise. Sämmtliche Mittheilungen enthalten, wenn gleich den landwirthschaftlichen Handel von Nieder-Oesterreich nicht unmittelbar berührend, sehr viel Interessantes über den großen Verkehr nach Außen, der durch eine Rückwirkung auf jene Länder und Provinzen, welche nicht geradezu daran Theil nehmen können, nicht selten einen wesentlichen Einfluß ausübt. Alle diese Einlangungen liegen zur beliebigen Einsicht im Gesellschafts-Bureau bereit.

---

Die k. k. Nied. Oesterr. Landesregierung übermachte einen Antrag des Mechanikers Uhlich, aus Gelenau in Sachsen; eine Anzahl geeigneter Individuen in seiner Methode des Kunstwiesenbaues unterrichten zu wollen, zur Aeußerung, ob und welche Berücksichtigung dieser Antrag verdiene. Der beständige Ausschuß erwiederte auf diesen Antrag, daß die Kunst,

Digitized by Google

Wiesen zu bewässern und zu entwässern, in den österreichischen Staaten sowohl aus Büchern, als aus wirklichen Beyspielen hinreichend bekannt sey, und daß der Grund, warum dieser Zweig der Wiesencultur bey uns noch nicht nach Wunsch, Anwendung und Ausdehnung gefunden habe, nicht in dem Mangel an Kenntnissen, wohl aber im Mangel an Wasser gelegen sey, daher eine Revision der Wasserbenützung, welche von den Müllern zum Nachtheile der Landwirthschaft fast ausschließlich in Anspruch genommen wird, schon vorlängst und zu wiederhohlten Mahlen von Seite des Ausschusses zur Ansprache kam, und den nieder-österreichischen Herren Ständen als ein, ihrem Wirkungskreise zunächst stehender Gegenstand dringend empfohlen wurde.

---

Die k. k. Nied. Oesterr. Landesregierung übermachte einen Bericht des k. k. General-Consulates in Hamburg über den Getreidehandel auf dem dortigen Platze, und über die dortigen Marktpreise am 17. und 18. Juny l. J. zur Einsicht, aus welchem hervorging, daß der Handel mit den verschiedenen Cerealien nach England wieder mehr Leben gewonnen habe, weil die Aussicht für die Ernte daselbst nur mittelmäßig war.

---

In derselben Absicht theilte die k. k. Nied. Oesterr. Landesregierung eine Abschrift der von dem k. k. Küstenländischen Gubernial-Präsidium eingesendeten Notizen des k. k. General-Consulates in Sicilien, über den dortigen Stand des Getreidemarktes, und der Körnerpreise bis zum 15. Juny l. J. mit. In diesen Notizen wird unter Andern angegeben, daß, obgleich es an verläßlichen, statistischen Angaben fehlt, die Getreide-Ernten vom Jahre 1841 so ergiebig waren, daß die noch vorhandenen Vorräthe, zur Deckung des Bedarfes dieser Insel, wohl auch noch auf einige Monathe, über die Zeit der dießjährigen, vielversprechenden Ernte hinausreichen werden, und daß aus diesem Grunde die Ausfuhr dieses Artikels aus mehreren sicilianischen Häfen im l. J. nicht unbedeutend war.

---

Digitized by Google

Eine fernere, von der k. k. Nied. Oesterr. Landesregierung überkommene Mittheilung, betrifft den Bericht des k. k. General-Consulates in Alexandrien, über den Stand des Getreidemarktes und der Körnerpreise in Egypten. Aus diesem Berichte geht hervor, daß der Getreidehandel in Egypten nunmehr frey gegeben ist, daß der dort erzeugte Weitzen in der Regel, er soll nähmlich zu weich seyn, und sich zu leicht erhitzen, zur Ausfuhr nicht geeignet sey, wie denn auch ein Paar Versuche einer Versendung nach England und Hamburg mißlungen sind; daß auch die Gerste, zwar wohlfeil, aber von geringer Qualität sey, und nur nach Malta und nach den Inseln des Archipelagus verführt werde, und daß endlich der Reis, dessen Ernte aber erst im October eintrete, das Hauptobject der Ausfuhr bilde.

---

Die k. k. Nied. Oesterr. Landesregierung übergab eine Uebersichtstabelle der Körnerpreise in Hamburg vom 1. July 1842 zur Einsicht, aus welcher hervorgeht, daß die Getreidepreise mit Anfang des July 1842 daselbst höher standen, als in demselben Monathe des Jahres 1841.

---

Das hiesige Universitäts-Consistorium übermachte zu Folge hoher Regierungs-Bewilligung die Mittheilung von der Einladung zur Theilnahme an den Verhandlungen der vierten Versammlung italienischer Gelehrten in Padua vom 15. bis 29. September l. J. Für diese Mittheilung wurde durch ein Rückschreiben verbindlichst gedankt, und zugleich bemerkt, daß die hierortige Landwirthschafts-Gesellschaft von dem Vorstande dieser Zusammentretung an den Verhandlungen Theil zu nehmen bereits eingeladen worden sey, und durch eines ihrer Mitglieder, den Herrn Professor, Ludwig Configliachi, werde repräsentirt werden.

---

Digitized by Google

Die k. k. Nied. Oesterr. Landesregierung übermachte fortgesetzte Berichte über den Stand des Getreidemarktes und der Körnerpreise in Sicilien und Odessa. In Odessa fanden die angekommenen Weitzen-Parthien schnellen Absatz, und selbst 4000 Tschetwert von minder guter Qualität bekamen bald ihren Käufer.

---

Die k. k. Nied. Oesterr. Landesregierung eröffnete, daß der Hof-Recurs des Herrn Doctors Carl Reichenbach gegen die von der Regierung ausgesprochene Verweisung seiner Beschwerde wider die hiesige k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, wegen seiner Bewerbung um den Rudolph Edlen von Artha-ber'schen Preis pr. 800 Stück Ducaten für Anpflanzung rheinländischer Rebensorten, von der k. k. Hofkanzley auf den Rechtsweg zurückgewiesen worden ist.

---

Die königl. lombardisch-venetianische adelige Leibgarde zeigte an, daß die von ihr im Jahre 1840 erbaute Gränzmauer im Kaisergarten durch das hierorts, im vorigen Spätherbste unternommene tiefe Rigeln des Grundes, auf die Länge von beyläufig 25 Klafter, schon gegenwärtig eine Neigung von sechs Zoll erreicht habe, und ersuchte sonach, zur Verhüthung größeren Schadens, das Nöthige einzuleiten und sie hiervon in Kenntniß zu setzen. Diesem zufolge eröffnete das k. k. Erste Oberstthofmeisteramt, daß eine Local-Commission werde abgehalten werden, zu welcher ein hierortiger Bevollmächtigter zu delegiren ersucht wurde. Bey dieser, am 21. September l. J. abgehaltenen Besichtigung und Untersuchung des Sachbestandes erklärten die beygezogenen Bauverständigen einstimmig, daß die Neigung der Mauer durchaus nicht von der entfernt von derselben unternommenen Umgrabung des Bodens, sondern lediglich durch Uebersehen und Außerachtlassung der nothwendigen Einleitungen und Vorsichten bey Aufführung dieser Mauer herbeygeführt worden sey, und daß es somit der königl. lombardisch-venetianischen Leibgarde obliege, ungesäumt die erforderlichen

Digitized by Google

Vorkehrungen gegen den zu besorgenden Umsturz dieses Mauertheiles zu treffen.

---

## B. Verhandlungen mit landwirthschaftlichen und anderen Vereinen.

Der Schafzüchter-Verein für Böhmen übermachte eine Kundmachung zu der in Prag am 17. May l. J. abzuhaltenden Viehausstellung, nebst drey Druckstücken, die Erhebung des Standes der böhmischen Schafzucht betreffend.

---

Der landwirthschaftliche Verein für das Königreich Ungarn zu Pesth ersuchte um Mittheilung der hierortigen Verhandlungen, so wie um Theilnahme an seiner, am 10. Juny l. J. abzuhaltenden allgemeinen Versammlung durch Repräsentanten, und sandte nachträglich das Programm der zu verhandelnden Gegenstände ein. In Uebereinstimmung mit dem freundschaftlichen Verhältnisse, welches zwischen unserer Gesellschaft und den Schwestergesellschaften der österreichischen Provinzen bereits bestehen, wurde dem Vorstande der neu entstandenen königl. ungarischen Societät durch Präsidial-Schreiben für diese Einladung gedankt, die gesammten Druckhefte der neuen Folge unserer Verhandlungen zugesendet, und die ferneren Druckhefte mit dem Beysatze zugesichert, daß es ganz im Einklange mit den Absichten der hierortigen Gesellschaft stehe, für die Folge zur Theilnahme an der dortigen allgemeinen Versammlung durch Repräsentanten vertreten zu werden.

---

Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Tyrol und Vorarlberg übermachte das Programm zu ihrer allgemeinen Versammlung am 18. May l. J. mit dem Ersuchen, an derselben durch Repräsentanten Theil zu nehmen. Es wurde durch Präsidial-Schreiben geantwortet und angezeigt, daß das hierortige

Digitized by Google

Gesellschafts-Mitglied, Herr Gottlieb Zöttl, k. k. Waldmeister und substituirter Forst-Referent von Salzburg und Tyrol ersucht worden ist, dieser allgemeinen Versammlung als Repräsentant beyzuwohnen.

---

Die k. k. mährisch-schlesische Ackerbau-Gesellschaft übersandte das Programm zu ihrer allgemeinen Versammlung am 9., 10. und 11. May l. J. mit dem Wunsche, daß von hierorts Repräsentanten erscheinen mögen. Deßhalb wurden Herr Dominik Graf von Wrbna und Herr Joseph Göttlich, Director zu Selowitz, ersucht, welche die Gefälligkeit hatten, die Repräsentation anzunehmen.

---

Der pomologisch-önologische Verein in Brünn übermachte mehrere Abdrücke von einer Preisausschreibung auf die Einsendung der schönsten Ribistrauben, welche unter die Gesellschafts-Mitglieder vertheilt wurden.

---

Die königlich sächsische ökonomische Societät in Dresden ersuchte um einige Knollen frühzeitigender Kipfelkartoffel. Diesem Wunsche wurde unverzüglich entsprochen.

---

Der Vorstand deutscher Land- und Forstwirthe in Stuttgart übermachte das Programm seiner dießjährigen Verhandlungsgegenstände in der Woche vom 21. bis 28. September l. J. sammt der Einladung zur Theilnahme an derselben.

---

Die Centralstelle des großherzoglich-baadischen landwirthschaftlichen Vereines ersuchte um Zumittlung einer, in dem allgemeinen politechnischen Wiener-Journale, Nr. 4 und 5 l. J., angezeigten Bettdecke von Waldwolle, nebst einer Probe hiervon, gegen Rückersatz der Kosten. Herr Ausschußrath, Doctor

Gruber, war so gefällig, eine derley Decke, welche er besaß, nebst einer Probe von Waldwolle, zum Geschenke zu bringen, welche jener Centralstelle, ohne Anrechnung einer Vergütung, übersendet wurde.

---

Der Vorstand der vierten Versammlung italienischer Gelehrten in Padua übermachte die Einladung zur Theilnahme an deren Verhandlungen vom 15. bis 19. September l. J. Es wurde diesem Vorstande vom Ausschusse für die gefällige Einladung verbindlich gedankt, und derselbe benachrichtiget, daß man den Herrn Doctor und Professor Configliachi angegangen habe, als von hierortiger Repräsentant an den Verhandlungen Theil nehmen, und seiner Zeit hierher berichten zu wollen.

---

Der Präsident des Industrie-Vereines zu Angers, in Frankreich, übermachte die Einladung zur Theilnahme an den Verhandlungen der ersten Versammlung von Winzern und Cider-Erzeugern, nebst dem Programme. Auf diese Einladung wurde durch ein in französischer Sprache abgefaßtes Schreiben unseres Gesellschafts-Präsidiums verbindlichst geantwortet, und das Bedauern ausgedrückt, daß wohl nicht leicht Mitglieder unserer Gesellschaft an jener dießjährigen Versammlung werden Theil nehmen können, da die Versammlungen der Oenologen und Naturforscher zu Stuttgart und zu Mainz auf dieselben Tage fallen; daß daher eine Mittheilung der Verhandlungs-Resultate um so willkommener wäre, und daß es der hierortigen Gesellschaft, welche der Veredlung des Weinbaues, und der Verbesserung der Weinbereitung in Oesterreich ihr besonderes Augenmerk schon vorlängst zugewendet hat, sehr erwünschlich wäre, mit jenem Vereine durch fernere Correspondenz in wechselseitige Mittheilungen zu treten.

---

Digitized by Google

Der N. Oest. Gewerb-Verein übergab die Abschrift eines Communicates des N. Oest. Landes-Präsidiums über die Erfindung eines Wagens durch den Herrn Ingenieur Ouviére, welcher anstatt der Räder zwey große hohle Cylinder hat, die in den weichen, sumpfigen oder sandigen Boden nicht so leicht einschneiden und eindringen können. Da diese Vorrichtung unter gewissen Umständen auch in der Landwirthschaft eine vortheilhafte Anwendung finden kann, so wurde der Herr Gesellschafts-Modellist Abbé Harder veranlaßt, hiervon ein Modell für die Gesellschafts-Sammlung anzufertigen.

## C. Verhandlungen mit Privaten.

Herr Ritter von Wiebeking übersendete einen Vorschlag zu einer Versammlung von Ingenieuren und Architecten in Europa, den der Ausschuß ohne Folge lassen mußte, da derselbe zu dem Zwecke unserer Gesellschaft in zu entfernter Beziehung steht.

Herr Apotheker Biasoletto in Triest übersendete einen Bericht über die wichtigeren Verhandlungen in der Versammlung der Naturforscher und Gelehrten zu Florenz im Jahre 1841, wofür dem Herrn Einsender in Anerkennung der Aufmerksamkeit für die Absichten unserer Gesellschaft im Nahmen des beständigen Ausschusses durch ein Secretariat-Schreiben verbindlichst gedankt wurde.

Herrn Martin Berger, Oberbeamter in Hornstein und Delegat des Bezirkes von Pottenstein, begleitet den Antrag des Herrn Joseph Eringer, Besitzer der Herrschaft Mariazell in Oesterreich zur gutächtlichen Aeußerung ein, nähmlich: unter der Firma der hiesigen Landwirthschafts-Gesellschaft auf seine Kosten durch 6 Jahre eine Hornviehausstellung mit Prämienvertheilungen für seine Unterthanen veranstalten zu wollen. — Für diese patriotische, und zur Emporbringung der Rindviehzucht in jener Gegend höchst ersprießlichen Absicht wurde Herrn Eringer durch

Digitized by Google

ein Präsidial-Schreiben auf eine auszeichnende Weise gedankt und bekannt gegeben, daß der Ausschuß hierzu sein Möglichstes beytragen werde und lebhaften Antheil daran zu nehmen bereit sey. Der Ausschuß habe insbesondere mit Vergnügen vernommen, daß Herr Martin Berger als Gesellschafts-Mitglied und Delegat, somit als hierortiger Repräsentant die Leitung dieser Viehausstellung zu übernehmen bereit sey. Uebrigens wurde die Kundmachung dieser speciellen Hornvieh-Ausstellung, so wie die Bestimmung des Tages hierzu dem Herrn Preisgeber überlassen. — Diese Ausstellung und Preisvertheilung, der auch die Herren Ausschuß-Mitglieder Freyherr v. Doblhoff und Zahlbruckner beywohnten, fand am 27. September l. J. Statt; worüber Herr Leiter derselben berichtet, daß hierbey 11, über 1 Jahr alte Stiere, 15 zwey Jahre alte Kühe, 9 Kuh- und 9 Stierkälber nebst 14 Ochsen, zusammen 58 Stücke concurrirt haben, daß die Theilnahme an diesem neuen Institute sehr lebhaft war, und sich fernerhin der beste Erfolg zur Hebung des Rindviehschlages in dieser Gegend erwarten lasse.

---

Herr Kastner Irsa zu Bisamberg berichtete über die fortgesetzten Verheerungen des Weitzenverwüsters auf einem dortherrschaftlichen Felde, und übersendete zugleich einige beschädigte Weitzenhalme. Diese Einsendung wurde dem Gesellschafts-Mitgliede, Herrn Custos Vincenz Kollar zur gefälligen Aeußerung mitgetheilt. (Man sehe auch Artikel XII. des gegenwärtigen Heftes.)

---

Herr Gottlieb Zötl, k. k. Bergrath, berichtete als hierortiger Repräsentant über die wichtigeren Verhandlungen in der allgemeinen Versammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft für Tyrol und Vorarlberg, welche am 18. May l. J. abgehalten wurde.

---

Se. Excellenz, Herr Joseph Graf von Trauttmansdorff, k. k. Gesandter und bevollmächtigter Minister am königl. preußi-



Digitized by Google

schen Hofe, ersuchte um Bekanntgebung mehrerer, auf die Wirksamkeit dieser Gesellschaft bezüglichen Daten, so wie insbesondere um Angabe der Mittel, durch welche die Thätigkeit der Delegations-Gemeinden zur Anlegung und Verbesserung der Wege angeregt und erhalten wird, um hiermit dem Ansinnen des Herrn von Bonin, Ober-Präsidenten der Provinz Pommern entsprechen zu können. — Diesem Angehen wurde durch den beständigen Ausschuß dadurch entsprochen, daß dem Herrn Grafen, nebst den Statuten der Gesellschaft, alle auf die in demselben angedeuteten Gegenstande Bezug habenden Druckblätter und Abschriften, zumahl jene, welche die freywillige Herstellung und Erhaltung der Feldwege und Vicinalstraßen zum Gegenstande haben, übersendet wurden.

---

Herr Sisinio Pretis von Cagnodo, k. k. General-Consul in Hamburg übermachte einige Auszüge aus belgischen Blättern, über die dießjährigen Resultate der angeregten neuen Methode, Getreide ohne Bearbeitung des Bodens und ohne Düngung zu ziehen, und erboth sich zugleich auf Verlangen eine beliebige Probe von Weitzen aus Valparaiso einzusenden. Die Resultate über diese neue Anbaumethode zeigen sich, wie aus den Berichten erhellet, durchaus als höchst präcär, unbefriedigend und für die ausübende Landwirthschaft außer aller Anwendung, daher von einer Wiederhohlung derselben keine Rede seyn kann. Rücksichtlich des Anerbiethens wurde Herr Einsender ersucht eine kleine Probe erwähnten Weitzens zu einem Anbauversuche übersenden zu wollen.

---

Herr Joseph Adam Wolfram, Oberbeamter der Herrschaft Goldegg V. O. W. W. und Vice-Delegat des Bezirkes St. Pölten, eröffnete auf die von hiererts erlassenen, und an sämmtliche Herren Delegaten, als Besprechungs- und Berathungs-Gegenstand übersendeten Andeutungen, hinsichtlich des fast allerorts in Oesterreich eintretenden Futtermangels, daß, wenn gleich in seiner Umgegend noch keine Futternoth und Verminderung

Digitized by Google

des Viehstandes zu besorgen sey, es dennoch im Allgemeinen zu wünschen wäre, die angegebenen Viehfutter-Surrogate und bessere Benützung des Futters zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

---

Herr Dominik Graf von Wrbna berichtete über die wichtigeren Verhandlungen in der allgemeinen Versammlung der k. k. mährisch-schlesischen Ackerbau-Gesellschaft, welche am 9., 10. und 11. May l. J. abgehalten wurde.

---

Herr Abbé Ludwig Configliachi sendete, als von hierorts erbethener Repräsentant, einen Bericht ein über die Verhandlungen in der ökonomischen Abtheilung der Versammlung italienischer Gelehrten zu Padua vom 15. bis 29. September l. J.

---

Herr Sisinio Pretis von Cagnodo, k. k. General-Consul in Hamburg übermachte die Nummer 162 der dortigen Staats-Zeitung, worin der Herr Pächter Staudinger über die vortheilhafte Wirkung des Vogeldüngers aus Amerika (Guano) auf den Wachsthum der Pflanzen berichtete, und ersuchte zugleich um Mittheilung der Ergebnisse der mit diesem gepriesenen Dünger hierorts angestellten Versuche, welchem Verlangen seiner Zeit, sobald nähmlich dieselben durchgeführt seyn werden, entsprochen werden wird.

---

## XXIII.

### Administrative Verfügungen.

Mehrere Herren Delegaten haben den Wunsch geäußert, daß ihre an den Ausschuß der Gesellschaft eingesendeten Besprechungs-Protocolle, und die bey Gelegenheit der Besprechungen allenfalls zum Vortrage kommenden schriftlichen Aufsätze wieder zurückgesendet werden sollten.

Der beständige Ausschuß erkannte allerdings die Billigkeit



Digitized by Google

und Nützlichkeit dieser Anforderung, konnte aber rücksichtlich der Protocolle aus dem Grunde nicht beystimmen, weil diese Actenstücke auch hierorts niedergelegt und zum Gebrauche vorhanden seyn müssen, und weil, wenn die von 50 Delegationen im Jahresverlaufe hindurch eingehenden Besprechungs-Protocolle, welche sich nahe an 200 belaufen dürften, in der Gesellschafts-Kanzley copirt werden sollten, ein eigenes Personale hierzu angestellt werden müßte, während es den Herren Delegaten keine besondere Mühe machen kann, eine Abschrift ihrer Protocolle zurück zu behalten.

Rücksichtlich der mit den Protocollen einlangenden Aufsätze, welche in den Delegations-Versammlungen vorgetragen wurden, glaubte der beständige Ausschuß bestimmen zu müssen, daß sie allerdings zurückgesendet werden können, daß man jedoch von jenen, welche ein besonderes und allgemeines Interesse erregen, vorerst in der Gesellschafts-Kanzley eine Abschrift nehmen soll, um sie mit Zustimmung ihrer Herren Verfasser in die Gesellschafts-Verhandlungen aufnehmen zu können.

---

# XXIV.

## Verzeichniß

der seit der

letzten allgemeinen Versammlung im April 1842 der Gesellschaft dargebrachten Gegenstände.

### I. Druckschriften.

1. **Des accidens produit dans les trois premières classes des animaux vertebres etc.** von Herrn Dr. Ludwig Guyon, Chirurgen en Chef der königl. franz. Armee in Algier. Uebergeben vom Herrn k. k. Hofrathe Ritter von Schreibers und Herrn Dr. Leopold Fitzinger.

Digitized by Google

2. Von Herrn Doctor und Professor Franz Hlubek in Grätz, drey von ihm verfaßte Druckwerke:

a. Die Ernährung der Pflanzen und Statik des Landbaues.

b. Beleuchtung der organischen Chemie des Herrn Dr. Liebig, und

c. Versuche einer neuen Charakteristik und Classification der Rebensorten.

3. Herrn Franz Skarpils landwirthschaftliche Buchführung. Eingesendet vom Herrn Bürgermeister Mießl Edlen von Treuenstadt.

4. Verzeichniß der aus dem botanischen Garten zu Triest abzulassenden Sämereyen. Eingesendet von Herrn Biasoletto in Triest.

5. Das fünfte Heft des Lehrbuches der Cameral-Chemie, vom Herrn Verfasser Ritter von Holger.

6. a. Spigolature di agricoltura teoretico-practica, und

b. Cenni su la vita di Benjamino Franklin, vom Herrn Verfasser, Professor Cataneo in Mailand.

7. Landwirthschaftliche Beschreibung des Rittergutes, Lützschena bei Leipzig, von Herrn Verfasser und Besitzer des Rittergutes, Freyherrn von Speck-Sternburg.

8. Reden, welche Herr Dr. Herberger und Herr Dr. Meuth bey Gelegenheit der Festsitzung der pfälzischen Gesellschaft für Pharmacie und Technik in Kaiserslautern, am 14. November 1841 gehalten haben.

9. Beschreibung der vom Könige Friedrich August von Sachsen im Jahre 1838 nach Istrien, Dalmatien und Montenegro unternommenen Reise. Eingesendet vom Verfasser, Herrn Apotheker Biasoletto in Triest.

10. Eine Fortsetzung von zehn Heften, und zwar die Nummern 196 bis 205 der von Poiteau in Paris herausgegebenen Pomologie française, vom Herrn Grafen von Colloredo-Mannsfeld.

11. Herrn Dr. Friedrich Grafen von Berchtolds Werk die Kartoffeln. Eingesendet von der k. k. patriotisch-ökonomischen Gesellschaft in Prag.

12. Ermittlung der Gestehungskosten eines Dienstbothen,

Digitized by Google

und zweyer Ackerpferde in der Gegend von St. Veith in Kärnthen, und wie hoch in dieser Gegend ein Hand- und Zugarbeitstag zu stehen komme, vom Herrn Verfasser Thomas Khackhl, Verwalter zu Hunnenbrunn in Kärnthen.

13. Annalen der k. k. Sternwarte in Wien 21. Band, von der k. k. n. öst. Landesregierung.

14. Anweisung, mit welchen Obstsorten verschiedene Baum-Anlagen besetzt werden sollen, vom Verfasser Herrn Apotheker Georg Liegel in Braunau.

15. Durch den Herrn Regierungs- und Forstrath Freyherrn Binder von Kriegelstein, das ihm für die Gesellschaft zugekommene Exemplar, der vom Herrn Forstmeister Adam Seidl, zu Bedenbach bei Tetschen in Böhmen herausgegebenen meteorologischen Beobachtungen vom Jahr 1841.

16. Die Züchtung des Edelschafes mit hochedler Wolle, vom Verfasser Herrn Emil André, Sohn.

17. Abhandlung über die Nahrhaftigkeit des Kartoffelmehles, vom Herrn Verfasser Dr. Anton Cattaneo in Mailand.

18. Vom Herrn Heinrich Wiese, k. k. Hofkriegsraths-Beamten:

a. Richner's Bujatrik, oder systematisches Handbuch der äußerlichen und innerlichen Krankheiten des Rindviehes;

b. Dietrich's Anleitung zur Kenntniß des Alters der Pferde, Rinder und Schafe aus den Zähnen;

c. Dr. Hoyer's Rath für Pferdekäufer;

d. Wölfer's Angelfischerey;

e. Morawek's Seidenraupen-Wärter in der Brianza;

f. Kreutzer's Beschreibung eßbarer Schwämme, und

g. Ueber den Werth der Vieh-Assecuranzen, von E. J. Fuchs.

## II. Zeitschriften.

1. Von der Mecklenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft in Rostock, das 11. und 12. Heft von 1841, dann das 1. bis 8. Heft ihrer neuen Annalen von 1842.

Digitized by Google

2. Von dem landwirthschaftlichen Vereine im Königreiche Würtemberg den 20. Band vom Jahre 1841, und das 1., 2. und 3. Heft des 21. Bandes vom Jahre 1842 seines Correspondenz-Blattes.

3. Von dem landwirthschaftlichen Vereine im Königreiche Bayern, die Hefte für den September bis December 1841, und vom Jänner bis Juny 1842, seines Centralblattes, nebst der ersten Nummer des bezüglichen Beyblattes vom Jahre 1842, dann dem Landwirthschafts- oder Octoberfeste von 1841.

4. Von dem Gartenbau-Vereine in Preußen, die 32. Lieferung seiner Verhandlungen, nebst dem neuesten Personalstande.

5. Die Jahrgänge 1825 bis 1837 von Geiger's, und später Liebig's Annalen der Pharmacie, von Herrn Ritter von Holger.

6. Almanach: L'agricoltore delle provincie Venete, herausgegeben und eingesendet von Herrn Dominik Rizzi in Padua.

7. Vom Gewerbvereine für das Königreich Hannover, die 26., 27., 28. und 29. Lieferung seiner Mittheilungen.

8. Vom landwirthschaftlichen Vereine in Churhessen zu Cassel, das erste Quartal 1842 seiner landwirthschaftlichen Zeitung.

9. Von der k. k. Landwirthschaft in Krain, ihren Kalender auf das Jahr 1842.

10. Von der Direction des österreichischen Lloyd in Triest, die Nummer 3 bis 35, 37 bis 44, 46 bis 56, 58 bis 62, 64, 66, 67, 70, 80 und 83 von 1842 des Journals: der österreichische Lloyd.

11. Vom nieder-österreichischen Gewerbvereine, das 6. und 7. Heft seiner Verhandlungen.

12. Von der großherzoglich-hessischen Central-Behörde der dortigen landwirthschaftlichen Vereine, die Nummern 1 bis 9 ihrer Zeitschrift vom Jahre 1842.

13. Von der königl. ökonomischen Societät in Dresden, die 43. Lieferung ihrer Schriften, nebst zwey Abdrücken einer Preisdenkschrift auf Schubart von Kleefeld.

Digitized by Google

14. Vom großherzoglich-baadischen Landwirthschafts-Vereine in Karlsruhe, die Nummern 27 bis 39 seines Wochenblattes vom Jahre 1841, und die Nummern 1 bis 32 vom Jahre 1842.

15. Vom Gartenbau-Vereine in Hannover, das August- und Septemberheft seiner Zeitschrift für 1841.

16. Vom Vorstande des Anhalt'schen Gartenbau-Vereines in Dessau, seine zwey ersten Jahresberichte von 1839 und 1840, nebst dem Personalstande.

17. Von der ökonomischen Section der preußisch-schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, in Breslau, ein Exemplar ihrer Verhandlungen vom Jahre 1841.

18. Vom landwirthschaftlichen Vereine in Marienwerder, die Nummern 7 bis 10 seiner landwirthschaftlichen Mittheilungen vom Jahre 1841.

19. Vom Herrn Peter, Landwirthschafts-Agenten und Redacteur des monathlichen Anzeigers in Marienwerder, die Nummern 6 bis 12 dieser Zeitschrift für das Jahr 1841.

20. Vom landwirthschaftlichen Vereine in Stuttgart, die Nummern 22 bis 52 vom Jahre 1841, dann die Nummern 1 bis 11 vom Jahre 1842 seines Wochenblattes.

21. Vom Landwirthschafts-Vereine im Herzogthume Nassau zu Wiesbaden, den 12. Band seiner Jahrbücher, nebst dem Jahrgange 1841 seines landwirthschaftlichen Wochenblattes.

22. Vom Landwirthschafts-Vereine in Pesth, die Nummer 56 seiner ungarischen Landwirthschafts-Zeitung vom Jahre 1842.

23. Von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Innsbruck, die Nummern 1 bis 17 ihres Wochenblattes vom Jahre 1842.

24. Von der k. k. Akademie dei Georgofili in Florenz, die Hefte 16, 19 und 20 ihrer Verhandlungen.

25. Vom Mecklenburgisch-patriotischen Vereine zu Güstrow, das 41. Heft seiner Auszüge aus den District-Protocollen und Berichten, nebst dem Personalstande vom Jahre 1841.

26. Von der kaiserl. Landwirthschafts-Gesellschaft in Moskau, ein Exemplar ihrer Leistungen in den Jahren 1840 und 1841.

Digitized by Google

27. Vom Schafzüchter-Vereine für Böhmen, das 9. Heft seiner Verhandlungen, nebst dem Berichte über die in Prag am 17. May l. J. Statt gefundene Viehausstellung.

28. Von dem landwirthschaftlichen Vereine zu Liegnitz in Preußisch-Schlesien, den Jahrgang 1841 seiner Verhandlungen.

29. Von der Redaction des Wochenblattes für Land- und Hauswirthschaft zu Hohenheim, die Nummern 12 bis 27 dieser Zeitschrift vom Jahre 1842.

30. Vom Herrn Ausschußmitgliede, Grafen von Colloredo-Mannsfeld, 29 Lieferungen von Poiteau's Pomologie française, und zwar die Nummern 206 bis 234.

31. Von der königl. Preußisch-Märkischen ökonomischen Gesellschaft in Potsdam, den Jahrgang 1841 ihres Monathsblattes.

## III. Manuscripte.

1. Von Herrn Carl Lipp zwey kleine Aufsätze für den Gesellschafts-Kalender, und zwar a.) Mittel gegen die Erdflöhe, und b.) Vortreffliche Wirkung des Vogeldüngers.

2. Eine Abschrift eines Berichtes des Herrn Freyherrn von Honrichs über die Agricultur-Verhältnisse der Flachsgewinnung in Mähren, nebst einigen Flachsmustern, von dem nieder-österreichischen Gewerb-Vereine.

3. Ein Aufsatz über Löserdürre und Pferdemauke, vom Herrn Thierarzte Hauenschild, und ein derley über Bienenzucht, von Herrn Ignaz Ipolt zu Oberhollabrunn; beyde von dem Herrn Grafen von Lokotelli eingesendet.

4. Goldene Regeln für den Landwirth, hinsichtlich seines Hausnutzviehes, vom Herrn Landesthierarzte Johann Brosche.

5. Scala für drey Wiener-Maße bey der Getreideaussaat, sammt Regeln für den größeren, mittleren und kleineren Säemann, von Herrn Stephan Tot-Nikolai.

6. Ueber die Düngung der Weinbergsanlagen, welche bloß für die Erziehung von Trauben bestimmt sind, aus deren Most ein, dem Champagner-Weine ähnlicher Wein bereitet werden soll, vom Herrn Oberstlieutenante Ignaz Thum.

Digitized by Google

7. Ueber eine privilegirte, holzersparende, neue Heitzmethode und neue Bauart, von Herrn Franz Ritter von Schuster.

8. Meteorologische Beobachtungen vom Monathe März 1842, vom Herrn Doctor Krzisch in Mannersdorf. Eingesendet vom Herrn Regierungsrathe Krzisch.

9. Ueber die zweckmäßige Anlage lebendiger Einfriedigungen, vom Herrn Concipisten und Bau-Ingenieur, Michael Gruber.

10. a) Ueber den Anbau und die Benützung der Erdbirnen, nebst Proben von Branntweingeist aus demselben,

b) Ueber den pomologischen Ringschnitt, und

c) Warnung hinsichtlich der Verwendung der reifgewordenen Kartoffelmaische zum Viehfutter, vom Herrn Ferdinand Stieber, Dominical-Repräsentanten in Andrichau.

11. Ein Kalenderaufsatz, betitelt: Einfaches Verfahren, wodurch jeder Landmann mit Zuziehung eines Landapothekers oder Chirurgen die Bestandtheile seines Ackers kennen lernen kann, von Herrn Dr. Krzizanek.

12. Vom Herrn Regierungsrathe Krzisch, eine Abschrift eines Berichtes des Herrn Doctors Joseph Krzisch, über dessen Heilverfahren an den, auf der Herrscha ft Mannersdorf im heurigen Sommer am Milzbrande erkrankten Lämmern.

13. Vom Herrn Joseph August Grafen von Seilern, eine Bilanz über die Nahrhaftigkeit der vorzüglichsten Futtergewächse und Getreidearten.

14. Vom Herrn Forstrathe Liebich in Prag, einen Aufsatz, unter dem Titel: »Keine Futternoth und keine Holznoth.«

15. Vom Herrn Oberstlieutenant Thum in Eisenstadt, einen Aufsatz, über die Erziehung von Weinreben aus Samen.

## IV. Verschiedene Gegenstände.

1. 53 Pfund des an der Westküste von Amerika bey Lima aufgefundenen Vogeldüngers, Huano, und eine nachträgliche gedruckte Anzeige des Oekonomen Staudinger zu Groß-Flotbeck bey Hamburg, über die vorzügliche Wirksamkeit desselben, vom k. k. General-Consul in Hamburg.

Digitized by Google

2. Vom Herrn Amtmanne Weigert in Jedlersdorf, einen Backenzahn eines asiatischen Elephanten, welcher bey Grabung eines Kellers zu Strebersdorf gefunden wurde.

3. Samen von der Boraken-Rübe und der sibirischen Runkelrübe, von Herrn Oberbeamten Przihoda zu Ingrowitz.

4. Einige Sämereyen sammt Beschreibung, vom Herrn Adam Sievert, k. k. Consulats-Kanzler in Belgrad.

5. Ein negatives Aräometer von Herrn Moritz Rubrom.

6. Ein Modell einer Mahlmühle mit einem vom Herrn Baron v. Vecsey angegebenen Göpel, sammt Beschreibung, von ihm eingesendet.

7. Einige Samenkerne von Chirimoja und 1 Stück von Lucoma, welche Herr Uebersender aus Valparaiso erhielt.

8. Das Preisverzeichniß der Gebrüder Baumann, über ihre im Spätherbste 1842 abzulassenden holländischen und andern Blumenzwiebel.

9. Das Preisverzeichniß der Herren Augustin und Napoleon Baumann, zu Bollweiler und Mühlhausen in Frankreich, über die aus ihren Pflanzschulen für das Spätjahr 1842 und das Frühjahr 1843 abzulassenden Gewächse.

10. Vom Herrn Dr. Anton Cataneo in Mailand, ein Kistchen mit getrockneten Kartoffeln.

11. Vom Herrn Ausschußmitgliede Carl von Pausinger, mehrere Proben von rohen und zubereiteten, in Ober-Oesterreich erzeugten russischen- und Tiroler-Flachs, nebst derley Samen.

---

Digitized by Google

## XXV.

## Verzeichniß

der

seit der letzten allgemeinen Versammlung im April 1842 verstorbenen wirklichen Herren Mitglieder.

Durcheinander Johann, Pfarrer zu Oberwölbling O. W. W.

Glaser Bernhard, Wirthschaftsverwalter der Herrschaft Groß-Pertholz O. M. B.

v. Haugwitz Heinrich, Graf, k. k. wirklicher geheimer Rath und Kämmerer ꝛc.

Hörmann Joseph, Professor am hiesigen k. k. Thierarzeney-Institute.

Ladner Mathias, Wirthschaftsbesitzer zu Kirnberg O. W. W.

Matzi Mathias August, Wirthschaftsrath.

v. Mittis Ignaz, Ritter, n. ö. ständischer Verordneter.

v. Mittrowsky Anton Friedrich, Graf, k. k. wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, Oberster Kanzler der k. k. vereinigten Hofkanzley ꝛc.

Regensdorfer Christoph, Verwalter zu Poisbrunn U. M. B.

Rietschl Wolfgang, Oberbeamter der Herrschaft Königstetten O. W. W.

Schweiger Joseph, Nutzviehhändler und Gutsbesitzer in Tirol.

v. Wittmann zu Denglacz Anton, Ritter, pensionirter Oberregent der gesammten Güter Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Carl ꝛc.

Digitized by Google

## XXVI.

Den Sinn entstellende Druckfehler, welche sich in den Aufsatz über Gründüngungs-Versuche im 2. Hefte des X. Bandes, Seite 36, eingeschlichen haben.

Seite 36 Zeile 8 v. u. statt: um für — für um.
» » » 6 » » » Nebier — Nebbien.
» 37 » 2 v. o. » doppelten — doppelter.
» » » 19 » » » vor der — war die.
» » » 1 v. u. » Gründüngungs-Versuches in Breitensee — Gründüngungs-Versuches mit jenem von 1833 in Breitensee.
» 38 » 2 v. o. » belegend — belegen.
» » » 4 » » » Fruchtstulpen — Fruchtfolgen.
» » » 22 » » » dieselben — derselben.
» » » 26 » » » 8 — 3.
» » » 30 » » » Vorsichtsvorschlägen — Versuchsvorschlägen.
» » » 12 v. u. » Chenopodiaecen — Chenopodiaceen.
» » » 6 » » » Alleenzuge — Ueberzuge.

Gedruckt bey Ferdinand Ullrich.

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB
+Z150944206

oogle